

Aus den Schriften von

DON GUIDO BORTOLUZZI

G E N E S I S

U N D

„D I E E R B S Ü N D E“

EVOLUTION ODER SCHÖPFUNG?

KAIN IST DER SCHLÜSSEL DES GEHEIMNISSES

Dritte Auflage

Herausgegeben von

Renza Giacobbi

Via I Novembre, 1

I - 32100 Belluno

Handy 348 959 80 86

Internet: <http://www.genesibiblica.eu>

Das II. Vatikanische Konzil sagt in Kap. 4 der Dogmatischen Konstitution LUMEN GENTIUM: "Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein (vgl. Joh 16,13), eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung, bereitet und lenkt sie

durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben und schmückt sie mit seinen Früchten (vgl. Eph 4,11-12; 1 Kor 12,4; Gal 5,22).

In der Pastoralkonstitution GAUDIUM ET SPES wird in Kap. 44 gesagt:
Die Erfahrung der geschichtlichen Vergangenheit, der Fortschritt der Wissenschaften, die Reichtümer, die in den verschiedenen Formen der menschlichen Kultur liegen, durch die die Menschennatur immer klarer zur Erscheinung kommt und neue Wege zur Wahrheit aufgetan werden, bereichern auch der Kirche zum Vorteil... *Es ist jedoch Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, vor allem auch der Seelsorger und Theologen, unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören, sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann.*

Der in den Himmel aufgenommenen Muttergottes,
der natürlichen Mutter Jesu,
der geistlichen Mutter aller Erlösten,
der von jedem Makel und jeder Belastung der Erbsünde befreit
Empfangene,
der Königin des Himmels und der Erde,
der von ihrem Sohn, Mittlerin aller Gnaden Bestellte,
beständig im Kampf gegen die "Hölle",
aber über sie sieghaft, gewidmet.

EINLEITUNG

von Renza Giacobbi

Als ich begann, die Schriften von Don Guido zu ordnen, um das gegebene Versprechen zu erfüllen, den Text zu veröffentlichen, fühlte ich mich von der Verantwortung einer solchen Aufgabe erdrückt. Je mehr ich aber voranschritt, wurde ich von unbegreiflichem Frieden, von Freude und Begeisterung erfasst. Ich begriff, dass abgesehen von den erzählten

Begebenheiten, meine Art und Weise mich vor Gott und dem Nächsten zu stellen, wechselte, da ich die Dinge anders zu sehen begann. Mein Glaube an Gott verwandelte sich in Vertrauen, meine Beziehung zu den anderen verwandelte sich in Verständnis.

Ich gab einigen befreundeten Personen das Buch zu lesen und als sie den Schock über die behandelten Themen überstanden hatten, empfanden sie dieselben Gefühle und erklärten, dass jedem Gotteswort gleich, diese Offenbarung die tiefsten Wunden ihrer Seele heilten; es war, als ob ihr Leben an einen Wendepunkt angelangt wäre, weil die Beziehungen zu sich und den anderen nicht mehr dieselben waren.

Die Frohbotschaft lädt uns ein, den Nächsten zu lieben. Wie kann man aber jemanden lieben, wenn er abstoßend wirkt, oder, was noch schlimmer ist, zügellos ist? Das ist unmöglich, außerdem kennen wir die Natur des Menschen nicht, oder wir gestehen ihm keine mildernde Umstände zu. Freud hat das Unbewusste und das Unterbewusste erforscht, jedoch als Wissenschaftler blieb er vor den Änderungen der Psyche nach dem Gefühl gleichgültig.

Liest man aber diese Offenbarung, erkennt man die tieferen Ursachen, warum ein Mensch so fühlt und sich so benimmt, und unsere Beziehung zu ihm ist nicht mehr jene des Zuschauers, weil in uns ein Gefühl des Verständnisses und des Mitleides wächst, das uns erlaubt, in ihm auch zu lieben, was ärgerlich ist, denn wir wissen, dass ein bestimmtes Benehmen ohne Schuld ist, da der Mensch oft nur dessen Opfer ist.

Ändern wir alsdann unsere Haltung, stellen wir mit Überraschung fest, dass auch die anderen ihrerseits ihre eigene Haltung uns gegenüber verändern.

Somit erscheint uns die evangelische Liebe dem Nächsten gegenüber nicht mehr als ein unerreichbares Ziel, weil die tiefere Kenntnis der menschlichen Natur uns zu Hilfe kommt und uns Nachsicht und Verzeihung, dem Nächsten und uns gegenüber, einflößt. Diese Offenbarung gereicht uns zum Heilmittel, weil sie uns durch den Verstand viele menschliche Benehmensarten erklärt und ihnen die rechte Dimension verleiht und vor allem eine Heilung ermöglicht, weil sie Gott selbst ausführt, wofür Er Mittel und Werkzeuge, d.h. die Sakramente eingesetzt hat, von denen der Mensch Gebrauch machen kann.

Nicht mehr Streit zwischen Wissenschaft und Glauben

Welches ist heute das Problem, das die Wahrheit trübt? Es ist nicht nur das

Unverständnis zwischen Wissenschaft und Glauben, sondern die Krise der Wissenschaft selbst, die hinsichtlich des Ursprungs des Menschen, in zwei diametral entgegengesetzte und unvereinbare Denkströmungen führt: Der Evolutionismus und der Kreationismus. Sie sind unvereinbar, weil beide zwar einige Wahrheiten beinhalten, jede der beiden aber auf Grenzen ihrer Voraussetzungen stoßen, Grenzen, die beide nicht imstande sind zu überbrücken. Der Evolutionismus glaubt, den Schlüssel der Evolution im 'Zufall' gefunden zu haben, auf welchen dann später Faktoren wie die Umwelt und die Auswahl einwirkten, ist von sich aus selbst versandet, wenn es darum ging zu erklären, wie man von der Materie zum Gedanken kommt, oder wie komplizierte Organe, wie das Auge, zustande kommen; der Kreationismus bleibt andererseits unverstanden, wenn er sich weigert, Ausdrücke der Bibel wörtlich auszulegen, wo sie hingegen respektvoll gelesen werden muss, denn sie enthält weise und symbolhafte Begriffe.

Wenn daher die Wissenschaft einer höheren Ethik beraubt ist, da sie keinen Bezug auf den rechtmäßigen Schöpfer nimmt, benimmt sie sich auf wilde Art und Weise und setzt das Leben nicht nur der Erde aufs Spiel, sondern mit ihr auch der Menschheit selbst.

Trotzdem haben diese Strömungen ihre Verdienste: Die Evolutionisten haben die biologische Skala der Spezies hervorgehoben, wogegen die Kreationisten Gott Seine Rolle als Schöpfer und als rechtmäßiger Herr des Lebens zurückgeben.

Als Prof. Nicola Cabibbo, Physikwissenschaftler und Lehrer an der Universität 'La Sapienza' von Rom und Präsident der päpstlichen Akademie der Wissenschaften, Papst Johannes Paul II. ein Interview gab, erklärte er, dass für die Kirche kein Problem in der 'Fortdauer' zwischen allen Spezies besteht, ausgehend von den Urzellen des Menschen, wenn nur Gott Seine Rolle als direkter Schöpfer anerkannt wird. Allerdings fügt Prof. Cabibbo hinzu, dass bis jetzt kein Wissenschaftler imstande war zu erklären 'wie' die verschiedenen Spezies und der Mensch begonnen haben. Der Herr selbst hat mit dieser Offenbarung dafür gesorgt.

Der dritte Weg: Die vermittelte Schöpfung

Die Überwindung dieser entgegengesetzten Stellungen, kann nur durch neue Erkenntnisse geschehen, welche jenes fehlende Teilstück hinzufügen, durch das die ganze Wirklichkeit erklärbar wird. Dieses fehlende Stück - ich kann es ohne Überheblichkeit sagen, denn der Autor ist der Herr selbst -, ist diese Offenbarung.

Dieses bis jetzt fehlende Element besteht in der Erklärung der wahren

Geschichte des Menschen, von seinem Anfang bis zum Sündenfall, der wegen des schlechten Gebrauches seiner Freiheit hereinbrach und der den Niedergang seines Geschlechtes zur Folge hatte, bis zum Verschwinden der einen Spezies, um es unter den niederen Geschlechtern getarnt überleben lassen. Als die Menschheit den tiefsten Grund erreicht hatte, fand ihre Wiederherstellung statt und die von den Evolutionisten genannte Evolution ist in der Tat nichts anderes, als deren neue Evolution, die eher als die vom Schöpfer gestützte „Wiederherstellung“ definiert werden kann.

Somit können die Evolutionisten mit Recht sagen, da sie nur diese letzte Phase vor Augen haben, dass sie die psychische und physische Entwicklung des menschlichen Wesens erfasst haben, und somit werden sie in ihrem anthropologischen Studium ermuntert; die Kreationisten hingegen werden endlich ihre Absicht gekrönt sehen können, Gott zu geben, was Gott gehört: Die Schöpfung des Menschen und jeder anderen Spezies. Diese Offenbarung bezweckt mit wissenschaftlichen Beweisen, die allen zugänglich sind, die dunklen Stellen der Genesis zu erklären. Kurzum sagt hier Gott, dass die Schaffung einer jeden neuen Spezies immer von einem Samen ausging und dass weder Pflanze noch Tier in einem schon geschaffenen, ausgewachsenen Zustand gestaltet wurden, wie gezaubert, obwohl Ihm das möglich gewesen wäre, denn Er ist die absolute Macht. Dieses Prinzip, dass jede Schöpfung von einem Samen ausgeht, gilt sowohl für das Universum als auch für das Leben.

Es wird nicht erklärt, wie Gott am Anfang das Leben schuf. Indem Er aber zeigt, wie Er wirkte, um den ersten Mann und die erste Frau zu erschaffen, wird nahe gelegt, dieses Prinzip auch auf die Gestaltung aller anderen Spezies anzuwenden.

Daher wurden auch der erste Mann und die erste Frau weder als Erwachsene erschaffen, wie die fundamentalistischen Kreationisten glauben machen möchten, noch den Lauf einer Entwicklung folgend, wie die Evolutionisten behaupten, wohl aber in ihrer ersten Zelle, und zwar in ihrer absoluten Vollkommenheit.

Und wo hätte sich das Leben im Anfangsstadium entfalten sollen, wenn nicht in der Gebärmutter einer Frau einer schon vorhandenen Spezies?

Zu diesem Zweck bediente sich der Herr einer Frau als 'Mittel' für die Schaffung des Mannes und der Frau aus einer heute ausgestorbenen Spezies, jenes der Ancestor (so vom Herrn genannt). Daher wurde dieser Vorgang '**vermittelte Schöpfung**' genannt, denn wie der Ausdruck selber sagt, hat Gott als 'Mittel' oder als Träger das verwendet, was schon vorher geschaffen worden war: Diese Regel wurde auch früher bei der Schaffung jeder anderen Spezies angewandt. Der einzige, doch sehr wichtige Unterschied in Bezug auf die Schaffung aller anderen Spezies bestand darin, dass Gott bei der Gestaltung von Mann und Frau, schon beim ersten Augenblick ihrer

Empfängnis an, ein neues Element hinzufügte: *Seinen Geist, damit sie nach dem Geist, Seine Kinder wurden.*

Daher rührt der Mensch her und 'stammt nicht ab' von der ihm unmittelbar darunter liegenden Spezies, denn es handelt sich in allem und für alles um eine 'neue' Schöpfung, da kein einziges Gen von der unteren zur oberen Spezies gelangt ist. Nur die Nahrung ging anheim. Das will nicht heißen, dass die beiden Spezies, die menschliche und jene der Ancestor - obwohl sie eine verschiedene Anzahl von Chromosomen besaßen -, mit einer gewissen Anzahl von gleichen Genen geschaffen worden sind.

Es war die gewaltige und immer vielfältiger und vollkommener werdende Anzahl von Spezies, die die Evolutionisten in den Irrtum führte, welche folgerten, dass der evolutive Verlauf spontan war.

Was die Inhalte betrifft, gab der Herr Don Guido zu sehen, wie die Erbsünde, die Sünde des Ungehorsams, die extreme Überheblichkeits- und Selbstgefälligkeitssünde, die der erste Mensch mit dem Ancestor-Weib beging, von dem das menschliche Geschlecht kam, das vollkommene, menschliche Geschlecht verdarb und somit die nachfolgenden Geschlechter beeinträchtigte. Es entstand eine eigenartige Lage: Einerseits gab es eine reine und rechtmäßige Nachkommenschaft, die aus dem ersten Paar der Kinder Gottes, dem Mann und der Frau, abstammte, andererseits eine gekreuzte Nachkommenschaft von demselben Mann und vom Ancestor-Weib, das dem submenschlichen Geschlecht angehörte. Somit gab es zwei parallele Genealogien, eine reine und rechtmäßige mit allen von Gott erhaltenen Voraussetzungen an Vollkommenheit und eine gekreuzte und unrechtmäßige, die sich erniedrigte bis zum Verlust aller menschlichen Züge, den Hominiden ähnlich.

Die Neuheiten sind auch nicht so neu, wie im ersten Anschein, weil die beiden weiblichen Gestalten, Eva, das Ancestor-Weib, das die Partnerin Adams bei der Erbsünde war und das die Mutter Kains wurde, als die Frau - die rechtmäßige und unschuldige Gattin Adams -, die alsdann Mutter von Abel und von Set wurde, auch in der hebräischen Überlieferung erwähnt werden, wonach sie die 'sogenannten Gattinnen' von Adam waren: Die erste, Lilith, die Teufel und bösertige Ungeheuer zur Welt brachte und die andere, die Menschen gebar.

Im Laufe der Zeit, als den Kindern Gottes (die reinen Nachkommen Adams) die schönsten der Töchter der Menschen (die weiblichen, gekreuzten Nachkommen Adams) gefielen und sie zu Frauen nahmen, d.h. als Konkubinsklaven (vgl. Gen 6,2), haben sich die beiden genealogischen Zweige auf Kosten des reinen Zweiges zu verschmelzen begonnen, wobei der reine Zweig langsam zurück ging, bis er von der gekreuzten

Bevölkerung aufgesaugt, als reines Geschlecht verschwand. Somit verfielen die gekreuzten Nachkommen einem fortlaufenden psychosomatischen Niedergang, der ihnen die Voraussetzungen vollkommener Menschen verlustig machte, um sie im Hominidenzustand überleben zu lassen.

Deswegen verloren diese gekreuzten Menschen nicht nur die Voraussetzung der Kinder Gottes, sondern auch den Geist Gottes (vgl. Gen 6,3), denn der Geist Gottes konnte nicht in tierischen Wesen wohnen.

Nur als die extremen Teile durch Auslese verschiedener Spezies weggefegt wurden, fing der Herr mit der Wiedergewinnung der gekreuzten menschlichen Spezies an, indem Er einen Vorgang des Wiederaufbaues anging. Das ganze heutige Menschengeschlecht stammt vom gekreuzten Geschlecht, d.h. vom unrechtmäßigen Zweig Adams ab. *Die archäologischen Funde sind nicht der Beweis der Evolution des menschlichen Geschlechtes, sondern ihres Verfalles und ihrer Wiedergewinnung*, Phänomene, die sich oft untereinander verflochten haben. Und dieser Vorgang des Wiederaufbaues ist nach wie vor im Gange.

Als die neu entwickelte Menschheit ausreichend fähig war zu verstehen und zu wollen, d.h. in der Fülle der Zeiten, sandte Gott Seinen Sohn, damit er allen Sanftmütigen und Gerechten der Erde Seinen Geist wiedergebe, um ihnen durch Seinen Gehorsam und durch Seine Vermittlung die geistige Erbschaft wieder zu geben und somit die Pforten zur ewigen Seligkeit wieder geöffnet waren. Daher sind wir als unrechtmäßige Söhne ohne die Erlösung 'nicht Erben' der ewigen Gaben, wie es Gott für Seine rechtmäßigen Kinder vorgesehen hatte: Nur die von Christus erwirkte Erlösung kann die 'natürlichen Kinder des Menschen' (Adam) in den Zustand der 'Adoptivkinder Gottes' zurückführen.

Diese Offenbarung ist von außerordentlicher Einfachheit und Logik, wie überhaupt alle Dinge, die von Gott stammen.

Das Evangelium berichtet, dass Jesus am Ende Seiner Sendung, zu Seinen Aposteln sagte: *“Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen”* (Joh 16,12). Daher gab Jesus zu verstehen, dass die Offenbarung noch offen blieb und sobald die Menschen imstande waren 'es zu tragen', d.h. recht zu verstehen, was ihnen offenbart wurde, diese auch eine Folge gehabt hätte. Diese Offenbarung ist eine erklärende Stütze zu dem, was in der Genesis des Mose schon gesagt worden ist, indem hier Einzelheiten bekannt gegeben wurden, mit Antworten auf Fragen, die früher nicht gestellt werden konnten. Wenn der Herr bis jetzt gewartet hat, so nur deshalb, weil diese Offenbarung, die hauptsächlich die Genetik betrifft,

warten musste, bis die Wissenschaft imstande war, die Übergänge und die Inhalte zu erfassen, sonst wäre sie umsonst gewesen. Sie ist sehr wichtig, nicht nur weil sie erklärt und deutet, was in der Genesis 'in nuce' (lat. im Kern) als Metaphern und Symbole gesagt wird, sondern uns jenes Verständnis gibt, das unersetzlich ist, um in der Tiefe den wahren Sinn der Erlösung zu begreifen.

Denen, die einwenden, dass mit dem letzten Apostel die Offenbarung abgeschlossen ist, weil sie die letzten Verse der Geheimen Offenbarung gelesen haben, sagen wir, sie mögen achten und sie werden merken, dass sich diese Verse nur auf die Geheime Offenbarung beziehen. Niemandem ist gegeben, die Freiheit Gottes einzuschränken. Als guter Vater wünscht Er sich Seinen Söhnen zu nähern, durch die Kanäle, die Er selbst von Fall zu Fall wählt, um das Verlangen des Menschen nach Erkenntnissen zu stillen, die gerade Er in den Menschen gelegt hat. Jesus hat Seine Kirche gegründet, obwohl sie die Eine ist, zeigt sie sich mit zwei grundverschiedenen Aufgaben: Einerseits ist sie als hierarchische Kirche zur Verwaltung der Gnade in allen ihren Formen bestellt, andererseits hat die charismatische Kirche die Aufgabe, das Wort Gottes lebendig und zeitgemäß wiederzugeben, indem sie ihm Licht und Wärme verleiht. Diese zwei Aufgaben der Kirche stehen nicht im Gegensatz zueinander, sondern vervollständigen und ergänzen sich gegenseitig.

Es ist daher ratsam, gegenüber der von Don Guido erhaltenen Offenbarung nicht von vornherein eine negative Haltung einzunehmen, denn in Wirklichkeit ist sie ein Zeichen der Barmherzigkeit Gottes, da ihre Voraussetzungen dem Glauben der katholischen Kirche entsprechen.

Die Erfahrung der Jahrhunderte lehrt uns und es genügt nicht, dass eine noch nicht erkannte Wahrheit auch wahr sei, sodass sie sich selbst behauptet. Die Wahrheit braucht offene Herzen, ohne Vorurteile. Sobald das stattfindet, ist es notwendig, um bestätigt zu werden, dass alle rationalen Bestandteile vollkommen hineinpassen und dass kein Punkt im Gegensatz zu den anderen steht.

Ich habe mit höchster Gewissenhaftigkeit versucht, diese Arbeit auszuführen. Wo es möglich war, habe ich den Text mit Erklärungen, Kommentaren und Beschreibungen bereichert, ausgiebig an Einzelheiten und Farbe, die ich aus anderen Schriften von Don Guido und Notizen aus unseren langen und häufigen Gesprächen entnommen habe, mit dem einzigen Wunsch, den Willen Gottes zu erfüllen.

Dem von der Neugierde gepackten Leser, der versucht ist, einige Kapitel vorweg zu lesen, würde ich folgenden Vorschlag machen. Da diese Belehrung des Herrn einen einzigen Leitfaden mit einer sehr eisernen Logik

besitzt, um nicht viele Punkte der Gedankengänge zu verlieren, sollte man Schritt für Schritt vorangehen. Es verhält sich wie bei einem Lehrsatz der Geometrie, überspringt man einen Übergang, so fällt der ganze Aufbau zusammen. Zum Beispiel die Entdeckung der Herkunft von Eva ist wesentlich für das Verständnis der gesamten Offenbarung, was schrittweise geschieht. Es ist richtig, den von Don Guido vorgegebenen Verlauf zwecks Verstehens einzuhalten.

Ich würde sagen, dass auch die Lebensbeschreibung des Don Guido sehr wichtig ist, um zu verstehen, wie der Herr ihn schon von Kindheit an auf die Begegnung mit Ihm vorbereitet hat.

Stellen wir uns vor die an Don Guido offenbarten Genesis mit offenem Herzen und ohne Vorurteile. Das erleichtert deren Verständnis, und das zum Vorteil der Wissenschaft und der Theologie.

ABSCHNITT I

DAS LEBEN VON DON GUIDO BORTOLUZZI

Eine schwierige Kindheit

Am 7. Oktober 1907 kam der kleine Guido in Puos d'Alpago, nicht weit entfernt vom See S. Croce in der Provinz Belluno zur Welt. Guido war als drittes Kind von Osvaldo Bortoluzzi geboren, der bei der Geburt des ersten Sohnes die Frau verlor und in zweiter Ehe Ancilla Mocellin geheiratet hatte. Beide Elternteile waren Volksschullehrer.

Aus der ersten Ehe stammte Giuseppe, acht Jahre älter als Guido, der aber noch sehr jung starb.

Die zweite Frau schenkte ihm weitere drei Kinder: Zuerst Gino 1906 geboren, dann Guido 1907 und schließlich Giulio im Jahr 1910.

Das Leben von Guido war schon von Anfang an von Schwierigkeiten gezeichnet: Die Mutter konnte aus Mangel an Muttermilch das Kind nicht stillen und zu jener Zeit gab es noch keine Ersatzmilch.

Die Großmutter vaterseits, Caterina, kümmerte sich darum und fand eine gute Bäuerin 7 Km entfernt, die gerade ihr Kind verloren hatte und die bereit war, sich des Kleinen anzunehmen. Ihre Milch war gut, dazu hatte sie auch viel Mutterliebe.

Daher legte die Großmutter Caterina das Neugeborene in einen Weidentragkorb und zu Fuß stieg sie den Berg hinauf. In den Armen der Amme wird Guido mit der Milch Liebe und Sorgfalt empfangen. Diese Zeit wird eine der wenigen heiteren Perioden des Lebens seiner Kindheit sein.

Ein Jahr, einen Monat und einen Tag später wird die Amme das kleine Kind zurückbringen, ebenfalls mit dem Weidenkorb, während es unterwegs auf jede Litanei, die die Frau laut vortrug mit "Oa po nobis" antwortet.

Kurz danach übersiedelte die Familie nach Farra d'Alpago, wo die Eltern mit einem Bankdarlehen ein kleines und altes Haus gekauft hatten.

In jeder Hinsicht war der Bau kalt. Unter den Eltern herrschte kein Frieden. Die Mutter "siora Ancilla", oder einfach gesagt "die Lehrerin", wie sie sie alle nannten, war tüchtig, energisch und gefürchtet, doch mit dem Mann und den Kindern ging sie hart und parteiisch um.

Der Ehemann, ein leidenschaftlicher Jäger, suchte immer mehr in der Jagd Zuflucht, allein um dem Haus fern zu bleiben. Oft verbrachte er die Nacht in alten Scheunen, ohne auf das schlechte Wetter zu achten. Er erkrankte sodann an Tuberkulose und im Jahre 1911 starb er. Er war ein impulsiver Mensch, jähzornig, unzufrieden und er war der Kummer der alten Großmutter Caterina, der es trotz ihrer Aufmerksamkeiten nicht gelungen war, ihn zu den Heiligen Sakramenten zurück zu führen, nicht einmal in der Sterbestunde. Das erreichte der kleine Guido.

In einem autobiographischen Blatt lesen wir:

Die heilige, charismatische Frau, die meine Großmutter vaterseits war, sagte mir voraus, als ich kaum vier Jahre alt war, dass ich Priester geworden wäre und froh sei, zu wissen, dass mein Vater vor dem Tod mit Gott Frieden geschlossen habe. Er war schwer krank und hatte vor dem Tod den Wunsch geäußert, noch seine drei Kinder zu sehen.

Wir wohnten 8 Km entfernt und fuhren mit dem Wagen dorthin. Wegen der TBC-Gefahr, durften wir ihn nicht im Gesicht küssen.

Die Mutter verblieb bei ihm im Zimmer; uns Kleine hat die Großmutter aufgefordert, draußen im Gang zu warten. Hier rief die Großmutter den ältesten von uns zu sich, der 5 Jahre alt war. Sie wollte ihm eine Mission auftragen, doch er lief weg. Somit rief sie mich und sagte:

- Hast du gesehen, wie der Vater ausgezehrt ist! Er wird bald sterben und du

wirst ihn nicht mehr sehen. – Und sie weinte. – Arme Kinder! Er hat viel gelitten, weist du, und er wird nach dem Tod noch mehr leiden, weil er im Leben viel, viel geflucht hat. Aber du liebst doch deinen Vater, nicht wahr? Du kannst ihn nach dem Tod vor den Leiden der Hölle retten. – Und sie erklärte mir, was die Hölle ist.

- Gehe hinein und sag ihm, dass er den Priester rufen lasse und Frieden mit Gott schließe. –

- Ich trat ein und sagte:

- Papa, ich habe dich gerne; ich will nicht, dass du in die Hölle kommst, um auch dort weiter zu leiden.

- Scharfe Reaktion: - Es war sicher die dumme Frau, die Großmutter, die dir diese Dinge gesagt hat! – Und wieder fing er an zu fluchen. Ich sprang hinaus und sagte der Großmutter:

- Er ist böse, ich gehe nicht wieder zu ihm. – Sie aber überzeugte mich wieder zu ihm zu gehen. Sie versprach mir, dass sie den Hl. Geist und die Muttergottes gebetet habe, damit der Vater die Bedeutung und Dringlichkeit der Botschaft erfasse. Als ich mich von ihr entfernte, hörte ich sie flüstern:

- Armer Unschuldiger, du bist so klein, dir wird er nicht glauben. Ich aber werde dich mit dem Gebet begleiten. – Am Krankenbett angelangt, sagte ich sofort:

- Papa, du wirst es mir nicht glauben, weil ich klein bin, aber ich weiß, was ich sage. Wenn ich groß sein werde, werde ich Priester sein und ich wäre froh zu wissen, dass du, vor dem Tod, mit Gott Frieden geschlossen hast. –

- Ich bin immer in Frieden mit Gott. –

- O nein, Papa. Ich habe gehört, wie du geflucht und gegen der Großmutter Schimpfworte gesagt hast. -

- Seit wann unterrichtest du ihn so? – erkundigte er sich bei der Mutter.

- Nie habe ich ihm von diesen Dingen erzählt.

Seit zwei Jahren lebte er bei den Großeltern und er wusste nicht, welche sprachlichen Fortschritte ich gemacht hatte. Er schaute mich einige Augenblicke scharf an, dann sagte er:

- Komm her, ich will dir einen Kuss geben. –

- Großmutter und Mutter schritten ein: Nein! Das ist zu gefährlich!

- Gewährt mir noch diese letzte Freude vor dem Sterben. Ich muss sagen, während ich mit dem Vater sprach, rief die Großmutter aus:

- Allerliebster! Der Heilige Geist gibt ihm diese Dinge ein. Höre auf ihn, mein Sohn, er ist dein Blut. -

Ein Jahr später besuchte uns die Großmutter in Farra. Sie war lieb zu mir. Du hast deinen Vater gerettet, sagte sie und du wirst noch viele Seelen retten.

Bei dieser Gelegenheit brachte ihm die Großmutter ein kleines Spielzeug. Als sie fort ging, nahm die Mutter das Spielzeug weg und übergab es Giulio, der es sofort kaputt machte.

Nach dem Tod der Großmutter verfügte Guido auch nicht mehr über das Taschengeld, das die Großmutter den Neffen an Festtagen zu schenken pflegte.

Vaterlos und nach dem Tod der Großmutter, war das Leben von Guido noch trauriger. Die Mutter hatte gegen ihn einen unbeherrschten Groll und eine besondere Vorliebe für Giulio, der der kleinste, der schönste und der schwächste von den vier Jungen war. Guido hingegen, war ein kräftiger Junge, der gut heranwuchs. Vielleicht deswegen musste er am Tisch in der einfachen Küche an jener Stelle sitzen, wo es von den Fensterspalten am meisten zog. Während des kalten Winters war ihm die kühle Luft eine Qual, die direkt zu seinen Schultern gelangte.

Bis zur fünften Volksschule verfügte er nicht einmal über ein normales Bett und er war gezwungen, zusammengekauert in einem kleinen Bett mit Kanten zu schlafen, wo er die Beine nicht ausstrecken konnte.

Wie seine Brüder musste er abwechselnd Wasser am Brunnen holen, Holz auf den ersten Stock tragen und allerlei Dienste verrichten, als auch zur Pèterle-Alm hinauf steigen, um Milch zu holen, die eine Gehstunde entfernt war, wo im Sommer die Kühe aus dem Tal weideten.

Don Guido schreibt: "Meine Kindheit und meine Jugendzeit verbrachte ich ohne Spiele und ohne Freuden meines Alters, denn ich musste Hausdienste erledigen, doch ich hatte Freude am Messebesuch und am Gesang."

Seine frühzeitige Berufung wird zum Versprechen

Es geschah während eines der Fußwanderungen, um die Milch zu holen, als er zehnjährig etwas erlebte, das seine Entscheidung bekräftigte, sich ganz der Muttergottes und dem Herrn zu übergeben und Priester zu werden. Die Muttergottes hat ihn in wunderbarer Weise von der Gefahr gerettet, in einen Abgrund zu stürzen.

Ich nehme ein weiteres autobiographisches Blatt zur Hand.

Ich war an der Pèterle-Alm am oberen Runaltal eine gute Stunde vor Sonnenuntergang angekommen, um wie üblich die Milch bei Giovanna Mira abzuholen. In kurzer Zeit hatten Wolken die Sonne verdunkelt und es fing an zu regnen. In der Hoffnung, dass es bald zu regnen aufhören würde, blieb ich stehen. Nachdem es aber forthin regnete, entschloss ich mich, weiter zu gehen. Man gab mir eine alte Jacke mit, um meine Schultern abzudecken.

Ich hatte kleine Schuhe aus Stoff an: Ich musste die "dalmade" der Steine wegen, die den steilen Weg bedeckten, schonen; Schäden hingegen, erlitten meine Fußknöchel.

Man hat mir abgeraten, die Abkürzung durch die Felder des "Col Soler ai Lastrin" zu nehmen, doch mit schmerzenden Füßen bei der Abzweigung angekommen, zog ich es vor, eventuell im Gras zu rutschen, anstatt die schmerzenden Steine unter den Füßen zu spüren.

Die Dunkelheit brach herein und ich wusste nicht, wann ich nach links abbiegen musste, um auf die Straße zurückzukommen. Es regnete immer mehr und bei jedem neuen Blitz und Donner floss immer mehr Wasser unter meinen Füßen hindurch. Ich bin mehrmals ausgerutscht und zudem habe ich mich zu stark rechts gehalten, sodass ich dort ankam, wo unten im Abgrund der Bach wild und gefährlich tobte. Bei jedem Ausrutscher legte ich mich zur Seite, um mehr Reibungsfläche zum steilen Boden zu haben und um die Finger der freien Hand in die Erde zu stecken und mich so abzubremesen.

Mit der anderen Hand hielt ich die Milchkanne zu fünf Liter, doch befand sich darin nur ein Liter, da wir nicht über eine kleinere verfügten.

Ein unsagbarer Schrecken überkam mich als ich nach einem Ausrutscher von zehn Metern dort ankam, wo ich unmittelbar unter mir den tobenden Bach hörte. Ich legte mich auf den Rücken und griff um mich ohne irgendeinen Halt zu finden. Ich spürte das Wasser unter meinen Rücken fließen. Die alte Jacke, die mir gegeben wurde, war durchnässt und schwer geworden, sodass sie mir von den Schultern weg rutschte.

Voll Schrecken rief ich die Muttergottes an. Im Tal oben befindet sich das Dörflein Irighe mit ihrem Wallfahrtsort, Ziel vieler Pilger. Ich wiederholte ich mein Versprechen, mich dem Herrn zu weihen.

Ich traute mich nicht zu bewegen, denn jede Bewegung brachte mich mehr ins Rutschen. In meiner Phantasie sah ich mich schon unten tödlich zerschellt und ich stellte mir vor, wie am anderen Morgen die Leute mich suchten, um die Stücke zu sammeln.

Ich rief um ein wenig Licht und ich schrie laut.

Genau oberhalb von mir leuchteten nacheinander drei Blitze und ich konnte

meine Lage wahrnehmen.

Es gelang mir, meine Jacke wiederzufinden, nicht aber die neue Mütze, an der ich wegen einen an der Frontseite angenähten, kleinen, güldenen Adlers stark hing. Nachdem ich einige vorsichtige Schritte zur Straße hin gemacht hatte, stand ich vor einem tiefen Abgrund. Ich vermochte ihn nicht zu überspringen und in der Dunkelheit sah ich nicht, wie ich ihn umgehen konnte. Verzweifelt schrie ich noch einmal: Allerheiligste Muttergottes, hilf mir noch. Mache, dass ich einen Ausweg finde.

Ich war sehr froh, einen ersten und dann einen zweiten Blitz zu sehen. So gelang es mir, mich in Sicherheit zu bringen.

Am anderen Tag fand mein älterer Bruder nach meinem Hinweis die Mütze, da er abwechslungsweise auf die Pèterle-Alm gehen musste, um wie gewohnt, den Liter Milch zu holen.

Wie Don Guido im Alter von zehn Jahren die Erscheinung der Muttergottes an die drei Hirten von Fatima am 13. Oktober 1917 erlebte

Kurz nachher geschah auch etwas, das irgendwie mit dem vorhergehenden Ereignis zusammenhängt und zwar wegen der Mütze. Als Erwachsener erzählt Don Guido ergriffen in einem autobiographischen Text Folgendes:

Es besteht ein geheimnisvoller Zusammenhang zwischen einer Eingebung, die ich am 13. Oktober 1917 hatte, als ich zehn Jahre alt war und dem außerordentlichen Ereignis an demselben Tag in Fatima in Portugal.

An jenem Tag befand ich mich mit einem Freund in einem leeren Stall in der Nähe meines Hauses, um Verstecken zu spielen. Er nahm mir die Mütze weg, warf sie auf das Straßenpflaster und deckte sie mit einem Arm voll trockenen Blättern aus einem großen Haufen von der Mauer zu und forderte mich auf, innerhalb von einer Zeitspanne eines Ave Maria diese zu finden.

- Nun finde deine Mütze, sagte er.

- Ich werde sie finden, antwortete ich, auch wenn ich die Blätter einzeln in die Hand nehmen muss.

Nachdem ich die Mütze gefunden hatte, musste ich sie verstecken.

Abwechslungsweise drehte er sich um, während ich die Mütze unter einem

noch größeren Blätterhaufen verbarg. Das Spiel ging mit abwechselnder Herausforderung weiter. Als ich an der Reihe war, befand sich die Mütze unter einen hohen Haufen Blätter meiner Größe.

Der Kirchturm läutete das "Mittags-Angelus-Gebet" und mein Freund lief davon.

Als ich den Arm in den Haufen hineinsteckte, gelang es mir nicht die Mütze zu finden, wie die anderen Male. Sie befand sich nicht mehr am Grund des Haufens. Ich musste mich fügen und die Blätter einzeln auf den großen Haufen werfen. Ich hatte eine große Freude mit der Mütze, als sie mir einige Monate vorher von meiner Mutter geschenkt wurde. Sie hatte vorne einen vergoldeten Adler mit ausgebreiteten Flügeln, war aber während des Gewitters vor einigen Tagen zu einem Lumpen geworden, als ich sie in den Bergen verlor und wo ich riskierte, das Leben zu verlieren.

An diesem 13. Oktober mittags mühte ich mich, die aus Spaß versteckte Mütze zu finden und dachte dabei an die ausgestandene Angst jenes Abends, an die Hilferufe zur Muttergottes, an das Wunder der Blitze, die mich retteten und an mein Versprechen....

Als ich die Mütze fand, hatte ich plötzlich die Erscheinung, dass die Muttergottes einigen Kindern mehr oder weniger in meinem Alter erschien und dabei war, ein Wunder zu wirken (3).

Da ich fürchtete, von den anderen als ein Schwärmer gehalten zu werden, behielt ich das Geheimnis für mich. Zu Hause fragte ich die Mutter, ob auf der Welt etwas Großes geschehen sei. Sie kaufte eine Zeitung. Nichts. Am anderen Tag sagte sie mir, dass alle Zeitungen von Fatima und von den drei Kindern sprachen.

Oft, wenn ich jene Mütze betrachtete, die ich immer noch bei mir habe, denke ich an jene Erscheinung... (4).

Unterdessen brach der Krieg aus und mit ihm der Hunger.

Nach dem Tod der sehr liebevollen Großmutter, kamen die beiden jüngeren Kinder, Guido und Giulio, nach Tambre d'Alpago, Heimatort der Eltern, zu einem Onkel, der Bauer war, um ihm auf dem Feld und im Stall zu helfen und erhielten dafür eine gesicherte Mahlzeit. Giulio kam nach kurzer Zeit nach Hause zurück, weil er aus Heimweh immer weinte. Guido hingegen blieb mit kurzen Pausen fast drei Jahre dort; man hatte ihn gern und an Nahrung fehlte es nicht. Er kehrte, gesünder und gestärkt, nach Hause zurück.

(3) Die Erscheinung war nur sichtbar, nicht hörbar. Der kleine Guido sah nur die Erscheinung der Muttergottes der drei Hirtenkinder und das Wunder der Sonne, die sich an diesem Tag in Fatima vor Tausenden von Leuten um sich drehte. Eigenartig: Don Guido ist im Jahre 1907 geboren, wie Sr. Lucia von Fatima.

(4) Die Erinnerung an die Erscheinung vom 13. Oktober 1917 ließ Don Guido überlegen, dass nach Abschluss der Offenbarungen eine Beziehung zwischen diesen seinen Offenbarungen und jenen von Fatima bestehe, weil die Muttergottes irgendwie die beiden miteinander verband.

Selbst diese lange Abwesenheit von zu Hause vermochte nicht, die Liebe zur Mutter wiederzufinden, die er während dieser Zeit nur dreimal sah, obwohl das Haus der Eltern nur 8 Km vom Ort des Onkels entfernt war: Vielleicht glich Guido zu viel der Großmutter Caterina, die die Mutter nicht ausstehen konnte.

Der Kaplan von Farra bemerkte die Güte und die Redlichkeit des Kleinen, übertrug dem erst zwölfjährigen Guido die Verantwortung als Katechet von 30 Schülern zur Vorbereitung auf die erste Hl. Kommunion. Er führte ihn auch in die Grundkenntnisse der lateinischen Sprache ein.

Von hier aus "...die Einladung des Pfarrers ins Priesterseminar einzutreten, die Hl. Firmung, die Umarmung des Bischofs Cattarossi, die Studien..."

Im Jahre 1920 fuhr er nach Feltre, wo es im Priesterseminar nur die ersten Klassen gab.

Es waren harte Jahre, wo er Hunger und Kälte erlitt. Eltern und Schüler beschwerten sich und nach erfolgten Überprüfungen seitens der bischöflichen Kurie von Belluno, besserten sich die Dinge.

Im Priesterseminar von Feltre erhielt er die ersten zwei Voraussagen über die künftigen "Offenbarungen über die Genesis und die Erbsünde, die er im Alter vom Herrn empfangen hätte."

Die dritte Vorhersage hatte er im Priesterseminar in Belluno und die letzte als Kaplan in Dont, einem kleinen Dörfchen des Zoldanatales.

Zuvor aber geschah ein eigenartiger Vorfall, der Don Guido verblüffte:

"Pater Anselmo und Pater Emidio, Franziskaner, die von weither kamen,

nachdem sie im Jahre 1921 in meinem Heimatdorf eine große Volksmission abgehalten hatten, kamen ins Priesterseminar S. Vittore bei Feltre, wo ich gerade mit Kameraden spazieren ging; sie suchten mich und drängten mich, mit ihnen zu gehen, um Ordensmann zu werden.

Sie schlugen dem jungen Guido ein Studienstipendium vor, das alle Kosten für die volle Seminarzeit abdeckte: Kost und Logie, Bücher, Schultaxe und das Versprechen der um ein Jahr vorgezogenen Weihe. Sie sprachen lange mit mir, beharrlich und liebevoll.

Der damals vierzehnjährige Guido war begeistert, denn er hatte großes Vertrauen zu den Patres. Ins Priesterseminar zurückgekehrt, lief er direkt ins Zimmer des Rektors, um ihm die Nachricht zu überbringen. Aber dieser sagte ihm entschieden, falls er auch nur probenhalber ausgetreten wäre, er nie mehr hätte ins Priesterseminar von Feltre zurückkehren können. Er ruft ihm die große finanzielle Belastung seiner Familie in Erinnerung und die Dankbarkeit, die er seinen Verwandten und Oberen schuldig war und verlangte von ihm, dass er die Einladung zurückweise.

Guido verbrachte einen Tag und eine Nacht in großer Bedrängnis, unschlüssig über den Wunsch der Franziskanerpatres und dem Versprechen, das er dem Rektor des Seminars gegeben hatte. Schließlich entschloss er sich abzusagen. *“Ich sagte den Patres, dass ihre Kutte mir nicht gefiel und dass die Entscheidung mir zu anspruchsvoll war.”*

Dachte er an diesen Vorfall, konnte er nicht verstehen, warum sie von so weit her kamen, um nur ihm diesen Vorschlag zu machen, da im Seminar und in seiner Klasse viele intelligentere und besser vorbereitete Schüler als er zu finden waren. Er konnte sich nicht vorstellen, dass andere Interesse an ihn haben konnten.

Später dachte er, der Grund des Drängens der beiden Patres war deshalb, weil sie von den zukünftigen Dingen wussten und sie vorsichtshalber davon nicht sprechen wollten. Mit dem Alter blieb ihm das Bedauern und der Zweifel, ob nicht doch Gott ihm diese Gelegenheit gesandt hatte.

Im folgenden Jahr geschah noch ein eigenartigeres Ereignis: Aus prophetischen Worten eines heiligen Priesters vernahm er, dass Gott ihn als Werkzeug auserwählt hatte, um der Menschheit einige dunkle Stellen der Bibel zu erklären.

Er schreibt:

1922: Erste Vorhersage des hl. Johannes Calabria (5) vom Plan Gottes mit Don Guido

Im Jahre 1922, während meines Aufenthaltes im Priesterseminar von Feltre, machte mir Don Giovanni Calabria eine Voraussage.

Es geschah Folgendes: Mit meinen Schulkameraden kehrte ich vom Hof ins Studierzimmer zurück, das sich neben dem Büro des Rektors befand. Der Rektor stand vor der Tür und sprach mit einem fremden Priester.

Als wir eingetreten waren, kam er zu uns, ließ die Türe offen und sagte, jener Priester sei Don Giovanni Calabria gewesen, der Gründer des Hauses "Buoni Fanciulli" in Verona, ein Charismatiker, wie Don Bosco, und als uns dieser Eintreten sah, sagte er ihm, dass einer von uns im Alter ein sehr wichtiges Buch geschrieben hätte, das in kurzer Zeit zu schreiben wäre. Ich allein von den zwölf Kameraden fragte:

- Wird wohl derjenige unter uns, d.h. der Betroffene wissen, dass sein Buch sehr wichtig ist? Vom Gang her erreichte mich die Stimme von Don Calabria:

- Ja, er wird es wissen. Gerade er ist es. -

- Über welches Thema? erwiderte ich.

- Ich frage ihn – antwortete der Rektor. Der Rektor ging hinaus und sprach mit Don Calabria. Als er wieder hereinkam sagte er, dass der Betreffende es gewusst hätte und dass es sich um die Bibel, besser gesagt, um die Genesis der Bibel gehandelt hätte.

Dann fragte er: - Wer hat die Frage gestellt? -

Ich schwieg in der Angst, eine Unvorsichtigkeit getan zu haben. Er wiederholte die Frage. Einer meiner Schulkameraden sagte meinen Namen. In meiner Klasse gab es einen Namensvetter. Jemand zeigte mit dem Finger auf mich. Er schaute mich an, dann schaute er unter die Bank des Namensvetters aus der ersten Klasse. Nachdem Don Giovanni Calabria vom anderen vorausgesagt hatte, dass er einen anderen Weg eingeschlagen hätte, fuhr er weiter:

- Ich habe verstanden, ich weiß welcher von beiden. – Der andere war das Lieblingskind; nach dem Rektor war ich jener, der austreten würde. Es geschah aber das Gegenteil.

Von nun an bezahlte der Rektor von seinem Geld die Kosten für den „Namensvetter.“ Da aber Don Calabria vorausgesagt hatte, dass „der andere“ aus dem Seminar austreten würde, wurde von nun an der Seminarist Don Guido mit viel Kälte und Anmaßung behandelt.

(5) Der hl. Johannes Calabria, prophetische Gestalt und großer Charismatiker der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts (1873 – 1954), gründet im Jahre 1907 in Verona das Haus ‘Casa dei Buoni Fanciulli’, um Jugendliche in Schwierigkeiten aufzunehmen, 1910 gründete er den Orden „Arme Dienerinnen der Göttlichen Vorsehung“ und schließlich ein Spital und ein Altersheim. Er wurde wegen seines vollkommenen Vertrauens und seiner vollkommenen Hingabe zu Gott, als guter Vater ‘Prophet vom Antlitz des Vaters‘ genannt. Sein Werk ist nämlich ganz der göttlichen Vorsehung anvertraut, so wie das Evangelium lehrt. Für ihm war dringend, die Frohbotschaft in die ganze Welt hinauszutragen, um das Vorrecht des Reiches Gottes und das religiöse und kulturelle Erbe der Kirche der ersten Jahrhunderte zu verteidigen. Es handelt sich um eine sehr lebendige Gestalt der Kirche. Im Jahre 1988 wurde er selig und am 18. April 1999 heilig gesprochen.

1928: Zweite Vorhersage, von Pater Matthäus Crawley (6)

Als die Gymnasialstudien in Feltre zu Ende gingen, übersiedelte der junge Guido zusammen mit den anderen Studenten der Provinz ins Priesterseminar nach Belluno, wo sich nur die oberen Klassen befanden.

Die Jahre vergingen und Guido wuchs heran und trug immer die Worte von Don Calabria im Herzen.

Im Jahre 1928, zu Beginn des zweiten Theologiejahres, hielt Matthäus Crawley für alle Seminaristen eine Einkehr und voraussagte jedem die Zukunft, ohne die Namen zu nennen, aber indem er jedem einzelnen in die Augen schaute.

Von einem, der intelligent und gut war, erinnere ich mich an die Aussage, dass er die höchste Stufe der kirchlichen Hierarchie erreichen würde. Aus den wenigen Angaben verstanden viele, auch der Betreffende selbst, dass es sich um den Schüler Albino Luciani handelte, der damals das erste oder das zweite Jahr Gymnasium besuchte. Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: “Oh... weh...! Wird aber nur kurz dauern!”.

Er schaute auch nach mir, indem er mich mit den Augen scharf fixierte und sagte, dass jemand von uns Offenbarungen über die dunklen Stellen der Genesis der Bibel empfangen würde. Er beschrieb kurz mein Leben und sagte, dass ich viel zu leiden hätte, auch wegen der Verständnislosigkeit seitens meiner Mitbrüder und meiner Vorgesetzten.

Ich hegte keine Zweifel mehr: Trotz meiner Unzulänglichkeiten führte mich Gott zu Seinem Ziel.

P. Matthäus Crawley kündigte ihm auch an, dass er einmal einen Diebstahl erfahren würde. An welchen Diebstahl sich P. Crawley bezog, hat Don Guido nie erfahren. Erst im Alter erinnerte er sich, es könne sich um das Wörterbuch der Ortsnamen handeln, das er mit großer Mühe verfasst hatte und ihm in Farra gestohlen wurde.

Diese vage Mitteilung gab ihm von da an nicht wenig zu schaffen. Deswegen wurde er ein wenig misstrauisch und schöpfte Verdacht gegenüber seinem Nächsten.

Er wollte immer das Wie und Warum der Dinge ergründen, weswegen er als Protestierer bekannt war und in der Schule als unbequem galt.

Während einer Prüfung, der der Bischof Cattarossi vorstand, ergab sich die gewohnte Lage der Voreingenommenheit des Prüfenden, der nach der Fragestellung dem jungen Guido nicht die Gelegenheit gab zu antworten, obwohl dieser mit Handzeichen ihn unterbrechen wollte, um seine Version vorzutragen.

Der Professor wollte ihn verabschieden und schlug vor, ihm wohl eine genügende, jedoch niedrigere Note zu geben.

Da schritt der Bischof ein:

- Nun will ich etwas von ihm hören, stellen sie ihm noch eine Frage.

Guido, nun frei zu sprechen, legte gut und ausführlich das Thema dar. Der Bischof schlug Note neun vor. Als Mittelweg gab man ihm die Note acht.

Guido war sehr ermutigt, denn er fühlte sich von seinem Bischof geschätzt.

(6) Pater Matthäus Crawley–Boewey (1875–1960), in Peru geboren, aber wohnhaft in Chile, gehörte der Kongregation der Heiligsten Herzen Jesu und Mariä an. Großer Charismatiker mit außerordentlichen Weissagungsgaben ausgestattet, der bei der Betrachtung der Offenbarungen an die hl. Margareta Maria Alacoque erkannte, dass jeder Mensch und jede Nation unter der Herrschaft des 'Fürsten dieser Welt' stehe und dass nur die volle Hingabe und Weihe aller Familien und Institutionen an Christus, der Gesellschaft die geistige und physische Freiheit geben können. Um den Irrtümern der modernen Zeiten und dem um sich greifenden Atheismus zu widerstehen, setzte er all seine Kräfte ein, um die Verehrung und die Weihe aller Familien und aller katholischen Länder an die heiligen Herzen Jesu und Mariä zu verbreiten. Das Ziel bestand in der Einführung eines Christentums mit sozialem Charakter in allen Ländern der Welt, um den Weltfrieden zu fördern. Seine Vorhaben erfreuten sich der Unterstützung des Papstes Pius X. und seines Nachfolgers Benedikt XV. besonders aber von Pius XI., der während seiner Amtszeit das Fest Christkönig mit der

Enzyklika „Quas primas“ im Jahre 1925 einführte. P. Matthäus Crawley ist auch für die Einführung der „Ora santa“ bekannt, eine monatliche, nächtliche Anbetungsstunde in den Familien, als Wiedergutmachung für die Beleidigungen gegen das Königtum unseres Herrn Jesus Christus. Er starb im Rufe der Heiligkeit und sein Seligsprechungsprozess ist im Gange.

1932 : Dritte Vorhersage von Mons. Gaetano Masi (7)

Unter seinen Vorgesetzten gab es auch solche, die ihn als Auserwählten betrachteten. Im Januar 1932, während eines Kurses spiritueller Einkehrtage für die zu weihenden Priester, schloss Mons. Gaetano Masi, der Seelenführer der Seminaristen, mit dem Satz:

- Und wenn sich Gott auf einen von euch – indem er seinen Blick auf den Seminaristen Guido richtete - herabwürdigt, das Geheimnis der Erbsünde zu offenbaren, so dankt ihm, denn nur durch die Kenntnis des Wesens der Erbsünde kann man das Geheimnis und den Inhalt der Erlösung erfassen.

Das Bewusstsein seiner Sendung reifte langsam in seiner Seele, in Bescheidenheit und Demut, mit dem Herzen voller Erwartung, in dankbarer Hingabe und in bescheidener Bereitschaft den Willen Gottes anzunehmen.

Aber die Leiden wurden ihm selbst am Tag seiner Priesterweihe, am 31. Januar 1932, Tag, auf den er sehr gerührt mit sechs weiteren Weihekandidaten wartete, nicht erspart.

Er war glücklich und von der Größe durchdrungen, was geschehen sollte.

Er war an der Reihe und der Rektor sagte dem Bischof Cattarossi:

- Siehe da, der Protestierer! –

Der Bischof, der ihn schätzte, war offensichtlich betrübt.

Der junge Guido sagte ihm leise:

- Seien Sie nicht betrübt! –

Der Bischof verstand und lächelte.

Dieses Fest, das ein Jubel sein sollte, wurde durch Traurigkeit verdorben.

Trotzdem war er in seinem Herzen seiner Berufung sicher, absolut sicher, im Bewusstsein, dass er schon seit damals das Kreuz mit Jesus trug.

Am 2. Februar 1932 feierte er seine erste Hl. Messe. Dieses Datum wurde alle Jahre hindurch für ihn als das wichtigste seines Lebens und an jedem Jahrestag war er sehr gerührt.

(7) Im Jahre 1870 in Vallesella di Cadore geboren, promovierte er als Doktor der Philosophie und Theologie in Bologna und „in utroque jure“ in Rom. Im Jahre 1895 wurde er Professor für Dogmatik im Priesterseminar von Belluno. Von Pius X., wegen seiner als Direktor des katholischen Wochenblattes „La Domenica“ allzu modernen, veröffentlichten Ideen, vom Lehrstuhl entfernt, übersiedelte er zuerst nach München in Bayern, dann nach Wien um am Werk „Opera Bonomelli“ für die Ausgewanderten mitzuarbeiten. Im Jahre 1913 wurde er vom Bischof Cattarossi nach Belluno zurückgerufen, der ihn ein Jahr später zum Generalvikar der Diözese ernannte. Im Jahre 1919 wurde ihm der Lehrstuhl für Dogmatik, Katechese und Pastoraltheologie des Seminars von Belluno anvertraut. Nach zehn Jahren verzichtete er auf den Lehrstuhl, um sich ganz der Seelenführung der Studenten des Seminars zu widmen, zu denen auch der Seminarist Guido gehörte. Seine Spiritualität umfasste hauptsächlich die **„Consecratio mundi“ Christus dem König**. Sein Motto war: „Heiligt euch ohne Vorbehalt! Werft weg den Pessimismus, habt Vertrauen auf die weltweite Befreiung! **Christus hat nämlich nicht nur die Seelen, sondern auch die Körper gerettet, denn er hat alle irdischen Gegebenheiten neu geheiligt.**“ Er starb plötzlich, wie ein Heiliger im Jahre 1936. Es steht außer Zweifel, dass Mons. Masi bei der Bildung von Don Guido eine wichtige Rolle gespielt hat.

Don Guido als Priester

Don Guido wurde sofort als Kaplan nach Fusine entsandt, einen Weiler von Zoldo Alto, Provinz Belluno, wo er bis zum Jahre 1934 blieb, bis er zum Pfarrer von Dont, Weiler von Forno di Zoldo, nur wenige Kilometer vom früheren Sitz entfernt, ernannt wurde.

Er blieb dort zehn Jahre, opferte sich ganz für seine Pfarrkinder und für die Erneuerung der Kirche auf, die ein neues Dach und andere Instandhaltungen nötig hatte.

Vierte Vorhersage von Therese Neumann (8)

Don Guido hatte noch eine bedeutungsvolle Begegnung, die zu den Vorhersagen im Seminar hinzugefügt werden kann: Der Besuch von Therese Neumann, die eigens aus Deutschland bis Dont kam, um ihn kennenzulernen. (9)

Er hatte schon von ihr gehört und bereits ein paar Bücher von ihr erworben.

Als sie aber an der Türe seines Pfarrhauses stand, zu Fuß, bescheiden angezogen und mit einem Kopftuch, erkannte er sie nicht sofort.

In der Tat, als sie auf Deutsch grüßte, fragte sie Don Guido immer auf Deutsch, wer sie sei und wie sie bis da hinauf kommen konnte.

Sie stellte sich vor und fügte hinzu, dass sie *“den Menschen, über den Gott große Pläne der Barmherzigkeit vorhatte, kennenlernen wollte.”* Sicher dachte Therese Neumann an die Menschheit. Don Guido hingegen dachte, dass die Barmherzigkeit an ihn gerichtet sei, indem er sich als großer Sünder fühlte und erwiderte:

- Ich möchte seine Gerechtigkeit nicht auslösen.

Sie lächelte und sagte:

- Wenn der Herr zu Ihnen spricht, schreiben sie alles, wirklich alles auf! Der Herr hat Sie gerne. -

Und nach einer kurzen Pause, fügte sie hinzu:

-Sie werden viel zu leiden haben.

Er lud sie zum Essen ein. Therese lehnte ab: Sie wollte selbst ein Ei nicht trinken. Zu jener Zeit lebte sie nur von der Hl. Eucharistie, sagte es aber nicht. Sie bat ihn nur um einen Platz für die Nacht. Don Guido aber, der einem Rundschreiben des Bischofs Folge leisten wollte, niemanden im Pfarrhaus während der Nacht Unterkunft zu gewähren, besonders wenn es sich um Frauen handelte, ersuchte sie 3 oder 4 Km zum Pfarrer von Fusine weiter zu gehen, wo er sie in einem kleinen vom Pfarrhaus getrennten Gästehaus hätte beherbergen können. Sie ging dorthin und übernachtete dort.

Am anderen Morgen geschah etwas Eigenartiges. Don Guido feierte die Hl. Messe. Kurz vor der Hl. Kommunion, als er sagte *“Agnus Dei qui tollis peccata mundi...”* verschwand plötzlich die Hostie, die er zwischen den Fingern hielt.

Er und die Frauen in der ersten Reihe suchten sie vergebens überall.

Alle waren Zeugen dieses Verschwindens, doch niemand konnte es verstehen.

Am anderen Morgen traf Don Guido den Pfarrer von Fusine, bei welchem Therese Neumann zu Gast war, und fragte ihn ob eine Frau zu ihm gekommen sei. Er bejahte und fügte hinzu, dass sie ihm nicht gefallen hätte, weil sie ihm Vorwürfe gemacht habe. Er sagte auch, dass er sie während der Hl. Messe gefragt habe, ob sie die Hl. Kommunion empfangen wolle, sie aber antwortete, dass sie schon kommuniziert habe. Der Pfarrer von Fusine fügte hinzu, dass er Mitleid mit ihr hatte, weil sie sich vom Platz nicht bewegt habe. Don Guido aber verstand alles.

Man sagt, dass Therese Neumann nie ihr Land verlassen habe. Ob sie bis nach Dont durch Bilokation gekommen ist? Auf diese Frage konnte Don Guido nie eine Antwort zu geben.

(8) Therese Neumann von Konnersreuth (1898–1962), ist bekannt als die große, bayerische Mystikerin der Wundmale des XX. Jahrhunderts. Von Geburt an Bäuerin, mit zwanzig Jahren blieb sie wegen eines Unfalles blind und gelähmt. Im Jahre 1927 wurde sie auf die Fürsprache der hl. Theresia von Lisieux wunderbar geheilt. 36 Jahre lang, d.h. bis zum Tod, lebte sie nur von der Hl. Eucharistie, ohne Speise oder Wasser zu sich zu nehmen. Jede Woche erlebte sie die Leidenszeit Christi und verlor am Freitag vier Kilo an Gewicht und erhielt sie am Sonntag wieder zurück, ohne etwas zu essen. Viele Ärzte studierten den Fall. Ohne gelernt zu haben sprach sie: Griechisch, Lateinisch und Aramäisch. Sie führte mit Padre Pio aus Pietrelcina eine herzliche Korrespondenz. Sie starb im Rufe der Heiligkeit. Ihr Seligsprechungsprozess ist im Gange.

(9) Das Datum ist ungewiss, da in seinen Aufzeichnungen keine Angaben aufscheinen. Man kann davon ausgehen, dass sich die Begegnung zwischen 1934 und 1945 ereignet hat, da Don Guido Pfarrer in Dont war.

Don Guido, Pfarrer in Casso

(Provinz Pordenenone, jedoch Diözese Belluno)

Im Jahre 1945 wurde er nach Casso entsandt, einem Dörflein oberhalb des Vajont-Staudammes, an der Grenze zwischen den Provinzen Belluno und Pordenone.

Zur Zeit der Republik von Venedig war Casso jahrhundertlang Verbannungsort, Strafort der Serenissima, wohin alle politischen und normalen Häftlinge, Dirnen, Unerwünschten aller Art und die Galeeren-Sklaven aus Dalmatien, die nicht mehr als Ruderer auf den Galeeren gebraucht werden konnten, geschickt wurden. Die Verbannten konnten sich aus dem abgegrenzten und von den Soldaten der Republik gut bewachtem Gebiet nicht entfernen. Innerhalb dieser Grenzen konnten sie nach Belieben walten, sogar Selbstjustiz üben.

Es handelte sich also um schwierige Leute, Leute eines armen, sehr armen Dorfes, wo anstatt von Schweinen, Wildschweine gezüchtet wurden, wo die Häuser keinen Verputz hatten, wo manchmal Familien von zwei, drei Generationen in einem einzigen Zimmer zusammen wohnten und wo auch

vorkommen konnte, dass zwölfjährige Mädchen uneheliche Kinder zur Welt brachten, manchmal als Folge von Blutschande.

In dieser Umgebung hatte Don Guido viel zu tun und es wurden selbstverständlich viele Einwände gegen ihn erhoben. Seine Offenheit auf der Kanzel brachte ihm viele Feinde ein. Mehrmals hat man auf sein Leben Attentate verübt, doch waren sie erfolglos. Ich erwähne eines davon.

In einer dunkeln Nacht lief er Gefahr in eine Falle zu geraten. Er wurde unter dem falschen Vorwand die hl. Ölung zu spenden aus dem Pfarrhaus gelockt. Der Gefahr nicht bewusst, die auf ihn wartete, schlug er eine schmale Gasse zwischen einer hohen Mauer und einem Haus ein. Plötzlich sah er auf der Mauer einen dunkeln, drohenden Schatten.

Er machte einen Schritt zurück und eine hohe, kräftige, schwere Gestalt sprang mit einer solchen Wut herunter, dass sie mit dem Kopf und mit einem dumpfen Schlag gegen das Haus schlug. Der Attentäter war bewusstlos und fiel tagelang in Koma. Der Zusammenprall hätte mit Don Guido erfolgen sollen.

Am anderen Tag schauten die Leute Don Guido ungläubig und überrascht an und fragten sich, welcher Stern ihn wohl beschützt hätte. Ein Zeichen, dass es sich um eine kleine Verschwörung handelte.

Während seines Lebens war Don Guido 23 Attentaten ausgesetzt, wobei er Gefahr lief, bei jedem Anschlag das Leben zu verlieren. Daraus kann man entnehmen, wie groß und wichtig der Plan Gottes mit Don Guido war und wie sehr Gott Don Guido liebte und sich um ihn kümmerte.

Die Pfarrei, sei sie auch noch so stürmisch gewesen, war klein, daher hatte Don Guido viel Zeit zum Studium. Er ging mit dem Geld sparsam um; er begann sich Bücher zu besorgen, die vom Erscheinen des Menschen auf Erden und den wissenschaftlichen Erkenntnissen bezüglich der Entwicklung der Lebewesen sprachen. Die ganze Freizeit widmete er seinen Nachforschungen.

1945: Die Erscheinung über die Vajont-Katastrophe, die sich im Jahre 1963 ereignen wird

In seinem ersten Dienstjahr in Casso hatte er einen prophetischen Traum. Er sah 18 Jahre den gewaltigen Erdrutsch voraus, der sich vom Berg Toc gelöst hatte und in den Vajont-Stausee hereinbrochen war und wie die Wassermassen sich über den Staudamm wälzten und in das steile und enge Tal schrecklich hinabströmten, das nach Longarone führt. Er sah, wie die Wasserflut im Zickzack reißend auf das Dorf zuschoss und Häuser, Straßen,

Kirche, Gemeindehaus, Friedhof... wegschwemmte und am Schluss mit einer gelben Lehmschicht alles zudeckte und einebnete. Er sah die Toten und die Sterbenden, wie sie verzweifelt zappelten und schmachmend sich zu retten versuchten. Er erkannte viele davon, darunter den Pfarrer Mons. Bortolo Làrese, dessen Kaplan und Verwandten Don Lorenzo Làrese.

Erschrocken versuchte er, die umliegenden Dörfer in die Verantwortung zu nehmen und schrieb den entsprechenden Bürgermeistern und Pfarrern detaillierte Briefe. Er zeichnete sogar die Abgrenzungslinie zwischen den Häusern auf, die weggeschwemmt oder verschont worden wären. Aber damals bestand der Damm und der See von Vajont noch nicht, daher hat man ihn nicht ernst genommen. Alle lachten darüber, jedoch achtzehn Jahre später, verloren viele von diesen das Leben.

Für Don Guido begann nun Kalvaria und man hielt ihn für eine eigenartige Person. In seinen Briefen und Aufzeichnungen der Szene enthüllte Don Guido nicht eine Einzelheit derselben Erscheinung, die der Katastrophe vorausging und die er mir aber verriet. Er sah eine Prozession auf den Straßen von Longarone. Die Prozession bestand aus jungen Lämmern, die auf Stangen aufgespießt die Geschlechtsorgane von Rindern trugen, die sie aus dem Schlachthof der Gemeinde geholt hatten. Diese jungen Lämmel sangen nach dem Tonfall der lauretanischen Litaneien „Santa... ora pro nobis“ Fluch- und Worte des Hohns und waren voll des Spottes. Er schloss daraus, dass die Szene, die er sah, im Licht der Abenddämmerung erfolgte und der Vorfall einige Stunden vor dem Erdbeben stattfand.

Die Tatsache, dass der Herr Don Guido die Katastrophe im engen Zusammenhang mit dieser unglücklichen und gotteslästerlichen Prozession hat sehen lassen, lässt uns glauben, dass zwischen den beiden Geschehnissen eine Beziehung besteht und Gott uns Menschen zu verstehen gibt, wenn wir uns ungebührlich benehmen, Er Seinen Schutz von uns nimmt.

Gott straft nicht: Wird Gott abgelehnt, hält Er Seinen Schutz zurück, denn er respektiert die Freiheit, die er dem Menschen gegeben hat.

Don Guido wiederholte:

„Unangemessen ist es Strafe Gottes zu nennen, da Gott keine Rache übt. Nicht Gott schickt die Strafen, auch wenn die Bibel diesen Ausdruck verwendet, um uns klar zu machen, dass zwischen zwei Ereignissen ein Zusammenhang von Ursache und Wirkung besteht. Wir legen uns selbst die Strafe auf, denn sie ist nichts anderes, als die natürliche Folge unserer Entfernung vom Schutz Gottes. Leider werden in diesen Fällen Unschuldige mitgerissen. Die Schuld liegt nicht bei Gott. Im Gegenteil, seien wir uns gewiss, Gott ist den unschuldigen Opfern nahe und stützt sie geistlich. Gott liegt die Rettung aller am Herzen, besonders jene für die Ewigkeit.

Außerdem trägt Er den schwersten Teil des Leidens selbst, vor allem jenen der Unschuldigen. Gewiss, Gott duldet nicht, dass man gegen Ihn flucht und erlaubt auch nicht, dass man die Unbefleckte Jungfrau schmätzt.“

Offensichtlich war der Dambruch am Berg Toc schon seit Monaten im Gang. Es ist klar, dass der plötzliche Erdbeben nicht Gott zugeschrieben werden kann.

Der Schutz Gottes verschont nicht vor Naturkatastrophen; Er kann aber vermeiden, dass sich menschliche Fehler anhäufen, im Besonderen, dass Menschen nicht unvorbereitet am Ende ihres Lebens anlangen.

Zur Zeit der Katastrophe, die sich am späten Abend des 9. Oktober 1963 ereignete, war Don Guido schon seit zehn Jahren nicht mehr in Casso und somit waren 18 Jahre seit seiner Erscheinung vergangen. Viele hatten die Prophezeiung vergessen und sind so zu Tode gekommen.

Die Feier der Hl. Messe mit dem hl. Pio von Pietrelcina

Nach Casso zog sich Don Guido für zwei Jahre nach Farra zurück, wo die alte und kränkliche Mutter, nach der Heirat des anderen Sohnes, Giulio, allein geblieben war. Während dieser Zeit fuhr er nach S. Giovanni Rotondo, um Padre Pio zu treffen.

Dort angekommen, war er zuerst enttäuscht: Der Ordensmann, der nunmehr seit Jahren viele Pilger anzog, ließ ihn vier Tage auf den Empfang warten.

Als er sich schließlich entschlossen hatte, auf die Begegnung zu verzichten und nach Hause zu fahren, wurde er plötzlich von Padre Pio selbst angesprochen und zur Feier der Heiligen Messe am anderen Morgen eingeladen.

Es handelte sich nicht um eine Konzelebration, wie wir sie heute kennen, wo alle Priester am gleichen Altar feiern. Padre Pio lud Don Guido zu einem Nebenaltar ein, wobei der Ablauf und die Gebete gemeinsam erfolgten. Während der Hl. Messe, die über zwei Stunden dauerte, wandte sich mehrmals Padre Pio zu Don Guido und sagte ihm energisch:

- Langsamer, langsamer! –

Don Guido war nicht gewohnt, lange Pausen einzulegen, obwohl er die Hl. Messe immer ruhig und sehr andächtig zelebrierte. Er kehrte zufrieden nach Hause zurück.

Die Orte, wo die Offenbarungen stattfanden

Nach diesen zwei Jahren Wartezeit wurde er im Jahre 1955 als Pfarrer nach Chies d'Alpago entsandt. Chies d'Alpago ist ein Dörflein der Provinz Belluno, am oberen Rand des sehr schönen Bergrückens des Alpago-Tales. Am Fuße dieser Mulde liegt der S. Croce-See, wo auch Farra liegt, der Ort wo sich das Vaterhaus befand, in welchem weiterhin die alte und zunehmend kranke Mutter lebte, die dann im Januar 1970 stirbt. Oft fuhr er zur schönen Jahreszeit mit dem Fahrrad oder mit dem Bus hinunter. Nie besaß er ein eigenes Verkehrsmittel oder eine Haushälterin. Alle seine Ersparnisse waren für die Kirche oder für seine Lehrbücher bestimmt.

Mehr als zwanzig Jahre, d.h. bis zum Jahr 1976, blieb er als Pfarrer in Chies d'Alpago. Während seiner Anwesenheit in Chies d'Alpago hatte er fast alle Offenbarungen, sei es als 'innere Eingebungen', als 'prophetische Träume', oder als 'Erscheinungen im Wachzustand' empfangen.

Allein die Offenbarung über die 'Erbsünde' erhielt er im Vaterhaus in Farra d'Alpago.

Unterdessen wuchs in ihm die Überzeugung, in den Augen des Herrn unwürdig zu sein, nachdem die Voraussagen seiner Jugendzeit noch nicht eingetreten waren.

Gottes Zeiten sind jedoch nicht unsere... Und siehe da, als die unzähligen Abtötungen sein Gemüt und seinen Glauben gestärkt hatten, meldete sich der Herr.

Alle acht Offenbarungen ereigneten sich im Zeitraum zwischen den Jahren 1968 und 1974.

Vor den Offenbarungen hat sich Don Guido mit dem Versuch geplagt, rationell die Lebensfragen des Menschen zu erklären, wie das Vorhandensein des Schmerzes, den die Bibel als eine von der Erbsünde geerbte Schuld betrachtete.

„Wie kann man eine Schuld erben? – fragte sich Don Guido. Man kann doch nur die Folgen einer Schuld erben. Wie kann diese Schuld also sein, dass sie physische Folgen für den Menschen hat? ”

Jenseits dieser Fragen spürte er ein Vakuum der Erkenntnis, denn ist Gott außer unendlicher Barmherzigkeit auch Gerechtigkeit, so ist der Grundsatz der geerbten Schuld unannehmbar. Er war überzeugt, wenn der Mensch das Wirken des Herrn nicht versteht, so doch deshalb, weil er die Tatsachen nicht vollkommen kennt, die die Vorsehung aus Liebe im Verborgenen belassen hat. Don Guido hat in seinem völligen Vertrauen auf Gott nie an dessen Barmherzigkeit gezweifelt, auch nicht an Sein in der Bibel gelegtes Wort, wobei er gern die Worte Jesajas wiederholte (55,10-11): „Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt,

sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe”.

Mit Don Guido beginnt für die Beziehung der Menschheit zu Gott ein neues Zeitalter, in welchem Gott bewussterweise erkannt und geliebt werden will, nicht nur mit dem Herzen, sondern auch mit dem vollen Verstand.

Der Herr beruhigt Don Guido, der besorgt war, kein treuer Zeuge sein zu können: - ICH WERDE DIR HELFEN, ALLES ZU VERSTEHEN UND IM GEDÄCHTNIS ZU BEHALTEN. –

Das heißt, das Wirken des Heiligen Geistes erschöpft sich nicht schon bei der ersten Niederschrift des Don Guido.

Gott wünscht nicht nur eine einfache Wiedergabe, sondern unter Einsatz von Mühe und Anstrengung eine logische Verbindung zu dem herzustellen, was er unter Seiner väterlichen Führung erfährt. In der Tat geschehen einige Erkenntnisse stufenweise, andere hingegen nur, wenn der Herr das eine oder andere Ereignis ihm wieder erläutern lässt, das er das erste Mal nicht verstanden hatte.

Don Guido verfasste vergebens seinem Bischof einen ersten und einen zweiten Bericht.

In den Jahren 1976 und 1977 wird Don Guido für mehrere Monate nach Pieve di Cadore entsandt. Es handelt sich um eine graue Zeit, denn keiner von seinen Mitbrüdern, selbst nicht der Pfarrer von Pieve, schenken ihm Glauben.

Im Jahre 1977 wird er als Pfarrer von Vinigo eingesetzt, ein Dörflein im Boite-Tal, das sich von Cortina herunterzieht und an einem Steilhang am Fuße einer grünen Mulde liegt.

Ein Glück für ihn: Eine Aufmerksamkeit der Vorsehung!

Dieses Dorf zählt wenige 'Seelen' und erfordert keine große Arbeit, weshalb er viel Zeit für Gebet und Studium hat. Das Pfarrhaus ist groß, solide und an der Sonne und man hat einen Ausblick auf ein herrliches Panorama.

Dies ist der wichtigste Augenblick seiner Überlegungen. Endlich kann er sich der Neuordnung seiner Schriften und der endgültigen Niederschrift seines Manuskriptes widmen.

Die tieferen Erkenntnisse reifen unter der ständigen Führung der Weisheit. Es handelt sich um ein verhältnismäßig ruhiges und sehr fruchtbares Jahrzehnt.

Die Begegnung mit dem Patriarchen Albino Luciani, der zukünftige Papst Johannes Paul I.

Don Guido erkannte, dass ihm die Anerkennung der Offenbarungen, nach dem hierarchischen Weg, versperrt war.

Unterdessen wurde Mons. Albino Luciani, sein ehemaliger Schulkamerad im Priesterseminar und ehemaliger Bischof von Vittorio Veneto, zum Patriarchen von Venedig ernannt, weshalb er sein Vorgesetzter als auch der Vorgesetzte seines Bischofs wurde.

Niedergeschlagen vor so viel Verslossenheit und nach langem Zögern aus Rücksicht vor seinem Bischof, entschloss sich Don Guido dem Patriarchen zu schreiben. Wir wissen, sowohl Don Guido als der Patriarch Albino Luciani hatten im Jahre 1928 an den Voraussagen des Pater Matteo Crowley teilgenommen: Dem jungen Albino wurde vorausgesagt, dass er die *“höchsten Stufen der kirchlichen Laufbahn erklimmen”* würde, während dem Seminaristen Guido vorausgesagt wurde, dass er im *“Alter vom Herrn die Erklärung dunkler Stellen der Genesis erhalten”* hätte. So erklärte Don Guido dem Patriarchen kurz die Offenbarungen, die er vom Herrn empfangen hatte.

Er erklärte ihm unter anderem, dass Gott *“für den ersten Menschen Vater und Mutter war”* und zwar nicht nur geistig, sondern auch physisch, denn er schuf im Schoß eines vormenschlichen Weibes, sei die männliche Geschlechtszelle – somit war ihm Gott Vater -, als auch die weibliche Geschlechtszelle - somit war Gott ihm Mutter – und erstellte so die Geschlechtszelle des ersten Menschen; hingegen bei die Schaffung der ersten Frau war Gott nur Mutter, weil für sie Vater der Mann war, der sie 'in similitudine naturae' im Schlaf zeugte, wie es in der Bibel steht.

Die besondere Bindung von Don Guido mit dem Patriarchen, gab ihm Sicherheit geglaubt zu werden, da sich für beide die Voraussagen verwirklicht hatten.

Der Patriarch antwortete ihm herzlich. Trotzdem ersuchte er ihn um Zurückhaltung, denn solange solche Offenbarungen nicht von den zuständigen, kirchlichen Stellen anerkannt sind, d.h. vom Bischof, galten sie als private Offenbarungen.

Unterdessen begann der Patriarch Luciani öffentlich zu sagen, dass *“Gott für den Menschen Vater und Mutter ist.”*

Diese Stellungnahme hätte gut als eine wohlwollende und intelligente Aufmunterung für den Bischof von Belluno aufgefasst werden können. Der Patriarch ging respektvoll mit den Rollen anderer um. Trotzdem beharrte der Bischof in seiner Meinung.

Nach einiger Zeit traf Don Guido den Patriarchen Luciani in Vittorio Veneto, wohin er von seiner geliebten, alten Diözese eingeladen worden war, eine eintägige Einkehr abzuhalten. Am Ende der Einkehr näherte sich der Patriarch Don Guido und bat ihn zu bleiben, da er mit ihm sprechen wollte. Es war schon spät und Don Guido war besorgt, den Zug für den Anschluss zum letzten Autobus nicht zu versäumen, und so antwortete er ihm, dass er bald wieder kommen würde, um in Ruhe mit ihm zu sprechen und lief weg.

Unterdessen wurde der Patriarch zum Papst gewählt und Don Guido hatte keine Gelegenheit mehr, ihn zu treffen. Jedoch bei seiner Antrittsrede auf den hl. Stuhl, scheute er sich nicht zu wiederholen, dass *“Gott für den Menschen sowohl Vater als auch Mutter ist”*: Eine Behauptung, die vielen zu denken gab.

Wahrscheinlich bestand die Aufgabe von Papst Johannes Paul I. gegenüber Don Guido den von diesem erhaltenen Offenbarungen Glauben zu schenken und Zeugnis abzulegen, dass die im Jahre 1928 im Priesterseminar von Belluno von Pater Matteo Crawley gemachten Voraussagen für beide sich verwirklicht hatten und diesen als Propheten zu bestätigen.

Die Jahre im Alter

Der Schmerz nach dem Hinscheiden von Papst Luciani, der Freundschaft und Offenheit ihm gegenüber gezeigt hatte, stellte für Don Guido eine weitere schmerzliche Prüfung dar. Die spirituelle Einsamkeit lastete immer mehr auf ihn.

Am Fest Allerheiligen im Winter 1985 rutschte er in Vinigo auf dem Eis aus und hielt sich an einer Palisadenwand fest, um nicht hinzufallen.

Der Ruck war stark und er verrenkte sich die rechte Schulter. Es war für ihn eine schweres, moralisches und physisches Leid, denn er konnte die Hand nicht mehr frei zum Schreiben gebrauchen.

Nach einigen Monaten im Spital von Cortina, übersiedelte er nach Belluno in eine kleine und bescheidene Mansarde, in die ihn die Patres des P.I.M.E (Pontificio Istituto Missioni Estere) einstweilen einquartiert hatten, nahe dem Haus der Geistlichen. Sein altes Haus in Farra, ohne Heizung, war nicht geeignet, um einen alten und einsamen Priester zu beherbergen.

In der Haus-Kapelle der Geistlichen hatte ich die Gelegenheit ihn kennen zu lernen.

Im Januar 1987 wurde Don Guido im Altersheim von Meano untergebracht, ein Nebenweiler von S. Giustina, unweit von Belluno.

Don Guido, bereits über achtzig, behielt seine volle physische und intellektuelle Lebendigkeit. Der Herr hatte ihm fürs ganze Leben klaren Sinn, gute Sicht und gutes Gehör versprochen, und so war es auch. Die Augen, die so viele Bücher mit Anstrengung gelesen hatten, haben ihm das Lesen bis zum Schluss ermöglicht. Auch das Gehör war tadellos.

Seine Gedanken waren stets mit dem Problem befasst, die BESTÄTIGUNG durch den Heiligen Stuhl zu erhalten. Don Calabria hatte ihm vor vielen Jahren vorausgesagt, dass die Botschaft "*dringend*" war und Don Guido fühlte sich für die große Verspätung verantwortlich. Da sich der hierarchische Weg zu diesem Zeitpunkt als ungangbar erwies, plante er Kardinal Ratzinger direkt zu benachrichtigen. Mutlos entschloss er sich, darauf zu verzichten, im Bewusstsein, dass ohne die Zustimmung des zuständigen Bischofs der hl. Stuhl ihn überhaupt nicht in Betracht gezogen hätte.

Außer der Freude an den Erkenntnissen der Geheimnisse der Genesis beteiligt gewesen zu sein und am tieferen Verständnis des Wertes der Erlösung, machte Don Guido die innere Erfahrung des Leidens Christi. In seinem Leben erfuhr er unglaubliche Erniedrigungen. Die Überheblichkeit, die viele seiner Mitbrüder nicht verborgen, wurde ihm immer mehr zur Last. Täglich wurde er als 'der Seher' abgestempelt.

Trotzdem verlor Don Guido nie sein Vertrauen auf die Vorsehung. Er war ruhig und zuversichtlich, dass der Herr Seinen Plan zu Ende führen würde. Sobald er sich im Gebet sammeln oder in seine Bücher vertiefen konnte, strahlte Freude aus seinen Augen. Er besaß die Begeisterung eines Jungen, war überzeugt, dass früher oder später alle die Wahrheit und somit die große Barmherzigkeit Gottes erkannt hätten.

Mit seinem Tod gingen die Offenbarungen nicht verloren

Eines Tages, als Don Guido merkte, dass seine Kräfte nachließen und er nicht mehr lange zu leben hatte, sagte er mir:

- Ich möchte ihnen die materielle Erbschaft meiner Schriften und was noch übrig bleibt an Büchern in meiner Bibliothek in Farra überlassen. Bringen Sie das Manuskript und alle meine Hefte in Sicherheit, denn sollte ich sterben, würden alle meine Dinge von dem weggeworfen, der dessen Wert nicht erfasst. –

- Ja, aber, es gibt viele Priester, die ihnen näher stehen als ich. –

- Das stimmt, doch hier sind sie alle voreingenommen und unter denen, die diese Offenbarungen angenommen haben, hat niemand echtes Interesse

dafür gezeigt. Ich wünsche, dass sie die Anerkennung vom Bischof dieser Diözese erhalten, daher möchte ich, dass sie aus dieser Diözese, die der Herr für diese Offenbarung erwählt hat, nicht entfernt werden. – Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu:

- Ich wünsche, dass sie meine Arbeit weiter führen, dass sie die Dinge ordnen und die Wiederholungen beseitigen. –

- Aber Don Guido, Sie wissen genau, dass ich nicht in der Lage bin das zu tun!

- Gott sucht nicht die gebildetsten oder intelligentesten Personen: Gott sucht jene Personen, die ehrlich bereit sind, Seinen Willen zu tun. Ich kenne sie seit langer Zeit, wir haben viel miteinander gesprochen und sie sind meine Vertrauensperson. –

- Ich danke Ihnen für die Wertschätzung, doch eine Sache ist es über diese Dinge zu sprechen, eine andere das Ordnen ihrer Schriften. Das alles setzt eine gewisse Verschwiegenheit voraus und um die Wiederholungen zu entfernen, wie sie es wünschen, muss man immer eine Wahl treffen. Sie verstehen, dass eine solche Arbeit zu viel Verantwortung voraus setzt.

- Arbeiten sie mit Ruhe und schreiten sie wie es ihnen am Besten vorkommt voran: Ich werde immer bei ihnen sein und ihnen helfen. - Um mich außerdem vor Versuchungen der Selbstgefälligkeit zu schützen, fügte er nach einer weiteren Pause hinzu:

- Bilden Sie sich ja nicht ein, diese Aufgabe verschone sie vor Kreuzen. Einerseits ist die Freude da, weil Gott uns an Seinem Plan Anteil haben lässt, andererseits muss ihnen bewusst sein, dass sie meine Leiden, das Unverständnis von Seiten liebster Freunde, die Enttäuschung und sogar den Spott, den Widerstand oder die Gleichgültigkeit der Vorgesetzten erben werden. Es handelt sich um sehr stechende Demütigungen, aber sie werden sie überwinden, wenn sie keine Befriedigungen erwarten, abgesehen davon, ihr Möglichstes aus Liebe zur Wahrheit und zu Gott getan zu haben. Glauben sie das zu schaffen?

- Wenn es sich so verhält, dann ist es gut – antwortete ich.

Wir waren beide sehr erregt, dann forderte er mich auf zu seinen Füßen niederzuknien; indem er mir die Hände aufs Haupt legte, sprach er ein sehr langes Gebet auf Lateinisch, indem er den Heiligen Geist auf mich herabrief, Gebet, von dem ich nur in großen Linien etwas verstand. Mit seinem Segen erteilte er mir einen wahren und echten Auftrag, eine Art Einsetzung, damit ich befähigt sei, die Notizen einzuordnen, die er in seinen Heften aufgeschrieben hatte. Ich fasste dieses Gebet als Vertrauenszeichen auf, jedoch fühlte ich in jenem Augenblick auch die Bürde der großen Verantwortung, die diese mit sich brachte.

Als Don Guido sah, dass ich erregt war, zögerte er nicht, mich väterlich aufzumuntern und fuhr fort:

- So bald sie die Arbeit beendet haben, gehen sie zum Generalvikar. Er ist mein Freund. Bei der Niederschrift meines Testamentes war er mir behilflich. Ich hinterließ der Kurie alle meine Ersparnisse und die Anordnungen für die Veröffentlichung dieses Manuskriptes. Ich habe die Ersparnisse nach vielen Jahren für diesen Zweck auf die Seite gelegt. Und nun fangen sie an, diese Dinge wegzutragen und Kenntnis davon zu nehmen. Es befinden sich darunter viele Blätter, die fortzuwerfen sind. Machen sie zu Hause eine Sichtung. Hier ist kein Platz. Und denken sie daran, dass Sie viel Einsamkeit erleben werden, weil niemand, der sich entschließt für den Herrn zu arbeiten, davon verschont ist.

Die Krankheit und der Tod

Gegen Ende der achtziger Jahre, hatte Don Guido Anzeichen eines physischen Verfalls. Es waren die ersten Symptome eines Tumors, der zwei Jahre später offenkundig wurde.

Das Leiden brach plötzlich in den ersten Julitagen des Jahres 1991 voll aus. Der Chirurg diagnostizierte Magenkrebs. Eine Woche später musste er operiert werden, doch nach wenigen Tagen folgte eine neue Operation. Die Schmerzen waren groß.

Als er sich ausreichend erholt hatte, wurde er wieder in das Altersheim von Meano zurückgebracht. Anschließend war der Niedergang rasch. Er war bis zum Schluss bei Verstand.

Eines Tages, als er mit einer Art vernarbter Wunde am Handrücken spielte, das einem grauen Muttermahl in der Größe einer Erbse glich, sagte er zu mir:

- Sehen Sie, das ist ein Andenken jener Nacht, in der ich die Offenbarung der Schöpfung des Weltalls empfangen hatte. Es war ein Funke, der vom Gesamtbild der Erscheinung herausprang und mir diese Narbe hinterließ. Sie tut mir nicht weh, sie ist nur da, um mir ein Andenken zu hinterlassen. Der Herr wollte mir ein Zeichen hinterlassen, damit ich am Morgen über das Gesehene nicht gezweifelt und geglaubt hätte, es wäre alles nur Einbildung.

—

Kurz vor dem Tod, also nach fast zwanzig Jahren, verschwand diese Narbe ganz und hinterließ nur einen blassen, rötlichen Fleck.

Am 8. Oktober, dem Tag nach seinem 84. Geburtstag, nahm ihn Maria zu sich, die Mutter die ihn „in die längste Fahrt zurück in die Zeit und in den Raum“ begleitet hatte, wie er sich ausdrückte. Es war sieben Uhr abends. Es waren bei ihm der Generalvikar, die Mutteroberin des Altersheimes und ich.

Am anderen Tag lag die Leiche mit einem klaren und entspannten Gesicht in einem Sarg. Weiß gekleidet, mit den priesterlichen Gewändern, erschien er in der Strenge eines Patriarchen, zwar einfach jedoch königlich. Die Bewohner des Altersheimes kamen einzeln, um von ihm Abschied zu nehmen. Alle waren sie von seinen aufbauenden Worten gestärkt worden.

Die Totenmesse wurde von sehr schönen Liedern begleitet, von Jungenstimmen gesungen. Der Sarg wurde wegen eines Missverständnisses der Totengräber, die eigenartigerweise verschwunden waren, von jüngeren, weißgekleideten Priestern auf den Schultern aus der Kirche hinausgetragen. Es schien, dass der Herr ihm diese Ehre vorbehalten hatte, die ihm viele Mitbrüder nicht erwiesen hatten.

Auf seiner Grabplatte aus Marmor von Verona kann man diese schönen und sehr passenden Worte lesen:

„IN EWIGKEIT WERDE ICH DEINEN LOBPREIS SINGEN,
O GOTT, HERR DES UNIVERSUMS“.

EINIGE LEBENS DATEN

1907 – (7. Oktober): Geburt (Fest Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz)

1908 – 1920 Kindheit und Jugendzeit

1917 – (13. Oktober): Vision der Erscheinung der Muttergottes an die Hirtenkinder von Fatima und Sonnenwunder

1920 – 1932 Studienzeit im Priesterseminar

1922 – Erste Vorhersage von Don Calabria, der ihm die Offenbarung ankündigt

1928 – Zweite Vorhersage von P. Matthäus Crowley

1932 – Dritte Vorhersage von Mons. Masi

1932 – 1934 Kaplan in Fusine (Belluno)

1934 – 1945 Pfarrer in Dont (Belluno)

1944 – Vierte Vorhersage von Therese Neuman

1945 – 1953 Pfarrer in Casso (Belluno)

1945 – Erscheinung über die Katastrophe von Vajont, die im Jahre 1963 eintritt

1953 – 1955 Wartezeit im Vaterhaus in Farra d'Alpago (Belluno)

1955 – Begegnung mit Pater Pio

1955 – 1976 Pfarrer in Chies d'Alpago (Belluno)

1968 I. Offenbarung: *'Das Zeichen Kains'* (im Pfarrhaus von Chies d'Alpago)

1970 II. Offenbarung: *'Die Erbsünde'* (im Vaterhaus von Farra d'Alpago)

1970 III. Offenbarung: *'Der Tod Abels'* (im Pfarrhaus von Chies d'Alpago)

1970 IV. Offenbarung: *'Sie sind Menschen'* (im Pfarrhaus von Chies d'Alpago)

1972 V. Offenbarung: *'Die Erschaffung von Alpha bis Omega'* (im Pfarrhaus von Chies d'Alpago)

I. Teil: 'Der Stammvater'

II. Teil: 'Die Erschaffung des Weltalls'

III. Teil: 'Die Geburt der ersten Frau: das Omega'

1974 VI. Offenbarung: *'Die letzte Mahlzeit Abels'* (im Pfarrhaus von Chies d'Alpago)

1974 VII. Offenbarung: *'Der Abend des Todestages Abels'* (im Pfarrhaus von Chies d'Alpago)

1974 VIII. Offenbarung: *'Das letzte Gespräch'* mit dem Herrn (im Pfarrhaus von Chies d'Alpago)

1976 – 1977 Kaplan in Pieve di Cadore: Seine Einsamkeit

1977 – 1986 Pfarrer in Vinigo: Wo er seine Studien über die Vererbungslehre und

die Geophysik vertieft. Begegnung mit dem Patriarchen von Venedig, zukünftiger Papst Johannes Paul I.

1986 – 1987 Ruhestand in Belluno

1987 – 1991 Im Altersheim von Meano in der Gemeinde der hl. Giustina (Belluno)

1991 – (8. Oktober): Tod

ABSCHNITT II

AUS DEN SCHRIFTEN VON DON GUIDO BORTOLUZZI

KURZES VORWORT

von Don Guido

Es ist nicht wichtig zu wissen, wer der Verfasser dieser Zeilen ist. Ich bin ein Mensch, der die Wahrheit sucht, wie es Pflicht eines jeden intelligenten Geschöpfes ist. Ich besitze keine Verdienste oder akademische Titel, die mir Empfehlung wären. Die Erscheinung, die ich beschreibe, ist weder ein Märchen, noch ein Traum oder die Frucht einer Selbstbeeinflussung: Es handelt sich um 'eine wirkliche Tatsache' die nicht erhofft, nicht erbittet und nicht fügsam angenommen wurde.

Mein Misstrauen und die Protestreaktionen, die sie begleitet haben, beweisen meine Unwissenheit, meine Vorurteile und den Langmut des Unvergleichlichen Regisseurs Gott-Vater, der mich nicht wie bei Mose in einer 'Feuerwolke' an verschiedene Orte in meinem Haus begleitet hatte, sondern mir in einem 'Rosalichtschein', mit einem farbigen Sichtbild zeigte, was Er, der Allmächtige, in Seinem Gedächtnis vom ersten Atom bis zur Bildung des Makrokosmos festgehalten hat, von der ersten lebendigen Zelle, besonders der Geburt des ersten Mädchens, als letzten Akt, mit dem Er direkt mit seiner Schöpfungsgkraft eingegriffen hat.

Nach dieser Handlung 'hörte Er auf, weitere Spezies zu schaffen', denn somit hatte Er den Endzweck der Schöpfung erreicht (10).

Nach einigen Wissenschaftlern sind nach der Schaffung des Menschen weitere, neue Unterspezies vorgekommen. Der biblische Satz könnte in diesem Fall bedeuten, dass nach der Erschaffung des Menschen, Gott keine weitere dem Menschen höhere Spezies geschaffen hat.

Am Ende begriff ich die Tragweite der Offenbarung und zugleich war ich meiner Begrenztheit bewusst: Musste das gerade mir passieren?

Ich begriff, dass es sich um eine Botschaft für alle Menschen der Erde handelte: Aber wer wird mir glauben?

Es kamen mir dann einige biblische Worte in den Sinn: „Von einem Zeugen verlangt man nichts anderes, als dass er getreu mitteile.“

Ich sehe voraus, dass viele nicht glauben werden. Kein Wunder.

Nur wer die Offenbarung empfängt, muss sie glauben.

Wenn aber die Offenbarung mit den biblischen Angaben übereinstimmt sowie den Daten der Wissenschaft, als auch dem gesunden Menschenverstand entspricht, ist es nicht recht, sie zurückzuweisen.

Es wird für den Papst, die Bischöfe, die Priester und für alle, die an den einen Gott glauben, tröstlich sein, zu wissen, dass Er immer noch zu den Menschen spricht, wie zu den alten Patriarchen und Propheten, und das ganz im Vertrauen, großer Familiarität und Großzügigkeit, sogar auch im Scherz.

Juden und Moslems mögen nicht beleidigt sein, wenn Gott zu einem Priester der römischen, katholischen, apostolischen und verfolgten Kirche gesprochen hat. Er spricht zu wem Er will, wann Er es als angemessen hält und offenbart Dinge, die die Wissenschaft nicht offen legen konnte.

Es liegt in seinem Stil als seine Boten und Vertrauenspersonen Menschen zu wählen, die keine hohe soziale Position einnehmen oder nicht intelligent sind. Er verlangt nur „ut fidelis quis inveniatur“, d.h., dass der Bote die Botschaft treu weitergibt.

Er hat mir nicht aufgetragen, ich solle die Botschaft niederschreiben, noch mündlich oder schriftlich weiterleiten, doch es ist klar, dass diese Offenbarung für das Wohl der gläubigen und ungläubigen Menschheit bestimmt ist.

Wie soll man die Polygenisten davon überzeugen?

Mein Zeugnis allein genügt nicht.

Wenn auch sie sehen und hören würden, was mir gesagt wurde, würden sie glauben? Vielleicht würden einige von ihnen noch misstrauischer sein, als ich anfänglich war und an eine Halluzination denken, wenn nicht an eine Autosuggestion. Auf einige Probleme suchte ich die Wahreheit und die WAHRHEIT IN SICH kam mir unerwartet, unverdient, klar, übertoll, schön und tröstlich entgegen.

“Volentibus et conantibus Deus non denegat gratiam”: Gott entzieht die Kenntnis Seiner selbst denen nicht, die sich hartnäckig Mühe geben, die Wahrheit zu suchen.

Was ich schreibe, kann als übernatürlich nur von der zuständigen kirchlichen Autorität erklärt werden, die, sollte sie die Echtheit der Schriften anerkennen, ihre Nachforschungen über die Zweckmäßigkeit der Veröffentlichung des ganzen oder von Teilen des Buches anstellen kann.

Ich unterwerfe mich jeglicher Entscheidung, die das kirchliche Lehramt treffen wird, sei es was den Inhalt als auch die diesbezügliche Erklärung betrifft.

(10) Die Absicht von Don Guido war ehrlich, der Unglaube und die Schwierigkeiten, die er bei seinen Vorgesetzten vorfand, erlaubten ihm nicht, seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Das ist der Grund, warum ich es nach seinem Tod angebracht fand, das Werk zu veröffentlichen, denn ich erachte es als einen Schatz für die ganze Menschheit.

GENESIS UND „DIE ERBSÜNDE“

EVOLUTION ODER SCHÖPFUNG?

KAIN IST DER SCHLÜSSEL DES GEHEIMNISSES

EINIGE EINLEITENDE RICHTLINIEN

von Renza Giacobbi

Der vorgestellte Text ist die Abschrift des von Don Guido nach dem Jahr 1981 verfassten Manuskriptes und zwar in der von ihm festgesetzten Reihenfolge, nach seinen Anleitungen, bereichert durch lose Blätter und in Heften aufgezeichneten Beschreibungen und Erklärungen.

Die Reihenfolge der in diesem Text gesammelten Offenbarungen findet nicht in abgewickelter Folge statt, sondern in der von Don Guido ausdrücklich gewünschten Ordnung und das aus zwei logischen Gründen:

- erstens, weil er als richtig erachtete, mit der Vorstellung des Menschen zu beginnen, erstes und letztes Ziel des Planes Gottes und seiner Schöpfung;
- zweitens, weil auf diese Weise eine chronologische Ordnung der Ereignisse zustande gekommen wäre, die Vorkommnisse unter sich gebunden, wie von

einem roten Faden durchzogen, dem Leser das Verständnis erleichtert hätte.

Daher ist die Reihenfolge der in diesem Text behandelten Argumente dem zeitlichen Ablauf der Begebenheit entsprechend, die mit der 5. Offenbarung beginnt, der dann die 1., die 2., die 6., die 3., die 7., die 4. und, zuletzt die 8. Offenbarung folgen wird.

Man fragt sich warum der Herr diesem Schema nicht gefolgt ist, da die

eigentliche Geschichte doch mit der 5. Offenbarung beginnt. Die Antwort wird klar werden, wenn man das Werk fertig gelesen hat: Der Herr hat zuerst den Grund gelegt, als vier große Säulen, worauf dann das Haus gebaut wurde.

Die ersten vier Offenbarungen (*'Das Zeichen des Kain', 'Die Erbsünde', 'Der Tod Abels' und '[Die Bastarde] sind Menschen'*) stellen die unersetzlichen Vorbedingungen dar, damit Don Guido in den Geist und in der Erkenntnis dieser weiten und vielschichtigen Offenbarung rechten Eingang fand. Hätte nämlich der Herr Don Guido in die 5. Offenbarung eingeführt, ohne zuvor einige grundsätzliche Begriffe geklärt zu haben, wäre es ihm unmöglich gewesen, viele Gestalten zu identifizieren, viele Überlegungen während des Ablaufes dieser Offenbarung anzustellen, als auch mit dem Herrn zu sprechen.

Der Herr hat in Seiner Weisheit hingegen einige Begebenheiten vorverlegt, obwohl sie von einander getrennt und ohne einer Gesamtschau nicht einzuordnen sind, die aber bei beendeter Offenbarung eine eiserne Logik von Ursache-Wirkung annimmt und somit zu notwendigen Voraussetzungen zum Verständnis dieser Offenbarung werden.

Von uns wird nicht die Mühe verlangt, das Ganze nachzuverfolgen, allein das hat Don Guido schon vollbracht, und es wäre demnach unnütz, auch weil dies für uns ohne der Hilfe, die er vom Herrn hatte, ein schweres Unterfangen wäre.

Daher werden wir dem zeitlichen Ablauf der Geschichte folgen.

In diesen Offenbarungen benutzt der Herr eine wirklich neue Methode, weil Er eine Mitbeteiligung, nicht nur des Herzens, sondern auch des Verstandes will. Er gewährt ihm Ruhezeiten, um Zeit für Überlegungen, Schlussfolgerungen und Einwände zu haben. Es ist klar, Gott will, dass der Mensch, jeder Mensch, Erklärungen bekomme die außer dem Glauben der Vernunft gerecht werden.

Es handelt sich um die Sprache einer reifen, erwachsenen Menschheit, vom großen Wunsch der Motivationen beseelt, auch im Bereich des Glaubens und des Übernatürlichen.

Don Guido begreift, dass diese Offenbarung die Antwort auf seine rechtmäßigen Fragen darstellt. Ja, er ahnt sogar, dass seine Fragen und sein Verlangen nach Wahrheit, übrigens wie für uns alle, von Gott selbst eingegeben sind, der will, dass wir an Seinem Erlösungsplan als bewusste und überzeugte Personen teilnehmen.

Der Herr verwendet eine wirkungsvolle, klare, unzweideutige und auf die Klärung der dunklen Stellen der Genesis gezielte Sprache. Obwohl Don

Guido am Anfang einen gewissen Widerstand an den Tag legt, um den im Priesterseminar erhaltenen Kenntnissen treu zu bleiben, beruhigt der Herr ihn mit Liebe und Geduld und lässt ihn verstehen, dass, was er sieht und hört, nicht der Heiligen Schrift widerspricht, sondern die Erklärung dessen ist, was die Genesis mit einer symbolischen Sprache darlegt.

Ich suchte die Wahrheit,
um die Wissenschaft mit der Bibel
in Einklang zu bringen
und die "Wahrheit" kam mir entgegen

FÜNFTE OFFENBARUNG

Empfangen in Chies d'Alpago im Jahre 1972

§ 1 In der Nacht zum Fest Mariens Aufnahme in den Himmel am 15. August des Jahres 1972, hatte ich um 3 Uhr morgens ein außergewöhnliches und wunderbares Erlebnis. Seit über dreißig Jahren befasste ich mich mit dem Problem des Ursprungs des Menschen, denn ich war besorgt über die Ausbreitung der Evolutionstheorie unter den Jugendlichen und der Lehre der Polygenese des Menschen, Theorien, die unvermeidlich zur Leugnung Gottes und aller moralischen Prinzipien führen. Ich beabsichtigte, die Vorgaben der Wissenschaft mit jenen der Genesis der Bibel in Übereinstimmung zu bringen und hatte dieses Problem in allen entsprechenden Büchern, die ich in Buchläden vorfand (ca. 50) studiert, außerdem hatte ich viele Zeitschriften und viele Zeitungsartikel gesammelt, sodass ich eine große Sammlung Blätter und Notizen beisammen hatte. Abgesehen von wenigen Verfassern, wiederholten alle anderen mehr oder weniger die Lehre der natürlichen Evolution, auch wenn sie diese als gesteuerte Evolution der verschiedenen Lebewesen und daher auch des Menschen nannten. Das steht im Gegensatz zur Bibel, die sagt, dass Gott alle Tier- und Pflanzenarten 'im endgültigen Zustand' schuf und dass Er bestimmt hat, dass jede Spezies 'nach ihrer eigenen Spezies' Nachkommen zeuge.

Diese Äußerung wird in den ersten Kapiteln der Bibel 11 Mal wiederholt, um uns verstehen zu geben, dass allein der Mensch sich nicht daran gehalten hat.

Eine lange Gewissenserforschung

§ 2 Jede freie Zeit von den Aufgaben meines Amtes und den Beschäftigungen in Haus und Kirche verwendete ich für meine Nachforschung und verzichtete auf Wanderungen, Radio und Fernsehen und auf jede andere Zerstreung. Ich legte mich um Mitternacht zu Bett. Um drei Uhr hatte ich die Gewohnheit aufzustehen und für zwanzig, dreißig Minuten in der Küche hin und herzugehen, um die Verdauung zu fördern. Dann schrieb ich einige Notizen nieder, schließlich ging ich bis sechs Uhr wieder schlafen. Anfangs Juli 1972 hatte ich nur ein einziges Buch gekauft: Auch dieses behandelte die Evolution und da es das Werk eines Ordensmannes war, hoffte ich etwas mehr nach meinen Prinzipien zu finden. Am Vorabend der Aufnahme Mariens in den Himmel hatte ich mir vorgenommen, die letzten hundert Seiten zu lesen. Das Buch war gut geschrieben, mit wissenschaftlichen und treffenden Begriffen, außerdem folgte es einer Logik, die glaubhaft schien. Um Mitternacht hatte ich es fertig gelesen, doch war ich enttäuscht und bekümmert und schwor, kein weiteres Buch mehr zu lesen. Ich hatte das Breviergebet nicht gebetet und ich wollte das mit einer Anbetungsstunde auf dem Boden vor dem Altar liegend ausgleichen, wie am Tag meiner Priesterweihe. (11).

(11) Im klerikalen Sprachgebrauch bedeutet das Eigenschaftswort „niederwerfen“: Mit ausgebreiteten Armen, Gesicht nach unten, am Boden liegen.

Ich war enttäuscht und verbittert, auch weil die Pfarrmitgliederr weder am Triduum, noch am Rosenkranz jenes Abends teilgenommen hatten. Niemand kam zur Beichte, auch nicht jene fünfzehn Kinder, die ich zu Fronleichnam zur ersten Heiligen Kommunion zugelassen hatte. Auf den Dorfstraßen hatte ich sie persönlich eingeladen, doch alle hatten eine Ausrede: Am kommenden Tag mussten sie auf Gäste warten oder einen Ausflug machen, usw. Ich bat den Herrn und die Gottesmutter, mich an ihrer Stelle anzunehmen. Dann dachte ich über das „ach, ich Armer..“ nach.

Ich machte eine lange Gewissenserforschung und mit großer Klarheit betrachtete ich die Lebensabschnitte meiner Berufung, als meine Großmutter mich dreieinhalbjährig ins Zimmer des sterbenden Vaters schickte, um ihm zu sagen, dass er sich mit dem Herrn versöhnen möge und einen Priester rufen lasse.

Ich sagte ihm, dass ich als Erwachsener Priester geworden und später froh gewesen wäre, zu wissen, dass er mit Gott versöhnt gestorben sei. Dann

dachte ich an die Kindheit, an die Jugendzeit, ohne die Spiele und für dieses Alter typischen Späße, weil ich die Hausarbeiten erledigen musste. Ich dachte an die Freude, die ich erlebte, wenn ich in die Kirche gehen und singen durfte; ich dachte an die erste Hl. Kommunion mit dreißig anderen Gefährten, denen ich Religionsunterricht erteilt hatte; dann die Einladung ins Priesterseminar einzutreten, dann die Firmung mit der Umarmung des Bischofs, schließlich die Studienzeit.

Ich schloss meine Überlegungen im Bewusstsein, nicht den falschen Weg eingeschlagen zu haben: Von Kindheit an hatte mich der Herr geführt.

Nach einer Stunde erhob ich mich aus dieser Haltung. Ich war keineswegs müde und war ruhig.

Während ich ins Pfarrhaus zurückkam, stellte ich fest, dass der Himmel klar und mit Sternen übersät war. Auch war der Lärm der Musikbox und das Geschrei der Jungedlichen in der nahen Wirtschaft verstummt.

Als ich mich zu Bett legte, rief ich aus:

- Ich verfluche dich so in übler Weise verbrachte Zeit! Morgen bei Sonnenaufgang werde ich alle meine Bücher zur Gartenecke bringen und anzünden und vernichten. Wer würde sie je lesen, wenn er die von mir am Rande von vielen Blättern angeführten große Kreuze und Notizen sehen würde? Was nützen mir all diese Fußnoten? Was bleibt mir nach all diesen Studien übrig? Lasst uns weiter schauen... und fasste die Kenntnisse zusammen, die ich aus der Bibel oder den naturwissenschaftlichen Büchern gelernt hatte.

- Welche Anmaßung meines Willens, die Geheimnisse der Bibel ergründen zu wollen, um sie mit den Erkenntnissen der Wissenschaft in Einklang zu bringen. Miserere mei Deus.-

Gedanken im Wachzustand

§ 3 Ich hatte Mühe einzuschlafen. Mir kamen die Gedanken des Wachzustandes wieder in den Sinn:

(12) Es ist gut in Erinnerung zu rufen, dass zurzeit dieser Gedanken, die der Offenbarung vorausgehen, und die erzählt wird, Don Guido bereits vier andere Offenbarungen gehabt hatte, wodurch er mit Sicherheit erkannte, dass die Menschheit schon von Anfang an ein Problem der Kreuzung der Spezies hatte.

- Warum Zeit, Schlaf, Mühe und Geld einsetzen, um das Problem der

Evolution zu studieren, das das Wort der Genesis zunichte macht? In der Tat behauptet die Genesis, dass der Mensch nicht im Entwicklungszustand, sondern als vollkommenes Wesen geschaffen wurde, dass er erst „nachher“ ausartete. Selbst die Theologie lehrt, dass Derjenige, der alle Dinge gut, auch das erste menschliche Paar „sehr gut“ schuf und nicht im Tierzustand, aus welchem es sich dann im Laufe der Jahrtausende unter unsagbaren Leiden entfaltet hätte. Der Mensch konnte daher nicht Ergebnis einer Evolution sein, weil in diesem Fall die Menschheit vom Anfang an nicht etwas „sehr Gutes“ sein konnte.

- Es ist klar, wenn der von Gott geschaffene Mensch ein vollkommener Mensch war, während die archäologischen Funde uns zeigen, dass der Mensch der Urgeschichte ein unvollkommenes Wesen war, es die Erbsünde war, die ihn in all seinen Aspekten, im Aussehen bis hin zum Hominiden, verdorben hat. Wenn der Mensch auch im physischen und psychischen Bereich, und nicht nur im geistlichen, verdorben war, ist es logisch zu denken, dass die Erbsünde eine Sünde der „Kreuzung“(12) der Spezies war, infolge eines außerhalb der Spezies vollzogenen Geschlechtsverkehrs. Denn, wenn die beiden Ureltern wachsen und sich vermehren sollten, eine Paarung unter ihnen nicht etwa verboten, sondern geboten war.

§ 4 Warum haben die Wissenschaftler die Theorie der Poygenese (13) als vorausgesetzt angenommen, während die Bibel von einem einzigen Menschen und von einem einzigen Paar schon vom Anfang an spricht? Haben sie nicht die Vermutung in Erwägung gezogen, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen und einigen erblichen Belastungen Folgen einer Kreuzung sind, die am Anfang der Menschheit mit einer unmittelbar unterstehenden Unterspezies aufgetreten ist? Die Tatsache der Kreuzung geschah in der Genesis am Anfang des 6. Kapitels, wo dem 'genealogischen Lebensbaum', jenem der 'Kinder Gottes' verboten war zu 'erkennen', d.h. Geschlechtsverkehr mit dem 'genealogischen Wildbaum' zu haben und wo sie auch von der verhängnisvollen Vereinigung zwischen den 'Söhnen Gottes' (die vollkommenen Menschen (14) und den 'Töchtern der Menschen' (die Töchter der gekreuzten Menschen) spricht, weshalb beide Spezies verseucht wurden. Als ob die biblische Erzählung ein Märchen wäre, haben sie von ihr abgesehen und zogen es vor, über die archäologischen Funde zu träumen und zu fantasieren, die nur darlegen, wie die Menschen 'das Abbild und die Ähnlichkeit Gottes verloren haben'. Was die Wissenschaftler und Theologen Evolution nennen, war in Wirklichkeit eher eine 'Wieder-Evolution', eine fortschreitende und von Gott geleitete Wiedererlangung der menschlichen Ureigenschaften, durch eine vom Schöpfer gesteuerte Auslese. Nur in diesem Fall kann man von einer gesteuerten Wieder-Evolution korrekt sprechen, nicht aber von der

Erschaffung der Menschheit.

13) Infolge dieser Theorie, nimmt man an, dass das menschliche Geschlecht Ergebnis der Evolution unzähliger primitiver Spezies ist

14) Der Mann und die Frau, vollkommen erschaffen sowie die entsprechenden substantivierten Eigenschaftsworte sind in Großbuchstaben geschrieben, um sie von den durch die Kreuzung verseuchten Menschen zu unterscheiden, die in Kleinbuchstaben aufscheinen (siehe „Menschen“ und „menschen“)

§ 5 - Die Bibel lehrt, dass die Natur von sich aus keine Sprünge von einer Spezies in die folgende macht. Nur Gott kann das Aufkommen von neuen Spezies bestimmen. Auch dieses Prinzip ist deutlich in der Bibel dargestellt, obwohl nicht gesagt wird, wie Gott eingegriffen hat.

- Das erste Lebewesen des menschlichen Geschlechtes war gewiss Adam. Wenn die Frau von der 'Rippe' Adams entnommen wurde, dann heißt es, dass auch sie dem genealogischen Lebensbaum zugehörte. Und wenn er das erste (menschliche) Lebewesen ist, so ist er auch ihr Vater.

- Die Genesis sagt, dass Adam Set zeugte, als er mehr als 130 Jahre alt war. Wie alt war dann Adam als er den erstgeborenen Jungen, Kain, zeugte? Und wie alt war er, als er noch vorher die Frau zeugte?

§ 6 Ein weiteres Problem

- Die Genesis sagt, dass Eva die Ursache der Versuchung war und Adam zu Fall brachte.

- Also ist Adam der Urheber dieses Absturzes. Wie konnte aber der erste Mensch, mit übernatürlichen und außerordentlichen Gaben ausgestattet, die 'Erbsünde' begehen? Hat er dies auf Anstiftung Evas getan?

- Was für ein Wesen war Eva? Die Bibel sagt nicht, Gott habe ihr das Leben ins Gesicht eingehaucht, wie bei Adam. Sie sagt aber, dass Eva gesprochen hat und überlegte, jedoch der Sünde verfiel und Adam zur dieser verleitete.

In meinem Unterbewusstsein tauchte die Erinnerung an zwei Geschehnissen auf:

a) die Offenbarung über das 'Zeichen Kains' vor vier Jahren, die mir zu verstehen gab, dass Kain das Aussehen eines Anthropoiden besaß;

b) und dann die Vision über die 'Erbsünde', die ich zwei Jahre nachher hatte

und bei der ich während der Sünde Adams zugegen war. Aus diesen beiden Offenbarungen hätte ich mir eine Antwort geben können, doch misstraute ich ihnen und fürchtete von diesen Gebrauch zu machen, denn ich erachtete sie als Frucht der Phantasie, wie mir ein Mitbruder, mit dem ich mich ausgesprochen hatte, zu verstehen gab.

Ein Engel geht den beiden himmlischen Botinnen voraus

§ 7 Die Stimme eines meinem rechten Ohr sehr nahen Jugendlichen - sehr klar und nicht gedämpft - sagte mir, zuerst halblaut und dann laut:

- GUIDO, STEH AUF, DENN ES IST DIE GEWOHNTE STUNDE. - Bei diesem unerwarteten Ruf fuhr ich nicht zusammen, weil ich immer noch im Halbschlaf war. Ich hatte den Eindruck, als ob eine Person sich über mein Haupt beugte und mit mir sprach.

Ich bewegte mich nicht, ich öffnete nicht einmal die Augen: Ich hielt den Atem an, um das Geräusch der Schritte der Person, die zu mir gesprochen hatte, oder wenigstens das Knistern seines Gewandes zu hören. Nichts: Es herrschte absolute Stille. Jene Stimme tönte im Zimmer so, als ob die Person sehr nahe an meinem rechten Ohr sprechen würde. Es handelte sich um eine klare, sehr familiäre Stimme, doch es gelang mir nicht, sie zu identifizieren, obwohl ich den Ton der Stimmen aller meiner Pfarrangehörigen kannte. Sie glich der Stimme meines Bruders, als er jung war, im Gegenteil, sie schien sogar die meinige zu sein, als ich zwölf oder dreizehn Jahre alt war.

Ich bemerkte, dass ich das rechte Ohr auf das Kopfkissen gerichtet hatte. Die Stimme drang von dort herein. Ich hob den Arm gegen das Kopfende des Bettes und zündete das Licht an. Ein Blick rundum im kleinen Zimmer, das 3 x 3 und 2,20 m in der Höhe misst, versicherte mir, dass im Zimmer keine Gäste anwesend waren. Die Tür war verschlossen, wie auch das einzige Fenster.

Ich hob das Kopfkissen. Nichts. Ich lehnte mich hinab und schaute unter das Bett: Nichts! Ich blieb einige Minuten auf dem Bett sitzen und überlegte:

- Er hat mich mit dem Namen Guido und nicht Don Guido gerufen.

- Er hat mich mit du angesprochen, vielleicht aus Missachtung.

- Er hat mir einen Befehl erteilt: STEH AUF. Mit welchem Recht?

- Er hat hinzugefügt:” ES IST DIE GEWOHNTE STUNDE “. In der Tat zeigt meine Uhr gerade drei Uhr an. Aber wie kann er die Zeit meines nächtlichen Aufstehens kennen? Das bedeutet, dass er mich ausgespäht hat, aber wozu? Und wenn er auch dieses Mal mich ausspioniert hat, müsste er

wissen, dass ich nicht, wie gewohnt, um Mitternacht, sondern um ein Uhr ins Bett ging und dass ich es daher nicht nötig hatte, mich zwecks Verdauung zu bewegen und die üblichen Notizen zu machen. Meinen Namen hatten auch andere Personen, daher folgerte ich, dass mich das Ganze gar nichts anging. Schließlich sagte ich:

- Nein, ich stehe nicht auf! – und legte mich verärgert wieder hin. Ich dachte mich getäuscht zu haben und drehte mich auf die andere Seite und versuchte einzuschlafen, meine Gedanken jedoch beschäftigten sich mit den üblichen Fragen.

Die zwei Mütter der 'Kinder Gottes'

§ 8 Während ich mir noch Fragen stellte, hörte ich weibliche Stimmen, (15) hinter der Gitterwand, die hinter meinem Kopf mein Zimmer vom Treppenhaus trennt und die von dort zu kommen schienen. Sie riefen mich mit Namen:

- GUIDO, FÜRCHTE DICH NICHT, AUCH WIR SIND HIER, WIR, DIE BEIDEN MÜTTER DER KINDER GOTTES. –

Dann fuhr die höhere und klangvolle Stimme, sehr süß so fort, dass sie mir ins Herz drang:

- MARIA, NATÜRLICHE MUTTER JESU UND MUTTER, NACH DEM GEIST, ALLER ERLÖSTEN. – Es folgte die tiefere Stimme der anderen Frau:

- UND DIE FRAU, ÜBER DIE DU DICH INTERESSIERST, DIE NATÜRLICHE MUTTER DER 'SÖHNE GOTTES'. –

Die Worte der einen und der anderen wurden langsam, aber sehr deutlich ausgesprochen. Zuerst glaubte ich, dass sie nicht mich betrafen, jedoch durch die Worte Mariens ein wenig gerührt, dachte ich:

„Ihre Aussagen sind theologisch einwandfrei.“ Ich glaube, dass sie mir einige Augenblicke gewährt haben, damit ich ihre Worte gut begreife, dann hörte ich sie miteinander sagen:

§ 9 - WIR SIND GEKOMMEN UM DIR IN DEN FORSCHUNGEN DEINER STUDIEN ZU HELFEN. – Dieses Mal war der Ton der Stimmen stärker, oder ich war aufmerksamer beim Zuhören. Nach einigen Sekunden hörte ich die Stimmen der beiden Frauen, die dieses Mal hinter dem Fenster zu kommen schienen, als ob der Schall vom Fensterladen und vom Glas gedämpft würde.

- GUIDO, MACH DIR KEINE SORGEN: MIT JENEN BÜCHERN HAST DU KEINE ZEIT VERLOREN. DU HAST AUFRICHTIG DIE WAHRHEIT GESUCHT UND 'DIE WAHRHEIT' KOMMT DIR ENTGEGEN. –

Der Hinweis auf die Studien überzeugte mich, dass sie meine Person betreffen könnten. Diese Worte trösteten mich. Dann hörte ich:

- WARUM NIMMST DU DIE BIBEL NICHT IN DIE HAND? – Schläfrig versuchte ich zu antworten:

- Dort finde ich nicht, was ich suche; jenen Bericht kenne ich fast auswendig – antwortete ich, nicht ohne Mühe, um die Schläfrigkeit zu überwinden, die mich erfasste.

- NIMM DIE BIBEL ZUR HAND UND DU WIRST ES ERFAHREN. -

§ 10 In diesem Augenblick hörte ich wieder über mich die gewohnte Kinderstimme, die stärker und entschiedener klang:

- ES IST EIN BEFEHL, NUR MUT. – Ich war nun völlig wach und wie elektrisiert. Ich zündete das Licht an. Das Zimmer hatte den gewohnten Anblick, aber aus allen Ecken und aus allen Möbeln kam mir vor, als ob mir wiederholt würde:

(15) Zum besseren Verständnis des Lesers verwenden wir hier für 'stimme' das kleine 's', um auf die Stimme des Engels und der ersten Frau Bezug zu nehmen. Wir schreiben 'Stimme' 'S' mit großen Anfangsbuchstaben, wenn sie sich auf den Herrn und Seiner Mutter Maria bezieht.

- SCHNELL, GEHORCHE, GEHORCHE. – Der Ton war herzlich, nicht anmaßend. Ich warf das Bettlaken ans Fußende und setzte mich an den Bettrand.

Während ich die Hosen anzog, vernahm ich wiederum jene Aufforderung:

- GEHORCHE, SOFORT, LOS! –

Ich zog nur die Hausschuhe an und so, wie ich gerade war, verließ ich das Schlafzimmer, um in mein Arbeitszimmer zu laufen. Ich durchquerte den Gang und gelangte in die Küche. Ich zündete wie gewohnt das Licht an und begab mich zur Türe des Zimmerchens, das ich als Arbeitszimmer ausgestattet hatte.

§ 11 Ich trete ein und schalte das Licht ein, gehe zum Bücherschrank, der vor mir liegt und als ich den rechten Flügel geöffnet hatte, tue ich als ob ich den ersten Band der von Marietti kommentierten Bibel nehmen wollte, aber eine weibliche Stimme flüstert mir leise zu: - DIE GANZE BIBEL. – Mit

dieser Einflüsterung lud die Stimme mich ein, die von Marco Sales kommentierte Bibel, die in einem einzigen Band das alte und das neue Testament beinhaltet, in die Hand zu nehmen. Vielleicht beabsichtigte die Einladung die Einheit der biblischen Offenbarung hervorzuheben. Es kann aber auch einen zweiten Grund haben: Die neueren Übersetzungen, um flüssiger zu erscheinen, sind manchmal dem Originaltext nicht so treu. Vielleicht wollte die Stimme auf eine traditionelle Übersetzung hinweisen. Es könnte aber auch einen dritten und tieferen Grund geben: Während heute viele Bibelwissenschaftler bezweifeln, dass Mose der Verfasser der Genesis sei, kann man in der von Sales kommentierten Einleitung der Bibel folgendes lesen: „Der Verfasser des Pentateuch (Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium) ist Mose, so wie wir es immer aus der hebräischen und christlichen Überlieferung kennen, gestützt auf Aussagen vom Alten Testament und von Bestätigungen Unseres Herrn Jesus Christus und der Apostel.“

Somit öffne ich den linken Flügel zur Ecke des Zimmers hin und nehme die von Sales kommentierte Bibel in die Hand.

Während ich das Buch heraus nehme, sage ich mit normaler Stimme:

- Wie konnte er sie finden? – Ich wollte damit sagen: Was hat Adam getan, um die Frau, die erste Frau, die ich meinte es handle sich um Eva, zu finden?

Theofanie

§ 12 a) Der Knall eines Donners überraschte mich, weil ich um ein Uhr, als ich von der Kirche zurückkam, den Himmel klar und sternenbedeckt sah; ich hatte aber keine Angst, weil ich vorher 'eine Art Windhauch' spürte. Es schien als ob ein Blitz auf den Garten vor dem Fenster des Arbeitszimmers niedergegangen sei. Es handelte sich nicht um einen plötzlichen Knall, wie bei einem Blitz, aber um einen Knall, dessen Dröhnen sich in der Ferne in mehreren Echos zerstreute, wie bei den Blitzen in der Luft.

b) Als der Widerall vom Donner aufhörte, beeindruckte mich ein sukzessorisches und wellenartiges Erdbeben. Der Boden bebte und ich beugte mich und wechselte meinen Stand je nachdem nach links und nach rechts, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Die Wände und die Decke ächzten und ich erwartete herabfallende Putzbrocken und Staub und dass alles auseinanderbricht. Doch nichts fiel herab. Ich war besorgt.

„Wenn ich so ausgezogen hinausgehe, werde ich zum Märchen für das ganze Dorf“, dachte ich.

c) Als das Erdbeben zu Ende war, hörte ich ein sehr starkes Gezische, wie ein starker Wind, der von allen Seiten, auch durch die Wände eindringen würde. Ich erwartete all meinen Schreibkram fortfliegen zu sehen. Stattdessen geschah nichts.

Ich bin weder abergläubisch noch ängstlich, aber vor einer Gefahr, worüber ich weder die Ursache noch die eventuellen Auswirkungen kenne, empfiehlt mir die Vorsicht, zu fliehen. Das wollte ich tun, doch ich konnte mich nicht bewegen.

Ich versuchte zu fliehen, doch es gelang mir nicht, nicht aus Angst, sondern weil die Füße am Boden zu kleben schienen, wie von einer äußeren und geheimnisvollen Kraft festgehalten.

c) Als der Wind aufhörte, stellte ich ein rosiges Licht fest, nicht eine so warme Farbe wie beim Feuer, das verschiedene Abstufungen, vom Weißen zum Roten und Gelben hin hat, aber von einem zarten Roten, eher dem Rosaroten, als dem Orangen ähnlich.

Dieses rosige Licht, das in mein Zimmer eindrang, flackerte nicht wie das einer Flamme, sondern war beständig, fast milchartig wie von einer schwachen Wolke.

- Jetzt auch noch das Feuer? – sagte ich beunruhigt. Ich schnupperte mehrmals. Es roch weder nach Gas, noch nach Verbranntem. Ich tastete meine Hände ab in der Angst es handle sich um eine Kernstrahlung. Alles normal.

Mir kam dann der Verdacht, dass der Donner von einer geplatzten Gasflasche herrühre, welche andere Gasflaschen zum Platzen gebracht hat und die auf diese Weise das tosende Widerhallen verursacht hätten. Ich wollte einen Schritt in Richtung Fenster machen. Ich konnte die Ferse erheben, doch nicht das Bein, obwohl ich mich nach vorwärts zu bewegen begonnen hatte.

§ 13 Die männliche Stimme einer erwachsenen Person sagte: - ICH BIN. – Ich will mich besser ausdrücken: Dieses Empfinden kam nicht nur von außen. Die Stimme „ICH BIN“ tönnte in meinem Inneren so, als ob ich mich nicht in Gesellschaft von jemandem befände, sondern dieser Jemand umschloss mich, durchdrang und besaß mich ganz und ließ mich in Seiner Anwesenheit ganz klein erscheinen.

Nach einigen Sekunden sagte mir die Stimme im Inneren:

- BLEIBE. ES IST ALLES GUT. – Ich musste bleiben. Ich versuchte

wiederum die eine und die andere Ferse zu heben und auf den Zehenspitzen zu stehen. Kein Hindernis, die Glieder bewegten sich regelmäßig, die Zehenspitzen aber klebten immer noch am Fußboden.

§ 14 Die Stimme sagte mir in normalem Gesprächston, sehr nahe an meinem rechten Ohr: - AUS EINEM ZEICHEN.- Ich hörte die Worte, spürte aber nicht den Hauch, der sie hätte begleiten sollen. Unbeweglich am ganzen Körper, drehte ich langsam den Kopf gegen die rechte Schulter. Nichts. In derselben Richtung beobachtete ich die Glühlampe unter dem weißen Lampenschirm aus Porzellan, die von der Mitte der Decke herunterhing. Ich erwartete sie in einem rosigen Seidenpapier umhüllt zu sehen, das mir das rosige Licht im Zimmer zu sehen gab. Dieses rosige Licht war noch nicht sehr dicht und erlaubte mir die Umrisse der Möbel und Gegenstände zu sehen. Niemand war anwesend. Absolute Stille, als die Stimme in mir sagte, d.h. ohne die Hörorgane zu beanspruchen:

- ES IST DIE ANTWORT AUF DEINE FRAGE.- Mit all dem, was unterdessen geschehen war, hatte ich die Frage vergessen, als ich die Bibel in die Hand nahm (d.h. „Wie hat Adam die Frau gefunden, die dann seine Ehefrau geworden war?“), noch dachte ich, dass meine Worte von wer weiß wem beachtet worden wären. Ich begriff. Gerührt und voll Achtung schloss ich den rechten Türflügel und sagte: - Aber was für ein Zeichen? – Ich streckte den linken Arm aus und schloss den anderen zur Wand gerichteten, geöffneten Türflügel, der sich knapp gegen die Seite des Schreibtisches öffnen ließ.

Langsam wurde das rosige Licht stärker, umhüllte Möbel und Gegenstände, die in ihm verschwanden: Ich sah nur die Bibel klar, die ich in der Hand hielt, aber ich sah nicht einmal meine eigene Hand.

(Anmerkung der Herausgeberin) An dieser Stelle unterbricht Don Guido die Erzählung, um der Darstellung seiner Wohnung Platz zu geben, weil die Erscheinung, die mehr als eine halbe Stunde gedauert hat, sich entgegen dem Uhrzeigersinn auf die Wände und die Möbel seines Arbeitszimmers und seiner Speise-Küche entlang, verlegt hat. Dieser einfache Notbehelf, vom Herrn gewollt, erlaubte ihm, nachher nicht nur die Reihenfolge der Bilder und der Ereignisse wiederzugeben, sondern auch die Richtung abzuleiten und eine Karte davon zu erstellen.

Der Leser, der schnell der Erzählung weiter folgen möchte, kann den §15 überspringen.

§ 15 Bevor wir fortfahren, ist es angebracht, den Raum der Begebenheiten der Erscheinung darzustellen und eine 'Zusammensetzung des Ortes' festzuhalten sowie Gegenstände und Möbel, die sich in meinen Zimmern befinden, zu veranschaulichen, um mit dem Gedächtnis die verschiedenen Phasen im fortlaufenden Ablauf dieser großen Erscheinung, so wie sie sich abwickelte, wiedergeben zu können, da jeder eigene Hintergrund vom Arbeitszimmer bis zur Küche einer Phase der Erscheinung entsprach.

Zwischen diesen Mauern erlebte ich eine Erscheinung, die eine halbe Stunde dauerte und mir meinen Bewegungen an neun Stellen folgte und zwar längs der südlichen und östlichen Wände der zwei Zimmer.

Der Genauigkeit halber haben die Erscheinungen gegen die südliche und die westliche Wand des Pfarrhauses, d.h. gegen das angrenzende Haus und gegen den Garten, stattgefunden; die letzte Erscheinung, die wichtigste, erfolgte gegen Osten. Die östliche Seite, die zur Straße schaut, ist leicht gegen Norden gerichtet.

Was ich darstelle, ist nicht Zeitverlust, weil die Bilder und Szenen, die ich beobachtete, im natürlichen Ambiente dieselbe Orientierung hatten, wie die Szenen auf den Möbeln meiner beiden Zimmer, was ich erst später begriff. Diese vom Herrn mir dargebotene Hilfe, erlaubte mir, nicht nur die Reihenfolge der Szenen wiederzugeben, sondern auch die Orientierung dieses Habitats festzustellen, später eine Karte jener Orte zu zeichnen und sie in ihrer Reihenfolge nach zu stellen, um heute imstande zu sein - sollte ich je jene Gegend besuchen können - jene Orte wiederzuerkennen, denn es handelt sich um ganz eigenartige Gegenden.

Wenn ich vom Schlafzimmer komme, um ins Arbeitszimmer oder in die Bibliothek zu gelangen, die 3 x 2,80 m misst, muss ich zuerst den Gang überqueren und dann durch die Küche gehen.

In die Küche gelange ich durch die Türe, die sich beinahe in der Mitte der Wand befindet, zu meiner Linken liegt die Ostwand mit zwei Fenstern zur Straße. Gegenüber der Küche befindet sich die Südwand, und auf der linken Seite eine Türe mit Mattglas, die zur Treppe in den Keller führt. Zwei Meter nach rechts gibt es eine zweite Türe, der ersten ähnlich, die in die Spülküche führt. Zwischen den beiden Türen liegt die Anrichte mit Hebeflügeln aus Glas, die ich 'Glasschrank' nenne. In der Mitte der Küche befindet sich der Esstisch. Zu meiner Rechten, in der Mitte der Westwand, ist die Türe, die in meine Bibliothek führt, wo ich eintrat.

Im Inneren der Bibliothek, zu meiner Linken, befindet sich an der Wand, die die Küche von der Bibliothek trennt, ein zwei Meter hoher Bücherschrank mit zwei symmetrischen Flügeln aus gepresstem Glas. Gegenüber diesem befindet sich der zweite Bücherschrank, gleich wie der erste. Beide haben

die Seite zur Südwand hin. In der Mitte der Südwand liegt der 1,50 m hohe Aktenschrank mit schmalen Schubfächern, der genau den Raum zwischen dem offenen Flügel des Bücherschranks ausfüllt, der sich zu meiner Linken befindet und dem offenen Flügel des anderen, gleichen Bücherschranks, der dem anderen gegenüber liegt.

An der Seite des zweiten Bücherschranks, in der Mitte der Westwand, befindet sich das einzige Fenster meines Arbeitszimmers, das in den Garten schaut. Wir befinden uns im Hochparterre eines im Jahre 1740 auf einem sehr schrägen Grund gebauten Hauses.

Beinahe in der Mitte des als Bibliothek bestimmten Zimmerchens, befindet sich ein mit Büchern, Zeitschriften und Notizheften überhäufter Tisch. An der Nordseite ein Kerosinofen, Stühle voller Zeitschriften, Zeitungen und mit denselben Dingen gefüllten Schachteln, die die alte Türe zum Gang versperren. Nur eine scheinbare Unordnung: Ich vermag meine Dinge zu finden, wenn andere sie nicht berühren.

Ansicht des Pfarrhauses von Westen

Plan des Pfarrhauses von Chies d'Alpago, leicht gegen den Uhrzeigersinn der Himmelsrichtungen gedreht

Karte des Vorgebirges und der Ebene. Die eingekreisten Punkte entsprechen den Ausrichtungen der im Pfarrhaus empfangenen Erscheinungen

1. Teil der Erscheinung:

Der erste Pionier,

„DAS MUSTER“

Der erste Pionier

(1. Ausrichtung: Szene gegen Süden gerichtet)

§ 16 Mit großer Überraschung, sah ich an der Südwand meines Arbeitszimmers, an der Stelle, die vom linken Flügel des rechten

Bücherschranks zugedeckt war, ein offenes Fenster im Mittagslicht, das die klare Figur eines nackten Jungen wiedergab, mit einer glänzenden und geröteten Haut, wie eben von der Sonne verbrannt. Ich sah ihn nur bis zu den Hüften herab. Es waren keine Zeichen vorhanden, dass er Kleidung trug, noch einen Lendenschurz. Die Haare waren ganz schwarz, glänzend und glatt, sie fielen bis zu den Schultern. Ich hatte Lust ihm viele Fragen zu stellen: „Wer bist du?“ Wie bist du hierher gekommen? Die Stimme flüsterte mir leise zu, mich zu beherrschen. Er schaute mich nicht an. Er hatte ein gütiges und pausbackiges Gesicht. Er war beschäftigt, etwas anzuschauen, das er in der Hand hielt. Es schien ein Sträußchen aus Strohstängeln. Er drehte sich an die andere Seite, machte zwei, drei Schritte und schaute nach oben. Es befand sich dort eine Decke aus gelblichen Sandsteinplatten, die ca. 40 cm dick waren. Er blieb stehen, wo die Reihe der Steinplatten durch den Ausfall einer Reihe unterbrochen war. Aus jenem Loch hingen einige graue, gelöcherte Gegenstände herunter, die ich meinte, sie seien Tuffsteine. Von diesen sah ich nur den untersten Teil.

Ich schaute den Jungen draußen in der Luft, außerhalb der Mauer meines Zimmers schwebend an und dachte, wie er fünf Meter über den Boden stehen konnte, da sich an der Mauer weder Konsolen noch Halterungen befanden. Meine Verwunderung war von der Tatsache bedingt, dass sich das Pfarrhaus von Chies an einen Abhang befindet, während die nach Osten gelegenen Zimmer auf Straßenhöhe, jene nach Westen einen Stock höher als der Garten, zu stehen kommen.

§ 17 Ich sah ihn im Rücken, wie er mit den Händen so herumhantierte, so dass man an seiner linken Flanke, in kurzen Abständen, eine Fahne aus Funken sah. Er drehte sich nach links und ich konnte sehen, dass er in seiner linken Hand ein Sträußchen von Getreide- oder Roggenstängeln hielt, deren leeren Ähren von einer schwarzen Flüssigkeit getränkt waren, die nun mit viel Rauch und tropfend brannten. Ein brennender Stängel hatte sich nach unten gebogen, der Junge beugte sich und ich sah ihn nicht mehr. Als er sich erhob, hatte er das nicht mehr brennende Sträußchen in der Hand. Er legte die entgegengesetzten Enden des Stängels auf die linke Handfläche, indem er sie mit dem Zeige- und kleinen Finger, an Mittel- und Ringfinger fest hielt. In der freien Handfläche hielt er zwischen Daumen und kleinen Finger einen flachen Stein. In der rechten Hand hielt er einen ähnlichen Stein und fing an, die beiden Steine in eine einzige Richtung zu reiben bis es Funken gegen die Ähren gab und diese wieder Feuer fingen, was Rauch verursachte. Der Junge erzeugte mit dem Feuer eine schwarze Rauchwolke, die gegen die zwei Tuffstücke empor drang, die die Form zweier, großer herabhängender Salami hatten, die über seinem Kopf zwischen zwei große Steinplatten hingen, und so den Flug von vielen Insekten verursachte, die

um ihn flatterten. Ich sah ihn eine leichte Fratze schneiden. Er machte einige Schritte zurück in Richtung meines angeblichen Fensters; er wartete bis der Rauch verschwand und kurz vorher ging er wieder zurück, erhob die Arme (in den Achselhöhlen sah ich keine Haare), verstellte zwei-drei Tuffsteine, beachtete die Zwischenräume und nahm nicht ohne Mühe einen Tuffstein weg und verursachte damit einen neuen Schwarm Insekten. Es schienen Fliegen zu sein.

Er zog sich zurück, doch er verscheuchte sie nicht. Er nahm noch einige kleine Stücke weg und ließ sie fallen. Er zog sich wieder zurück und kam mir näher bis er genau vor mir zu stehen kam; er beugte sich und verschwand unter der Fensterbank meines Sichtfeldes.

Dieses war nicht immer gleich: Um die Szene einzurahmen, die ich sehen musste, waren die beiden horizontalen Enden einmal enger, einmal weiter.

Während die Hauptfigur unterhalb der unteren Linie der Sichtfeldes stand, konnte ich das Panorama und ein horizontales Stück des Himmels sehen. Der Himmel war heiter und das Licht war jenes der Mittagszeit. Ich konnte das aus dem beinahe nicht existierenden Schatten schließen.

Offenes Fenster im Mittagslicht: Der Wohnraum des ersten Menschen

§ 18 Ich wollte den Wohnraum sehen und mich orientieren, aber ich sah nur den Himmel. Der Horizont war fern, so weit das Auge reicht, etwas tiefer als der Ort, wo ich mich befand. Der Blickpunkt war von einer Anhöhe aus. Ich stieg auf die Zehenspitzen, um das Panorama zu beobachten, das unter der Fensterbank jenes eigenartigen Fensters versteckt, und nur ein Meter von mir entfernt war. Zu meiner großen Überraschung und Freude, kam mir das Fenster entgegen, sodass ich auf dieses zugehen konnte. Ich befand mich auf einen mergeligen Felsvorsprung, der fast senkrecht überhängend gegen Westen abfiel. Dieser Vorsprung war das Ende eines hohen Vorgebirges, das sich von Norden nach Süden ausstreckte.

Unter diesem Überhang sah ich von Nord-West gegen Süden eine große Waldfläche aus breitblättrigen Pflanzen und keine Nadelbäume. Dieser Wald aus dem fernen Horizont drang bis zur Anhöhe herauf, wo ich mich befand. Ich legte die linke Hand auf den Aktenschrank (den ich nicht sah), lehnte mich zum Fenster hinaus und schaute auf die unmittelbare Umgebung hinunter.

Das Fenster kam mir langsam weiter näher. Je mehr ich mir das am nächsten liegende Waldstück anschaute, umso mehr nahm ich den Höhenunterschied zu meinem Aussichtspunkt wahr, der wenigstens 60 Meter höher lag. Aus den Blättern konnte ich nicht die Pflanzenarten des Waldes unterscheiden.

Vielleicht handelte es sich um Kastanienbäume, Eichen oder Buchen.

Ich lehnte mich noch mehr mit dem Kopf über das Fensterbrett hinaus. Schauer überkam mich. Dieser Überhang bestand aus vielen langen, übereinanderliegenden, gelben und schrägen Schichten aus Sandstein, in Abständen durch Mergelschichten dunklerer Farbe getrennt. Ich befand mich sogar in einer Aushöhlung zwischen zwei übereinanderliegende Felsbänder, wo die Mergelschicht ausgewaschen war.

Am Fuß des Felsens, worauf ich mich befand, sah ich das Bett eines ausgetrockneten Baches, dessen Farbe weiß war, im Gegensatz zu den gelblichen Steinen der Anhöhe. Ich konnte die Steine nicht unterscheiden.

Zwanzig Meter über dem Boden des Überhanges, jenseits des gegenüberliegenden Ufers des Flussbettes, hörte der Wald plötzlich mit einem Gefälle von zehn Metern tiefer als das Flussbett von Nord-West nach Süden auf.

§ 19 Gegenüber dem Vorgebirge, öffnete sich in zwei Richtungen, anfänglich im Abstand von ca. fünfzig Metern, fächerartig gegen Süden ein ebenes Gebiet, fruchtbar und mit Getreide übersät, das groß war so weit das Auge reichte. Am Horizont sah ich keine Berge, denn entweder gab es keine oder der Dunst verhinderte mir die Sicht.

Aus der sehr großen Ausdehnung dieser goldfarbigen Vegetation schloss ich, dass diese Felder von selbst wuchsen, von einem aus der Höhe und nahen, geraden Wassergraben unterstützt, den man kaum sah, der - so glaube ich - zu einem primitiven Bewässerungssystem gehörte, das irgend jemand gegraben hatte. Im Osten des grenzenlosen Feldes war noch ein Tal, das aus der östlichen Seite des Felsvorsprungs kam. Vielleicht gab es hinter der unregelmäßigen Pflanzenreihe eine Anhöhe, die linksseitig die Ebene abgrenzten. Ich konnte nicht sehen, ob es auch dort einen Wassergraben gab.

Während ich den Abgrund unter mir ansah, wurde ich für einen Moment von Angst befallen und hielt mich mit der linken Hand noch mehr am Aktenschrank fest.

§ 20 Ich ziehe mich zurück und betrachte den Horizont. Ich versuche mich zurechtzufinden. Ich bin mir bewusst, mich in meiner Wohnung zu befinden und stehe mit beiden Beinen auf dem Boden. Das Pfarrhaus liegt nicht am Rand eines Abgrundes. Eigenartige Gedankengänge. Auch ich bin ein Mensch, manchmal bin ich geneigt, nach meinem Maßstab die Dinge zu beurteilen. Ich dachte: „In dieser Wand wurde ein Fenster eingemauert, das auf einen kleinen inneren Hof schaute, letzter Landzipfel eines einmal vor der unrechtmäßigen Aneignung der Nachbarn als Kirchengut geretteten

Gartens, die aber dann in den letzten Jahren missbräuchlich ihr Haus gebaut und vergrößert haben. Nun, siehe, sowohl der Hof als auch das Haus sind im Abgrund versunken, vielleicht wegen des soeben wahrgenommenen Erdbebens. Besser so: Nun kann ich auch im Winter die Sonne sehen und ich werde auch die Kirche und den Friedhofshügel erblicken. Aber... die Menschen? Oh! Barmherzigkeit, nein! Aber... das ist nicht meine Umgebung! Wäre auch der Hügel verschwunden, könnte ich auch den Horizont über den S. Croce-See (hl. Kreuz-See) sehen. Der Alpago ist zwar schön, aber er ist nicht das irdische Paradies, wenn auch die Einwohner von Belluno ihn 'den Garten von Belluno' nennen. Und dann, hier ist Nacht und dort ist Tag.

§ 21 Das Fenster umrahmt wieder den Protagonisten, der nun aufrecht steht. In der Hand hält er einen gelöcherten Gegenstand, aus welchem er Stücke abreißt und fallen lässt. Ich kann nicht verstehen, worum es sich handelt. Es scheint ein Stück von einem Tuffstein zu sein. Die üblichen Insekten fliegen um ihn herum und legen sich auf diesen Gegenstand. Er zerreißt in aller Ruhe das betreffende Stück und lässt es wieder fallen. Ich bemerke manchmal auf seinen Lippen eine leichte, flüchtige Fratze des Schmerzes. Endlich erhebt er den Kopf und streicht die Haare aus dem Gesicht. Er ist mir sehr nahe, auf der äußersten Seite des Felsbandes. Die Stimme flüstert mir leise zu, ihn gut anzuschauen. Er befindet sich eine halbe Handbreite von meiner rechten Schulter entfernt. Ich sehe ihn seitlich. Er erhebt langsam den Blick gegen meine Linke. Mit der linken Hand tut er, als ob er die Haare hinter dem linken Ohr in Ordnung bringen wollte. Ich betrachte die pummelige, rosige und glänzende Hand, die Finger vollkommen in der Form und im Verhältnis zur Handfläche, die Fingernägel regelmäßig und sauber. Auch das Ohr sieht gut aus. Bei einer Entfernung von einer halben Spanne, hält er seine Wange meinem Blick näher. Ich kann feststellen, dass er keine Spur von Bart aufweist, noch Schnauzhaare hat. Die Poren seiner rosigen, glatten, zarten und glänzenden Haut sind unsichtbar. Kein Flaum auch unter der Achselhöhlen und an der Brust. Jetzt, da ich ihn sehe wie er sich natürlich bewegt, immer zu meiner Linken, empfinde ich Bewunderung und Sympathie ihm gegenüber, denn ich stelle in seinen Gesichtszügen vollkommene Harmonie fest. Die Nase ist eher klein, doch zart in der Farbe, wie die Nase eines Kindes. Die Augen sind schwarz und tief und auch klein. Der Augenbrauenbogen, wirklich bogenförmig, besteht aus normalen, schwarzen Augenbrauen, nicht buschartig, noch lang und abstehend, sondern richtig und auch nicht über der Nase zusammengeführt. Zwischen Augenbrauen und Wimpern ist die Nische tiefer als einen Zentimeter und bleich; wenn er den Blick nach unten richtet, sind auch die Augenlider bleich, weil die Sonne sie noch nicht gerötet hat. Vielleicht auch deswegen scheinen mir die Augen sehr tief. Die Stirn ist hoch und wohlproportioniert.

Das Gesicht ist im rechten Winkel, das Kinn und der Mund sind normal.

§ 22 Während ich ihn anschaute, indem er immer in die Ferne gegen meine Linke blickte, öffnete er den Mund und ich hörte ihn, mit starker Stimme und langsam, zwei Worte aussprechen: - AUS DER STIMME - Ich stellte fest, während ich das Wort „AUS“ aussprechen hörte, der Junge alle seine weißen und regelmäßigen Zähne zeigte, auch die vier Eckzähne, die nicht länger waren als die anderen. Er hatte die Zunge zuerst gegen die Schneidezähne bewegt, als ob er den ersten Mitlaut 'd' und dann gegen den Gaumen das 'l' ausgesprochen hätte. Als er aber das Wort 'Stimme' aussprach, entsprach die Bewegung seiner Lippen nicht, weil diese sich zusammengezogen hatten, als ob er pfeifen wollte.

Außerdem kam der Laut der Worte nicht von seiner Richtung, sondern oberhalb meiner rechten Schulter. Ich musste ein wenig überlegen, um zu verstehen. Es war die Antwort auf meine letzte Frage: „Aber, was für eine Art von Zeichen?“ Und dieses 'Zeichen' war seinerseits die Antwort auf die andere Frage, die ich gestellt hatte, bevor die Erscheinung begann, als ich die Bibel in die Hand nehmen wollte: „Wie hat er (der Mensch) sie (die Frau) finden können?“ Also fand der Mensch die Frau durch ein ZEICHEN, und jenes Zeichen war die Stimme. Aber wessen Stimme?

§ 23 Der Junge befand sich so entfernt, dass ich dachte, er sei nur knapp hinter der Mauer des Arbeitszimmers. Der Junge nahm den Gegenstand, den ich meinte es handle sich um ein Stück Tuffstein, von seiner rechten Hand und legte es in seine linke Hand und richtete den Blick zur selben Seite, als ob er sich zu mir wenden wollte. Stattdessen schaute er in die Ferne. In jenem Augenblick sagte die gewohnte Stimme: - ER HAT IHRE STIMME GEHÖRT. – Ich hatte nicht gemerkt, dass der Vornehme Kommentator gesprochen hatte. In der Meinung, der Junge sei es gewesen, der gesprochen hatte und mich mit „Sie“ angesprochen hatte, sich aber an eine andere Person bezog, die meine Stimme vernommen hatte. Mit gleicher Lautstärke antwortete ich:

- Eh! Ich habe an ganz andere Dinge zu denken... Meine Stimme ist es nicht! - Ich hatte den Wunsch die Bibel zu studieren. Ich wollte mich nicht zerstreuen. Mein Vornehmer Lehrer meinte hingegen, wie mir kurz danach gesagt wurde, dass der Junge die Stimme der Mutter vernommen hatte, die am Gebären jener war, die seine Frau werden sollte.

Unterdessen hat sich Jener, der zu mir sprach, in den Gedanken festgesetzt und sagte zu mir viele Worte, von denen ich mich nur an folgende erinnere:

- ER HAT GEHÖRT. ICH SPRECHE VON IHM. -

„Das Muster“

(2. Ausrichtung: Szene nach Süd-West gerichtet)

§ 24 Das offene Fenster verschiebt sich zur Rechten und ließ den Jungen über die Ecke des Zimmers erblicken: Im Gegenteil, er war sogar mindestens einen Meter außerhalb der Mauer des Arbeitszimmers, hinter der Ecke des Bücherschranks. Nun war der Bildausschnitt gegen Süd-Westen gerichtet. Ich sah das Möbelstück des Bücherschranks nicht mehr, so als ob es verschwunden wäre. Ich streckte die Hand aus und berührte den Bücherschrank, ich fühlte ihn, doch sah ich ihn nicht. Ich sah auch meine Hand nicht.

Eine männliche Stimme sagte mir im Inneren: - SCHAUE IHN AN!

ER IST SCHÖN. ERKENNST DU IHN? –

Ich starrte ihn an, während er sich bewegte, bis er sich die Haare hinter die Ohren gelegt hatte, die ihm während der Arbeit ins Gesicht gefallen waren. Er war wirklich schön. Er war fünfzehn oder sechzehn Jahre alt.

Er war pausbackig. Vielleicht schienen wegen den pausbackigen Wangen die Augenhöhlen so tief. Innerlich antwortete ich: „Nein“.

- ANTWORTE – fügte er hinzu.

Ich war überzeugt, wenn ich ihn hörte und auf geistiger Ebene verstand, würde mich der Gesprächspartner auch verstehen. Ich antwortete mit einer verneinenden Kopfbewegung.

- SPRICH - beharrte er.

- Nein, ich kenne ihn nicht – sagte ich mit normaler Stimme. – Wer ist es? –

§ 25 - ER IST DAS MUSTER – antwortete er mir flüsternd ins Ohr. – DU HAST IHN SO BEZEICHNET, VOR EINEINHALB MONATEN, IN DER AULA MAGNA DES PRIESTERSEMINARS (16). –

(16) In einem Vermerk schreibt Don Guido: “Anderthalb Monate vor der Erscheinung, d.h. am 28. Juni 1972, wohnte ich in der Aula Magna des Priesterseminars einem Vortrag über genetische Mikrobiologie im Verhältnis zu den Erbanlagen bei, die das Benehmen des Menschen beeinflussen. Als der Redner, Prof. Gianbattista Marson, Chefarzt der Dermatologieabteilung des Spitals von Belluno, erklärte, wie in Amerika eine Untersuchung der Zellen von lebenslänglich Verurteilten ergab, dass einige von diesen anstatt

der üblichen XY auch ein kleineres Chromosom besaßen, d.h. ein y, weshalb sich die Wissenschaftler fragten, wie dieses y in das menschliche Erbgut eingetreten sei und dadurch die Betreffenden aus dem Gleichgewicht brachte. Ich ergriff das Wort und sagte: - „Wir sind gläubige Menschen und für uns ist absolut sicher, dass Derjenige, der die Evolution der Spezies der Lebewesen bis zum Höhepunkt des 'Philon' geleitet hat, ein vollkommenes, menschliches Geschöpf geschaffen hat, das 'das Muster' aller seinen Nachkommen sein musste. Wenn heutzutage Fälle von urzeitlichen Eigenschaften vorkommen, kommt das von der Tatsache, dass das Muster, das im irdischen Paradies unter den Namen 'Stammbaum des Lebens' Geschlechtsverkehr mit dem 'Wildbaum' hatte, der durch das Eingreifen Gottes gute, ohne dem Eingriff Gottes aber, schlechte Früchte, d.h. Hybride und Bastarde, hervorbringen konnte...“ – Ich konnte nicht weiterfahren, weil ein älterer Professor der biblischen Exegese, Don Angelo Santin, mich unterbrach und sagte: Auf dieser Ebene sind wir nicht vorbereitet.

Wir dürfen nicht vergessen, dass vor diesem Vortrag Don Guido bereits 4 Offenbarungen hinter sich hatte, und er im Gegensatz zu seinem Mitbruder, die Abwicklung der 'Erbsünde' sehen, das Aussehen des ersten Mannes und der ersten Frau (2. Offenbarung) betrachten konnte, so wie das Aussehen der Lebewesen der dem Menschen am nächsten liegenden Spezies (2. und 3. Offenbarung), als auch das Aussehen der 'Bastarde' einiger Generationen nach der Kreuzung der Spezies (4. Offenbarung).

- Ich habe das aus dem Glauben gesagt, nicht aus Erfahrung. Ich habe ihn nie gesehen! –

- DU HAST IHN GESEHEN. BEI JENER GELEGENHEIT HABE ICH DIR GERNE ZUGEHÖRT, UND AUCH VORHER BEI DEINEN BEITRÄGEN AM KONZILSLEHRSTUHL DES DIÖZESANZENTRUMS. –

- Ich erinnere mich nicht – antwortete ich. Hier sagte eine weibliche Stimme gedämpft:

- UND DU WIRST AUCH NOCH ÜBER DIE EUCHARISTIE SPRECHEN

– und fügte andere Worte hinzu, an die ich mich nicht mehr erinnere.

- Wer ist es? – beharrte ich.

§ 26 - DEIN ERSTER VERWANDTER. –

- Aber nein, Herr! Ich habe keine so schöne Verwandte, weder nähere noch entfernte. –

- Unterdessen versuchte ich zu begreifen:

- Aber, wer ist es? Was sucht er hier? Ein Verwandter...? Ein Muster...?
Habe ich eine Sinnestäuschung? - rief ich laut.

- UR, URVERWANDTER – fügte sie leise hinzu und wiederholte:

§ 27 - URVERWANDTER ALLER MENSCHEN. - und nach einigen Augenblicken:

§ 28 - ER IST DER STAMMVATER. –

Als ich nachher darüber nachdachte, erinnerte ich mich, ihn bei der Offenbarung der 'Erbsünde' gesehen zu haben, als er etwas mehr als ein Junge war und ich sah ihn bei der Offenbarung vom 'Tod Abels', als er in voller Lebenskraft war. Ihn so jung zu sehen, hatte ich ihn wirklich nicht erkannt. Ich konnte nicht glauben, dass Adam so jung gewesen war, daher sagte ich, indem ich ihm wieder ins Gesicht schaute und jene rosige und zarte Haut sowie die pausbackigen Wangen mit jener Jungennase sah:

- Wie kann das möglich sein? Er ist doch noch ein Junge! Ich erinnerte mich, dass Adam im Alter von 130 Jahren Set zeugte. Dann dachte ich, dass auch er einmal jung gewesen sein musste. Im Gegenteil, er musste sogar ein besonderer Junge gewesen sein, da er mit übernatürlichen und außernatürlichen Gaben ausgestattet war und sich über ein beständiges Zwiegespräch mit Gott erfreute, der ihm Vater und Lehrer war.

Selbstverständlich sprach der erste Mensch mit Gott und Gott lehrte ihm das Sprechen. Man darf sich nicht wundern, da wir feststellen, dass Er auch heute zu den Menschen spricht! Wenn es nicht so gewesen wäre, hätte Adam nur die Tierlaute erlernt. Daher wurde ihm von Gott, neben der Sprache auch die Kenntnis des Feuers und der Gebrauch desselben vermittelt. Doch das und alle andere Kenntnisse sind mit der Kreuzung verloren gegangen, bis sie beim vorgeschichtlichen Menschen durch Errungenschaft wieder aufkamen.

§ 29 - DU SIEHST IHM ÄHNLICH. –

- Ich weiß, dass ich nicht schön bin; ich weiß das seit der Kindheit.

- 'JETZT' SIND ALLE MENSCHEN IHM ÄHNLICH. –

- Nun gut! Ungefähr. Einige mehr, einige weniger... -

Nach meinen letzten Worten hörte ich die leise Stimme, die einige Worte bezüglich des Menschen sagte, der durch seinen Ungehorsam Vater einer

verdorbenen Menschheit wurde und hörte dann einige Überlegungen bezüglich des gefallen Menschen.

Jedes Mal, wenn es darum ging, den Menschen zu beschuldigen, machte Sie das leise und rücksichtsvoll. Nach einigen Sekunden fuhr sie fort:

§ 30 - ICH HABE IHN VOR DEM AUSSTERBEN BEWAHRT UND ICH HABE IHN ZUR AUFERSTEHUNG GEFÜHRT. – Es folgten weitere 8 oder 10 Worte, an die ich mich nicht mehr erinnere, die sich aber auf Sein Werk zur Führung der Menschheit bezogen, die infolge der Kreuzung tierisch geworden war, der Wiedererlangung des ursprünglichen Bildes, nicht so sehr was die körperlichen Eigenschaften, sondern vielmehr was die 'Verstand- und Willensfähigkeit' betrifft. Mit jenen Worten wollte Sie nicht nur sagen, dass wir wiederentwickelt waren, sondern, dass wir in gewissen Grenzen, das Aussehen des ersten Menschen und zum größten Teil die Verstandsfähigkeit wiedererlangt haben.

'Er hat uns fähig gemacht' am Los der Heiligen im Licht teilzunehmen, Er hat uns von der Macht der Finsternis befreit, indem Er uns die 'Möglichkeit' gab, ins Reich Seines geliebten Sohnes eingehen zu können, durch dessen Werk wir die Erlösung und die Rücknahme der psychophysischen und spirituellen Folgen infolge der 'Ersünde' empfangen konnten.

'Ich bin die Auferstehung'

§ 31 Ich kann mich gut an die letzten Worte erinnern: - ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG.

Ich habe das Wort „Auferstehung“ im umfassenden Sinn verstanden, d.h. im Sinne, dass Er eine Wiedererlangung nicht nur der geistigen, sondern auch der psychophysischen Menschheit erwirkt hat. Er ist der Urheber ihrer 'physischen und psychointellektuellen neuen Entwicklung'. „Auferstehung“ ist als Wiedererlangung des Urbildes zu sehen, nach dem Modell wie das Muster geschaffen wurde, der Prototyp und erste Mensch. Daher Neu-Entwicklung, Wiederherstellung, Rehabilitierung, auch physische, wurden von Gott gewirkt und geleitet. Auch physisch sind wir auferweckte Menschen.

§ 32 Nach einer kurzen Weile fügte er hinzu:

- DA NUN ALLE DIE ZURECHNUNGSFÄHIGKEIT WIEDERERLANGT HABEN, HABEN ALLE GLEICHE WÜRDE UND GLEICHE RECHTE. –

Aus diesen Worten begriff ich, dass heute alle „gleiche Würde und Rechte“ haben, nicht in Bezug auf das Heil, sondern der 'Fähigkeit' nach dem Heil zu streben.

Das Evangelium des Johannes sagt uns, dass Christus allen Menschen die 'Möglichkeit', oder besser gesagt, die 'Gelegenheit' gab, Kinder Gottes zu werden (dedit eis 'potestatem' filios Dei fieri) und damit auch die Gelegenheit, das ewige Leben in Gemeinschaft mit Gott zu erreichen; es sagt aber nicht, dass Er allen das ewige Leben gab. In seinem Evangelium schreibt Johannes auch, dass Jesus sagte: „Oro pro multis“; er sagte nicht: „Oro pro omnibus.“ Jene 'multis' sind diejenigen, die guten Willens sind, weil sie die Liebe Gottes erwidern, unabhängig vom Glaubensbekenntnis, dem sie im guten Glauben angehören. Wenn nun alle dieselbe Möglichkeit haben Adoptiv-Kinder Gottes zu werden, werden nur jene 'Kinder Gottes', die die Güter der Erlösung fruchtvoll nutzen. Die anderen, d.h. diejenige, die nicht den Grundsätzen des Evangeliums Folge leisten, 'bleiben Geschöpfe Gottes', d.h. 'niedrigere' Geschöpfe, wie die Tiere, obwohl sie mit Verstand versehen sind: Niedere unter den Niederen. Sie bleiben ausgeschlossen. Gott bestraft nicht, Gott fördert oder fördert nicht. Die Nicht-Beförderung ist schon eine Strafe, sie kommt aber nicht von Gott.

Der erste Mensch 'ist noch unschuldig'

§ 33 Ich war von der Gestalt des Jungen, der vor mir stand, fasziniert, und wünschte viele andere Dinge über ihn zu wissen. Z.B. ich hätte gern seine Größe gemessen, weil er bis jetzt mir gegenüber etwas höher zu stehen schien, denn von den Hüften herab blieb er mir verborgen.

Wer meinen Wunsch kannte, stellte mich zufrieden.

Für einen Augenblick senkte sich das Blickfeld bis zum Boden, um sofort nachher die frühere Lage einzunehmen. Ich konnte feststellen, dass er sehr lange Beine hatte, die Hälfte von der gesamten Größe.

Der Junge war etwa 10 cm vor mir, näherte sich meiner rechten Seite und wurde bis zur Hälfte in meinem Körper einverleibt. Ich sah seinen Kopf meine rechte Schulter einnehmen.

Ich sah weder meinen Körper, noch meine Schulter, sondern nur seinen Körper, der im Licht auf derselben Ebene als der meinige war. Als ich dieser Annäherung widerstrebte, sagte die innere Stimme zu mir:

- ES IST ALLES GUT. ER IST NOCH UNSCHULDIG. –

Ich legte meine linke Hand auf die rechte Schulter, die ich nicht sah, um die genaue Größe festzustellen, die ich zu erforschen suchte; doch das gelang

mir nicht. Da ich meine Hand nicht sah, konnte ich auch nicht Maß nehmen. Ich sah immer noch nicht meine Hand. Außerdem befand sie sich ziemlich über seinem Kopf. Ich musste das Maß abschätzen.

Ich konnte mich nur um einige Zentimeter irren, auch wegen der Fülle seines Kopfhaares. Unterdessen bewegte der Junge sich zur Seite und nahm wieder seine frühere Stellung ein, ohne dass ich meinen Zweck erreichen konnte.

Seine Größe

(3. Ausrichtung: Szene gegen Süd-Ost)

§ 34 Um genaueres Maß nehmen zu können, ereignete sich ein unglaublicher Vorfall. Ich befand mich immer noch auf der innersten Seite des Felsbandes und er fast am Rande desselben, zu meiner Rechten, zwei Meter von mir entfernt.

Der Junge tat den ersten Schritt, um sich zu meiner Linken zu begeben. Während ich ihn lange seine glänzende Haut und seine Haare betrachtete, dachte ich: Nun geht er vor mir vorbei, wirklich sehr nahe. Ich will seine Haare und seine Schulter riechen.”

Das Sichtbild, indem es der Bewegung des Jungen gegen meine Linke folgte, deckte Teil des Aktenschranke zu, drang durch denselben und durch die Mauer hindurch, an der der Schrank anschloss. Der Junge streifte mich.

Ich neigte das Haupt über die Haare, die bis zu den Schultern fielen und atmete. Nichts, kein Geruch.

Ich spürte hingegen die Augenbraue meines linken Auges gegen einen festen Gegenstand stoßen. Ich zog mich zurück und tastete ab: es handelte sich um die scharfe Kante des Schreibtisches, den ich nicht sah. Da ich weiß, dass der Schreibtisch 1,50 Meter hoch ist, weiß ich, dass diese auch die Größe des Jungen ist. Er reichte mir bis zur Schulter oder wenig mehr.

„Wie dumm bin ich gewesen, flüsterte ich, ich wusste genau, dass es ein Schatten war; wie konnte ich mich so verblenden lassen? Und was hat all das mit dem Studium, das ich machte, zu tun? Ist das etwas Abnormales? Oder bin ich anormal?“

Ich schloss die Augen, aber das Licht befand sich auch im Inneren meines Kopfes.

Ich zog die Augenlider, die Augenbrauen, zusammen, bewegte die Ohren und die Kopfhaut; ich zog die Lippen zusammen und biss auf die Zähne, presste meine beiden Hände auf der Bibel fest zusammen und drückte sie

gegen die Brust; ich bewegte abwechselnd die Bauch-, die Arm-, die Bein-, die Fußknöchelmuskeln und die Zehen und sagte zu mir:

“Bin ich oder bin ich nicht?”

Ich hielt meine Person völlig unter Kontrolle.

Er steigt das Felsband hinunter

(4. Ausrichtung: Szene gegen Osten)

§ 35 Ich drehte mich zur Linken, um das Zimmer zu verlassen.

Nun wendet sich der Junge in Richtung Osten und geht vor mir her. Ich sehe weder den Aktenschrank, den ich berührt hatte und der nun zu meiner Rechten steht, noch den Tisch zu meiner Linken.

Ich bewege mich tastend fort. Ich sehe hingegen eine Art Gang, von der Sonne beleuchtet, die von rechts kommt, und dieser sichtbare Gang verlängert sich durch das Zimmer, besetzt einen Teil des Aktenschrankes, dringt durch den linken Bücherschrank, auch durch die Mauer, die die Küche vom Arbeitszimmer trennt, rechts der Türe, und setzt sich gegen eine schiefe Ebene fort. Der Weg war von einer herausragenden Reihe von gelben Sandsteinplatten bedeckt. Es handelte sich um ein Felsband, das von Westen nach Osten verlief.

Ich sah ihn leichtfüßig und vorsichtig jenen Pfad hinab gehen, der teilweise ein Meter oder viel weniger breit war. Er schritt in diese Richtung immer gerade aus, obwohl der Pfad Vorsprünge aufwies.

Es handelte sich sicher um einen Abstieg. Bei jedem Schritt eines Beins, sah ich den Fuß des anderen auf der Höhe des Knies folgen. Ich konnte ihn vom Kopf bis zu den Kien sehen. Nur zwei Mal konnte ich die Felsvorsprünge zu seiner Linken erspähen.

§ 36 Unterdessen fing ich an, mich in Richtung Türe zu bewegen, um das Licht abzuschalten, das den Schalter an der gegenüberliegenden Wand hatte, indem ich mich vorsichtig nach links und rechts tastend fortbewegte, um nicht die Möbel und den Schreibkram, den ich nicht sah, zu berühren.

Obwohl mich sein Bild anzog, wollte ich aus dem Zimmer hinausgehen, um mich von ihm zu entfernen.

Der Junge führte seinen Weg in dieselbe Richtung fort. Ich betrachtete ihn und kam mühsam jedes Mal nur einen halben Schritt voran, gebeugt, als ob ich einen Doppelzentner auf den Schultern zu tragen hätte.

Eine primitive Wasserleitung

§ 37 Plötzlich hält der Junge an, um an einem gabelförmigen Pflock herumzukommen. Dieser war einer der vielen Pflöcke an den engeren Stellen, wo das Felsband zurück fiel und das Felsdach fehlte. Die Pflöcke waren zahlreich, gepaart und zuoberst in Kreuzesform gebunden: Sie trugen eine lange Reihe von unter sich verbundenen Bambusrohren, an der Decke angebracht und mit Schnüren am oberen Teil der Pflöcke geschnürt; es handelte sich um eine primitive Wasserleitung aus an den Enden eingesteckten Bambusrohren. Während er zwei nahe liegende Stangen bewegt, trennt er die Enden, wo sie zusammen gesteckt waren. Es rinnt viel Wasser herab und er begießt sich reichlich, vielleicht um sich zu waschen oder sich vor den Insektenstichen zu erfrischen. Dann fügt er die beiden Rohre wieder zusammen. Zwanzig, dreißig Meter vor ihm ist das Felsband von vier bis fünf groben und ungehobelten, d.h. von einem langen Holzstamm gewonnenen Holzbrettern versperrt. Sie schienen die Aufgabe zu haben einen Erdbeben einzudämmen. Vielleicht handelte es sich um die Wand des Behälters, in dem das Wasser der Leitung floss. Indem er stets vor mir her ging, kam er dort unten vor der Sperre an, drehte sich nach rechts, stieg in das untere Felsband hinab und setzte den Weg auf der neueren Pfadstrecke weiter.

§ 38 Als ich das Licht ausgeschaltet hatte, ging ich vom Arbeitszimmer hinaus, immer noch nach vorne gebeugt und mit kleinen Schritten. Nachdem ich draußen war, drehte ich mich gegen die Türe, durch welche ich gekommen war und schloss sie energisch von links nach rechts drehend ab, lehnte dann meine linke Schulter an die Türe, um den Eindringling draußen zu halten. In der Küche gab die 60 Watt Glühbirne ein schwaches Licht, wie vorher.

Durch das matte Glas der Türe, konnte ich nicht sehen, ob im Arbeitszimmer immer noch jenes rosige Licht war. Es war mir unmöglich es zu erspähen. Ich öffnete die Türe für einen Spalt, um besser nachzusehen. Das Licht war immer dasselbe, hinter und vor der Türe, doch im Arbeitszimmer sah ich nichts. Ich schloss wiederum die Türe und lehnte die rechte Schulter gegen sie. Somit hatte ich mich zur Türe des Spülküche gerichtet.

(5. Ausrichtung: Szene gegen Süden)

§ 39 Zu meiner Überraschung konnte ich nicht mehr die ganze Türe der Spülküche sehen, sondern an ihrer Stelle und an der Stelle der Mauer zu ihrer Rechten, sah ich das übliche Blickbild mit dem gewohnten rosigen Rahmen. Der Ausblick zeigte mir diesmal - aber in dieser neuen Szene in einem zweiten zentralgelegenen Rahmen von 15 cm Breite und 30 cm Höhe - den Jungen, der in diese neue Richtung nach Süden voran schritt. Dort war der Wegverlauf rechts von zwei-drei anderen aufeinanderliegenden Felsblöcken aus Sandstein versperrt. Er lehnte den Kopf gegen den niedersten dieser Felsblöcke, krümmte die Beine und verschwand darunter. Der Junge war nun aus der Mauer meiner Küche herausgekommen und bereits weit weg, vielleicht 30 Meter. Eher ergeben als verdrossen, rieb ich mir mit beiden Händen die Augenlider.

Die dem Menschen unmittelbar vorausgehende Spezies

(6. Ausrichtung: gegen Süd, Süd-Ost)

§ 40 Ich schaue wieder: Das Blickbild ist nun anders als das vorige, ein wenig nach links verschoben und belegt einen Teil der Türe des Spülküche, Teil des Zwischenraumes der Wand mit dem niederen Teil der Anrichte, die linke Flanke der Anrichte, die sich in der Mitte der Wand befindet und ein wenig auch ein Stück der rechten niederen Tür derselben. Das Blickbild mit dem rosigen Rahmen hat immer noch das mittlere sehr verkleinerte Bild. Das rechteckige Blickbild, das bei der vorhergehenden Szene aufrecht stand, ist nun immer gleich groß aber horizontal.

Aus einer Entfernung von zehn Metern und aus einer erhöhteren Lage, sehe ich Teil eines Korn- oder Getreidefeldes, das mehr oder weniger zwei Quadratmeter groß ist. Die Ähren sind blond schimmernd und ungefähr 40 cm hoch.

Ein kleines Tier, schwarz und behaart, bewegt sich zwischen den Ähren. Wenn es auf den Beinen steht und über die Ähren schaut, sehe ich, dass es zwei Hörnchen auf dem Kopf hat und der Kopf sehr gequetscht ist. Wenn es sich niederbeugt und verschwindet sehe ich aus der Bewegung der Stängel, die es im Verlauf zur Seite drückt, dass es sich um einige Meter bewegt. Sehe ich es seitlich an, merke ich, dass die Hörnchen Ohren sind. Ich denke an einen Hund der Rasse Dobermann, sehe aber dann, dass es eine kurze Schnauze und keine Nase hat. Es spielt mit einem kleinen Geschöpf Versteck, das sich auf den Vieren bewegt und das ihm gleicht, abgesehen von den Ohren, welche anstatt bis über das Kopfende gerade zu sein, lang sind und horizontal heraus ragen. Ich verstehe, dass es sich um eine

unbekannte Spezies von Affen handelt. Der größte von ihnen, ein Männchen, macht Luftsprünge. Er ist vielleicht 40 cm groß.

Ich schaue mich um. Alles ist wie vorher. Immer das rosige Licht, das alles umhüllt und verbirgt. Ich sehe nur durch jenen Schlitz klar, in jenem kleinem Bild.

Der Lebensbaum und der Wildbaum

(Die Ausrichtung bleibt dieselbe, die Sicht in die Tiefe entfernt sich aber)

§ 41 Neue Szene. Im Vordergrund, in einer Entfernung von ungefähr 15 Metern, taucht der Junge in diesem Augenblick nackt auf und schreitet mit sicherem Gang auf meine Linke zu. Ich sehe ihn gerne wieder, nicht nur weil seine Gestalt klar aus diesem Hintergrund hervor sticht, sondern auch weil ich ihn nun nicht mehr als einen Eindringling betrachte. Er betrachtet eine von ihm 20 Meter entfernte Gruppe von vier Tieren, drei davon schwarz mit zerzausten, aber nicht dichten Haaren und eines weiß-gelblich ohne Haare. Von diesen sehe ich weder den Kopf noch die Beine, sondern nur einen Teil des Rumpfes und dieser ist stark und unnormale nach links gebeugt.

Eine leise Stimme kommt dazwischen: - BÄUME – aber ich verstehe nicht.

Diese Tierfamilie ist der 'einzige' genealogische Stammbaum seiner auf der Erde existierenden Spezies

§ 42 Das kleine Blickbild verlässt das Bild des Jungen und umrahmt gänzlich diese Tiere und die Stimme fährt weiter: - WEISST DU WELCHE TIERE DAS SIND? – - Sind es sitzende Bären? frage ich laut. - NEIN - antwortet sie in normalem Ton - VIER ÄSTE DES 'EINZIGEN BAUMES'.
–

§ 43 Sie waren der Reihe nach im Halbprofil aufgestellt. Die Rücken zeigten immer die Kurve des Unterleibes zu meiner Linken.

Das Feld vergrößert sich und ich sehe, dass diese Tiere nicht sitzen, sondern stehen. Es handelte sich nicht um mir bekannte Tiere und ich war verwirrt. Der Kopf ist eingedrückt und hat daher eine niedere Stirn, schwarze, gerade, matte bis zum Hals reichende Haare; äußerst große Ohren, die aus den

Haaren mehr als 10 cm horizontal heraus reichten, ohne Nase, mit schwarzen und unbedeckten Nasenhöhlen, schwarze und bis zu den Kiefernwurzeln offene Lippen, ohne Kinn. Lange Arme, die bis unter die Wade reichten. Sie hatten alle einen aufgeblähten Bauch, oberhalb der mageren und kurzen Beine und stellten ein wirklich hässliches Bild dar.

Jene Lebewesen mit dem aufgeblähten Bauch berührten diesen jedes Mal, wenn es das weiß-gelbliche Geschöpf auch tat. Sympathie? Vielleicht schrien sie, denn sie öffneten den Mund und ließen ihre lange und schwingende Zunge sehen, die nur mit dem Hals verbunden schien und die sie vom Mund heraus streckten.

- Fettsüchtige? Fragte ich. Leise die Antwort:

- NEIN, TRÄCHTIGE (d.h. Schwangere). ES IST IHRE ZEIT. - Ich verstand also, dass es sich um weibliche Tiere handelte.

§ 44 Misstrauisch und enttäuscht kehrte ich zur Tür zurück, durch die ich herausgetreten war, strich die Nase ans Glas und murmelte: „Träume ich oder bin ich wach? Das ist das Glas, das ist der Rahmen der Tür, das ist die Türklinke.“ Meine Kontrolle war wirklich, denn ich tastete mit den Händen die Gegenstände ab, obwohl das Licht verhinderte zu sehen, was sich um mir herum befand.

- Herr, wenn das von Euch kommt, macht, dass ich begreife. – Er antwortete mir:

- ICH LEHRE DICH DIE DINGE ZWISCHEN DEN ZEILEN ZU LESEN, DIE DU IN JENEM BUCH NICHT VERSTEHST . -

Ich hätte mich beruhigen sollen, war aber von Natur aus misstrauisch gegenüber den Dingen, die ich nicht überprüfen konnte und die ich nicht verstand; diese Worte des Verstandes, die mir eingeflüstert wurden, überzeugten mich nicht.

Ich fuhr tastend fort, meine Wohnung zu prüfen und drehte mich zur Rechten um der Szene den Rücken zu kehren, fing an laut die Möbel, die ich nur verschwommen sah mit lauter Stimme aufzuzählen, von links nach rechts, beginnend bei der Türe, die ins Arbeitszimmer führt.

„Das ist der Schlüssel, das ist die Holzkiste, der Holzherd, das die Türe, durch die ich vom Gang gekommen bin, das ist das Kanapee an der Wand , rechts von der Tür. An der angrenzenden Wand, gegen Osten, befinden sich die zwei Fenster, dann in der rechten Ecke der CGE-24-Zoll-Fernseher. An der anderen Wand, nach der rechten Ecke, ist die Treppentüre, die in den Keller führt.“

Ich wollte den Blick nicht weiter drehen, um nicht jene haarigen Tiere zu

sehen, von denen ich die Gedanken abwenden wollte. Aber etwas Unwiderstehliches zog meine Aufmerksamkeit auf sie.

„Die erste dem Menschen am nächsten stehende, angestammte Ancestor-Familie“ (AdÜ: urzeitliche Ahnen-Familie)

(7. Ausrichtung: Szene gegen Süd-Ost)

§ 45 Das Blickbild verschiebt sich noch mehr nach links. Überrascht und verwundert sehe ich in der Mitte des oberen Fensters des Küchenschrankes, d.h. 'Vitrine', das gewohnte offene Fenster, ganz geöffnet und bei Tageslicht, wie ein rechteckiges Bild, 55 cm hoch und 75 cm breit, umrahmt vom gewohnten rosigen Lichtrahmen, aber mit einem intensiveren Licht und 5 cm breit. In der Höhe erreichte das Fenster fast den höchsten Punkt der Vitrine und ragte 15 cm darunter herab, beanspruchte ungefähr die Hälfte des freien Raumes zur Arbeitsplatte des Küchenschrankes. Darin hätte mein Fernsehapparat gut Platz gefunden.

Innerhalb dieses Rahmens belegte eine 'live' Panoramansicht den ganzen Bildschirm. Es schien ein sehr schönes, bemaltes Bild zu sein: oben der blaue Himmel, unten eine große, blond schimmernde, reife Kornerte, so weit das Auge reichte, für zwei, drei, vielleicht auch vier Kilometer, am Horizont vom Dunst begrenzt.

Rechts der Rand des breitblättrigen Waldes, den ich vom Felsband her kenne. Links standen einige hochstämmige Bäume, hinter denen ich nicht sehen konnte.

§ 46 Unterdessen kamen zu den vier Tieren, die vier Äste des einzigen 'Baumes', noch weitere zwei hinzu: Eines grau am Ende der Reihe und eines schwarz und größer als alle die anderen, dem mir am nächsten liegenden Ende der Reihe. Die zuletzt Hinzugekommenen hatten keinen aufgeblähten Bauch. Ich sah das weiß-gelbliche und haarlose Wesen und dann die anderen aus einer Entfernung von 6 bis 8 Metern, sodass ich sie bequem beobachten konnte.

- Was sind das für Tiere? fragte ich.

- DIE ANCESTER - wurde mir geantwortet. Diese Bezeichnung war mir nicht geläufig und ließ mich an das Adjektiv 'ancestrisch' (AdÜ: primitiv, urzeitlich) denken.

Diese Ancestor waren nicht schön anzusehen. Nun sagte mir leise die gewohnte Stimme:

- DIE ERSTE DEM MENSCHEN AM NÄCHSTEN STEHENDE
ANCESTERFAMILIE. -

Dann verstand ich: Was ich sah, war die erste Familie der dem Menschen am nächsten stehenden Tier-Spezies: Die Spezies der Ancester (d.h. unsere Ahnen).

Zu Beginn hatte ich die Bedeutung des Wortes „Bäume“ nicht verstanden, aber nach dieser Erklärung begriff ich die Bedeutung des Wortes 'Stammbäume', womit die zwei Spezies angeführt sind: Der 'Lebensbaum', jener des menschlichen Geschlechtes, vertreten durch den soeben von der Szene verschwundenen Jungen und des 'Wildbaumes' dieser einzigartigen, tierischen Spezies.

Ich begriff auch die Bedeutung des Wortes 'einmalig'. Wie der Herr - so die Monogenesis über das menschliche Geschlecht - den Adam als „Stammvater 'aller' Menschen“ bezeichnet hat, so hat die Monogenesis auch diesen wilden Stammbaum bekräftigt.

Wenn daher für das menschliche Geschlecht der Stammvater einmalig und der wilde Stammbaum auch einmalig waren (die in ihrer Spezies reinen Ancester), aus welchen der Mensch stammte, so bringt die Monogenesis auch den gekreuzten Baum zur Geltung, d.h. das verdorbene, menschliche Geschlecht, die ich bereits in einer früheren Offenbarung gesehen hatte und die Frucht der Kreuzung dieser beiden, reinen Spezies ist.

„Es sind nicht Doppelgänger“

Ich sehe flüchtig den Jungen, der rasch vor der Gruppe vorbei geht. Die schwangeren Tiere lösten die Gruppe auf und stellten sich Seite an Seite, ein wenig hinter der bisher eingenommenen Stelle, zur Rechten der großen, dicken 'Figur', mit einem runden und höher gelegenen Bauch, die ich nun als Männchen erkannte. Sie war erwachsen und stand in vorderster Linie zur Linken der Reihe, die sich nun wieder bildete. An der gegenüberliegenden Seite stellte sich jenes leicht ergraute Wesen auf, offenbar die Mutter der anderen vier. Daher folgerte ich, wenn jene die erste dem Menschen am nächsten stehende Ancester-Familie war, daher die alte Mutter also die Stammutter dieser Familie und die Stammutter auch ihrer Spezies war. Eine Stimme sagte leise:

- DU SIEHST SIE LEBENDIG. NUN GIBT ES KEINE MEHR DAVON.
SIE SIND NICHT DOPPELGÄNGER. - Diese Begriffsbestimmung war mir nicht geläufig, sie war aber sehr angemessen, daher dachte ich:

„Die Wissenschaftler stützen sich auf versteinerte Skelette, rekonstruieren

das Bild und setzen Nase und Ohren nach ihrem Ermessen ein. Was würden die Anthropologen zahlen, diese lebendig sehen zu können!? Und dieses Vorrecht ist gerade mir widerfahren!?”

Ich begriff, wenn diese Ancester im Urzustand nicht mehr existieren, so doch weil sie im Menschen verschmolzen weiterleben.

Sie wiesen sehr andersgeartete Merkmale auf, als die sogenannten Hominiden - die vorgeschichtlichen Menschen - dargestellt werden. Diese werden auf dem Wege der Wieder-Evolution gewöhnlich als Hominiden bezeichnet, aber es handelt sich um ein Missverständnis, weil diese auch die Pongiden umfasst, d.h. die höheren, schwanzlosen Affen, wie den Orang-Utan, den Schimpansen und Gorilla (17).

„Es handelt sich um eine Offenbarung wie an Mose”

§ 48 - ES HANDELT SICH UM EINE OFFENBARUNG WIE AN MOSE - wurde mir innerlich von einer weiblichen Stimme eingeflüstert.

„Was bin ich?” Ein Mose? Ah! Das ist zu viel, um wahr zu sein. Ich phantasie!” Ich hatte nicht begriffen, dass der Vergleich die Erscheinung und nicht die Person betraf.

Während ich mich auf die entgegengesetzte Seite d.h. gegen den Herd drehte:

„Dumm- und Schwachkopf, - wettete ich gegen mich – was fällt dir ein? Der Größenwahn? Schuster, bleibe bei deinen Leisten! Eine Mücke gegen eine fliegende Festung...”

Ich erinnerte mich an die Verse vom Psalm 130: „Ich gehe nicht um mit Dingen, die mir zu wunderbar und zu hoch sind.” Ich schloss die Augen und rieb sie mehrmals...

„Ich bin weder betrunken noch Nachtwandler und will nun sehen, ob das vergeht”. Ich streifte die Hand über die Stirn, dann kräftig über den Kopf, die Ohren, den Hals, alles, um dieses Licht fort zu jagen, das ich meinte, es sei eine Halluzination, aber das Licht war auch in meinem Inneren. Ich sah es bei jedem Punkt meines Gehirns und eigenartigerweise, in meinem Körper; als ich die Augen öffnete, war es in meinem Zimmer noch stärker als vorher, sodass ich weder die Möbel noch die Gegenstände unterscheiden konnte.

Mir kamen die Worte Zefanias in den Sinn: „Die allzu schwierigen Dinge, wer kann sie verstehen?”; und eine andere Stelle der Heiligen Schrift sagt: „Verlange nicht allzu schwierige Dinge für dich ergründen zu wollen”; und meine Mutter, die mir dieselben Dinge wiederholte: „Lass es sein,

unmögliche Dinge studieren zu wollen.“

(17) „Ancester“, Anthropoiden, Hominiden sind nicht gleichbedeutende Ausdrücke. Die Ancester sind die Individuen, die der einzigen, jetzt ausgestorbenen Spezies angehören, aus der Gott ein vorbestimmtes Weib für die Entwicklung des von Gott geschaffenen, menschlichen Embryos ausgelesen hat; „Anthropoiden“ ist ein allgemeiner Ausdruck um die Affen ohne Schwanz zu bezeichnen, wie die Schimpansen, Orang-Utans und die Gorillas; die „Hominiden“ sind alle zweifüßigen Primaten aufrechter Haltung. Dieser Ausdruck wird gewöhnlich in unangebrachter Weise verwendet, um die mit dazwischenliegenden Rassenmerkmalen ausgestatteten, vorgeschichtlichen Menschen zu bezeichnen, die wir jetzt als gekreuzte Wesen aus den ersten Stufen der Wieder-Evolution kennen.

„Ich Bin: Ich lehre dich, das Buch das du in Händen hältst, zu lesen und zu deuten“

§ 49 - DAS IST EINE OFFENBARUNG, EINE DEN TATSACHEN ENTSPRECHENDE ERSCHEINUNG DER ERZÄHLTEN UND NICHT ERZÄHLTEN DINGE DES BUCHES, DAS DU IN HÄNDEN HÄLTST. - Und nach einigen Sekunden:

- ICH BIN, ICH LEHRE DICH, DIESES BUCH ZU LESEN UND ZU DEUTEN. –

Es folgten weitere Worte, die mich aufforderten, mich in Einklang zu bringen, d.h. den Zeiten entsprechend dem Bericht der Genesis einzustellen, denn die Stimme erklärte:

§ 50 - ES HANDELT SICH UM EINE OFFENBARUNG, DIE ICH NICHT EINMAL DEN KONZILS-BETEILIGTEN GEMACHT HABE. - In diesem Augenblick erschien mir im Kopf das Foto der Konzilsväter in der Vatikansbasilika.

- Nein, Herr! Macht nicht all den Vätern dieses Unrecht...! Dort gibt es Heilige, Gelehrte und Fachmänner, und tragen das Los der... ”

- ich war dabei „der Kirche“ zu sagen, aber die Stimme unterbrach mich und sagte:

§ 51 - DU SOLLTEST FROH SEIN, DASS ICH DIR DINGE OFFENBARE, DIE ICH ANDEREN NICHT OFFENBART HABE. ICH

HABE DICH AUSSERWÄHLT. STEHT MIR DAS VIELLEICHT NICHT ZU? – Ich erwiderte halblaut:

- Für sie verzichte ich gerne auf meine Freude darüber. Ich bin nicht der geeignete Mensch, ich übe keinen Einfluss aus, ich bin verleumdet, verfolgt, verachtet; verschwendet nicht eine so wichtige Angelegenheit mit diesem armen Menschen! –

Diese Offenbarung soll nicht die mosaische Genesis ersetzen, sondern vervollständigen und erklären

§ 52 Aus dieser meiner Lage hätte ich den nächsten Sessel unter dem Tisch zum Küchenschrank hinrücken können, um mich zu setzen und die Szene zu beobachten, statt dessen ging ich um den Tisch herum und kehrte dem Küchenschrank den Rücken zu, um der Betrachtung des Glasschranks und der Szene, die sich dort abwickelte, aus dem Wege zu gehen. Ich war verärgert. Dann machte ich die Geste als ob ich die Bibel aufs Kanapee werfen wollte, aber im Inneren hörte ich mit Entschiedenheit: - HALTE DAS BUCH. – Ich war überrascht, denn ich hielt das Buch fest in Händen. Ich begriff, wenn ich das Buch fest halten müsse, sollte diese Offenbarung nicht die mosaische ersetzen, sondern vervollständigen und erklären.

Ich bin blind

§ 53 Von jenem Augenblick an sah ich nichts mehr, auch nicht im Bildausschnitt. Ich war von großer Angst befallen.

- Ich bin blind. Das ist eine Strafe für meine Überheblichkeit. Gebenedeiter Herr – rief ich aus – was wird mir geschehen? Ich fühle mich noch stark, es kann sich nicht um Altersschwäche handeln. Bin ich vielleicht am Ende? Vor einigen Stunden, am Fuße des Altars, bat ich um Verzeihung für meine Anmaßung und ich hatte den Eindruck, dass Ihr mir verziehen habt. Jetzt hingegen, finde ich in meinen Händen noch dieses Buch vor und ich weiß nicht warum. – Der unsichtbare Gesprächspartner fuhr fort:

§ 54 - ICH BIN: ICH HABE DAS GEWOLLT. WEHRE DICH NICHT. FÜGE DICH.

- Ich erinnerte mich dann des Aufrufs und des entschiedenen Befehls, den ich erhalten hatte und erkannte mein hartnäckiges Widerstreben.

- Ja – antwortete ich – und nun bestraft Ihr mich, indem Ihr mich blind

macht. – Ich hörte weibliche Stimmen, die Worte des Einspruchs erhoben:

- SAG DAS NICHT!... SAG DAS NICHT!... Dann sagte die gewohnte männliche Stimme laut:

§ 55 - HE GUIDO! WAS SAGST DU? ICH LIEBE DICH; WIE KÖNNTE ICH DIR BÖSES ANTUN? (18). –

Ich erinnerte mich, dass auch Therese von Konnersreuth, die in Dont vorbeikam, als ich Pfarrer dieses Dorfes im Zoldo-Gebiet war, unter anderem sagte: „Der Herr liebt Sie. Denken Sie daran, wenn Sie Kummer ertragen müssen“. Ich antwortete ihr, dass Gott alle Menschen liebt. Sie bestand darauf und sagte: „Der Herr hegt Pläne der Barmherzigkeit über Sie.“

(18) Jedes Mal, wenn Don Guido diesen Satz wiederholte, verwendete er eine sehr liebevolle Stimme und war jedes Mal gerührt.

Und sie schloss: „Erinnern Sie sich daran! Schreiben Sie das nieder!“

Ermutigt fuhr ich fort:

- „Oh, Herr, hört auf mich! – Und ich weinte tatsächlich. Im Geist erschien mir das Bild meiner armen Mutter, als ich sie, 85jährig weinen sah, weil sie die Meditations-Bücher und die 'Famiglia Cristiana' nicht mehr lesen konnte“...

- ICH BIN. ICH BIN HIER. ICH HÖRE DIR ZU – sagte Er zu mir und war mir ganz nahe.

- Schenkt mir diese Gnade. Bewahrt mir die Sehkraft, wenn Ihr wisst, dass ich auf dieser Welt noch etwas Gutes tun kann. Ich verspreche Euch, in den Geheimnissen der Bibel nicht mehr herumschnüffeln zu wollen.-

Ich konnte den Satz nicht zu Ende führen, denn Er unterbrach mich wieder:

- FÜRCHTE DICH NICHT, ENTSPANNE DICH. DU BIST GESUND, DU BIST NORMAL, DU WIRST LESEN UND SCHREIBEN KÖNNEN. –

§ 56 Als ich diese Worte hörte, verflüchtigte sich das Angstgefühl in mir und ich war froh, beinahe euphorisch. Ich konnte wiederum die Szene sehen, die sich am Bildschirm abwickelte. Das rosige und starke Licht, das mich ganz umhüllte, erlaubte mir, nichts anderes zu sehen. Unterdessen hatte ich mich tief gebeugt und den Tisch umrundet, halbschrittweise näherte ich mich dem Stuhl, in dem ich den Bildschirm sehen konnte, dessen Rücken gegen die

Tür der Bibliothek gewandt war. Ich kann immer noch nicht begreifen, warum ich diese kleinen Schritte gemacht habe. Auch im Dunkeln hätte ich mich unbefangen an jedem Ort des Hauses bewegen können. Hatte ich vielleicht Angst zu stolpern? Oder als ob Er einen Projektor bediente, wollte ich nicht zwischen dem Sichtbild und Ihm geraten? Oder war es die Tatsache, dass ich mich so weit als möglich gebeugt hatte, weil ein ungewohnter Druck auf meinen Schultern lastete?

Es war vielmehr Ihre Hoheit, die über mich kam. Sie flößte mir Ehrfurcht ein, doch ich nahm sie freundlich wahr. Die Apostel und Propheten warfen sich vor der offenkundigen Anwesenheit Gottes zu Boden. Ich weiß nicht, warum ich von Anfang an unempfänglicher war.

Messung der Größe der Ancester

(Bemerkung der Verfasserin) Das Sichtbild erfährt vier verschiedene Verlagerungen, um die Messung der Ancester zu ermöglichen. Die ersten zwei Bildausschnitte fallen mit dem Küchenschrank zusammen und sind gegen Süd-Ost gerichtet und lassen die 7. Ausrichtung unverändert. Die letzten zwei fallen mit der Tür zusammen, die in den Keller führt und sind gegen Ost, Süd-Ost gerichtet (8. Ausrichtung. Die 9. in § 117).

§ 57 Das Sichtbild mit derselben Szene verschiebt sich in kurzer Zeit auf vier verschiedene Hintergründe. Als ich im Gedächtnis die Reihenfolge der Ereignisse und ihren Ablauf rekonstruiere, begriff ich den Grund: Es handelte sich um eine vom Herrn erdachte, einfache Weise, um mir zu ermöglichen, die Größe der Ancester messen zu können. a) Der Bildschirm hatte immer noch das vorhergehende Ausmaß und dieselbe Lage wie vorher und nahm den Glasschrank und die Hälfte des darunter stehenden Raums in Anspruch. Im Vordergrund stand das Männchen. Man sah, dass es ein Männchen war, nach den Geschlechtsorganen, auch nach der Form der gerade abstehenden Ohren, aus der Haltung der aufgeblähten Brust, die höher als der Bauch der Weibchen war. Eine stämmige Gestalt, schwarz und behaart, mit diesen geraden, abstehenden, sehr großen Ohren, die den Kopf um ungefähr 10 oder 15 cm überragten. Der Schädel war gequetscht, daher war die Stirn niedrig. Der Knochenbogen der Augenbrauen war beinahe senkrecht, doch nicht vorstehend. Das Auge reicht bis zum Rand der Augenbrauen. Keine Nase. Nasenhöhlen schwarz und unbedeckt.

Mund mit schwarzen und bis zur Wurzel des Kiefers offenen Lippen. Rechter Gesichtswinkel. Der Kiefer hatte kein Kinn. Das Fell war schwarz, schütter und zerzaust, bedeckte den ganzen Körper und glich seinem Bart,

und ließ nur die Haut um die Augenringe rund um der Stirn frei.

Die schwarzen, trockenen, glatten und glanzlosen Haare fielen fast bis zu den Augen. Breite Schultern, schmales Becken. Lange Vorderarme, kurze Beine. Er schaute starr vor sich hin. Sehr wahrscheinlich war seine Aufmerksamkeit auf den Jungen gerichtet.

§ 58 Zur Rechten des Männchens reihten sich die vier jungen, schwangeren Weibchen und die alte Mutter. Sie hatten alle aus den Haaren horizontal herausragende und bei jeder Körperbewegung wackelnde Ohren. Als erste unter den fünf Weibchen, zur Rechten des Männchens, ließ sich das haarlose Weibchen nieder, das einem Menschen ähnlich war, hässlich und unproportioniert, das ich nicht anschauen wollte, weil es nackt war. Es war 5 cm kleiner als das Männchen. Zu Rechten desselben stand ein zweites, schwarzes und behaartes Weibchen von derselben Größe, aber körperlich magerer und schwächer; dann ein drittes, gleich wie dieses Letzte aber ein wenig kleiner; schließlich ein Viertes, das Kleinste, das hinter der Gruppe in die Ferne schaute und wiederholt den Mund öffnete, die lange und spitzige Zunge hinausstreckte, notwendige Voraussetzung, um die Stimmbänder in Bewegung zu setzen, ein Zeichen, dass die Zunge im Ruhestand den Raum zwischen den Stimmbändern versperrte. Ich begriff, dass es schrie, weil es gleichzeitig mit dem Arm und der Hand gestikuliert, als ob es jemand einladen wollte. Auch die anderen, bevor sie sich in der Reihe nach aufstellten, drehten sich nach hinten und öffneten in gleicher Weise den Mund.

§ 59 Am Ende der Reihung sah ich die alte, sehr magere Mutter, behaart und mit grauen und zerzausten Haaren, die keinen geschwollenen Bauch hatte. Ich sah all die Hauptfiguren im Halbprofil. Sie schienen da zu sein, als wollten sie 'für die Aufnahme eines Fotos posieren'.

§ 60 Eine weitere Eigenart, die ich noch nicht erwähnt habe, war das Gebiss. Wenn die Weibchen den Mund öffneten, sah ich ihr gesundes Gebiss, doch die vier Eckzähne waren länger als die anderen Zähne. Die glatten, aber nicht glänzenden Haare, waren schwarz, aber nicht so schwarz, wie jene des Jungen. Sie schienen leicht von der Sonne verblasst. Das auf dem ganzen Körper verteilte Körperhaar, war dem sehr ähnlich, das gewisse erwachsene Männer auch heutzutage auf der Brust tragen oder dem, wie es alle an der Wurzel der oberen und unteren Glieder tragen. Die Hände waren schmal, lang, schwarz, sehr mager. Der entgegenseitbare Daumen war vom Zeigefinger entfernt, als ob sein herausragender Teil auf der Höhe des Handgelenkes hervorkäme. Die Fingernägel waren schmal, lang, gekrümmt,

voll, kräftig. Aus der Reihe dieser Eigenschaften begriff ich, dass diese Geschöpfe, die einen intelligenteren Eindruck als der Hund an den Tag legten und im Dienen leistungsfähiger als jedwedes andere Tier waren, vom Schöpfer als Aushilfe für den Menschen vorgesehen wurden, vor allem für Reispflanzungen, Aussaat und Ernte von Knollenpflanzen usw.... Sie besaßen keine empfindliche Haut, die bei Berührung mit der Erde rissig wird. Sie mussten sich nicht neigen, denn kurze Beine und lange Arme erlaubten mehr Arbeit und weniger Mühe. b) Während ich ihre Merkmale beobachtete, näherte sich die Szene bis diese Geschöpfe ihre natürliche Größe erreichten.

§ 61 c) Unterdessen sank das Sichtbild und belegte den unteren Teil des Küchenschrankes.

Ich suchte nach dem Grund dieser Verlegung, nachdem die Ausrichtung der Szene sich nicht geändert hatte. Es wurde mir dann eingegeben zu beachten, wie die obere Linie des Bildes genau unter dem Niveau des vorigen Bildes zu stehen kam, Linie, die genau die Hälfte der kleinen Säulen schnitt, die den Glasschrank trugen.

An dieser Stelle wurde ich eingeladen, die Größe dieser eigenartigen Hauptdarsteller zu messen.

Ich konnte ihre Höhe nicht ableiten, denn der unterste Rahmen des Bildschirms erlaubte mir nur, sie von den Hüften nach oben zu sehen und ich konnte nicht wissen, ob sie die Füße auf einer niedrigeren Ebene hatten, als der Boden meiner Küche.

(8. Ausrichtung: gegen Ost-Süd-Ost)

§ 62 d) Den Stuhl herausgezogen und gegen den Bildschirm gerichtet, war ich im Begriff, mich in die Nähe der Tischecke zu setzen, als mein Blick von einem Licht angezogen wurde, das in die Öffnung der Tür der Stiege in den Keller führte, gegen links, mit Blick auf den Küchenschrank. Ich setzte mich, um die Szene bequemer zu betrachten, legte den linken Vorderarm auf den Tisch und drückte die Bibel fest an die Brust. Die ancestralen Hauptfiguren standen da: Sie schienen kaum hinter der Tür zu sein. Man hatte den Eindruck, sie haben die Füße auf einer niedrigeren Stufe, als die Schwelle der Kellerstiege.

§ 63 c) Langsam senkte sich das Bild wieder, diesmal aber waren die Köpfe ausgeschlossen, so konnte ich feststellen, dass sie auf derselben Ebene meines Küchenbodens standen. Ich stellte fest, dass sie gegenüber dem

Rumpf sehr kurze Beine hatten: Ungefähr ein Drittel ihrer Gestalt. Also nahm ich Maß:

- die Höhe der Stufe der Anrichte misst 97,5 cm;
- die Höhe der kleinen Säulen, die den Glasschrank tragen, misst 35 cm;
- die Höhe der kleinen Säulen, die durch zwei geteilt werden müssen, beträgt 17,5 cm (35:2), weil dieses die Höhe ist, die der obere Rahmen des Bildes von Figur c) ist;
- von dieser Höhe (17,5 cm) müssen 5 cm, entsprechend dem Lichtrahmen des Blickbildes, abgezogen werden: 17,5 weniger 5 gleich 12,5 cm;
- dieser plus 97,5 cm entsprechen der Höhe der Arbeitsfläche des Küchenschrankes, nachdem sich das Blickbild nach links und bis zum Boden verlegt hatte, ergeben eine Gesamtzahl von 1,10 m.

Das ist die Höhe des Männchens, das im vorigen Bild mit dem Kopf den oberen Rahmen des Sichtbildes und mit den Füßen im nachfolgendem Sichtbild den Küchenboden berührte.

Die Größe der ersten zwei Weibchen war ungefähr 5 cm kleiner; sie maßen also 1,05 m. Jene der anderen drei entsprechend 0,90 m und 0,80 m.

Bei den Weibchen in Bewegung sah ich ihre Arme auf die kurzen Beine niedersinken, ja die Hände reichten sogar bis fast unter die Wade, die als Muskel nicht vorhanden war. Der Vorderarm und die Hand waren sehr lang.

Während ich sie im Halbprofil anschaute, stellten sich die Hauptfiguren eine neben der anderen auf und schauten vor sich hin, links von mir, wo ich ahnte, der Junge befände sich dort, der Befehle erteilte.

Die Weibchen berührten weiterhin jedes Mal ihren Bauch, wenn es das Weiße tat, indem sie den Mund öffneten und die Zunge als Wehklage heraus streckten.

*** Messung der Ancestor**

a) Das obere Bild, dem Glasschrank überlagert und über die Hälfte der kleinen Säulen desselben aufgestellt, gibt die ganze Gestalt der Ancestor wider.

b) Das Bild rückt die Gestalt bis zur natürlichen Größe näher. Es umfasst jetzt den Kopf, schließt jedoch die Füße der Ancestor aus.

c) Das Bild senkt sich, während die Gestalt unverändert bleibt, bis der obere Rahmen des Bildes genau unter der Hälfte der kleinen Säulen zu stehen kommt.

d) Das Feld verlegt sich horizontal nach links, bis es die Tür der Kellertreppe überlagert, während weiterhin der Kopf der Ancestor den oberen Rahmen des Bildes berührt.

e) Das Bild senkt sich bis zum Boden und schließt nun den Kopf aus, umfasst aber die Füße. All das geschieht um ihre Höhe mit Sicherheit feststellen zu können und um die unverhältnismäßig kurzen Füße der Ancestor hervorzuheben.

Das ancestrale Weib, mit der Frau verwechselt, ist im Begriff das Mädchen zu gebären - die erste wahre Frau - die zukünftige Gattin Adams

§ 64 Nun umrundeten all diese schwarzen, behaarten und aufrecht stehenden Lebewesen jenes weiße und unbehaarte Lebewesen, das Weibchen mit der gelblichen und nackten Haut, das eine fürchterliche Karikatur der Frau schien.

- BETRACHTE SIE - wurde mir innerlich gesagt.

Das weiß-gelbliche und nackte Weibchen trat aus der Reihe heraus und tat einige Schritte nach vorne, vielleicht anderthalb oder zwei Meter. Von rechts sagte mir sogleich die gewohnte, männliche Stimme laut:

- ES IST IM LICHT. – Ich glaubte, es trete aus dem Schatten von Pflanzen, die ich nicht sah.

Ich hatte den Ausdruck nicht begriffen, warum dieses Weibchen in den 'Vordergrund gerückt wurde', d.h. es war jenes, das mich vor allen anderen am meisten interessieren sollte.

Ich erfasste die Äußerung nur einige Monate später, als im Fernsehen dieser Ausdruck für eine Film-Diva verwendet wurde.

Ich verstand, dass sie "im Licht" war, weil der Vorhang im Begriff war, sich über sie zu öffnen und weil das Geheimnis gelüftet würde, das so viele Jahrhunderte umhüllt war: Ihre wahre Wesensherkunft.

Darauf still und heimlich:

§ 65 - ICH HABE DEINE FRAGE BEANTWORTET ("Wie konnte Adam seine Gattin finden?"), INDEM ICH DIR SAGTE: ZUERST "AUS EINEM ZEICHEN" ; DANN "AUS DER STIMME" ; UND JETZT, WO "ER IHRE STIMME GEHÖRT HAT, JENE DER MUTTER, DIE IN GEBURTSWEHEN LIEGT. SIE IST DABEI, DAS MÄDCHEN ZU GEBÄREN". –

Ich begriff alsdann, dass jene “im Licht” “die Mutter” des Mädchens war. Ich fuhr aber fort, an jenes “Zeichen” zu denken und ich hatte immer noch die Zwangsvorstellung 'das Zeichen', d.h. die Perikope der Genesis zu finden, die von der Frau spricht.

Ich hatte nicht begriffen, dass dieses 'Zeichen' 'die Stimme' war und der Befehl lautete: “nimm die Bibel in die Hand” und nicht “studiere die Bibel”.

Während der Herr zu mir sprach, hörte ich Seine Stimme, wie von einer Person, die in mein rechtes Ohr sprach. Ich war beim Stuhl angelangt, als ich das Wort “Mädchen” vernahm.

Als ich das Wort “Mädchen” hörte, war ich sehr froh und rief aus:

- Vielen Dank, Herr! Das konntet nur Ihr mir sagen! – Ich sah wie das weißgelbliche, aus der Reihe herausgetretene Weibchen sich den Bauch hielt und schrie. Am anderen Ende der Reihe, vielleicht einem Befehl des Menschen gehorchend, bewegte sich das magerere und grau melierte Weibchen. Es näherte sich dem nackten Weibchen, umarmte es und legte es langsam und behutsam auf den Boden. Ich konnte es auf den Boden hingelegt nicht sehen, denn...

II. Teil der Erscheinung:

DAS ALPHA UND DIE SCHÖPFUNG

Das Alpha: „Ego Sum”

§ 66 ... denn plötzlich wurde das Blickbild ganz schwarz. Das rote Licht, das das ganze Zimmer durchflutete und der rechteckige Rahmen, der aus einem stärkeren Licht bestand und das Sichtbild umrahmte, waren immer noch dort, um mich zu überzeugen, dass es sich weder um Menschenwerk, noch um ein natürliches Ereignis handelte. Trotzdem fuhr ich fort leise zu murmeln: “Gerade wenn es am schönsten ist, wenn ich zu verstehen begann! Ist das vielleicht eine Strafe für meine Ungläubigkeit? Er aber kannte meine Wenigkeit und ich habe es Ihm auch gesagt, dass ich für eine so wichtige Sache nicht geeignet bin. Ich bin kein Mose, noch ein Prophet, noch viel weniger ein Heiliger.” Das Blickbild blieb für 5 oder 6 Sekunden dunkel. Bei meiner reagierenden Miene, hörte ich in meinem Inneren, ich weiß nicht aus welchem Bereich oder aus allen Bereichen des Zimmers die gewohnte Stimme, die leise, dreimal wiederholte:

- ICH BIN. ICH BIN. ICH BIN... - in entschiedenem Tonfall, und beim

dritten Mal fügte Er noch drei, vier Worte hinzu, an die ich mich nicht mehr erinnere, auch weil ich in diesem Augenblick über die Unterbrechung verärgert war.

Ich fuhr fort, hinter dem Rücken dieses Männchens zu überlegen. Ich hatte bei ihm unter dem Haar der linken Schulter, die rosige Farbe der Haut wie mattes Kupfer gesehen. Ich dachte an die riesigen Ohren und an den nach außen gewölbten Mittelknorpel, der sie aufrecht hielt.

“Ein guter Helfer des Menschen, dachte ich, um den Boden zu bearbeiten, ohne den Rücken übermäßig zu beugen. Intelligenter als der Hund, er besitzt zwei starke Hände, ist fügsam, aber sollte er wütend werden, was dann? Mit diesen Eckzähnen kann er auch beißen und mit diesem so breiten Mund...”

Jene Stimme wurde kräftiger, sehr nahe und sagte: - EGO SUM ! - Ich konnte es nicht unterlassen, fröhlich zu lächeln. Ich befand mich in guter Gesellschaft.

- Seid Ihr es, Herr? - sagte ich im Geiste.

Nach einigen Sekunden fügte Er in demselben Ton hinzu: - ALPHA. –

„Alpha“ und „Omega“: zwei zu unterscheidende Begriffe

§ 67 Im gleichen Augenblick, auf dem sehr schwarzen und undurchsichtigen Sichtbild, erschien an der oberen, linken Ecke der Großbuchstabe A in kursiver, englischer Schrift, weiß, selbstleuchtend, wie Neon-Licht. - IM MOMENT INTERESSIERE DICH NUR FÜR ALPHA. – Der erste Ansatz von Alpha fing von unten mit einer zarten Locke an, stieg schräg nach rechts hinauf und fiel senkrecht und dicker hinunter, stieg zart für ein Viertel der Höhe wieder hinauf, um sich dann dünn auf die Seite des anderen Ansatzes mit einer Rücklocke zu begeben. Das leicht getrennte 'Alpha' war von einem 10 cm langen Strich aus ebenfalls weißen Punkten gefolgt, groß wie Erbsen, die wie lichtreflektierende Kristallkugeln aussahen.

Ich stellte fest, dass die Serie der kleinen Punkte nicht aus eigenem Licht leuchtete, sondern das weiße Licht des “Alpha” spiegelte, das sie erhellte und sie 'indirekt' glänzen ließ.

Ich begriff dann den Grund, weshalb Er nach dem Ausspruch “Ego sum” nur einige Sekunden später fort fuhr und “Alpha” sagte: Das will bedeuten, dass die kleinen Punkte, d.h. die Schöpfung, kein eigenes Licht besitzen und somit mit dem Schöpfer nicht verwechselt werden dürfen, während das “Alpha” Licht ausstrahlt. Inzwischen beobachtete ich die kleinen Punkte. Mir wurde leise zugeflüstert, sie zu zählen. Ich versuchte es:

- Eins... zwei... drei... - Nichts, sie wichen mir aus... - TRENNE DEN STRICH. -

Das dritte Mal gelang es mir, sie alle zu zählen, als sie sich getrennt zeigten: Zuerst vier und dann zwei, so: "o o o o o". Es schien, als ob sie die Nachfolgenden riefen, daher rief ich laut:

- Et Omega. -

Er unterbrach mich:

§ 68 - HALTE DIE BEIDEN BEGRIFFE AUSEINANDER. -

Ich verstand: Die beiden Begriffe, "ALPHA" und "OMEGA" waren klar zu trennen, da das Weltall einen Anfang gehabt hat, während Er, das "ALPHA" seit jeher besteht, Er ist der Ewige, der Allmächtige, der Absolute, der Notwendige. Und das "OMEGA" ist der letzte Ring der Schöpfung, der Mensch und mit ihm die Frau, das letzte Meisterwerk. Nach alldem "Deus ab omni opere Suo cessavit": Er enthielt sich neue Lebensformen zu gestalten (19).

(19) Nach Meinung von einigen Wissenschaftlern, sind nach der Erschaffung des Menschen auf Erden andere, neue und niedrigere Spezies hervor gegangen. Ich bin nicht imstande, die Richtigkeit dieser These zu beurteilen, doch wir können mit Sicherheit behaupten, dass nach der Erschaffung des Menschen keine andere, neue höhere Spezies als der Mensch geschaffen worden ist. Um daher jede Auslegungsmöglichkeit offen zu lassen, könnten wir den Vers 2,2 der Genesis ("Deus ab omni opere Suo cessavit") so übersetzen: "Nachdem Gott den Mann und die Frau erschaffen hat und ihnen die Freiheit gab, enthielt Er sich weiterhin einzugreifen und ließ zu, dass die Folgen ihres Wirkens ihren freien Lauf hätten." In der Tat, nachdem Gott bei der Erschaffung des Mannes und der Frau mit den Gameten eingriff, schritt Er bei der Zeugung von Kain nicht ein und ließ zu, dass die Dinge ihren natürlichen Lauf nach den von Mendel entdeckten Gesetzen der Kreuzung nahmen.

Außerdem wurde mir klar, dass "die beiden Begriffe" nicht nur auf das Alpha und das Omega Bezug nahmen, sondern auch auf die Punkte. Ich dachte: "Der Ursprung das "Alpha" ist Er, der Schöpfer; 'die Punkte' sind die ganze Schöpfung, beginnend beim Weltall: Die Stufen, die zum Menschen führen. Das Ziel ist der Mensch, das "Omega" auf der obersten Stufe der Schöpfungs-Skala.

Ich beobachtete das 'Alpha', das diesen sechs kleinen Punkten vorausging:

Es schien mir wie das großgeschriebene A auf den Postkarten, das die Adresse des Empfängers einleitet, von den kleinen Punkten gefolgt. Auch die Schöpfung hatte einen Adressaten: 'A... den... Menschen'. Der Ausgangspunkt ist das "Alpha", Er, der Schöpfer, der Reine Geist; der Empfänger ist der Mensch, das "Omega", auch er mit dem Geist Gottes ausgestattet; der letzte Sprung, nicht der Qualitätssprung, wie für die ganze Schöpfung, sondern Wesenssprung, vom natürlichen zum übernatürlichen Zustand, das "Omega". Der Mensch kann aber nicht Selbstzweck sein, er wäre zu unglücklich. Er ist aus Liebe geschaffen worden, daher ist er für die Glückseligkeit bestimmt. Und Gott will, dass die größtmögliche Zahl von Menschen an seiner Glückseligkeit teilnehmen. Der Mensch muss sich mit der Hilfe Gottes einbringen.

Der Buchstabe 'Apha' verschwand und es blieben nur mehr die kleinen Punkte übrig. Der Rest des Sichtbildes blieb schwarz.

Ich wartete mehrere Augenblicke auf die Abwicklung des Schauspiels.

Unterdessen betrachtete ich die Möbel meines Zimmers, die ich verschwommen und nur in Umrissen sah.

Erster 'Tag'. Monogenesis des Alls:

'Im Anfang schuf Gott'

§ 69 Aus derselben linken Ecke, wo sich früher das Alpha befand und nur die kleinen Punkte geblieben waren, sah ich in einem Lichtfächer das Bild einer offenen, rosigen und durchsichtigen Hand ohne Arm herauskommen, mit geschlossenen und ausgestreckten Fingern, und aus dem Ende des Mittel- und Ringfingers sah ich gegen das Dunkel einen sehr kleinen, roten, feuerglänzenden Funken heruntersprühen, der sich vervielfachte, bis er einen dreieckigen, immer größer werdenden und ausgedehnten Feuerfunkenbusch bildete.

Entlang und über der oberen Linie des Feuerfunkenbusches standen immer noch die 4 + 2 kleinen, helleren Lichtpunkte, die vom Feuerfunkenbusch aufgesogen, verschwanden. Diese sechs kleinen Punkte waren das Symbol der sechs 'Tage' der Schöpfung: Vier Phasen am Himmel und zwei Epochen auf der Erde. Ich erinnere mich nicht, ob dem ersten Funken noch andere hinzugekommen waren, oder ob der Feuerfunkenbusch die Entfaltung von jenem einzigen Funken war; Tatsache ist, dass in kurzer Zeit das ganze Sichtbild von einer großen Anzahl Funken überflutet wurde, die in sehr kurzen Abständen sichtbar wurden und verschwanden, als wären sie sehr kleine und wimmelnde Leuchtkäfer, oder besser, wie winzige Blätter oder Splitter aus bronzefarbenem Kupferstaub, der in der Luft zerstreut wurde.

Jene Funkenwolke hatte die Farbe polierten Kupfers mit goldfarbener Spiegelung. Ich fragte mich, wie sich dieser erste Funke oder diese ersten Funken vervielfältigen konnten, da mit dem Nichts keine physische Reaktion erfolgte. Es war wie ein von Gott geschaffener Same, der in der Hand Gottes und mit dessen Wärme und in dessen Anwesenheit wuchs. Dieser Schöpfungs- und Erhaltungsakt dauert noch jetzt an.

§ 70 'Im Anfang', vor jenem Anfang, gab es das unendliche Nichts, dunkel, kalt, schweigsam, undurchdringlich für Licht, Wärme und Schall. Gott allein existierte seit jeher. Reiner Gedanke, unvorstellbar.

Am ersten 'Tag' war Gott dabei, das 'All' und die 'Zeit' zu schaffen, bereit, die ganze Schöpfung aufzunehmen.

Ich schaute mich um. Das gewohnte, rosige Licht, das das ganze Zimmer durchflutete, erlaubte mir nun die Umrisse der Möbel zu sehen. Der Lichtrahmen befand sich dort: Es war nicht Menschenwerk. Mit normaler Stimme sagte ich:

- Herr, wenn das von Euch kommt, macht, dass ich verstehe, denn ich bin ein armer Mensch. –

Mein Blick kehrte zum Bildschirm zurück, der mit jenem unantastbaren und rosigen Rahmen umrahmt war.

Die Masse der kupferroten Feuerfunken führte von links zu meiner Rechten. Eine dieser Funken landete auf meinem Handrücken und hinterließ ein Brandmal, d.h. eine kleine Kruste, die nach beinahe zehn Jahren immer noch sichtbar ist (20).

Wollte vielleicht Gott, dass ich später über die Wahrhaftigkeit Seiner Offenbarung nicht gezweifelt hätte und glaubte, sie sei Folge einer Autosuggestion? Als das umrahmte Sichtbild voll der kupferroten Funken war, sah ich immer von links kommend einen größeren Funken als die anderen, in der Gestalt eines Stäbchens (gleich denen, die bei Drucksachen die Mikroben darstellen), zwei oder drei mm lang, Farbe goldgelb, der in den Vordergrund 'trat'. Kein anderer war ihm gleich. Ich kann mich gut daran erinnern, denn er war ganz nahe und im Vordergrund.

Die Masse der Funken sowie der größere Funken verschwanden und es wurde dunkel.

(20) Don Guido schrieb diese Zeilen im Jahre 1981

Zweiter 'Tag'. Die Geburt des Weltalls

§ 71 Nach zwei oder drei Sekunden, 5 cm vom senkrechten Rahmen an meiner Rechten, stellte ich einen sehr kleinen und 'fixen' Punkt fest, ein sehr stark weiß leuchtendes, glänzendes und blendendes Licht. Beim ersten Erscheinen dieses kleinen Punktes, wunderte ich mich, imstande gewesen zu sein, ihn zu sehen, so klein war er. Ich nahm die Brille ab. Ich sah ihn trotzdem. Ich konnte in nicht mit dem leuchtenden und größeren Punkt vergleichen, der für einige Augenblicke auf dem Bildschirm meines CGE-Fernsehers erscheint, wenn ich in abschalte.

- Ende (21) - sagte ich, aber es war nicht das Ende. Es war noch der Anfang. Das "fiat lux."

§ 72 Dieser weiße, kleine Punkt blieb unbeweglich und brutzelte in dem Sinn, dass er um sich herum weitere weiße, leuchtende und gleich kleine Punkte hervorbrachte, welche um ihn herum wirbelten und sich in spiralförmigen Windungen entfernten. Es handelte sich um eine kleine Gruppe von einigen Millimetern, die nun zu einem, zwei, drei Zentimetern anwuchs. Diese kleinen Punkte vergrößerten sich während sie sich entfernten und fuhren fort und bewahrten unter sich eine Ordnung, wie die Strahlen einer Kugel. Weiterhin sah ich, wie jene weißen, kleinen Punkte sich um das erste herum vermehrten und ihre Laufbahnen begannen. Es war wunderbar, so kleine Dinge sehen zu können! Meine Beobachtungsstelle wurde langsam bis zu acht, zehn Metern weg gerückt. Nun bildeten die kleinen Punkte eine Gruppe von einem Meter. Die dem Mittelpunkt am nächsten gelegenen Punkte waren klein, während die am Rand Tischtennisball-Größe erreichten. Der kleine Punkt vom Anfang verschleißt sich nicht, sondern bleibt an seiner Stelle in der Mitte der Gruppe, während die kleinen Punkte, die sich abtrennen, sich nicht löschen, im Gegenteil, sie wachsen an Volumen, bis sie zu Globen werden.

(21) Ende (= "fine" auf Italienisch)

Ich sehe, dass jeder Globus, der eine gewisse Größe erreicht und eine angemessene Entfernung erreicht hat, sich in zwei gleiche Teile spaltet, während sie sich vergrößern, sich in immer größer werdende Kreise drehen; sobald einmal die festgelegte Größe erreicht ist, teilen auch sie sich in zwei Teile, die ihrerseits größer werden, alle rund und leuchtend, rotierend und sich geometrisch vermehrend. Es war, als ob sie von den Funken des Raumes gespeist würden. Kettenreaktion?

Die ganze Schöpfung „im Hinblick auf den Menschen“

§ 73 - FESTTAGSFEUER - hörte ich im gewohnten Tonfall.

Beim Hören dieser Worte war ich einen Augenblick lang verwirrt und während ich sah, wie sich dieses Schauspiel entfernte, rief ich aus:

- Feuerwerk? Vor der Geburt der Frau? Waren nicht die Chinesen die ersten...? (ich wollte sagen: ...das Schießpulver zu erfinden?). – Ich wurde bei diesen Worten unterbrochen:

- VOR DEM MENSCHEN. – Und nach einigen Sekunden:

- VIEL. – Nach einer kurzen Pause: - FÜR DEN MENSCHEN. –

Ich verstand vorerst dieses “für” im beschränkten Sinn, anstatt als Endziel, daher fügte ich hinzu:

- Ich weiß, Herr, dass es für Euch weder das Viele noch das Wenige gibt, denn Ihr seid nicht von Zeit und Raum begrenzt. – Er fuhr fort:

- WEISST DU WIE LANG? –

- Ich weiß, Herr, - antwortete ich überheblich und erinnerte mich der Angaben der amerikanischen Astronomen durch das Teleskop vom Berg Palomar und den nachfolgenden Berechnungen.

- Vor acht bis zwölf Milliarden Jahren. – antwortete ich.

- MEHR –

- Vierzehn? –

- MEHR. –

- Sechzehn? –

Da es sich um Milliarden handelte, wagte ich nicht die Zahl weiter höher anzugeben. Es war das Doppelte der ersten Hypothese.

- MEHR, VIEL MEHR. 'IM HINBLICK AUF DEN MENSCHEN'. ALLER MENSCHEN, DAMIT SIE SEHEN UND VERSTEHEN. –

Ich begriff dann, dass die Worte “viel” und “für den Menschen” zu trennen waren und das “für” als endgültiges Ziel verstanden werden musste. Ich wagte nicht auf eine genauere Äußerung zu beharren. Die Zeit ist eine zweitrangige Angelegenheit im Hinblick auf das Endziel der Schöpfung, das der Mensch ist.

Unterdessen sah ich auf dem Blickbild die weißen Globen auf schwarzem Hintergrund, blendeten aber nicht mehr. Sie waren sehr zahlreich und traten in alle Richtungen aus dem Rahmen heraus. Der heitere Himmel, er konnte nichts anderes als heiter sein, war von Sternen übersät.

In diesem Augenblick hörte ich einige leise Stimmen:

- COELI NARRANT GLORIAM DEI. EHRE SEI DEM VATER, DEM SOHN UND DEM HEILIGEN GEIST, WIE ES WAR "IN PRINCIPIO". -

Ich verstand dieses "in principio" als 'im Anfang' 'zur Zeit der Erschaffung der Menschheit', als der Mann und die Frau und ihre rechtmäßigen Nachkommen, da genetisch rein, mit dem Geist Gottes versehen waren und Ihn als Folge der 'Ersünde' noch nicht verloren hatten. Sie mussten die Herrlichkeit Gottes sein, denn der Mensch, der (in Gott) 'lebt', ist die Herrlichkeit Gottes, und er lebt nur, wenn er das Leben des Geistes besitzt.

Ihr seid brav gewesen, Herr, so viele schöne und große Dinge für uns Kleine, Klägliche und Undankbare zu schaffen! Die Astronomie ist aber nicht meine Stärke, ich kann mich nicht einmal an die Stellung der Sternbilder erinnern. Lasst mich die näheren Dinge hier auf Erden, den Menschen, die Tiere, das Mädchen, sehen, das geboren wird. -

Dritter 'Tag'. Die Entstehung des Sonnensystems und der Erde

§ 74 Die weißen Globen glitten auf dem Bildschirm von links nach rechts und traten auch von dieser Seite heraus. Der Ausblick richtet sich aus der Nähe auf einen Strom von Gestirnen, der dem rechten Rahmen am nächsten ist. Ein Globus von der Größe einer Pampelmuse zog im Vordergrund näher vorbei. Er war fast bis zur Hälfte des Bildschirms angelangt, als ich immer von links, einen anderen leuchtenden, roten und glänzenden Globus, so groß wie der erste, auftauchen sah. Es folgte ein weißer, langer und am hinteren Teil wie ein Dreieck endender leuchtender Schweif. Es handelte sich um einen Kometen. Kaum streifte der rotleuchtende und mit dem leuchtenden Schweif versehene Globus einen anderen Globus, der 5 oder 6 cm von der rechten Seite des Bildschirms entfernt war, verschwand das Bild der beiden in einer schwarzen Staubwolke, die bis in den Himmel ragte, sodass ich nur einige Sterne in der oberen linken Ecke sehen konnte. "Nicht im Programm? Handelt es sich um einen Unfall? Einen Fehler der Luftbahn? Das ist der Fremdkörper einer anderen Kraft. Es werden beide zugrunde gehen", dachte ich, indem ich die Unordnung sah. Eine weibliche Stimme flüsterte mir leise zu: - ER WEISS, WAS ER TUT. -

"Dann war alles vorherherbestimmt, es handelt sich nicht um eine zufällige Entwicklung", dachte ich.

Ich schaute mich um, um mit meiner Wirklichkeit wieder Verbindung aufzunehmen. "Bin ich es, der hier ist? Wer weiß, diese Erscheinung ist auch anderen gegeben, sodass sie mir beim Erinnern behilflich sind."

Eine leise Stimme sagte mir:

- DIE ERDE. -

Ich beobachtete neuerdings das Bild.

Oh! Die Erde! - rief ich froh aus.

Die Staubwolke war verschwunden, der Himmel war heiter, ein Mittagslicht beleuchtete einen weißlichen, matten Globus, wie einen runden Stein.

Ich sah ihn in der Größe eines Fußballs, oder etwas kleiner, an der unteren, rechten Ecke des Bildschirms, ca. 4 cm von den beiden, angrenzenden Seiten entfernt.

- "Terra erat arida et vacua" (Die Erde war wüst und leer), ohne Wasser und Vegetation – sagte ich in großer Wahrheit, als Armstrong auf den Mond seinen Fuß setzte. Während ich die kalte Erde beobachtete, begriff ich, wie sie sich gebildet hatte. In der großen Wolke waren alle 90 und mehr einfachen, natürlichen Elemente vorhanden, die sie bilden. Die radioaktiven, d.h. schwereren Elemente, haben sich untereinander als erste angezogen und einen zentralen Kern gebildet und somit die Anziehungskraft erhöht. Mit vielen Windungen und Umdrehungen vergrößerte sich dieser Kern wie ein Knäuel und überzog sich mit mehreren Steinschichten und bildete somit die Erdkruste. Das durch die innere Verbrennung erwärmte Kalzium- Silizium- und Magnesiumpulver, festigte sich und bildete die vielen Steinschichten, die 2.900 Km dick die Erde umhüllen.

§ 75 Die Erde hatte keine Erhebungen und keine Senkungen, und ihre Oberfläche war ganz eben. Ich dachte immer noch an die Stärke ihrer Steinkruste, die ich trocken sah.

Am Nordpol war ein weißer Eiskegel (ich sah ihn indirekt), der im Vergleich zum Durchmesser der Erde sicher einige tausend Kilometer Höhe erreichte; in der Nähe der Spitze standen zwei halbkreisförmige, kleine Wolken. Gletschereis? Gasdämpfe? Wasserstoff oder Sauerstoff? Woraus bestanden aber das Eis und die Dämpfe, wenn es noch nicht die Fotosynthese der Pflanzen gab? Sicher waren in der großen Wolke, die ich gesehen hatte, alle natürlichen, irdischen Elemente vorhanden, also auch die Gase. Die Weltkugel kam mir mehr eher lang vor, wie eine Birne oder eine Zitrone, anstatt an den Polen eingedrückt zu sein. Vielleicht infolge des Eises.

Ich beobachtete unten den Südpol. Es war kein symmetrischer Kegel am Nordpol, ich sah jedoch den Rand einer regelmäßigen und glatten Eiskruste, eine einförmige Eiskappe, d.h. ohne Vorsprünge. Auf dieser Oberfläche sah ich weder Faltungen, noch Schatten; daher dachte ich an Vers 9 vom 1.

Kapitel der Genesis, der sagt: “Dann sprach Gott: Das Wasser unterhalb des Himmels sammle sich an einem Ort, damit das Trockene sichtbar werde. So geschah es” und ich fragte mich:

“Wie wird der Herr das Trockene vom Wasser scheiden, wenn dieses nicht vorhanden ist und die Becken fehlen, um es zu sammeln?”

Das Schauspiel dauerte zirka eine Minute. Unterdessen stellte ich meine Überlegungen an.

Vierter 'Tag'. Die erste Explosion der Erde und die Entstehung des Mondes

§ 76 Plötzlich bebte die Erde und auf der Steinkruste erschienen Risse und aus diesen tritt Rauch heraus. Die Schwingungen mussten sehr stark sein, weil ich sie aus dieser Entfernung sehen konnte.

Im Westen spaltete ein sehr breiter, markanter und plötzlicher Riss die Erde von Norden nach Süden. Ich sah wie sich deren westlicher Teil vom Rest der Kruste mit einem Riss trennte, der sich nach einem umgekehrten, großen 'S' von einem Pol zum anderen herab streckte. Ich begriff, dass es sich um die beiden Amerika handelte, die sich von Europa und Afrika trennten und ich sagte das auch laut:

- Das sind die beiden Amerika, die sich von Europa und Afrika trennen! – Von Europa aus gesehen, sah ich die Erde von Westen. Ich hatte den Satz nicht beendet, als ich über den entgegengesetzten Horizont, d.h. an der südöstlichen Seite, eine schwarze große Wolke aufsteigen sah. Die Erde war nun an der vom Pazifischen Ozean besetzten Stelle explodiert. Die vom enormen Loch verschlungene Erdkruste, das sich an den Antipoden gegenüber meinem Beobachtungspunkt gebildet hatte, brach auch diesseits, entlang des atlantischen Rückens. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Erdkruste auch an anderen Stellen aufgerissen hatte, denn aus meinem Beobachtungspunkt konnte ich nicht alles sehen.

Über der dicken, großen Wolke, die von Osten her kam, erhoben sich viele Steinblöcke, schneller als der schwarze Rauch, der schon über den ganzen Globus Schatten warf. Der mittlere Teil des unendlichen Stroms aus kantigen und gestaltlosen Steinen, erhob sich über die 4 oder 5 cm des Himmels, den ich zwischen dem Globus und der oberen Linie des Bildschirms sah, die in diesem Augenblick sich für 2 oder 3 Sekunden erhöht hatte.

Der Strom stieg auf verschiedene Höhen; es schien aus dieser Entfernung ein Getümmel aus Kies, das aus riesengroßen, unvorstellbaren Blöcken

gebildet war.

§ 77 Sehr viele von ihnen, die die obere Linie des Bildschirms überstiegen, sah ich nicht mehr. In der Tat fiel dieses steinige Material nicht mehr auf die Erde nieder.

Ich bin überzeugt, dass diese Felsblöcke aus der Zone der Anziehungskraft der Erde gelangt sind, untereinander angezogen sich genähert und somit den Mond gebildet haben, um den Menschen ein gutmütiges Gesicht zu zeigen. Es war so vorgesehen, es handelte sich nicht um einen Zufall.

Ich dachte an den ausgetretenen Gesteinsschwall und an den Mond, der keine Kruste hat, sondern von nicht zusammengefügt, untereinander angeschmiegt Felsblöcken mit inneren Leerräumen und an der Oberfläche von einer Schicht von Pulverschlucker gebildet ist, die sich im Laufe so vieler Jahre aus Wärmemangel noch nicht gefestigt hatten. Nur die Russen waren so ehrlich, zu erklären, dass das Material des Mondes gleich ist wie jenes der Erde und seine Dichte des Oberflächengesteins der Erde entspricht. Man konnte es erahnen, nachdem seine Laufbahn zeigt, dass die Erde dessen Mutter ist.

Das Randmaterial der enormen Rauchfahne, das sich bis vor kurzem unter der oberen Linie des Bildschirms erhoben hatte, fiel fächerartig zur Erde herab.

Die absolute Höhe wurde vom festen Material erreicht, das aus sehr großen Felsblöcken bestand, die so groß waren, dass ich sie in meiner Entfernung einige Millimeter groß sehen konnte. Ich hatte den Eindruck, dass die meisten dieser Felsblöcke jenseits von China nieder gingen, wo sich das Himalaja-Gebirge befindet. Andere sind oberhalb des Nordpols herab gefallen und weniger im amerikanischen Kontinent.

Während der Zeit, als sie ihre Parabel vollendet hatten, drehte sich die Erde gegen Osten. Daher hatte die große Kaskade, die gegen Norden geschleudert wurde, die Richtung Nord-Westen eingeschlagen, klares Zeichen, dass die Explosion in der südlichen Hemisphäre stattfand.

Die auf die Erde an mehr oder weniger weit von der Explosionszone entfernten Orte gefallen Felsblöcke, je nach erreichter Höhe, bildeten viele Gebirgsmassive als auch die monolithischen Stele, die wir an verschiedenen Orten der Welt bewundern.

Unterdessen rückte die gewaltige, große schwarze Rauchwolke über die ganze Erde stürmisch und drohend vor und bedeckte fortlaufend den ganzen Globus.

Die Felsen, die sich unterdessen erhoben hatten, tauchten beim Herabfallen auf die Erde in die große, schwarze Wolke ein, daher konnte ich nicht sehen, wohin sie fielen.

§ 78 Beim Fall prallten vielleicht die leichteren Felsen auf der Erdkruste ab. Das ist auch der Grund, warum manchmal die Felsschichten verschiedene Neigungen aufweisen. Somit wären einige Geheimnisse erklärt, z.B.

a) jenes der verschiedenen Neigungen der Felsschichten

b) jenes der Neigung der Erdachse; die Explosion in der südlichen Hemisphäre hat der Erde an dieser Stelle einen gleichen und entgegengesetzten Schub bewirkt.

c) jenes der Nichtübereinstimmung des magnetischen und irdischen Pols; ein bis jetzt ungelöstes Problem, das die enorme Masse an Material, die aus der süd-östlichen Hemisphäre herausgetreten ist, die ursprüngliche magnetische Kraft behalten hat - wenigstens in den imposantesten Massen - und somit die Kraft des Erdkerns aus dem Gleichgewicht gebracht hat.

§ 79 Ich stellte mir auch einige, weitere erschütternde Fragen. Der unvergleichbare Regisseur gab mir Zeit zu überlegen.

1. Welche Größe wird der Krater des Ausbruchs gehabt haben?
2. Welche Tiefe wird der Schlund erreicht haben?
3. Wenn die Masse des Mondes $\frac{1}{49}$ der Erde entspricht, und jene des herausgeschleuderten Materials noch größer war, wie groß wird insgesamt die vom ursprünglichen Krater ausgestoßene Menge sein?
4. Das Phänomen der Abdrift der Kontinente hat also mit dieser Explosion begonnen, obwohl es die Ozeane noch nicht gab?
5. Wie viel Oberfläche hat die Unterteilung der Erdkruste, die sich am Rande des unendlich großen Kraters und sein Gleiten in den Schlund der Erde gekostet, in der Voraussicht, dass dort der erste Ozean entstanden wäre?
6. Welche Höhe hat das Material erreicht, das auf die Erde zurückgefallen ist, wenn man bedenkt, dass es keine Atmosphäre gab, dieses abzubremesen? Ein Astronom kann das berechnen.

In Abwesenheit der atmosphärischen Schicht können die auf die Erde niedergefallenen Felsblöcke bis über 300.000 Km aufgestiegen sein, wenn wir bedenken, dass der Mond nicht weniger als 356.000 Km von uns entfernt ist und aus dieser Entfernung das herausgeschleuderte Material nicht mehr zur Erde zurück gekommen ist. Sicher ist das an der Peripherie der Explosionszone befindliche Material nur wenige tausend Kilometer hochgestiegen, während das aus der Mitte des Kraters kommende Material, mit Sicherheit nicht mehr zurück gefallen ist. Das Material, das innerhalb

des Anziehungsbereiches der Erde verblieben ist, wenn es vom Rand des Strahls herausgetreten ist, ist mehr oder weniger nahe am Explosionsgebiet niedergefallen, je nach Masse und freigesetzter Schubkraft. Das höher geschleuderte Material hingegen, brauchte viel Zeit, um seine Parabel zu vollenden, und als es fiel, hatte sich unterdessen die Erde gegen Osten gedreht. Aber wie viele Meridiane?

7. Sind einige Berge der Alpen- oder Himalajakette oder von China von diesem vom Himmel gefallenen Material gebildet? Nach meiner Meinung würde ich das bejahen, vorausgesetzt, es handelt sich um monolithische Felsblöcke ohne Fossilien.

8. Diese Explosion kam gelegen. Sie brachte Metalle an die Oberfläche, die mehr als 2.900 Km unter der Erdkruste lagen. Sie hat an die Oberfläche notwendige Gase für die Atmosphäre gebracht, sie hat den Staub für deren Düngung gebildet, sie hat das Becken für den Pazifischen Ozean und die Meere in den Rissen gestaltet, die auf der gegenüberliegenden Seite des Globus durch den Sog des Oberflächenmaterials in den Schlund des riesigen Kraters entstanden; sie hat die Berge und Täler geformt, um Wolken und Regen anzuziehen und um die Wässer abfließen zu lassen und die Ökologie für das Pflanzen- und Tierleben vorzubereiten. Oh! Die göttliche Vorsehung! Und all das "für den Menschen, für alle Menschen, damit sie sehen und begreifen mögen".

Fünfter 'Tag'. Das Erscheinen von Pflanzen- und Tierleben und die zweite Explosion der Erde

§ 80 Szenenwechsel.

Die Dunkelheit ist verschwunden. Der Himmel ist heiter und ich sehe die nördliche Hemisphäre der Erde, grün bedeckt, ausgenommen den Nordpol. Es ist klar, dass seit der vorhergehenden Szene Millionen von Jahre vergangen sind, denn nun sind die Meere und auch die Vegetation vorhanden.

Der Bildschirm nimmt nur die nördliche Hemisphäre auf, vom Pol bis zum Parallelkreis, der nahe Madras, an der Ostküste der indischen Halbinsel und von der Grenze zwischen Portugal und Spanien bis zur äußersten Grenze von China verläuft.

Ich stelle fest, dass China nur die Halbinsel Kamtschatka hat sowie unter derselben die Küste sich kompakt ausbreitet und sich stark gebogen zum Pazifischen Ozean vorstreckt. Am Nordpol sehe ich das Weiß der Gletscher, nicht flach, sondern mit Erhebungen und Schatten. Der sehr hohe Kegel der trockenen Erde ist nicht mehr vorhanden.

Im Westen sehe ich den Golf von Gascogne und vom Baltischen Meer.

Im Süden sehe ich kein Meer am Persischen Golf.

Im Gebiet des Roten Meeres sehe ich nur einen Streifen Wassers. Das Schwarze Meer und das Kaspische Meer waren fast gleich wie heute. Weder das Ägäische Meer, noch das Asowsche Meer waren vorhanden. Das Gebiet des Ägäischen Meeres war völlig grün mit einigen blauen Punkten einiger Seen.

Das Mittelmeer war eng wie ein Fluss und so lang wie das Land Mauretanien vom Golf von Tunis entfernt ist.

Das Adriatische Meer war vom Grün bedeckt, sodass ich unsere Halbinsel nicht sehen konnte. Unter der Insel Sizilien befand sich ein See, so wie zwischen Sardinien und Italien.

Ich war neugierig zu sehen, wie weit Amerika sich von den sogenannten alten Kontinenten getrennt hatte und ich hielt die westliche Grenze des Panoramas im Auge, in der Hoffnung, dass mir die Erde, wie im Fernsehen am Beginn der Tagesschau sich drehend, das Meer sehen lassen würde.

§ 81 Plötzlich strömte ein weißer Streifen aus Dampf, von starkem Rauch gefolgt, vom untersten Teil des Mittelmeeres ausgehend in Zig-Zag-Form gegen Norden und vom Golf von Lyon bis zum Ärmelkanal. Gleichzeitig schlängeln sich andere weiße Streifen mitten durch das Grün von Europa und des Mittleren Ostens. In kurzer Zeit verschwand alles im Rauch, der nach dem Dampf folgte, und hinter dem Horizont von China sah ich eine riesige Wolke aufsteigen. Sie war nicht so schwarz wie die vorhergehenden, aber sie war auch von weißen Dämpfen durchsetzt. In einer gewissen Höhe verschwinden diese und verwandeln sich zu sehr großen, weißen und glänzenden Eisblöcken, mit Felsbruchstücken vermischt, die schneller als der Rauch aufsteigen. Die Sonne ist vom Rauch verdunkelt, aber über dem Rauch sehe ich, dass diese Blöcke nicht so hoch steigen, wie jene der ersten Explosion, vielleicht deshalb 1. weil der Explosionsdruck geringer war, oder 2. weil schon eine Atmosphäreschicht vorhanden war, die sie abbremste, oder 3. weil das von den Rändern des ungeheueren Schlunds aufgesaugte Material keinen widerstandsfähigen Pfropfen, wie die natürliche Erdkruste gebildet hatte und dann 4. weil dieselben Szenen-Proportionen, im Vergleich zur ersteren erweisen, dass die zweite Explosion weniger heftig als die erste war.

All diese Felsblöcke, nach einer sehr hohen Parabel (auch dieses Mal erwartete ich, dass einige über den oberen Rand des Blickbildes hinaus treten würden, aber diese Seite wurde für einige Augenblicke um ca. 5 oder

6 cm erhöht, sodass ich den Wiedereintritt von allen feststellen konnte), fielen auf den Boden und verschwanden im Rauch und infolge der Erdumdrehung, vollzogen auch sie eine Bahn Richtung Nord-West.

Wie bei der ersten Explosion haben diese vom Himmel gefallene Blöcke, nach einer Parabel von Zehntausenden von Kilometern, die Erde von einigen Meridianen gegen Osten gedreht vorgefunden. Ich nehme an, sie haben die Erdkruste zerdrückt, wo sie niedergegangen sind und sind abgeprallt, indem sie sich, so gut es ging, mit den nach verschiedenen Richtungen geneigten, horizontalen, schrägen, vertikalen, oder vom enormen Druck verdrehten Felsschichten eingebettet haben. Gewiss haben sie den Flanken entlang viele Felsstreifen fallen lassen, die beim Zertrümmern die Hügel bildeten.

Weiteres, festes auf die Bahn des Nordpols höher geschleudertes Material ist auch dieses Mal auf den amerikanischen Kontinent und auf den Nordpol selbst gefallen, der zu dieser Zeit noch nicht bis zur jetzigen Kontinentaldrift gelangt war. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass der äußerste Rand des riesigen Kraters, der zur Ostküste des Pazifischen Ozeans ausgerichtet ist, von der Rand- und nicht von der Zentralexplosion hochgehoben, nicht so hoch empor geschleudert wurde und dann gegen Osten herab gefallen ist, d.h. auf den südamerikanischen Kontinent und so einige Gipfel der Kordilleren der Anden und des Mato Grosso gebildet hat. Dann wurde die ganze nördliche Hemisphäre dunkel.

§ 82 Die Sedimentgesteine, die in früheren Zeiten den Meeresgründen angehörten und die in ihren übereinander gelagerten Schichten schon Muscheln enthielten, die ihre Spur hinterließen, wurden in die entferntesten Ecken der Erde geschleudert. Ein Beispiel davon finden wir auch in unseren Dolomiten. Unsere Berge besitzen nicht das Basismaterial: Das ist eine Tatsache. Als die zweite Explosion stattfand, befanden sich diese an Fossilien reichen Felsen unter den sehr ausgedehnten Stränden um den enormen Schlund, die schon früher langsam von den Wassern überflutet wurden, und die auch kraft der Fotosynthese der Pflanzenwelt immer größer wurden (22).

(22) Was den Ursprung unserer Dolomiten betrifft, glaubte Don Guido: Die Tatsache, dass sie Fossilien enthalten gilt nicht als Beweis, dass sie kraft der Wirkung von Erdbewegung entstanden sind. Fast sicher stammen sie von der zweiten Explosion der Erde, die zusammen mit den Felsen, die Fossilien enthielten, auch Magmafelsen heraus schleuderte, wofür kein Grund bestehen würde, sich an Orten zu befinden, wo sich keine Vulkanadern befinden. – *Wir müssen berücksichtigen, dass einige Gruppen oder*

Dolomiten-Gebirgsmassive monolithische Blöcke sind, die mit den unterstehenden Schichten keine geologische Kontinuität besitzen, – erkläre er. – Bezüglich dieser unerklärlichen Diskontinuität sind verschiedene Theorien bezüglich ihres Ursprungs aufgestellt worden, aber im Lichte dieser neuen Erkenntnisse, kann jede dieser Thesen von neuem erwogen werden. –

Die von Don Guido in Erwägung gezogene Vermutung könnte in einer der Goldbrasse ähnlichen, zwanzig cm langen Fossilie Bestätigung finden, die im Schaukasten in der Mitte der Eingangshalle der Bank UniCredit AG von Belluno ausgestellt ist. Diese Explosion erfolgte in einer späteren Epoche, als Don Guido zu diesen Schlussfolgerungen gelangt war. Der fossile Fisch trägt folgende Aufschrift:

“AMPHISTIUM PARAOXUM – Fossiler Fisch, der in der ozeanischen Lagerstätte von Bolca (Verona) gefunden wurde und auf 50 Millionen Jahre zurück geht. Amphistium ist eine Art von Fossilien, doch ähnliche Fische leben zurzeit an den Küsten des Indo-pazifischen Ozeans. Die sehr gute Erhaltung dieses Exemplars kommt dem sehr feinen Ablagerungs-Korn zugute, die das Tier bedeckte”.

Zwei sind die Schlussfolgerungen, die wir aus diesen und aus anderen Funden von Bolca ziehen können, wo man Zehntausende davon vorfindet. Erstens kann man glauben, dass es eine so kräftige Explosion gegeben hat, dass die Platten der Erdkruste vom Pazifischen Ozean bis zu diesem Gebiet geschleudert wurden; die zweite Schlussfolgerung lässt uns annehmen, wenn diese Ablagerungsfelsen schon früher jene Fische als Fossilien, in sehr gut erhaltenen Zustand in sich bargen, das ein Zeichen ist, dass diese Tropenfische wesentlich früher, und alle gleichzeitig den Tod fanden, vielleicht wegen des plötzlichen Vorhandenseins von Kohlen- und Schwefeldioxids im Wasser, infolge der großen herabgefallenen Menge von vulkanischem Pulver, das sie rasch zugedeckt hat. In der Tat wurden sie nicht von anderen Fischen verschlungen, erstarrten aber sehr schnell, bevor sie verwesen konnten.

Was sehr beeindruckt, ist die Zeit, auf welche man dieses Fossil datiert, denn sie entspricht jener der zweiten Explosion der Erde, die nach der Offenbarung an Don Guido, gerade um die 50 Millionen Jahre zurück liegen würde, kurz vor der Erschaffung des Menschen, wie wir beim Paragraphen 157 sehen werden.

Der weit zurückliegende Ursprung dieser Felsen, schließt nicht aus, dass zu diesen Phänomenen auch andere, wie die Erdbewegung und die Faltung der Erdkruste und schließlich auch Faktoren von Wasser- und Winderosion

hinzugekommen sind. In der Natur verbinden und überschlagen sich immer die Phänomene. Ich dachte auch an das Material, das beim Durchlauf der Atmosphäre äußerlich glühend wurde und die Vegetation, auf welches es gefallen war, erstickt und verbrannt hat.

- Das ist wundervoll, Herr. Ihr habt die Wälder und die Tiere vergraben, damit der Mensch die Freude habe, das Erdöl, das Methangas, die Steinkohle entdecken und die Metalle, die unter der Erdkruste sind, finden könne und davon Gebrauch mache. Aus dem Lavapulver habt Ihr den Tuffstein geformt, damit er das Erdöl am Grund der Meere enthalte, das schwarze Gold, das uns so nützlich ist! –

Die Explosion wird auch das in den Himmel geschleuderte Meerwasser plötzlich vereist haben lassen, mit ihren tiefgefrorenen Fischen, und in die entlegensten Gegenden des Planeten geschleudert haben. Mit den Felsstücken, die schon Fossilien und Eisblöcke enthielten, wurden auch Pflanzen und Tiere in die Luft katapultiert.

Andere Tiere hingegen wurden von riesenhaften, unregelmäßigen Wellen, die Tsunamis befördert, und die sie aus ihren Gegenden weggefegt haben, ganze Kontinente überwindend, auf sehr entlegene Orte abgelegt, mit Fetzen von Tigern, Löwen, Alligatoren und allem, was die Wellen fortgerissen haben. Aber wie viele werden sich während dieser Naturkatastrophe verletzt haben ohne eine Spur zu hintergelassen?

Gewiss wird der Rauch die Sonne verfinstert haben, was einen plötzlichen Temperaturrückgang verursacht hat. Ich nehme an, dass die Temperatur schnell mehrere zehn Grade unter Null gefallen ist und das Andauern der vulkanischen Tätigkeit den Tod der großen Saurier verursacht hat.

Während neues Material gegen Eurasien geschleudert wurde, mit den Pflanzen und den Tieren der Tropen, die an den Ufern des Pazifischen Ozeans aufgewachsen waren, vom riesigen Schlund aufgesaugt, hat die Explosion die Erde wieder urbar gemacht, die nicht nur Wasser sondern auch organisch-düngende, vegetarische und tierische Substanzen nötig hatte, recycelt, um die Ökologie des Quartärszeitalters vorzubereiten.

Hinsichtlich beider Explosionen muss man einige entsprechende astronomische und geografische Wirkungen berücksichtigen.

Die astronomischen Auswirkungen der beiden Explosionen

§ 83 Die erste Explosion hatte zur Folge:

1. Die Bildung des Mondes, die durch die gegenseitige Anziehungskraft der in den Raum geschleuderten Felsen entstand, denn sie überschritten die Anziehungskraft der Erde und ich sah sie im Bildschirm nicht mehr aufscheinen. Sie haben sich miteinander aus Hitzemangel nicht verbunden;

2. Den Kreislauf der Erde um die Sonne, der elliptisch wurde;
3. Die Neigung der Erdachse, ganz zum Vorteil der Änderung der Jahreszeiten, die sich bildeten. Somit hat sich der Planet auch an den Polen erwärmt und das Leben konnte sich auch dort entwickeln, wo es früher unmöglich war;
4. Die Trennung des magnetischen und geographischen Pols.

Die zweite Explosion führt zur Verstärkung der letzten drei Nachwirkungen.

Die geographischen Auswirkungen der beiden Explosionen

§ 84 Die erste Explosion hatte zur Folge:

1. Als erste Phase die augenblickliche und plötzliche Trennung der beiden Amerikas von Europa und von Afrika; wahrscheinlich wird dasselbe Phänomen bei der Trennung sowohl Australiens von Afrika und Eurasien, als auch der Antarktis von Eurasien, von Amerika und Australien stattgefunden haben, aber das war mir in meinem Gesichtsfeld nicht vergönnt zu sehen;
2. Die Bildung von vielen Bergmassiven, aber nur jene 'ohne Fossilien' und das Entstehen einiger, neuer Vulkane.

Die zweite Explosion hatte zur Folge:

1. Die nachfolgende und ebenso unerwartete Phase des Abtriftens der beiden Amerikas von Europa und Afrika. Dann die weitere Vergrößerung des Atlantischen Ozeans, dessen Becken sich schon bei der ersten Explosion gebildet hatte. Dasselbe Phänomen für das Nordpolgebiet. Desgleichen nehme ich für Afrika von Australien und Eurasien an;
2. Den Erguss von riesigen Wassermengen in das Becken des Atlantischen Ozeans, der sich durch das weitere Entfernen der Kontinente ergeben hat;
3. Den Sog von enormen Wassermassen in den Trichter des Pazifischen Ozeans mit dem sich ergebenden Auftauchen von früher überschwemmten Gebieten;
4. Die erste überraschende und verheerende Sintflut, nach dem Auftreten

des Pflanzen- und Tierlebens durch das plötzliche überraschende Hinzukommen von riesigen, anormalen Wellen, die ganze Kontinente überquerten (23);

5. Die Bildung anderer Gebirge, aus Felsen zusammengesetzt, reich an Fossilien, die aus den Tiefen des Pazifischen Ozeans geschleudert wurden, und die Entstehung anderer Vulkane;
6. Die Bildung von Erdölvorkommen durch die teilweise Verbrennung der Wälder, die durch glühendes, herabstürzendes Material verschüttet wurden;
7. Eine mögliche Eiszeit, durch den Rauch einer anhaltenden, ungeheuren vulkanischen Tätigkeit verursacht;
8. Das Aussterben der großen Saurier, die vom Rauch der wieder aktivierten Vulkane und plötzlichen und anhaltenden Temperaturrückgang überrascht wurden.

(23) Die Sintflut, von der hier Don Guido spricht, unterscheidet sich von der sogenannten "biblischen Sintflut", wovon die Bibel spricht, da zur Zeit der zweiten Erdexplosion der Mensch noch nicht existierte, wie wir später sehen werden, und der erst später erschaffen wurde. Außerdem muss der biblische Ausdruck "Weltsintflut" eingeschränkt verstanden und auf ein beschränktes Gebiet bezogen werden, wenn auch sehr ausgedehnt, denn sonst wäre jede vorhergehende Pflanzen- und Tierart verloren gegangen. Es ist nicht denkbar, dass Noach auf der Arche jede auf Erden lebende Art aufnehmen konnte. Wahrscheinlich meint die Bibel nur Haustiere, die ihm dann hätten nützlich sein können.

(Anmerkung der Verfasserin). Hierzu erklärte mir Don Guido: Gewiss ist nach dieser Explosion eine Eiszeit gefolgt. Da die Geologie uns lehrt, dass in der Geschichte unseres Planeten die Eiszeiten mehr als eine gewesen sind, kann man annehmen, dass bei jeder Wiederholung dieser Erdexplosionen eine verbreitete Wiederaufnahme der vulkanischen Tätigkeit erfolgte. Diese hätte eine große Menge Rauch erzeugt, die die Sonnenstrahlen hinderten, die Erde zu erwärmen, mit einer folgenden Eiszeit, die je nach Umfang und Dauer der Explosion mehr oder weniger lang war. Jene Explosionen, bei denen der Herr meine Anwesenheit wollte, waren nur die bedeutendsten. Wer weiß aber wie viele es tatsächlich waren! Aus der Untersuchung der Felsschichten kann man die Zahl der Eiszeiten und von diesen wiederum die Stärke der Explosionen der Erde schließen, die sie verursacht haben. Gemessen an der langen Zeit unseres Planeten, waren es wahrscheinlich sehr viele. -

Wenn man in Betracht zieht, dass die beiden Explosionen, denen ich

beiwohnte, im Pazifischen Ozean stattfanden und die zweite weniger stark war, als die erste, kann man annehmen, dass die Narbe der Erdkruste an dieser Stelle dünner geworden ist und dass ihre Stärke zunehmend geringer wurde, weil der Widerstand, den der innere Druck erfahren hat, zunehmend schwächer wurde. Aus diesem Grund kann man annehmen, dass die Zeitabstände kürzer wurden.

Wir dürfen nicht nur die zerstörenden Folgen dieser Explosionen in Betracht ziehen. Die langen Eiszeiten, in Abwechslung mit den Zeiten der Überhitzung - Gelegenheiten der Erholung für die Erde -, sind aufeinander gefolgt oder gesteuert worden, wie die Doppel-Ringe einer Kette, die die Entfaltung der Vegetation vom Urzustand (Farne, Flechten usw.) bis zum gegenwärtigen Stand vorantrieben, indem sie beständig die ewige Schneegrenze einmal nach Norden, einmal nach Süden verschoben und Tiere und Völker zu andauernder Wanderung zwangen, mit der folglich die Ausbreitung auf die ganze Erde.

Zukünftige Voraussicht

§ 85 Die zweite Explosion, die noch im Pazifischen Ozean stattfand, zeigt, dass diese Gegend verletzlicher ist und dass sich das Phänomen wiederholen könnte.

Siehe Jesaja: 24,1-13 und 24,17-23 (24).

Siehe Offenbarung des Johannes: 20,9 (25).

Siehe Evangelium nach Lukas: 21,25-26 (26).

Siehe Evangelium nach Matthäus: 24,29; 25,13 (27).

(24) Jesaja: 24,1-13 (die Verse der Fußnoten 23-24-25-26 wurden aus der Bibel von Sales kopiert, hier hingegen der "Einheitsbibel" entnommen):
„Seht her! Der Herr verheert und verwüstet die Erde; / er verändert ihr Gesicht / und zerstreut ihre Bewohner... Verheert wird die Erde, verheert, / geplündert wird sie, geplündert./ Ja, der Herr hat es gesagt. Die Erde welkt, sie verwelkt, / die Welt zerfällt, sie verwelkt, / Himmel und Erde zerfallen... Die öde Stadt (im übertragenen Sinn ist diese Stadt nicht nur Jerusalem, sondern das ganze Menschengeschlecht)... Von der Stadt blieben nur noch Ruinen, / auch das Tor wurde zertrümmert. Dann ist es unter den Völkern auf der Erde, / wie wenn man Oliven abschlägt, / wie bei der Nachlese, wenn die Ernte vorbei ist.“ Diese Verse wurden immer als Voraussage für die bevorstehende assyrische Gefahr über das südliche Königreich Juda und die Zerstörung Jerusalems aufgefasst, aber im weiteren Sinn könnten sie

eine universale Bedeutung besitzen. In der Tat, Jesaja fährt fort (24,17-23): „Grauen, Grube und Garn warten auf euch, / ihr Bewohner der Erde. Wer dem Lärm des Grauens entflieht, / fällt in die Grube. Wer aus der Grube entkommt, / fängt sich im Garn. Die Schleusen hoch droben werden geöffnet, / die Fundamente der Erde werden erschüttert. Die Erde birst und zerbricht, / die Erde bricht und zerbricht, / die Erde wankt und schwankt. Wie ein Betrunkener taumelt die Erde, / sie schwankt wie eine wacklige Hütte... Dann muss der Mond sich schämen, / muss die Sonne erbleichen...“ Hier ist eindeutig, dass es sich um ein geophysisches Phänomen handelt.

(25) Offenbarung: 20,9: „Aber Feuer fiel vom Himmel und verzehrte sie (die Städte). Und der Teufel, ihr Verführer, wurde in den See von brennendem Schwefel geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet (der Antichrist) sind. Tag und Nacht werden sie gequält, in alle Ewigkeit.“

(26) Lukas: 21,25-26: „Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen, und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres. Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden...“

Auch diesem Text wurde fast niemals eine apokalyptische, universale Bedeutung zugeschrieben, weil er unmittelbar der Vorhersage vor dem Fall von Jerusalems berichtet wird. Es ist aber klar, dass die beiden Ereignisse sich unterscheiden und dass sie ursprünglich getrennt hätten werden müssen; nur später wurden sie infolge wiederholter Abschreibungen verbunden. In der Tat fährt der Text fort: „...Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen sehen...“ Da all das noch geschehen muss, ist die beschriebene Begebenheit vom Untergang Jerusalems 70 n.Chr. zu trennen. Der Abschnitt kann daher auch als apokalyptisch betrachtet werden.

(27) Das Evangelium nach Matthäus (24,29-35) gibt folgende Worte Jesu wieder: „...Sofort nach den Tagen der großen Not wird sich die Sonne verfinstern und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne (geschleuderte Felsen, durch die Reibung der Atmosphäre glühend gemacht) ... dann werden alle Völker der Erde jammern und klagen... Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen (die Nachkommen der Kinder der Menschen nach wie vor im Gegensatz zum Geschlecht der reinen Kinder Gottes), bis das alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen (ein Zeitalter wird beendet), aber meine Worte werden nicht vergehen (d.h. es handelt sich um absolute Wahrheiten)...“ Und weiter fährt Matthäus fort

(24,37-40): „Denn wie in den Tagen des Noach war, so wird es... sein... Wie die Menschen in den Tagen vor der Flut aßen und tranken... so wird es sein (auch dieses Mal) ... Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen.... Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (24,42).

In seinen Erläuterungen schreibt Don Guido: „Ich denke, wenn die nächste Explosion der Erde sich ereignen wird, wird diese wiederum dort stattfinden, wo ich die Erdkruste zweimal zerbrochen sah, d.h. im Fernen Osten, im Pazifischen Ozean. Das Material, das herauskommen wird, wird die geographische und topografische Beschaffenheit der Erde verändern, denn sie wird neue Berge, Hügel, Täler, Seen, usw. bilden. Sie wird die Erde von der Umweltverschmutzung reinigen und an die Oberfläche seltene Mineralien bringen und unter den Gebirgen Pflanzen vergraben, die dann zu Kohle verwandelt werden.“

Ich fragte Don Guido, ob nach seiner Meinung die Erde innerhalb kurzer Zeit wieder explodieren könnte.

- Warum nicht? antwortete er. – Warum sich darüber den Kopf zerbrechen? Gewiss würde der Herr sie schöner als vorher machen! -

- Und die Menschheit? –

- Wäre vielleicht der Herr in seiner Allmacht nicht imstande 'jenen kleinen Rest' von Menschen zu retten, die würdig sind das Geschlecht weiterzuführen?

Es ist klar, dass der Herr Don Guido die zwei wichtigsten Explosionen zeigte, aber man kann erahnen, dass in so vielen Millionen Jahren es viele waren und dass sie sich regelmäßig wiederholen. Sicher wird eine neue Explosion - wie bei den vorhergehenden - vor einer Eiszeit erfolgen und ein neues Zeitalter für die Menschheit darstellen. Die rationalen Voraussetzungen sind vorhanden. Das Phänomen der Unregelmäßigkeiten des Nino, die wir in den letzten Jahren und dessen zunehmenden, verheerenden Folgen für das Klima des Planeten feststellen konnten, könnte infolge einer unnormalen Erhitzung in den Tiefen des Pazifischen Ozeans seinen Ursprung haben, mit den entsprechenden Änderungen der Meeresströmungen und Winde. Die rasche Temperaturerhöhung könnte nicht nur durch Treibhauswirkung verursacht sein, sondern auch durch eine anwachsende Spannung der Erdkruste, wo sie sich schwächer gezeigt hat. Die verheerenden Orkane in sonst ruhigen Gebieten, das Massensterben von Fischen entlang bestimmter ozeanischer Ströme des Pazifischen Ozeans, die Desorientierung einiger Gruppen von Walen und die Wanderungen von Tropenfischen ins Mittelmeer, die zuvor nie gesehen wurden, könnten Symptome einer neuen bevorstehenden Erdexplosion darstellen. Wenn die Wissenschaftler die Temperatur der Tiefen der Meere, wo die Hitze der

Atmosphäre auf ihre Temperatur keinen Einfluss ausübt, untersuchen würden, könnten wir vielleicht eine annehmbare Antwort erhalten.

Das Alter der Erde

Die erneuerte Erde

§ 86 Die Geophysik schätzt das Alter unseres Planeten auf 4 Milliarden Jahre. Wurde die Messung auf äußeres Material oder auf Material, das vom Inneren der beiden Explosionen stammte, vorgenommen? Der Unterschied ist sicher beträchtlich. Um das Alter der Erde festzustellen, müsste man das Alter des auf der Erde abgelagerten, kosmischen Staubes untersuchen, der sich vor den beiden Explosionen auf der Erde oder auf dem Mond niedergelegt hat. Im Gegenteil, jener vom Mond würde sogar noch sicherer sein, da er von den Änderungen der Erdmasse nicht beeinflusst ist. Auch die Stärke müsste neu gemessen werden, gerade dort, wo sie unverändert geblieben ist, d.h. in der Mitte des euroasiatischen Kontinentes.

§ 87 Neue Szene. Das sichtbare Bild zeigte ein wunderbares Szenario, noch schöner als das vorige. Der Himmel war ganz rein. Das Meer war türkis. Die Vegetation bedeckte die ganze Halbkugel, der Nordteil von Afrika ausgeschlossen, die wie die Ufer oder die nördlichen oder südlichen Strände des Mittelmeeres kamelfarbig war. Es ist klar, dass zwischen der früheren und der jetzigen Szene wiederum Millionen von Jahren verfließen sind.

Dieses Mal war das Szenario nach links verlegt und umfasste, abgesehen von der Küste und des Atlantischen Ozeans, ganz Portugal, das im früheren Bild ausgeschlossen war. An der gegenüberliegenden Seite, gegen Osten, sah ich China nicht mehr ganz, denn es fehlte gerade so viel, das im Westen Portugal mit einschloss.

Im Norden war die Polarkappe von Eis zugedeckt. Die skandinavische Halbinsel schien mir weniger entfernt als jetzt. Nordsibirien hatte eine bleich-grünliche Farbe.

Afrika hatte sich nach Süden verlegt und hinterließ ausgedehntere Mittelmeerküsten, als vor der zweiten Explosion. Die zwei geschlossenen Meere, das Schwarze Meer und Kaspische Meer, schienen mir kleiner als jetzt. Ich sehe weder das Asowsche Meer, noch das Ägäische Meer, noch die Große Syrte. Dort ist alles grün, mit einigen kleinen Seen. Im Süden, gegen Osten hin, sehe ich die Malakka-Halbinsel nicht, weil die unterste Linie des Bildschirms auf der Höhe von Madras, fast am Ende der indischen Halbinsel, vorbeifährt. Das Arabische Meer befindet sich abgelegen in

einem, an allen Seiten sehr breiten Strand. Hat der neue Schlund im Pazifischen Ozean alle Wasser aufgesaugt? Die arabische Halbinsel ist mit dem Kontinent verbunden, daher gibt es den Persischen Golf nicht.

Ich kann die Trichtermündungen der beiden Flüsse Euphrat und Tigris nicht sehen.

Vielleicht sind sie von der Vegetation verdeckt.

Ich sehe das sogenannte 'Horn von Afrika', stark gegen Norden gerichtet, im Vergleich zum Breitengrad, der durch Madras geht.

Das Rote Meer ist sehr verkleinert. Seine Länge entspricht der von Eritrea. Ein breiter Strandstreifen trennt es von den Küsten und auch von den beiden Enden, von Bab-el-Mandeb und von Suez.

Das Gebiet des Ägäischen Meeres ist ganz grün und hat einige Seen.

Die Große Syrte zeigt kein Meer: Sie ist Strand. Ich sehe ein kleines Meer unterhalb Sizilien, auch dieses getrennt und von einem großen und öden Strand umgeben. Die italienische Halbinsel ist mit der balkanischen Halbinsel verbunden. Kein Zeichen vom Adriatischen Meer.

Die Westküste Italiens kann ich gut ausmachen. Das Tyrrhenische Meer, durch einen breiten Strand getrennt, hat die Länge der Insel Sardinien. Der Golf von Lyon besteht aus einem bleich-grünen Strand.

Das Mittelmeer ist viel schmaler als das jetzige; ein breiter Strand trennt es von den gegenwärtigen Küsten. Seine Länge geht von Tunesien bis nach Mauretanien.

Indem ich die ausgedehnten, öden Strände um die Meere herum betrachtete (Rotes Meer, Sizilianisches Meer, Tyrrhenisches Meer und Mittelmeer), dachte ich, wie leicht es die Völker alter Zeiten hatten, als der Mensch erschaffen wurde, von einem Kontinent zum anderen zu gelangen und wie leicht Arabien mit Äthiopien verbunden waren.

§ 88 Ich glaubte auf dem sichtbaren Bild, wie im Fernsehen sehen zu können, wie sich die Erdkugel gegen Osten drehte, hielt die Westküste Portugals vor Augen, um festzustellen, wie weit sich die beiden Amerikas von den euro-afrikanischen Küsten entfernt haben mochten.

Stattdessen verkleinerte sich die Sicht innerhalb des rechteckigen, rosigen Rahmens. Es verschwanden Portugal, Frankreich, Deutschland und dasselbe geschah auf der östlichen Seite.

Ich stellte fest, dass das sichtbare Bild innerhalb eines Kreises, der immer enger wurde, sich verkleinerte. Die letzten Bilder waren das Schwarze und das Kaspische Meer. Das letzte innerhalb der Grenzen des Kreises sichtbare

Gebiet war der süd-westliche Teil des Kaspischen Meeres. Dann verkleinerte sich der Kreis zu einem sehr kleinen Punkt in der Mitte, danach verschwand auch dieser. Das Bild innerhalb des hellen rosigen Rahmens blieb ganz dunkel.

Ich habe später versucht, konzentrische Kreise zu ziehen, von denen einer den Teil des Kaspischen Meeres umfasste, ohne das Schwarze Meer mit einzubeziehen. In der Mitte schien mir Ninive zu sein, am Zusammenfluss der beiden oberen Arme des Tigris, zwischen Ninive, Assur und Calach. Die genaue Stelle kann ich nicht angeben, wenn ich nicht selbst den Ort sehe, der dem Anfang der Erzählung dieser Erscheinung dargestellten Topographie entspricht.

Sechster 'Tag'. Die Erschaffung von Mann und Frau

§ 89 Wenn ich an das Alpha und an jene Pünktchen denke, mit welchen dieser zweite Teil der Erscheinung eröffnet wurde, begriff ich, welche die sechs Tage oder Phasen der Schöpfung sein mussten, die vier Phasen im Himmel und die zwei auf Erden. Ich würde sie so deuten:

- a) In der ersten Phase schuf Gott 'die kosmische Energie', die das Vorhandensein von Raum und Zeit ermöglicht. Die schwarzen Löcher könnten die ungeschaffenen Räume zwischen Schöpfung, die Lücken der Koordinaten 'Zeit' und 'Raum' sein. Was hineinfällt, verschwindet;
- b) In der zweiten Phase schuf Gott das 'Atom' und folglich auch 'alle natürlichen Elemente' der Materie und den gesamten 'Kosmos';
- c) In die dritte Phase würde ich die Entstehung von 'Sonne' und 'Erde' einschließen, beide Folge eines Zusammenstoßes eines Sterns mit einem Kometen;
- d) In der vierten Phase würde ich die Entstehung des Mondes erwägen, als Folge der ersten Explosion der Erde, als diese noch 'öde und leer' war;
- e) In der fünften Phase würde ich die Schaffung des vegetarischen und tierischen 'Lebens' sehen, als auch die zweite Explosion der Erde, die den Lebensraum für die Erschaffung des Menschen vorbereitet;
- f) In der letzten Phase die 'Erschaffung von Mann und Frau', das Omega, bei welchen Gott 'das geistige Element' einführt. Das Alpha und das Omega, die zwei extremen Pole des ersten Bildes, das mir gezeigt wurde, besaßen gemeinsam dieselbe Wirklichkeit: Den Geist Gottes. Der Mensch, der erste Mann, wahrer und rechtmäßiger Sohn Gottes und mit ihm die Frau, war der Verwalter der Gaben der ganzen Schöpfung. Mit seiner Entsprechung musste er Gott beweisen, dass er dessen würdig ist;
- g) In der siebten Phase 'ruhte Gott': Es handelt sich um ein verhüllendes

Wort, um zu sagen, dass sich Gott, in Anbetracht der Fehler des Menschen und Achtung der ihm geschenkten Freiheit, bewusst enthielt, einzugreifen. In der Tat wird er später für die gefallene Menschheit, d.h. für deren Erlösung, sorgen.

(Anmerkung der Herausgeberin): Hier endet die geophysische und geografische Darstellung der Erde. In der grenzenlosen Ergriffenheit, die Don Guido bei dem ihm von Gott Gezeigtem empfand, *'auf der längsten Reise, die ein Mensch in Raum und Zeit je hätte machen können'*, indem er der Schöpfung beiwohnte, verfasste er diese Verse als ein Liebeslied und aus Dank und Lob Gott gegenüber.

Überall wohin ich hinschaue, sehe ich Dich, grenzenloser Gott.

In deinen Werken bewundere ich Dich. Ich erkenne Dich in mir.

Als Du im absolutem Nichts und Dunkel den Raum geschaffen hast,

aus kleinen Teilen kosmischer Kraft,

und innen das Licht angezündet hast,

eine Kettenreaktion im Gange setztest,

die unzählige Lichter ringsherum

im Raum ausstrahlte, kreisend und sich vermehrend,

Du an mich dachtest, wo ich noch gar nicht existierte.

Du schauest mich mit Liebe und ich wusste es nicht.

Als Du einen Kometen sandtest,

einen anderen Stern zu zertrümmern

und seine Kraft

in die 93 Elemente der Materie verwandeltest,

die als schwarze Wolke den Himmel verdunkelte,

und diese Wolke in 9 Planeten zusammenfasstest,

hast Du auf mich geschaut, und ich wusste es nicht.

Du liebtest mich, bevor ich Dich lieben konnte.

Als die Erde, glatt und fest,

den herumliegenden Staub zu sammeln vermochte

und die brennenden Sonnenstrahlen

die aufeinander liegenden Krusten
den von den nächtlichen Dämpfen feuchten Staub festigten,
worin Du kostbare Metalle verborgtest,
die dem Menschen unerreichbar sind, Du alles wusstest.
Zum Teil in der unterirdischen Nacht verborgen.
Du sie wolltest, zum Teil allen sichtbar.
Gleichzeitig Du verfügtest,
dass ein Spiegel am Himmel
nach unten die Sonne widerspiegle,
um die himmlische Nacht zu erleuchten.
Mit großem Zucken bebte die Erde.
Von außen die Sonnenstrahlen,
im Inneren der Druck der Gase
zersprengten die irdische Kruste,
die einen ungeheuren Strahl zum Himmel
ausspien.

DU DACHTEST... SAHST... LIEBTEST... SUCHTEST... FANDEST...
RETTETEST.

III. Teil der Erscheinung

Die Geburt der Frau

DAS 'OMEGA'

(Anmerkung der Herausgeberin) Die ersten Abschnitte dieses Kapitels zwischen § 90 und § 108 entwickeln sich in sinnbildlicher Form und sind daher nicht so anschaulich und verlangen vom Leser eine besondere

Aufmerksamkeit. Sie stellen in symbolischer Form Begriffe dar, die vor allem für Theologen und Genetikwissenschaftler von Bedeutung sind. Praktisch wird die Art und Weise dargestellt, wie Gott die erste Frau erschaffen hat, ausgehend von ihrer Empfängnis bis zu ihrer Geburt, Vorgang, der auch später wiederaufgenommen und erklärt wird. Dann erklärt der Herr, dass die ganze gegenwärtige Menschheit von Eva abstammt. Schließlich fährt die Erzählung mit der Szene des Ancestor-Weibes fort, das sich auf der Wiese hin legt (mit Bezug auf § 65) und der die alte Mutter hilft, die als Hebamme fungiert, und berichtet von der Geburt des Mädchens, d.h. von der ersten wahren Frau des menschlichen Geschlechtes, die dann die rechtmäßige Frau von Adam sein wird. **Daher kann der Leser, der sich die Mühe der Symbolsprache ersparen will, die Erzählung ab § 109 fortsetzen (die sich mit § 65 verbindet) und sich nach Ende des Textes vorbehalten, die übersprungenen Paragraphen nach Buchende zu lesen, die ihm dann verständlicher erscheinen werden.**

Die Empfängnis und die Schwangerschaft der ersten Frau: Das Omega

(Gleiches Blickbild und gleiche Richtung, 1'8° gegen Ost-Süd-Ost)

§ 90 Knapp oberhalb des Mittelpunktes des Bildschirms sah ich auf einem schwarzen Hintergrund einen sehr kleinen, weißen, beleuchteten Punkt erscheinen.

- GIB ACHT! SAG' WAS DU SIEHST! -

Diese Worte wurden mir mit lauter Stimme gesagt. Die Ermahnung schien mir wie ein Vorwurf, denn vorher war ich nicht genügend aufmerksam gewesen, vor allem als sie "Alpha" sagte.

Ich begann das Gesehene aufzuzählen:

- Ich sehe ein weißes Pünktchen, klein, so klein wie das Ausmaß eines Nadelkopfes. -

- Es ist beleuchtet, aber es leuchtet nicht wie das andere Mal. Es steht nicht in der Mitte des Bildes mit dem rosaroten Rahmen, sondern auf drei viertel Höhe des Bildes. –

- *Es kommt langsam gegen die Mitte des Bildschirms herunter.* – [Es handelt sich um die weibliche Geschlechtszelle, soeben von Gott geschaffen, welche in den Schoß der werdenden Mutter – das weiße und haarlose Ancestor-Weib –, die sich mit der Geschlechtszelle Adams vereinigen muss, um die erste Zelle der zukünftigen Frau zu bilden. Wir sind vor der letzten neuen

Schöpfung, das Omega, das auf die Erde kommt].

- Es kommt weiter herunter. -

- Nun ist es von einem an der Basis des Bildschirms stehenden, kleinen Quadrat eingegrenzt. –

- *Dieses Pünktchen sieht nun wie ein 'Knoten' aus, der im Mittelpunkt des kleinen Quadrats stillsteht.* – [Die beiden Gameten, die weibliche soeben geschaffen und die männliche von Adam, sind nun zusammengeschmolzen und bilden einen Knoten].

- Der Knoten wächst und ich sehe, dass er eine gelbliche Farbe annimmt. –

- Nun erscheint dieser Knoten wie eine halbe, reife gelbliche und trockene Erbse, deren flacher Teil auf der unteren Seite des kleinen Quadrats aufliegt und mit der Rundung nach oben steht. Das Blickfeld oder kleine Quadrat [der Schoß, der es in Empfang nimmt] ist in kleinerem Ausmaß in Bezug auf den rosaroten Rahmen. Innerhalb des Blickbildes sehe ich nur das kleine Quadrat und nichts anderes rundherum, auch keine Beziehungspunkte. –

- Diese halbe Erbse [der Fetus] wächst weiter und mit ihr auch das kleine Quadrat, das sie enthält und das nun auf der Seite zwei Zentimeter misst. –

§ 91 - Nun ist die halbe, trockene und gelbliche Erbse so groß, wie eine halbe Billardkugel. - - Sie wächst und wird so groß wie ein halber Tennisball. - - Nun ist sie so groß, wie eine halbe Pampelmuse. –

- Nun hat sie die Größe eines halben Fußballs, dessen andere Hälfte verborgen bleibt. –

Ich stelle fest, dass die Basis des Quadrats beinahe mit der Basis des Bildschirms übereinstimmt, der es enthält.

Die Kontaktlinie zwischen Quadrat und Bildschirm gleicht einem Streifen aus schwarzem, trockenem Gras, ähnlich dem am Rand eines Landpfads in der Nähe einer Werkstatt oder einer Garage, daher kurz, zertreten und mit altem, verbrauchten, schwarzen Motorenöl verschmiert. Ich sehe diesen halben Fußball nur flüchtig, als ob ich am Boden liegen würde.

- Dieser halbe Ball ist ganz glatt und besitzt die Farbe vom rohem, natürlichen, unbehandelten Leder. Er ist so glatt, als wäre er aus Kunststoff.

-

- Nun nähert er sich und die Seitenkurven dieses halben Balls werden von den senkrechten Seiten des Quadrats ausgeschlossen. –

- Nun steigt die obere Seite des Quadrats einen oder zwei Zentimeter höher.

Dieses Feld fährt fort an seiner oberen Seite höher zu steigen. –

- Nun ist dieses Feld ca. 8 cm breit und ca. 20 cm hoch, immer noch klein im Verhältnis zum rosaroten Rahmen.

§ 92 - Nun sehe ich nur den mittleren Teil dieses halben Balls aus einer höheren Lage, aber ich kann ihn nicht vertikal sehen. Ich stelle fest, dass seine Form nicht mehr rund, sondern länglich ist. - - Ich glaube es ist ein ovaler Ball, oder... vielleicht... handelt es sich um einen prallen Hautschlauch, aber ich sehe die Hautvorsprünge mit den an den Enden geschnürten Bündeln nicht, damit die Luft oder die Flüssigkeit nicht heraus kommt. Ich folgere, dass sich die Schnüre auf der unteren Seite befinden und ich sehe daher nur den Rücken des Schlauchs.

- Ich sehe ein glattes und rundes Grübchen am oberen Teil desselben

– Die Stimme ruft mir laut zu:

- NARBE VON EINEM BISS. – „Wenn dieses eine Narbe ist, denke ich, so muss dann der mir vorgekommene halbe Schlauch, ein lebendiges Tier sein. “Was wird das für ein Tier sein?“ frage ich mich.

- Über dieses Grübchen oder 'Bissnarbe' ist die Oberfläche nieder und flach. Auf der einen und auf der anderen Seite dieser niederen und glatten Zone, sehe ich zwei glatte Vorsprünge, gebogen gegen die äußere Linie, wie zwei symmetrische Halbmonde, die nur mit dem oberen Teil am Mittelkörper verbunden sind. -

Dieses eigenartige Tier scheint mir nun am Rande einer verbrauchten Fasermatte aus schwarzen, kurzen, zerrauten und spärlichen Haaren zu befinden. -

Das „BRÜCKE“ - Tier

§ 93 - Dieser geblähte Körper bewegt sich, erhebt und senkt sich langsam und rhythmisch. Er ist wirklich ein lebendes Tier! Es handelt sich um eigenständige Bewegungen und scheinen Atmungsbewegungen zu sein.

- Nun bläht sich dieser Körper auf einer Seite sehr auf und glättet sich auf der anderen. –

- Jetzt geht er auf die frühere Lage zurück. Es sieht so aus, als ob auf der gegenüber liegenden Seite ein unsichtbarer Fuß ihn zuerst gedrückt und dann losgelassen hätte. –

Er krümmt sich wieder und bildet einen so schmalen Bogen, als habe er kein

Rückgrad. – Die Szene wiederholt sich in regelmäßigen Abständen. Das liegende Tier keucht und wiederholt seine Anstrengungen. „Vielleicht versucht es sich von etwas zu befreien, das es am Boden festhält“, denke ich.

Diese Anstrengungen sind immer dieselben und ich weiß nicht auf welcher Seite sich der Kopf befindet.

§ 94 Mit normaler Stimme frage ich: - Handelt es sich um ein exotisches Tier einer ausgestorbenen Spezies? -

- BRÜCKE – antwortet mir die Stimme.

Ich war verblüfft. Ich war nicht imstande den Begriff 'Brücke' mit dem Tier, das ich sah, zu vereinbaren, auch nicht mit dem Erlebnis der 'Erbünde', das ich vor zwei Jahren hatte und wo mir derselbe, vernommene Ausdruck, der sich auf ein Ancestor-Weib bezog, ebenfalls unverständlich war (28).

(Anmerkung von der Herausgeberin). Bevor wir zum eigentlichen Kern der Frage kommen, kann es nützlich sein, einige Ausdrücke des Herrn zu erklären, um das Verständnis des Textes zu erleichtern.

Hier finden wir dem Anschein nach eine unverständliche Sprache vor, die in der Tat aber klare und unzweideutige Angaben über die Genetik verbirgt. Der "Brückenkopf", den wir in den § 96 und § 97 vorfinden, symbolisiert das Weib, welcher Spezies auch immer, die durch göttlichen Eingriff das erste Paar einer neuen Spezies zur Welt bringt.

Dieses Weib wurde so vom Herrn genannt, weil es symbolisch als 'Brückenkopf' dargestellt werden kann, dem der Rest der Brücke fehlt: Wir könnten ihn als die Hälfte eines Bogens darstellen. Er gleicht eher einem Sprungbrett als einer Brücke, denn nach dem Sprungbrett ist das Nichts, d.h. es fehlt die Fortsetzung dessen, was die natürliche Frucht des genetischen Erbgutes sein sollte: Hingegen befinden wir uns am Beginn einer anders gearteten Spezies durch Gottes Wirken, der die Gebärmutter nur als Brutkammer benutzt. Konkret: Aus einem 'Brückenkopf' kommt eine neue, selbstständige Spezies zustande, die keinen Fortgang der Chromosomen mit jenem des Weibes hat, wovon sie abstammt. Daher bildet der 'Brückenkopf' eine Einbahnstraße, ein Weg ohne Rückkehr. Das ist die Regel für die Schaffung einer jeden neuen Spezies. Die 'Brücke' hingegen stellt eine Struktur dar, die den Übergang von einem Ufer zum anderen ermöglicht. In der Deutung, die der Herr diesem Ausdruck verleiht, ist selbstverständlich, dass dieses Weib mit einer derartigen Anzahl Chromosomen ausgestattet war, damit ein Verlauf in zwei Richtungen möglich ist, d.h. der Überlauf vom Gene einer Spezies zur anderen und umgekehrt. In der Tat, wie wir

später sehen werden, konnte dieses Weib Kinder haben sowohl von den Ancestern, die 48 Chromosomen haben, als vom Menschen, der 46 Chromosomen besitzt. Daher hat Don Guido abgeleitet, dass dieses Weib unbedingt 47 Chromosomen besitzen musste, um als Zwischenglied zur Zeugung des Menschen zu fungieren. Dieses doppelfruchtbare Weib stellt eine Ausnahme dar, Ausnahme, vom Herrn wahrscheinlich gewollt, um dem Menschen eine intelligentere und den menschlichen Eigenschaften nähere Amme zu geben. Eine Liebenswürdigkeit von Seiten Gottes.

Wegen dieser Eigenartigkeit hätte dieses Weib, nachdem es ihre Aufgabe als 'Brückenkopf' erfüllt hatte, vom Menschen entfernt werden müssen, damit er nicht in Versuchung kommen konnte, intime Beziehung mit diesem Weib zu haben, aus dem naturgemäß Kinder, d.h. Bastarde, zur Welt gekommen wären, was aber leider geschehen ist, denn dieses Weib war dann also 'Brücke' zwischen beiden reinen Spezies: Der 'Ancestor' und der 'Kinder Gottes.'

Hier muss aber unterstrichen werden, dass dieses Weib, in ihrer Rolle als 'Brückenkopf', mit ihrer eigenen Eizelle **nicht** zur Empfängnis der Kinder Gottes beigetragen hat. In der Tat hat Gott für die Entstehung des **ersten** Menschen in ihr **beide** Geschlechtszellen der menschlichen Spezies geschaffen, und einige Jahre später, bei die Schaffung der **ersten Frau**, Gott in diesem Weib **nur** die weibliche Eizelle schuf, denn der männliche Same war vom jungen Mann verfügbar. Wenn wir uns auf die Bibel berufen, ließ Gott Adam in einen Schlaf fallen, damit er sich nicht bewusst wurde, was vor sich ging, und sich dieser Vorfall auch nicht mehr wiederholen müsse. Gott wollte eine Rangordnung schaffen: Zuerst der Mann, dann die Frau.

Aber wie schon gesagt, als das Ancestor-Weib die Rolle als 'Brückenkopf' erfüllt hatte, blieb es mit ihren Eigenschaften und natürlichen Genen der Ancestor-Spezies erhalten, weshalb es vom Menschen nur Bastarde nach den Gesetzen des Mendel hervor bringen konnte. Hatte dieses Weib einmal ihre Rolle als 'Brückenkopf' erfüllt, hätte es **nie** mehr Berührung mit der menschlichen Spezies haben dürfen, denn es wäre aus ihr eine '**Brücke**' zwischen den beiden Spezies geworden.

(28) Die Deutung dieser sinnbildlichen Sprache finden wir unter § 112 und § 124, die mit den § 96 und § 97 in Verbindung gebracht werden müssen. Auch die Bilder, die Don Guido sieht, haben sinnbildlichen Charakter. Dies ist der Grund, weshalb er nicht versteht, was er sieht. Diese List des Herrn hat den Zweck, Don Guido zu zwingen, genau zu betrachten und zu beschreiben, was er sieht, um zu verhindern, dass er sich letztlich verärgert weigere. Der Herr will erreichen, dass der Menschheit unmissverständlich alle Phasen seiner Schöpfung bewusst werde, um ein für alle Mal die falschen, bis jetzt gemachten Vermutungen, abzuweisen.

In diesem Augenblick weitet sich das Feld um einige Zentimeter aus und lässt außerhalb des geschwellenen und gelblichen Körpers einen Oberschenkel aus derselben Farbe und symmetrisch auch den anderen Oberschenkel sichtbar werden. Ich denke: „Wenn beide Oberschenkel an dieser Seite verbunden sind, will das heißen, dass sich der Kopf auf der anderen Seite befindet“.

Ich beharre weiter und frage:

- Wo ist der Kopf? Auf dieser Seite zu mir hin, oder auf der anderen Seite? -

- AUF DIESER SEITE – antwortet die Stimme mir leise. Dann, nach zwei Sekunden, noch einige mir leise zugeflüsterte Worte, von denen ich mich nur an diese erinnere: - IM LOCH. –

Diese Worte bestärkten meine Vermutung, dass dieses fremdartige Tier den Kopf in einem am Boden gelegenen Loch hatte und sich davon zu befreien versuchte. Während ich aber den Kopf des Tieres meinte, sprach die Stimme vom Kopf des ungeborenen Kindes.

In diesem kurzen Intervall glaube ich gesagt oder gedacht zu haben:

„Warum mit einem fremdartigem Tier Zeit verlieren? Und das Mädchen?“

Der „Brückenkopf“ hätte nicht „Brücke“ zwischen den beiden reinen Spezies werden dürfen, jene der Söhne Gottes und jene der Ancester.

§ 95 Während ich den sogenannten Bildschirm näher betrachte, hatte ich den Eindruck, in unmittelbarer Nähe des liegenden Tieres gebracht zu werden und es neuerdings aus einer Lage haarscharf über dem Boden zu sehen. Ringsum habe ich keine Sicht. Nun sehe ich es näher zu mir kommen und die Bissnarben sowie die zwei halbmondartigen Vorsprünge verschwinden. Ich sehe nur senkrechte Mittelstreifen, wie durch einen 4 oder 5 cm breiten und 14 oder 15 cm hohen Schlitz unterhalb der mir zugewandten, kleinen Vertiefung. Unterdessen fahre ich fort laut herzusagen, was ich sehe:

- Ich sehe zwei Pfähle in der Mitte. - Ich dachte: Wenn die Rolle dieses Tieres, das einem geschwellenen Schlauch gleicht, einer Brücke entspricht, würde ich meinen, dass die Pfähle die rohen Beine des Kopfteiles eines Baugestelles sind, das man 'Brücke' nennt; ich sehe aber die anderen zwei Beine des Baugestelles der anderen Seite nicht.

- Diese Pfähle sind nur an den Seiten behaart. -

Ich habe den Eindruck, dass das Baugestell zwischen zwei Wänden

eingelassen ist.

- Die zwei kleinen Pfähle bewegen sich. Herr, was geschieht nun? - Keine Antwort. Der Vorhang steigt millimeterweise höher. Ich bin neugierig zu sehen, wie diese Pfähle oder Beine des Baugestelles, zuoberst untereinander verbunden sind. Sie sind so wackelig, als ob sich eine Schnur gelockert hätte oder ein Nagel nicht richtig eingeschlagen wäre.

Endlich sehe ich, dass sie oben durch einen glatten, haarlosen, ganzen, kompletten, kleinen Bogen verbunden sind, der eine Stärke von ein oder zwei Zentimeter hat und er ragt nur unter der oberen Linie des Blickfeldes heraus.

In Bezug auf den mir gegebenen Begriff der 'BRÜCKE' frage ich:

- Handelt es sich um einen Brückenkopf?-

§ 96 - 'BRÜCKENKOPF' (29)- antwortet die Stimme – DER WEG ZUM MENSCHEN HAT DORT SEINEN ANFANG GENOMMEN. - Nach einigen Sekunden fügt sie hinzu:

§ 97 - ES HÄTTE 'BRÜCKENKOPF' BLEIBEN MÜSSEN, DER MENSCH ABER, ANMASSEND UND UNGEHORSAM, HAT ES ZUR 'BRÜCKE' WERDEN LASSEN. -

Ich erinnere mich nicht an andere dazwischen gesagte Worte, auch weil sie sehr leise ausgesprochen wurden. Ich hatte die Bedeutung dieser sinnbildlichen Worte, noch das Bild das ich sah, verstanden.

(29) Während Don Guido sich auf das bezieht, was eine kleine Brücke zu sein scheint, die aus zwei Pfählen und einen kleinen Bogen besteht, ähnlich einem Baugestell, bezieht sich der Herr auf ein am Boden und auf dem Rücken liegendes Tier. Die Deutung dieser Begriffsbestimmung und von all dem, was unmittelbar nachfolgt, wird von der Erzählung selbst gegeben.

Als Bastard ist auch Don Guido unter diese Brücke hindurch gegangen

§ 98 Im Einklang mit der sinnbildlichen Rede, die ich gar nicht verstand, sagte ich in scherzhaftem Ton:

- Die Brücke wackelt, sie ist klapperig. Wer kann darüber gehen?

- DER MENSCH IST DARÜBER GEGANGEN. ALLE MENSCHEN...

ICH HABE SIE GESEHEN, ICH HABE AUCH DICH GESEHEN.

- Eh! Herr! Ich würde nicht über diese Brücke gehen...!

- NICHT DARÜBER. DARUNTER. –

- Lasst mich sehen, wo sie jemand bewegt. –

Ich hoffte über dem kleinen Bogen, den ich geschildert hatte, schauen zu dürfen, doch ich sah nichts. Die kleine Brücke wurde mir nahe in den Vordergrund gerückt. Ich sah sie von unten, nicht von oben.

Ich starrte die Brücke an, in der Hoffnung zu sehen, wer die Brücke bewegte. Hingegen wurde mir zu sehen gegeben, was sich unter der Brücke befand, als ob ich in einen dunklen Stollen eintreten würde.

(Anmerkung der Herausgeberin) Wir haben gesehen, die Kinder Gottes - obwohl sie indirekt von der ausgestorbenen Ancestor-Spezies 'herrührten' -, 'stammen' genetisch nicht von ihr ab, denn sie stellen eine neue Schöpfung dar.

Warum sagt dann der Herr zu Don Guido, dass auch er dort hindurch gegangen ist? Gerade weil Don Guido, im Unterschied zum ersten Menschen und zur ersten Frau, 'wirklich' von jenem 'Weib' deshalb 'abstammt', weil es durch den Ungehorsam des Menschen zur 'Brücke' geworden ist. Mit anderen Worten sagt der Herr, dass auch Don Guido gekreuzt ist, d.h. 'natürlicher Nachkomme' von jenem Ancestor-Weib. Gegenwärtig sind alle Menschen auf Erden gekreuzt, denn das reine Menschen-Geschlecht ist mit dem Tod Noachs, letztes Kind Gottes, ausgestorben, während alle damals lebenden Bastarde mit der Sintflut verschwanden. Von ihren gekreuzten Kindern, die bereits weniger verunreinigt waren, als die Vorhergehenden, stammt die ganze Menschheit ab.

Ich saß immer noch quer auf dem Stuhl am Kopfende des Tisches, gegen die Treppentüre gewandt, die in den Keller führt und schaute in diesen Raum, wo ich für das achte Mal das Sichtbild gesehen hatte.

Ich legte den linken Arm auf den Tisch und die rechte Hand auf die Bibel, die auf den Knien lag. Ich beugte mich nach vorne: Vom Bild war ich anderthalb oder zwei Meter entfernt.

Was ich sah, könnte als Folge von Selbsteinbildung erscheinen, doch ich kann versichern, dass ich die Selbstkontrolle nie verloren habe.

(Anmerkung der Herausgeberin) Von nun an wird Don Guido selbst in die

sinnbildliche Erscheinung versenkt, wo sich wie früher symbolische und wirkliche Bilder gleichzeitig einander ablösen. Die Geburt der Frau, der Don Guido beiwohnt, überlappt plötzlich die (virtuelle) Erfahrung der eigenen Geburt, als wäre auch sie durch den Schoß des Ancestor-Weibes erfolgt. Hatte nicht der Herr gesagt: *“Der Mensch ist dort hindurchgegangen... alle Menschen... Ich habe sie gesehen... auch dich...”* Der Herr will ihm auf dieser Art und Weise wissen lassen, dass nicht nur die erste Frau dort hindurch gegangen ist, sondern auch der erste Mensch und leider der Erbsünde wegen, die ganze Menschheit, denn sie ist gekreuzt und in diesem Fall durch Don Guido vertreten. Daher wird Don Guido in der folgenden Erzählung vom Zuschauer zum Hauptdarsteller. Man hat keine Mühe zu verstehen, dass Don Guido dieses Erlebnis als Gewaltanwendung ansieht, denn er beschreibt nur aus Gehorsam, was er Augenblick für Augenblick sieht und nicht versteht, doch dem aufmerksamen Leser entgehen die anatomischen Darstellungen nicht, wenn auch sinnbildlich ausgedrückt.

§ 99 Ich hatte den Eindruck, dass diese 'Brücke' sehr groß geworden war und wenn ich unter diese hindurch ging, in eine dunkle Höhle eintrat (30).

(30) Hier muss präzisiert werden: Für Don Guido ist dies die fünfte Enthüllung und er weiß bereits, dass das reine, menschliche Geschlecht schon von der 'Erbsünde' verunreinigt war und dass diese Sünde ein Akt der Kreuzung des Geschlechts selbst war.

Innen lagen viele Fetzen von weißen, grauen und schwarzen Spinnweben, alle wie tropfende, nasse Haarbüschel (31). Außerhalb derselben gab es keine Wand. Es war Licht vorhanden, aber dort draußen sah ich nichts (32). Die Höhle war beim Eingang eng, im Inneren aber dehnte sie sich aus (33). Es waren keine Seitenwände da, um die Decke zu tragen. Das ganze Gewicht schien auf zwei grauen und haarigen Stämmen aufzuliegen, die ich an meiner Seite sah.

Leise wurde ich geistig ermuntert, die Decke anzuschauen. Ich betrachtete die Decke. Sie war ca. 2,10 m hoch. Um sie zu berühren, genügte die Hand einer normalen Person. Sie war gerade und horizontal, außer in der Mitte. An der Seiten war sie schief und wellenförmig und sie verlief nach oben, außerhalb des Schattens, denn die Seitenränder waren von der Sonne erleuchtet. Ich konnte nicht sehen, wie sie aufgehängt war. Ihre Ausmaße schienen mir 2 mal 1,50 m zu sein, wie durch ein Vergrößerungsglas gesehen.

In der Mitte der öden Decke sah ich einen Grat aus Beton, von oben in die Decke gegossen, um ein Loch zu stopfen, das unten nicht eben verlief. „Das muss eine Stelle gewesen sein - dachte ich - um das Licht durchzulassen und als der Raum verlassen wurde, weil zu öde, wurde der Elektrokabel entfernt und die Öffnung von oben mit weichem Material gestopft, wo dieses Material abstand, da es nicht geglättet wurde (34).

(31) Das allegorische Bild der Brücke verwandelt sich zu einer richtigen Beklemmung. Der Herr führt Don Guido unter den Bogen dieser Brücke, von wo man in eine dunkle Höhle gelangt, den Schoß der Gebärenden. Das Symbol ist eindeutig: Auch Don Guido und die ganze gekreuzte Menschheit, nachdem sie die ursprüngliche Vollkommenheit verloren hatte, ist in einen dunklen Weg eingemündet. Alle Darstellungen sind düster und traurig, denn sie müssen die Trostlosigkeit der menschlichen Lage nach dem Verlust des Lichtes des Geistes, die die reinen Kinder Gottes in sich trugen, darstellen. Es ist als ob sein Unbehagen die Verlorenheit der Seele ausdrücken würde, die zu einem verlassenem und verfallenen Ort geworden ist, daher zum Verderben verurteilt. Es ist klar, dass nach dem Verlust der physischen und psychischen Unversehrtheit, der den vollkommenen Menschen zum Hominidenzustand versetzte, auch ein Verlust des geistigen Lebens erfolgte, weil der gekreuzte und tierische Mensch kein würdiger Tempel des Heiligen Geistes sein konnte. Die Dunkelheit ist Symbol für den geistigen Tod. Der Tod, wovon die Bibel als eine natürliche Folge der 'Erbsünde' spricht, ist die Rücknahme oder der Verlust des Geistes und darf nicht mit dem physischen Tod verwechselt werden.

(32) Die reinen Kinder Gottes, die von der 'Erbsünde' nicht befallen waren, weil sie nicht Nachkommen des Brücke-Tieres waren, befanden sich außerhalb der dunklen Höhle, wo Licht - Geist Gottes - herrschte. Wir werden später sehen, wie die beiden Nachkommen des Menschen, die reinen und rechtmäßigen und die gekreuzten, für eine Anzahl von Generationen parallel aufwuchsen, bis schließlich auch das reine Geschlecht ausstarb.

(33) Eine Auslegung könnte sein, dass am Anfang die gekreuzte Menschheit spärlich war (enge Höhle), mit der Zeit aber immer zahlreicher wurde (breite Höhle) und heute die ganze Menschheit umfasst. Ohne der Erbsünde wäre die Menschheit hier nicht hindurch gegangen, denn - genetisch gesprochen - wäre sie nicht natürlicher Nachkomme dieses Ancestor-Weibes gewesen.

(34) Wir wissen, dass der Geist und die Gnade von Gott kommen. Demnach hat Gott Seinen Geist (Licht) vom gekreuzten Menschen zurückgenommen, der alle Rechte (zur geistigen Erbschaft) verloren hat. Genesis sagt (6,3): „*Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er auch (nur) Fleisch ist*“ (d.h. nur tierische Instinkte besitzt). Vom Geist ist nur eine Spur

von dem zurück geblieben, was sinnbildlich einen oben durchtrennten, elektrischen Draht darstellt und das Zeichen eines mit Gips verschlossenen und nicht verputzten Lochs.

Die alte Ancestor-Mutter dient als Hebamme

(Anmerkung der Herausgeberin) Die alte Mutter wird von Don Guido sinnbildlich als „Baum“ gesehen, weil sie die Rolle der Stammutter des genealogischen Ancestor-Baumes widerspiegelt.

§ 100 Unterdessen sehe ich durch den Schlitz, durch den ich eintrat und durch welchen ich von innen nach außen schauen konnte, zuerst rechts einen Teil von einem dünnen Stamm und dann links einen Teil eines anderen, identischen Stammes [es sind die Waden der alten Ancestor-Mutter], die sich auf beiden Seiten des Schlitzes befinden (35). Der Hintergrund des völlig schwarzen Bildschirms lässt mich das Tageslicht nur durch diese zwei kleinen Stämme sehen. Ich fahre mit der Schilderung fort, was ich sehe: - Ich sehe zwei Stämme. Besser noch, nur zwei Teile von schwarzen und haarigen Stämmen. - Sie wackeln, sie bewegen sich. – Ich denke, dass der Mensch damit beschäftigt ist, sie einzurammen, aber ich sehe nicht, wo sie am Boden aufliegen, noch wie hoch sie sind. Der sichtbare Teil misst zwischen 20 und 25 cm. Unten sind sie dünner und im Schnitt nicht rund, sondern oval. Sie sind ganz gleich, als wären sie Zwillinge. Ihr spärliches Haar, schwarz und zerzaust, ist nach unten gerichtet. Sie können nicht die Stämme einer Weinrebe oder Efeu-Pflanze sein. Vielleicht handelt es sich um eine Liane oder sonst einer fremdartigen Pflanze.

- Herr, welche Pflanzen sind es? -

§ 101 - BAUM – erhalte ich die Antwort. Der Bildschirm geht mehr als vorher nach oben und ich sehe, dass die beiden kleinen Stämme etwas höher einen gleichen Knoten haben, doch ohne Verzweigungen oder Baumschnitt-Zeichen [die Knie].

- Zwei Bäume – wiederhole ich.

- EIN BAUM – beharrt er.

- Dann ist er wie ein Ableger (36), so wie man es mit den Weinreben macht.
– Leise wird mir zugeflüstert:

- EINZIGER BAUM (37). –

Der Vorhang hebt sich langsam.

- Oberhalb der Knoten werden die kleinen Stämme dicker. -

Ich stelle fest, dass zuoberst die beiden kleinen Stämme, wo sie dicker sind, zusammenlaufen. Unterdessen treten auf dem Bildschirm im Zeitlupentempo zwei trockene und schwarze Äste auf, die gleich behaart sind wie die kleinen Stämme, aber mit dem Haar nach oben gerichtet; zuerst der rechte und dann der linke Ast [die Arme].

- Ich sehe zwei trockene Äste. -

Die zwei Äste schwingen, wie vom Wind bewegt, sie sind aber nicht steif. Sie scheinen gebrochen und nur von der Rinde des oberen, herausstehenden Teils zusammengehalten [das Ellbogengelenk].

Sie schwingen nach links in synchronischer Bewegung, dann stellt sich der linke Ast vertikal, während sich der rechte schräg stellt, nach derselben Seite ausgerichtet. Auf der anderen Seite wiederholen sich dieselben Bewegungen.

Zuletzt erscheinen die Enden der Äste, die mit vier parallelen Stäbchen aufhören, auch sie gebogen und gelenkig, eines etwas abseits und dem Ast entlang [die Finger]. Dann kommen diese unter dem Bildschirm-Boden herab und ich sehe sie nicht mehr.

Ich sehe immer noch die kleinen Stämme und Äste, die sich bewegen. -

- Herr, was geschieht? – frage ich. Keine Antwort.

37 Der Ausdruck *“EINZIGER BAUM“* muss mit dem Ausdruck in § 42 in Verbindung gebracht werden. Es handelt sich um die alte Mutter der Ancestor. *“Die Begriffsbestimmung, EINZIGER BAUM, ist sehr wichtig - erläutert Don Guido - denn es bedeutet, dass die alte, ergraute Mutter die Stamm-Mutter jener 'einzigen' Familie der Ancestor ist, und dass es außer den wenigen von ihr gezeugten Wesen keine anderen gibt. Daher sind die 'Ancestor' nur wenige Jahre vor der Erschaffung des Menschen entstanden.“*

§ 102 Ich bin neugierig zu sehen, wie die beiden haarigen kleine Stämme oben zusammengehalten sind. Der Vorhang steigt millimeterweise nach oben und ich sehe, dass sie in einen einzigen Stamm zusammengehen.

- Herr, was ist das für ein Baum? – beharre ich.

- WURZELSTOCK - wird mir leise geantwortet.

- Ich würde eher sagen, es ist ein Stumpf eines umgeworfenen Baumes, der auf dem Boden mit schwachen Ästen liegt, die sich unter dem Gewicht biegen (38).

Die Entbindung

(Anmerkung der Herausgeberin) Die folgenden Seiten stellen sehr harte und nackte Bilder dar, weshalb Don Guido der Meinung war, diese bei der Niederschrift des Textes wegzulassen, doch der Herr griff ein und sagte: „Füge sie hinzu!“

§ 103 Plötzlich fing die Decke der dunklen Höhle, worin ich mich befand, stark nach vorne und nach hinten und dann nach beiden Seiten zu schaukeln. „Donnerwetter – dachte ich – wohin bin ich denn geraten!?“ Ich schaute die beiden Stützsäulen an: Bei jedem Schwanken der Decke krümmten sie sich.

Ich bemerkte, dass in diesem Augenblick vor mir von der Decke Tropfen gelblichen Wassers herab fielen (39): Es kam von einem Ritz; es war kein Riss im Felsen, denn die Ränder waren anliegend, schwarz, geschliffen und gewellt. Vielleicht handelte es sich um ein langsames Nachgeben der kleinen Baugestellbrücke, die ich von außen schon gesehen hatte und die gegen den Ausgang des Tunnels gestellt war, um ein Abrutschen des Bodens zu verhindern. Ich weiß nicht warum, aber ich war sicher, dass sich dort der Ausgang aus diesem kleinen, dunklen Tunnel befand, worin ich mich befand.

„Bevor mich alles überrollt, dachte ich, ist es besser hinauszugehen“. Am Eingang dieses Stollenganges hielt ich an, und als ich rückwärts schaute, sah ich darin jene schiefe Decke zentimeterweise sich auf- und abbewegen.

Als ob in mir eine zweifache Persönlichkeit wäre, verstand ich, dass es sich um eine optische Täuschung handeln musste, denn ich spürte auf dem Sessel nach vorne gebeugt zu sitzen. Ich richtete mich auf, überprüfte meine Lage, den Tisch, die Bibel, die Möbel.

Das gewohnte rosarote Licht gab mir keine gute Unterscheidungsmöglichkeit. Ich konnte nur den Bildschirm wie bei Tageslicht gut sehen. Ich schaute neuerdings hin.

Jene halbdunkle Höhle war da, doch was mir zugestoßen ist, hat mich erschüttert. - Herr, wenn das von Dir kommt, lass es mich verstehen!

-Wiederum wandte ich mich zum Bild hin und dachte: „Was kann ich noch tun? Gehe ich in das Zimmer zurück, würde mir die Erscheinung

nachlaufen. Ich werde den Willen dessen tun, der Ist. Es kostet mir ja nichts und es ist ein außergewöhnliches Spiel. Im Gegenteil: Vielleicht einmalig auf Erden”

Ich hatte den Wunsch, die vorherige Täuschung wieder zu erleben.

(35) Don Guido wird später verstehen, dass es sich um die Beine der alten Ancestermutter handelt, die als Hebamme dient und vor der Tochter steht, das Brücke-Weib, das am Boden in Wehen liegt. Wir befinden uns hier immer noch in der Symbol-Sprache: Dass die Beine der Großmutter wie Holzstämmchen erscheinen, zeigt uns, wie für Gott das Tierreich viel näher dem Pflanzenreich steht und nicht dem Reich des Geistes, dem die Kinder Gottes angehören.

(36) D.h. indem man sowohl die Wurzel als auch die Spitze in den Boden pflanzt.

(37) Der Ausdruck “EINZIGER BAUM” muss mit § 42 in Verbindung gebracht werden. Es handelt sich um die alte Ancestermutter. „Diese Definition “EINZIGER BAUM” ist sehr wichtig, sagt Don Guido, denn es bedeutet, dass die alte, grau-melierte Mutter Stammutter jener 'einzigen' Ancesterfamilie ist und dass außer jener wenigen Individuen, die von ihr gezeugt sind, es keine weiteren mehr gibt. Daher erfolgte die Kreation der Ancester nur wenige Jahre vor der Erschaffung des Menschen.”

(38) Das ist wiederum ein allegorischer Ausdruck, welcher zu verstehen gibt, dass die alte grau-melierte Mutter, die Stammutter der Ancester, wie ein BAUMSTUMPF dargestellt ist, d.h. ein abgehackter Baumstamm, weil ihre Nachkommenschaft als Spezies ausgestorben ist.

§ 104 Unterdessen schaukelt weiterhin die Decke in dieser Höhle. Gleichzeitig bewegt sich außerhalb der Höhle im Sonnenlicht etwas. Am oberen Rand des Bildes, der ganz vom Schlitz besetzt ist, durch den ich hinaus schauen kann, sehe ich zwei breite, kurze und runde, gleiche und parallel laufende, halbkreisförmige Stalaktiten mit einem brannfarbigen Tropfen am unteren Ende, die hinausragen [es ist der herabhängende Busen der alten Mutter, die nach vorne gebeugt ist, deren Brustwarzen, von vorne betrachtet, Wassertropfen zu sein scheinen].

Unterdessen stellt sich ein formloses Ding dazwischen. - Es scheint eine vertrocknete Spreuscholle mit weißen und schwarzen Grashalmen zu sein, - sagte ich – die auf und nieder geht, als ob sie jemand auf und ab schütteln würde, oder es ist ein eigenartiger, breiter Malerpinsel aus langen und ungleichen Borsten, im Fachjargon als Malerbürste bekannt. Es gelingt mir nicht die Hand zu sehen, die sie schüttelt, [es ist die von vorn gesehene Mähne der alten Mutter, die den Kopf nach unten neigt]. -

- Jenes Haarbüschel, das vertrocknetes Gras zu sein scheint, kommt nun weiter herunter und scheint mit einem schwarzen, formlosen und relativ großen Holzstück verbunden zu sein [es ist der Hals]. –

- Nun bewegt es sich etwas tiefer hin und her. –

- *Dieser Pinsel scheint nun eine Maske zu sein* [weil die alte Mutter den Kopf erhebt und ihr hässliches Gesicht zeigt]. –

In der Tat, bei der Wiederholung der Bewegung, sah ich das lebendige Weiß der Augen der alten Mutter, in ihrer Aufgabe als Hebamme beschäftigt, und ich sah auch ihre lebendigen Pupillen, die mich einen Augenblick lang anschauten.

Ich begriff, dass jene Bewegungen ein stummer Ausdruck waren, als ob sie sagen wollte. „...Ja...ja...ja... komm heraus.“

(39) Die Reihenfolge der in allegorischen Bildern dargestellten Szenen, verbergen einen gewissen Realismus. Es handelt sich wahrscheinlich um den Wasserbruch, der der Geburt vorausgeht.

Während dieser heftigen Stöße sehe ich draußen, bzw. am Ende des einen und anderen vom Wind bewegten Astes [die Arme der Gebärenden], ein zentimeterlanges Stück eines weißen und glatten Oberschenkels und dann ein gleiches Stück vom anderen symmetrischen Oberschenkel auf der anderen Seite [es sind die Oberschenkel der Gebärenden].

Endlich befinde ich mich draußen und der Albtraum ist vorbei.

Die Geburt der ersten Frau, das Omega

§ 105 Das kleine Blickfeld, gleich einem Schlitz in einem virtuellen, schwarzen Bild mit rosarotem Rahmen, ist immer sehr begrenzt.

- Nun sehe ich wiederum das Opfer sich krümmen. Aber ich sehe kein Blut.
-

- Die beiden Oberschenkel, was mir früher ein aufgeblasener Schlauch schien, sind nach oben gerichtet und sind gleich hoch. Das bestätigt mir, dass der Kopf des am Boden liegenden Tieres dort ist. Doch die Stimme sagt mir leise: - SCHAU HER. – Das Gestell hatte wieder seine früheren Ausmaße. Ich sah es in einer Entfernung von zwei oder drei Metern.

- Es ist verlorene Zeit – sagte ich. – Was hat das Mädchen mit... zu tun. Ich konnte den Satz nicht zu Ende führen.

- ES HAT NICHTS DAMIT ZU TUN. ES KOMMT HERAUS. – Das wurde mir laut gesagt, doch ich verstand es nicht.

- Dann warte ich noch – sagte ich mir. – Wenn das Mädchen wie durch Zauberhand herauskommen soll, so muss ich es doch noch sehen können. –

In diesem Augenblick kam das Blickfeld nach unten und ich sah wie die Augen der alten Mutter, die beschäftigt und ungekämmt mir wie eine Hexe vorkam, auf das keuchende und sich bewegende Tier hinsahen, das als “Brücke” bezeichnet wurde und das sich unter ihrem nach unten geneigten Kopf befand.

Ich hatte, aber noch nicht begriffen, von welchem Tier die Rede war. Das Blickfeld, in dem die Szene ablief, war weiter begrenzt und auf wenige Zentimeter Breite und Höhe innerhalb des weiten, rosaroten Rahmens des Schirmbildes begrenzt.

- Nun erhebt sich das Blickfeld. -

- Nun sehe ich den kleinen Bogen unmittelbar unter dem oberen Rahmen des Bildschirms.

- Das Blickfeld senkt sich einen Millimeter pro Sekunde, langsam und fließend. –

- Unter dem kleinen Bogen ist eine andere kleine, schwarze Vertiefung, wie eine Baumnarbe in der Rinde in angebrannter Farbe(40). –

- Die Rinde ist ringsum gewachsen und springt zurück und deckt ab. –

Sie erinnert mich an die Rinde eines Nussbaumes, den ich jedes Mal beim Vorbeigehen am Dorfeingang sehe. Ein Ast, der in die Straße hineinragte, wurde vor einigen Jahren am Stamm abgesägt. Nun dringen dort Insekten ein, denn die Wunde ist noch nicht verheilt. Hier hingegen ist die Rinde ringsum rundlich gewachsen und hat sie geschlossen.

- Nein, sie ist nicht geschlossen. Es kommt etwas heraus, das weder Insekten noch Schaben sind. -- Es handelt sich um träges und halbflüssiges Material, das auf die Erde fällt (41). –

Vielleicht befinden sich darin Siebenschläfer, welche das Loch reinigen. Ich sehe eine Öffnung sich schließen und sich zusammenziehen. Ich traute meinen Augen nicht. Angewidert erhob ich mich. Ich wandte meinen Blick ab, um jeder Täuschung zu entgehen. Gott würde kein solches Spiel mit mir treiben!

(Anmerkung der Herausgeberin) Hier geht die Erzählung der allegorischen Bilder zu Ende und es fängt die Erzählung über wirkliche Bilder an, immer durch ein sehr kleines Blickfeld gesehen, das kein vollkommenes

Szenenbild ergibt.

(40) Obwohl die Gebärende weiß oder gelblich ist, sind ihre Intimteile schwarz, wie versengte Farbe.

(41) Wer geboren oder an einer Geburt teilgenommen hat, weiß, dass ein solches Phänomen während des Druckens normal ist und oft vorkommt.

(42) Siehe Fußnote Nr. 9 auf S. 55.

§ 106 Ich schaue wieder hin und fahre mit der Beschreibung fort. Das Blickfeld im rosaroten Rahmen misst nun 20 mal 15 cm ca.

- Die Beine des liegenden Tieres ragen von einer zentralen Erhebung heraus und oberhalb der Abzweigung sind sie glatt. -

- Der obere Rand des Blickfeldes erhebt sich rechts um einen Millimeter pro Sekunde. -

- Ich sehe, dass das rechte Bein zuoberst mit einer Kurve endet (das gekrümmte Knie). -

- Der Rand des Blickfeldes erhebt sich auch links und ich sehe, dass auch das linke Bein mit einer Kurve endet. -

- Unter der kleinen Vertiefung (jetzt merke ich, dass es sich um den Bauchnabel handelt) sehe ich eine Reihe zerzauste, schwarze Haare, die mir der Rand einer zerrissenen Rosshaarmatte schien. -

- *Die Haare der einen (das Schambein der Gebärenden) und der anderen (die Haare der Waden der alten Ancestermutter) glichen sich.* -

Ich beginne zu verstehen und verzichte auf meine Täuschung. „Das kann nicht von Gott stammen“, dachte ich.

Ich beobachte, dass der obere Teil des glatten und hellen, rechten Beines, in der Nähe des Knies, unter der glatten Haut eine Bewegung zu erkennen gibt.

- Das sind die Sehnen des Oberschenkels! - rief ich überrascht aus. Jetzt verstehe ich alles. Ah! Es hat sich gelohnt, alles in die Länge zu ziehen, um mir die Intimteile eines lebendigen Tieres zu zeigen! Ach! Herr! Dieses Mal hast Du Dich über mich lustig gemacht! -

Ich drehte mich um und dachte: „Ob wirklich Er mir diesen Scherz gespielt hat? Und wozu? Fürwahr...habe nicht ich etwa darum gefragt, über diese “Brücke” zu schauen... Dagegen hat Er mich auch tiefer schauen lassen. Ich habe mir diese Enttäuschung nicht erwartet! -.

§ 107 Das Blickfeld innerhalb des rosaroten Rahmens ist nun kleiner. Während ich dieses “Brücke-Tier” sah, das am Boden lag, keuchte und sich vor Anstrengungen den Rücken beugte, sich dann wieder entspannte, nach links und nach rechts herumwälzte, ohne sich auf die Seite zu legen, flüsterte ich:

- Herr, wo ist der Mensch? Was macht er? -

- ER BEOBACHTET, WAS DU SIEHST – sagte die Stimme leise. „In diesem Alter?“, dachte ich. Ich wandte mich dem Tisch zu. Vor mir hatte ich das Bild der Pilgermadonna, das ich mit dem im Zimmer durchflutenden Licht sah.

- Gebenedeite Madonna! Eine Anatomie-Vorlesung über ein anthropologes, weibliches Tier, für mich, der ich ein Priester und nicht Tierarzt bin! Warum? Und vom Mädchen immer noch nichts? -

Don Guido erreicht das Ende seiner Forschungen: Der Mensch hat die neugeborene Frau gefunden, die seine rechtmäßige Ehefrau werden wird

§ 108 - SCHAU WEITER ZU. KURZER, WICHTIGER ABSCHLUSS – sagte mir die Stimme. Es folgten weitere Worte, an die ich mich nicht mehr erinnere. Ich drehte den Kopf nach rechts, aber ungerne zum Bildschirm und da geschah etwas Eigenartiges. Ich fühlte mich wie an die Seite dieses alten, gebeugten Weibes getragen, das den Hebammendienst leistete, mit meinem Kopf auf derselben Höhe des ihrigen, der zu meiner Linken zu liegen kam. Mit ihrer rechten, langen, schwarzen und vertrockneten Hand, entfernte es aus der Stirn die Haare und steckte sie hinter das riesige Ohr, das sich horizontal gegen mich richtete. Die grauen Haare, büschelweise und getrennt voneinander, waren nass. Ihre niedere und runzelige Stirn schwitzte. Ihre mageren, eingefallenen, nicht ausgehöhlten Wangen waren mit dünnen und dichten Falten durchzogen. Selbst die Lippen ihres großen Mundes waren voll Falten. Die Nasenlöcher waren schwarz und offen. Das Weib hatte kein Kinn. Ich konnte das gesunde und vollständige Gebiss sehen. Die lebendigen Augen schauten mich flüchtig an und machten einen gewissen Eindruck auf mich. Mit dem rechten Handrücken wischte es den Schweiß aus der Stirn und aus den Augen. Dann nahm es ein kleines, rotes Gedärm, das aus beiden Seiten ihrer linken Hand herabhing, führte es zum Mund, der beim Öffnen alle Zähne, die Eckzähne, länger als die anderen und die Backenzähne zeigte, und mit einem Biss trennte es die Nabelschnur ab. Es kamen einige Blutropfen heraus. Ich begriff nicht sofort, dass es sich um die Nabelschnur handelte, daher rief ich entsetzt aus:

- Ist diese die wichtige Sache? Das ist Kannibalismus! -

Und ich drehte mich murrend zum Tisch um:

„Auch die Löwen verschlingen die Beute, indem sie bei den weichen Teilen anfangen, doch zuerst töten sie ihre Opfer. Dieses Opfer hingegen stöhnt noch.“

Ich fuhr weiter, das am Boden liegenden Tier undeutlich zu sehen.

„Und der Mensch ist anwesend! Genug, es reicht! Weg mit all dem! Ich will nicht daran denken!“ Ich drückte fest die Bibel in meine Hände und dachte:

„Warum? Warum? Ist es möglich, dass das von Gott kommt? Er erniedrigt sich doch nicht so!“

§ 109 - BETRACHTE...! ER HAT ES GEFUNDEN, DAS MÄDCHEN – sagte mir die Stimme laut. - Ach ja!? Hat er es gefunden? Doch mir reicht es! – Ich richtete den Blick anderswohin und indem ich die Augen mit den Händen bedeckte, neigte ich mich auf die Bibel. Es war die endgültige Antwort auf meine anfängliche Frage: „Wie konnte Adam die Frau finden?“ Widerwillig drehte ich den Kopf und ich fühlte mich wie verzaubert: Die Alte zeigte mir den Rücken und ich wurde wie in ihre unmittelbare Nähe zu ihrer Rechten versetzt. Ich sah wie sie dem Menschen, der zu ihrer Linken stand, das Mädchen überreichte. Er nahm es in seine Hände und führte es an seine Brust. Ich sah wie es ein Beinchen bewegte, das aus seiner rechten Hand herausragte.

Nach einigen Augenblicken der Besinnung, merkte ich, dass ich am Ende meiner Überlegungen war.

Das Mädchen war das letzte Meisterwerk der Schöpfung, oder, um es im Jargon der Nichtgläubigen zu sagen, es war der Höhepunkt der Evolution der Tierspezies, nach der es keine neuen Arten oder 'Qualitätssprünge' mehr gab.

Indem Gott die erste Fortpflanzungszelle des ersten und des zweiten Exemplars dieser neuen Spezies schuf, wie Er es bis jetzt mit der ersten Zelle eines jeden Lebewesens getan hatte, griff Er ab nun nicht mehr ein (42).

§ 110 Das Blickfeld senkte sich und ich sah das gelbliche und sich bewegende 'Brücke-Tier', das sich nach links und nach rechts drehte, als ob es sich befreien wollte, hatte aber nicht mehr den vorigen Umfang, als es geschwollen war. Im ruhigen Zustand war es flach. Von der oberen Seite des Blickfeldes sah ich zwischen den gespreizten Beinen der Alten ihre beiden schwarzen, langen und trockenen Hände mit den schmalen, gekrümmten und starken Nägeln und dann die entsprechenden schwarzen und haarigen

Arme an meiner Linken, die dann die Szene verließen. Nach wenigen Schritten sah ich die Alte mit etwas in den Händen verschwinden, das sie dann mit großer Genugtuung aß. Ich verstand, dass die Alte den Mutterkuchen aß, den die Tochter nicht wollte. Ich war entsetzt! Es kam mir vor wie eine Szene von Kannibalismus! Es war mir klar, dass die Alte in allem und für alles ein Tier war, die Tochter jedoch von diesem Instinkt verschont blieb.

(43) Ausschnitt der Mauer, in der das Fenster eingelassen ist.

§ 111 Das Blickfeld kommt langsam näher, sodass ich die kleine Vertiefung im obersten Teil des liegenden Tieres zu sehen bekomme. Nun sehe ich es nicht flüchtig, sondern von oben. Das Blickfeld steigt etwas schneller. Ich sehe, dass die kleine Vertiefung "Bissnarbe" genannt, der Bauchnabel ist. Die beiden Vorsprünge sind Frauenbrüste. Der Schlauch, oder "Brücke" ist der Bauch der Gebärenden, der nun flach ist, sogar nach innen hohl und im unteren Teil schmaler, sodass ich glaubte, es handle sich um einen ovalen Ball. Plötzlich vergrößert sich das Blickfeld auf beiden Seiten und ich sehe fast den ganzen Körper. Es dauert knapp eine Sekunde und ich bin erschüttert. „Donnerwetter – dachte ich – dieses Tier scheint eine lebendige Frau zu sein, die atmet und keucht!“ und ich drehte mich zum Tisch hin.

- Warum muss ich das alles ansehen? Herr, ist es möglich, dass das von Dir kommt? Wozu das, wenn ich weder Arzt noch Tierarzt bin? -

Ich sann nach. „Ach was! Das kann nicht eine Frau sein. Gott kann sich selbst nicht widersprechen. Die Bibel sagt, dass "Gott die Frau aus der (genitalen) Rippe des Mannes schuf", d.h. 'von seinem Samen': Der Stammvater. Daher muss die Frau jünger als er sein. Und wenn er erst ein unreifer Junge ist, kann jene, die ich sehe nicht seine Frau sein, denn sie ist erwachsen. Nein, vor Adam gab es die Frau nicht. Ich bleibe der Bibel treu. Ob das Teufelswerk ist? Wozu? Um den Glauben an die Heilige Schrift zu verlieren? O Nein! Das niemals!"

Die Wöchnerin "ist das Weib der Erbsünde"

§ 112 An dieser Stelle sagte mir die Stimme leise in meinem Inneren: - DU HAST SIE SCHON GESEHEN: ES IST DAS WEIB DER 'ERBSÜNDE'. -

Diese Worte riefen mir die zweite Offenbarung in den Sinn: Den ersten 'prophetische Traum', den ich vor zwei Jahren daheim während der Mittagsruhe hatte. Aber schon damals wollte ich mich nicht daran erinnern,

da ich annahm, es handle sich um Phantasiewerk, und auch hier nahm ich das Ganze nicht ernst, auch weil ich das gelblich-weiße Gesicht des Weibes und ihre großen, watschelnden Ohren nicht sehen konnte. Wenn ich diesen Worten Gehör geschenkt hätte, wäre ich kurz vor der Lösung gestanden.

Ich erinnerte mich, dass diese Sünde durch ein Weib mit hässlichem Gesicht und großen, herausragenden Ohren begangen wurde. Dieses hingegen hat das Gesicht nicht gezeigt, aber dem Körper nach schien es eine Frau zu sein, eine erwachsene Frau, nach dem Haar der Schamgegend und dem geformten Busen am Brustkorb zu urteilen.

„Niemals konnte diese eine Frau sein!“, - dachte ich. – Ich sah, dass Adam seine Frau noch als Kind vorgefunden hatte. Es gab keine Frau vor der Tochter Adams! Ich kann es nicht glauben. Ich stehe zur Bibel!”

Ich hielt die Bibel fest in Händen. „Wie viele Zerstreuungen ! Und ich habe noch keine Zeile gelesen... Schluss! Weg mit allem!”

§ 113 Ich öffnete das Buch. Die Finger wollten mir nicht folgen, bei der Suche der Seiten aus der Genesis. Sie entgleiteten mir alle beim ersten, zweiten und dritten Versuch. Ich öffnete die Bibel wahllos, um zu sehen, ob es mir bei dem rosaroten, blendenden Licht möglich war zu lesen. Ich hoffte, dass die 60 Watt starke Glühbirne mir behilflich sein würde, die über meinem Kopf hing. Ich sah nur die Zeilen der kleinen Worte, konnte aber die fettgedruckten Titel der Kapitel nicht lesen. Nun dachte ich:

„Er hat das gewollt; wie kommt es, dass ich nicht lesen kann? Das ist doch sein Buch, nicht irgendein Buch.” Eine klangvolle Männerstimme sagte mir:

- LASS DAS BUCH SEIN. ICH ZEIGE DIR DAS, WAS DORT NICHT GESCHRIEBEN STEHT, OHNE DASS DU DIR DIE AUGEN ANSTRENGST. SCHAU VOR DIR HIN. –

Die Landschaft, aus der ersten Wohnung gesehen

(9. Orientierung: Szene gegen Osten gerichtet)

Die Szene wechselt.

§ 114 Ich erhob die Augen. Das Bild, oder der Bildschirm, richtete sich diesmal auf die Wand zur Straße hin, gegen Osten, auf die rechte Fensteröffnung meiner Küche. Zwischen der Türe von früher und das Fenster befindet sich die Ecke der Wände, die vom TV-Gerät Marke CGE 24 Zoll eingenommen wird. Er hätte leicht gänzlich im rosaroten Rahmen

Platz gefunden. Das Bild berührte die linke Schräge des hohen Fensters, erreichte aber nicht die rechte Schräge, da noch mindestens 15 cm fehlten; zuoberst berührte es den oberen Rand nicht und unten hingegen ging es bis unter die Fensterbank, beinahe bis zur Rückenlehne eines dort stehendes Stuhls. Aus meiner Sicht konnte ich auch noch den Teil des Bildschirms sehen, der sich hinter dem TV-Gerät befand, das etwas abseits von der Wandecke stand.

- Oh! Wie schön! Besten Dank, o Herr! – rief ich aus. Ich setzte mich bequem hin, drehte mich ein wenig und lehnte mich an die Rückenlehne des Stuhls.

§ 115 Das Blickbild war offen wie ein Fenster, das bei einem sonnigen, heiteren und helllichten Tag die Landschaft frei erblicken lässt.

Das Panorama ist klar, beruhigend, ohne Flackern und Geräusche. In der Luft herrscht ein Gefühl tiefer Freude. Vielleicht rührt mein Eindruck als Übergang von unbeliebten und bedrückenden Szenen her, zu dieser nun offenen und festlichen Szene.

Die Szene ist von einer senkrechten Linie in zwei Teile geteilt, wobei diese von der Kante eines handgefertigten Gegenstandes ausgeht: Der linke Teil, der den dritten oder vierten Teil des Bildes besetzt, zeigt über einer sehr steilen und mit einer breitblättrigen, abholzbaren Vegetation überzogene Anhöhe, eine äußerst schwarze, glatte, fast viereckige Wand, deren äußeren Linien vollkommen senkrecht abfallen. Es scheint mir nicht ein Werk der Natur, sondern ein handgemachtes Bauwerk zu sein, welches die darunter liegende Ebene beherrscht.

Ich erkenne, dass es sich um die Antwort auf mein Suchen handelt, d.h. ob der Mensch eine ihm vorbehaltene und geschützte Wohnung besitzen würde. Auf der schwarzen Wand sehe ich weder Fenster noch eine Eingangstüre oder Zugang, Zeichen, dass es eine Seitenwand ist.

Die große rechts unten stehende, durch Getreide blond schimmernde und vorher gesehene Ebene, erstreckt sich vom Süden nach Osten und scheint sich fächerartig nach Süden bis zum Horizont auszudehnen, der 4 Km weit weg im Dunst verschwindet.

Ich konnte nicht sehen, ob irgendein Wasserlauf vorhanden war, doch ich erinnerte mich, aus der Höhe des Felsbandes das trockene Flussbett eines Stromes gesehen zu haben, der die süd-westliche Seite des Waldes dieses Vorgebirges abgrenzte.

Die dem Menschen unmittelbar vorausgehenden Ancestor

(Das Blickfeld bleibt wie das vorhergehende 9. Bild nach Osten gerichtet; nun aber versetzt sich das Bild hingegen nach rechts und übernimmt das Blickfeld der 8. Richtung. Nachdem der Herr offenbar den Zweck erreicht hatte, je nach Richtung, durch die Verschiebung des Sehbildes, einen Überblick der Gegend zu geben, ändert sich Art und Weise und behält unverändert den virtuellen Bildrahmen an der östlichen Wand der Küche bei und lässt nur die Bildfolgen der verschiedenen Verlegungen der Personen in den schon bekannten Orten sichtbar werden).

§ 116 Der Bildschirm bleibt gegen Osten gerichtet, doch das Bild verschiebt sich nach rechts, verlässt den handgefertigten Gegenstand und lässt das Blickbild der darunter stehenden Ebene sehen. Die dem ersten Menschen unmittelbar vorausgehenden Ancester stehen da, wo ich sie vorher gesehen habe, als ob sie sich vor dem Fotografen aufstellen wollten, doch jetzt sind sie nicht mehr geordnet. Es scheint, als ob sie die eben beschriebene Szene verlassen wollten. Ob sie namentlich gerufen wurden? Nun stellen sie sich in Reih und Glied auf, Seite an Seite, aber mit einigen Änderungen. Es handelt sich um die vier weiblichen Wesen: Die alte Mutter und ihre drei haarigen Töchter. Daneben das Männchen. Die Bibel sagt, Gott habe vor Adam alle Tiere des irdischen Paradieses vorbeigehen lassen, um ihnen einen Namen zu geben. Es ist eine Ausdrucksweise. Die namentlich benannten Tiere waren nur die Haustiere: Die Ancester. Hier ist der Mensch, der sie organisiert. An beiden Enden der Reihe stehen die Eltern: An der entfernteren Seite steht die alte, graue und dürre Mutter 'Stammutter aller Ancester', die als Hebamme bei der Geburt des Mädchens wirkte; an der mir am nächsten liegenden Seite, ihr Sohn, ganz schwarz und haarig, Vater der drei schwarzen und haarigen weiblichen Wesen, in allem den Eltern ähnlich. Sie befinden sich in einem Zustand von fortgeschrittener Schwangerschaft: Als ich sie zum ersten Mal und nur teilweise, d.h. nur am Bauch sah, glaubte ich, es handle sich um sitzende Bären.

§ 117 Das weiße Weib befindet sich momentan nicht aufgereiht, und da es erst geboren hat, sitzt sie vor ihnen. Aus ihren besonderen Eigenschaften schließend, folgere ich, dass es die Tochter der grauen Alten ist, nicht aber des Männchens, geboren durch direkten Eingriff des Herrn und mit demselben Modus, wie beim Männchen: Eine neue, männliche Geschlechtszelle im Schoß der Mutter geschaffen, um ihr natürliches Ei zu befruchten. Ich denke aber, dass im Falle der Empfängnis des weißen Ancester-Weibes eine den anderen reinrassigen Ancestern verschiedene Geschlechtszelle geschaffen worden ist: Eine Geschlechtszelle 'sui generis', eine Geschlechtszelle zwischen der ancestralen und der menschlichen Art.

Das erklärt warum dieses Weib, obwohl es viele, gleiche Merkmale der Ancestorart besitzt, so viele vom männlichen Bruder und seinen Töchtern verschiedene Züge aufweist.

Wie bei der Aufnahme bei einem Fotografen

§ 118 Das Männchen befindet sich im Vordergrund und ich sehe es von der Seite. Bei der vorigen Szene stand das weiße Weib zu seiner Rechten: Nun steht das zweite Weib dort, schwarz und haarig. Zur Rechten derselben kommt das etwas kleinere Weib hinzu, das vorher drittes war. Bevor es sich wie die anderen aufstellt, öffnet es den Mund und streckt die Zunge heraus. Auch winkt es mit der Hand. Die letzte Tochter, die die kleinste ist, höchstens 90 cm hoch, die in den Bewegungen die lebhafteste ist, schaut wiederholt in die Ferne, bevor sie sich in die Reihe stellt, öffnet auch den Mund und zeigt die Zunge, die lang und spitzig ist. Zur Rechten von allen Dreien und als letzte der Reihe, befindet sich die graue, zaundürre Alte. Ich habe festgestellt, dass die Kleinste einen rundlichen Kopf hat, auseinanderliegende Augen und einen dünnen Hals.

So im Profil kann man besser sehen, dass sie kein Kinn und keine Nase hatten, die Ohren waren sehr groß, sie ragten 8 bis 10 cm aus den Haaren waagrecht heraus, schaukelten bei jedem Schritt, so wie wir es bei den Schafen, oder besser bei den Schweinen sehen.

Diese sind die Gestalten, die die Helfer des Menschen hätten sein sollen.

§ 119 Die Reihe schien nicht vollständig zu sein: Ich erahne, dass weitere Hauptfiguren aus der Tatsache zu erwarten sind, da das eine Weib und dann ein zweites sich auf die gegenüberliegende Seite drehen, indem sie wiederholt den Mund und die Zunge bewegen. In der Tat sehe ich mit einem letzten Luftsprung das kleine Männchen herankommen, das ich zwischen den Ähren des Feldes Verstecken-spielen sah. Es stellte sich zur Rechten des Männchens hin, doch nach einigen Sekunden richteten sich alle Köpfe der weiblichen Wesen auf ihn und wenden dann den Blick gegen etwas, das außerhalb meines Blickfeldes lag. Sicher schauten sie auf den Hausherrn, den ich nicht sehe. Das kleine Männchen entschließt sich nicht zu bewegen und wird vom zweiten Weib am Arm gepackt und zur Linken des Männchens im Vordergrund hingestellt. Kurz danach kommt auch auf allen Vieren das Weibchen, welches sich zwischen dem zweiten und dem dritten Weib hinsitzt. Ich sehe nur den Kopf zweimal, für einen Augenblick und in Zeitabständen. Deswegen glaube ich, ist es auf allen Vieren gekommen, wie

es sich vorher zwischen den Feldähren aufgehalten hat. Es schien alles vorgesehen, wie ich es anfangs sah, als ob es sich um eine Fotoaufnahme handelte: Die erste dem Menschen am nächsten liegende Ancesterfamilie stand in einer gewissen logischen Ordnung da.

§ 120 Bedeutungsvoll ist der Standortwechsel des kleinen Männchens. Es ist meine bescheidene Meinung, dass es sich zur Rechten des Männchens aus Gewohnheit hinstellte, weil man ihm beigebracht hatte, sich zwischen dem Vater und der weißen, haarlosen Mutter hinzustellen, die in dieser Reihung abwesend war. Das bedeutet, dass das weiße Weib, durch göttliche Einwirkung nach der Geburt Adams, einige Jahre später mit dem Ancestermännchen, 'nach ihrer Art', das kleine Männchen zur Welt brachte. Da das weiße Weib in der Aufstellung abwesend war, konnte man glauben, das kleine Männchen wäre Sohn vom Männchen und vom zweiten Weib, weshalb es auf die andere Seite geschickt wurde.

Im Plan des Schöpfers war die Geburt des kleinen Tierjungen ein Beweis, dass das weiße Weib, ohne direkten Eingriff Gottes, Menschen nicht gebären konnte, sondern nur Tiere nach ihrer Art und Spezies. Und Adam hätte das begreifen müssen! Es handelte sich um eine Feststellung, um eine Erfahrung.

Das neugeborene Mädchen ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch

§ 121 Alle aufgeführten Tiere hörten vor allem auf die Befehle des Hausherrn. Plötzlich wird die Ancesterszene in den Hintergrund verlegt, um auch die weiße Frauengestalt und den Jungen mit dem Mädchen auf dem Arm einzuschließen, die sich vorher wegen Knappheit links außerhalb des Rahmens befanden. Nun sehe ich alle, in besonderer Weise die weiße Frauengestalt, von der ich nun endlich auch das Gesicht erkenne. Der Junge entfernt sich 4 oder 5 Meter von der weißen Frauengestalt. Er hält immer das kleine Mädchen in Händen und hebt es in die Höhe. Ich glaube, er hat gleichzeitig etwas ausgesagt, zum Beispiel: „Das ist wirklich ein Geschöpf von meiner Art, meine Tochter, Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“, denn alle in Reih und Glied, vom kleinen Männchen angefangen, erheben die Arme gegen den Himmel und biegen den Vorderarm über den eigenen Kopf, schwingen ihn im Zeichen von Freude und öffnen den Mund und strecken die Zunge heraus. Sicher rufen sie das erste 'Lebe hoch' dem letzten Meisterwerk des Schöpfers aus.

Diese Geste des Jungen war eine Danksagung an Gott oder war es das erste

Zeichen der Beanspruchung von etwas, das er als sein Eigentum erachtete?

Der Junge wechselt das Mädchen zur linken Hand, führt es zur Brust und mit der ausgestreckten Rechten schnippt er mit den Fingern zu den Ausrufenden. Nach diesem Zeichen senken sie die Arme und die Schar löst sich auf.

Der schnellste von allen ist das kleine Männchen, das mit der linken Hand auf den Boden den ersten, dann den zweiten Luftsprung usw. ausführt und verschwindet.

§ 122 Das Feld verlegt sich langsam nach links und nun sind die Frauengestalten ausgeschlossen. Nun beobachte ich das Männchen vorbeigehen, das je nach Körpergewicht das Bein jeweils nach links oder nach rechts schaukelt. Es ist breitschultrig, hat ein schmales Becken, kurze Beine, kurze und breite Füße. Mächtig sind die ausgestreckten Ohren, die einige Zentimeter über den Kopf herausragen! Ich war davon sehr beeindruckt. Kein lebendiger Anthropoide besitzt ähnliche Ohren. Selbst der Gorilla, der das roheste Tier ist, besitzt Ohren mit innen liegenden Knorpeln, gewunden und dem Menschen ähnlich.

Eva: Der Schlüssel des Geheimnisses

§ 123 Sobald das Männchen aus der Szene verschwindet, verlegt sich das Feld noch mehr nach links und schließt nun die weiße Frauengestalt und den Jungen mit dem Mädchen näher mit ein. Die weiße Frauengestalt konnte nicht wie die anderen Zuschauer die Arme erheben, weil sie sie nach hinten ausgestreckt hatte und wie Stützen auf der Wiese einsetzte, um ihren Rumpf aufrecht zu halten. Sie war halbausgestreckt und starrte den Jungen an, der einige Meter zu ihrer Rechten vor ihr stand. Ihre glatten Wangen waren vor Freude rötlich gefärbt und auch die Augen strahlten Freude aus. Ab und zu öffnete es den Mund und streckte die spitze Zunge heraus. Sie wollte ihre Tochter. Während ich sie anschauete, fällt mir ein: „Nun, da ich ihr Gesicht sehe, muss ich mir sagen, ich habe dieses schon einmal im Halbdunkel gesehen, ich weiß nicht vor wie viel Zeit, mit den riesigen, schwingenden Ohren, aber ihre Schnauze war damals nicht so schön.“

§ 124 Nachdem ich nun auch ihren Kopf gesehen hatte, verband ich plötzlich diese Weibsgestalt mit jener, die ich vor zwei Jahren im Traum über die 'Ersünde' gesehen hatte. Auf einmal begriff ich: „Wenn die Bibel sagt, dass Eva Adam zur Sünde verführte, ist das Weib, das ich mit Adam

sündigen sah, nichts anderes als Eva”, dachte ich. - Nun also, das ist Eva! rief ich aus. Endlich der Schlüssel aller Geheimnisse. Sei es für die religiöse als auch für die weltliche Wissenschaft! Warum aber hat Gott sie nie mit ihren eigenen Namen genannt und sie schon damals als “Brücke” bezeichnet? Ich beobachtete sie aufmerksam. Ich konnte mir nicht vorstellen, als ich sie am Gebären sah, dass jenes 'Brücke-Tier' Eva gewesen wäre! Als ich mich von der Rückenlehne des Stuhls entfernte und nach vorne beugte und sie anstarrte, sagte ich:

- Ich möchte sie näher betrachten. – Überraschung und Befriedigung! Ich hatte die angenehme Überraschung, sie ganz nahe anzuschauen, als ob sie auf der Fensterbank der Küche wäre, in natürlicher Größe, sie allein, denn der junge Mann befand sich nicht im Feld.

Ich sah sie von der Brust herauf, im Halbprofil in derselben Haltung wie vorher. Sie schaute auf ihre Rechte.

Ihre Augen, obwohl herausragend und groß, drückten etwas Menschliches aus. Sie hatten einen lachenden Ausdruck im Anblick des Hausherrn mit dem Mädchen, und von Zeit zu Zeit öffnet es den Mund, um ihre Neugeborene zu beanspruchen.

Sie hatte ein klein wenig Nase, im Gegensatz zu ihren Familienangehörigen, die überhaupt keine besaßen. Sie war so klein, dass sie nur die Hälfte der Nasenlöcher ausfüllten.

Ihr Mund öffnete sich bis zu den Kiefernwurzeln und ließ alle gesunden, weißen und nach ihrer Art regelmäßigen Zähne sehen, d.h. die Eckzähne etwas länger als die anderen.

Die Zunge, die sie herausstreckte war lang und spitz. Sie schien nur am Hals festzusitzen.

Das Ende vibrierte leicht unter dem Gaumen, der flach war; sicher stieß sie dabei Laute aus. Sie besaß kein Kinn.

Die Stirn war nieder und bis zu den Augen von den dunkelbraunen Haaren, die nicht dicht waren, verdeckt; hinten fielen die Haare bis zum Nacken herab und verdeckten nur den Hals. Die Schultern waren abfallend. Die Ohren habe ich schon beschrieben. Die Wangen waren rosarot.

Ihre Figur sah so natürlich und klar aus, als ob sie dort lebendig wäre, sodass ich flüsterte: - Ich möchte sie von vorne sehen. -

Als ich das sagte, erhob ich mich und setzte mich längsseits des Tisches. Täuschung! Ich musste mich begnügen, sie nur seitlich zu sehen.

Es kam mir in den Sinn, sie durch ein Loch zu betrachten, das aus Übereinanderlegen von Daumen- und Zeigefinger entsteht, um nur die positiven, d.h. die menschlichen Merkmale zu sehen und die anderen zu

verbergen, doch hatte ich den Eindruck, dass die Antriebe meines Hypothalamus nur bis zum Ellenbogen gelangten. Beim zweiten Versuch gelang es mir, nicht die Hände zu erheben. Ich setzte mich wieder dort zurück, wo ich vorher war.

Eva „ist die Mutter von beiden“

§ 125 - SIE IST DIE MUTTER VON ALLEN BEIDEN – sagte mir die Stimme, laut und von rechts.

- Dann ist Eva nicht die wahre Ehefrau von Adam, sondern die Mutter! Als ich sie auf dem Gras sitzen und den Jungen mit der Kleinen auf dem Arm sah, überlegte ich, dass auch er fürwahr eine Mutter haben musste und wenn diese die Mutter von allen beiden war, dieses 'weibähnliche Tier', war Eva der 'obligatorische Durchgang' zwischen der vormenschlichen Spezies und des menschlichen Geschlechtes!

Ich begriff, dass 'Eva' nicht ein Eigenname, sondern nur ein Beiname ist, der einfach 'Mutter aller Lebewesen', so wie die Bibel sagt, bedeutet.

Also war sie die Mutter auch von Adam und nicht nur von der Frau. Dann war sie leider auch Mutter des Kain, als sie für ein einziges Mal, jenes verhängnisvolle Mal, die Partnerin des Menschen war, wie ich in der Offenbarung der 'Erbsünde' sah.

Fügt man alle diese Details zusammen, begriff ich auch den rätselhaften Ausdruck, den der Herr gebrauchte, nachdem Er zu mir sagte „der Weg des Menschen ist von dort ausgegangen“ und hinzufügte, dass das gebärende und am Boden liegende Tier 'Brückenkopf' bleiben musste, doch der anmaßende und ungehorsame Mensch hat es zur 'Brücke' gemacht.

Ich begriff, dass 'Brückenkopf' obligatorischen Durchgang bedeutete, Weg ohne Rückkehr, zwischen dieser Spezies und dem Menschen.

§126 „Um ein Tier zu sein, ist es (AdÜ das weibähnliche Tier) sehr schön – dachte ich. – Der Herr hat die Tochter viel schöner geschaffen als ihre Mutter, das alte Ancestor-Weib.“ - AB UNO DISCE – sagte mir die Stimme. D.h. 'von einem lerne', oder 'ziehe daraus den nötigen Schluss'. Die Regel schließt man aus den Tatsachen. Ich begriff, dass es genügte zu beobachten, um Schlussfolgerungen zu ziehen.

Der Ausdruck “Ab uno disce” war bedeutungsvoll.

Man musste in Ruhe darüber nachdenken. Ich begriff, dass dieser Ausdruck für die Wissenschaft sehr wichtig war.

Das Panorama verdunkelte sich für einige Sekunden, so fand ich Zeit, alles zusammenzufassen.

§ 127 Auch das Bild von Eva (das vorher näher gekommen war), wurde in die vorige Ferne zurückgebracht. Sie erhob den rechten Arm in Richtung Jungen, während sie sich mit dem Linken stützte und den Mund öffnete. Der Junge näherte sich ihr, beugte sich zu ihr hin und übergab ihr das Mädchen. Eva saß am Boden, nahm es in ihre langen Hände und war froh. Der Junge ging mehrere Meter zurück, verschwand sogar hinter einer Erdsenkung und beugte sich. Dann kam er zurück und übergab der Mutter den Gegenstand, den ich in seiner Hand sah, als er auf dem Felsband stand. Damals erschien es mir als ein Stück Tuffstein, dann ein angerösteter breiter Maiskolben, d.h. aufgeteilt und zerdrückt, denn die schwarzen und regelmäßigen Punkte schienen angeröstete und in regelmäßigen Reihen aufgestellte Körner zu sein. Nun kam es mir vor, wie ein auf einem aus einen schmalen Bratrost mit regelmäßigen Maschen weiches, angeröstetes Kotelett zu sein, mit einigen verbrannten Flächen, wo es schien, als ob die Löcher Risse hätten.

Aus der nachfolgenden Szene begriff ich, dass es sich hingegen um ein Stück Bienenwabe handelte, von der Sonnenwärme aufgeweicht, weil es während er ganzen Zeit der Niederkunft den Sonnenstrahlen ausgesetzt war.

Eva setzte die Neugeborene auf den linken Oberschenkel, hielt sie mit der entsprechenden Hand fest, streckte die Rechte aus, nahm die Gabe in Empfang und riss mit den Zähnen einen großen Bissen heraus.

Aus ihrem breiten und schlecht gepflegten Mund, mit breiten und dünnen Lippen, fielen viele flüssige und durchsichtige Honigfäden herunter.

Der Junge schaute zu und als er die fadenartige und klebrige Flüssigkeit auf die Beine des Mädchens niederfallen sah, gab er ein Zeichen und Eva beugte den Kopf zu ihrer Rechten, damit die Flüssigkeit auf den Boden fallen konnte. Sie kaute sehr zufrieden, doch war es nicht schön ihr zuzuschauen. Sie besaß einen flachen Gaumen und die Lippen waren bis zu den Kiefernwurzeln geöffnet, sodass sie den Honig nicht zurückhalten konnte.

Der Junge schaute noch eine Weile zu, dann versuchte er das Mädchen in den Arm zu nehmen, aber die Mutter drückte es an die Brust. Der Junge ging dann enttäuscht davon: Der Trick, die Tochter zu sich zu nehmen klappte nicht.

Der Stammvater saugt die Milch des Känguruweibchens

§ 128 Nach einer kurzen Pause verschwindet die Dunkelheit und es wechselt die Szene. In einem schmalen Feld mit schwarzem Hintergrund, tritt ein großer Pelz zum Vorschein. Die Rückseite bleibt rechts versteckt, die andere hängt geschwollen zu meiner Linken. Er ist so groß wie eine halbe 50-60 Liter -Korbflasche. Ich sehe ihn seitlich. Er hat elfenbeinweißes Haar unter dem Bauch, auf der Seite ist es zimtfarbig und vielleicht auch am Rücken, den ich aber nicht sehe.

In der Mitte des Pelzes stelle ich eine auffällige Erhebung fest, die am höchsten Punkt eine dunklere Farbe hat. Hier sehe ich eine menschliche, rötliche Hand hinzukommen, die in den Bauch eindringt, Zeichen, dass sich dort eine Öffnung befindet.

Diese Hand zieht den untersten Rand um 15 bis 20 cm herunter. Um den Pelz in dieser Stellung fest zu halten, tritt eine schwarze, sehr magere Hand mit fünf Fingern auf, wo keiner dem anderen gegenüber steht, sondern wo alle fächerartig herausragen und mit schwarzen, starken Fingernägeln versehen sind. Eine weitere Hand, der letzten gleich, kommt hinzu, immer noch von der rosaroten Hand geführt und zieht den Rand dieses Pelzes auf der gegenüberliegenden Seite herunter.

Dieser Vorgang lässt zwei pralle Brüste zum Vorschein kommen, beide so groß wie eine halbe Pampelmuse, mit weißem und sehr kurzen und bis zur Rosette der rosaroten Brustwarze reichendem Haar bedeckt.

Es entsteht etwas Verwirrung. Zwischen dieser Szene und meinem Blick stellt sich eine haarige und schwarze Masse, die für eine oder zwei Minuten auftritt.

Als diese zur Seite rückt, sehe ich, dass diese haarige Masse der Kopf des Menschen ist. Er saugt die Milch und spritzt sie in einen hohlen Knochen, den er der Wöchnerin gereicht hätte. Dann ziehen die schwarzen Hände den Rand des Beutels etwas weiter nach unten und es kommt mir vor, weitere zwei Brüste zu sehen.

Ich war immer an Tierkunde interessiert, doch in den Enzyklopädien, die ich zu sehen bekam, sah ich niemals ein ähnliches Tier, daher fragte ich mit normaler Lautstärke:

- Was ist das für ein Tier? -

Als Antwort sehe ich den Pelz verschwinden und in der Mitte des Bildschirms erscheinen ein Paar aufrechtstehende Ohren, beinahe so hoch wie die von einem Esel, aber nicht röhrenförmig wie diese. Diese sind nur an der Basis aufgerollt und stehen nebeneinander, dann richten sie sich lanzenförmig auf.

Außen sind sie zimtfarben und innen elfenbeinweiß, wobei das Innere vollkommen mit geradem Haar besetzt ist, die seitlich ausgehen und schräg

zur Mittellinie des Ohrs lanzenförmig hinauf reichen. Der Verstand lässt mich fragen:

- KENNST DU ES? -

Mit dem Kopf machte ich eine verneinende Geste, als ich mich erinnerte, eine gesprochene Antwort geben zu müssen, sagte ich: - Ich kenne es nicht.-

Für mehr als eine Minute schaute ich mir diese Ohren an. Ich konnte nichts anderes sehen. Als ich sie genauer betrachtete, merkte ich, dass sie schauderten, d.h. leicht zitterten.

- Würde ich den Kopf sehen, vielleicht könnte ich erkennen, um welches Tier es sich handelt! – rufe ich aus.

Ich wurde zufrieden gestellt.

An der gleichen Stelle im Vordergrund erscheint der Kopf eines Tieres. Es schaut auf die entgegengesetzte Seite meines Blickes und ich sehe den Kopf von ihrer linken Seite. Unter den Ohren ist ein kleiner Schädel da, der gerade dort endet. Die lange und dünne Schnauze liegt zwischen der des Pferdes und jener einer Ziege, doch wird sie gegen den Mund stark spitziger.

Sein Haar ist blank und zimt-rötlich. Es ist ein Pflanzenfresser. Seine Unterkiefer sind eng unter der Haut, sehr lang im Vergleich zum Schädel, aber es handelt sich nicht um Magerkeit. Das zeigt das glänzende Haar. Das Auge ist unbeweglich und aufmerksam. Die Ohren zittern.

- Ich würde sagen es ist ein Känguru, wenn ich auch den Hals sehen würde.

-

Auch dieses Mal wurde ich zufriedengestellt.

Das Tier verschwand aus dem Vordergrund und ich sah es aus einer Anhöhe, unten auf der Wiese, zirka 30 Meter entfernt.

Ich sah nur seinen Kopf und den Hals, der Rest war unter der Linie des Bildrahmens versteckt. Sein Hals war lang, aber nicht in normaler Stellung. An der Basis schien er gezwungenermaßen nach vorne gerichtet, während zum Kopf hin ragte er unbeweglich heraus und blickte zu meiner Linken.

Mir kamen Zweifel auf: „Befinden wir uns in Tasmanien? Oder in Australien? Die Kängurus leben dort. Stammt der Mensch von dort? Unmöglich. Das hat mit dem Glauben nichts zu tun, denn die Bibel sagt, dass er an den Quellen des Euphrat und Tigris aufgetreten ist. Oder handelt es sich etwa um ein einziges, außergewöhnliches Exemplar, das - wie Habakuk - einfach von diesen Gebieten hergebracht wurde, um dem Menschen Milch und Felle zu verschaffen?“

Als Antwort auf meine Zweifel verschwand dort unten das Känguru und in einem Feld 5 mal 10 cm erschien ein Rudel davon. Ich sehe nur die Köpfe und vereinzelt auch den Hals, da sie sich erheben und bücken. Ich sehe den Hintergrund nicht, daher weiß ich nicht ob sie an einem Steilhang oder in einer Ebene hüpfen. Ich denke: „Leben sie im Wildzustand? Oder sind sie auf freier Weide. Also ist das weibliche Känguru nicht allein. Auch war es nicht angebunden, als sich ihre Brüste enthüllten. Handelt es sich um ein Haus- oder um ein gezähmtes Tier?“

Die Erklärung wird in einer anderen Szene wie folgt gegeben:

Der junge Vater entreißt die Neugeborene den Händen Evas

(Anmerkung der Herausgeberin) Das Sehbild ist immer auf die Ostwand des Hauses gerichtet, während die Bilder die Szene verfolgen, die sich auf der Süd-Ost-Seite des Felsvorsprungs abspielt, wo die Geburt stattfand).

§ 129 Der Junge steht wiederum vor Eva, die sitzt und das Mädchen auf dem Oberschenkel hält, den ich nicht sehe, während sie mit der Rechten immer noch ein Stück vom Nahrungsgegenstand hält, das ihr als Honigwabe gegeben wurde. Dieses Mal reicht er ihr einen Gegenstand, der einer Blumenvase gleicht, hoch und schmal, mit senkrechten Kanten und der zuoberst offener ist. Es war ein Oberschenkel, vielleicht von einem Känguru: Der Junge benutzte klarer Weise die Oberschenkelknochen als Behälter, vom Knochenmark befreit. Die Rippen sind hier nicht regelmäßig. Sie gehen von der mittleren Höhe aus. Eine ist dünner, die andere dicker, gewunden und bis zur Spitze herausragend. Da er ihr vertikal angeboten wird, denke ich, dass es sich um Milch handelt. Eva sieht zu, hat aber die Hände nicht frei. Sie hört auf zu kauen und auf dem Boden sucht sie einen Platz, vorn und rechts, um den Rest der Nahrung hinabzulegen. Sie findet nichts besseres, als ihren eigenen rechten Oberschenkel, den ich nicht sehe, und sie nimmt mit der freien Hand den Gegenstand an, der ihr angeboten wird.

Der Junge nimmt ihr das Mädchen ab, er legt es auf seine an der Brust anliegende, linke Hand und mit der Rechten nimmt er die linke Hand Evas und zwingt sie dieses Milchfläschchen mit beiden Händen zu halten und zum Mund zu führen.

§ 130 Eva trinkt aus dem Knochen, doch sie ließ ihr Mädchen nicht aus den Augen. Sie merkt, dass der Junge sich entfernt. Er ist schon 10 Meter

entfernt und geht den Weg hinauf und kommt nicht zurück. Dann wirft Eva die Milchflasche in die Luft, die auf der Höhe der Parabel eine weiße und zähe Flüssigkeit herauskommen lässt (Milch und Honig). Das Weib springt wütig auf, es legt die linke Hand auf den Boden und bedient sich des langen Arms wie mit einer Stange, macht einen wendigen Sprung nach dem andern, steigt auch den Pfad hinauf, den der Junge vorausgeht und erreicht ihn bei einem gefährlichen Übergang. Ich sehe sie durch ein Gebüsch und einen matten Gegenstand, der ein Felsvorsprung zu sein scheint. Dort ist der Pfad sehr eng und es ist die Stelle, wo er stehen bleibt, nachdem er gemerkt hat, dass er verfolgt wurde.

Eva erreicht ihn: Sie will das Mädchen, das er hoch oben mit der linken Hand, nahe der Schulter hält. Sie kratzt ihn mit den langen, großen, starken und haselnussovalen Nägeln, zuerst mit der einen, dann mit der anderen Hand und verursacht von der Schulter bis zum linken Oberschenkel, vom Hals bis zum Bauch blutende Furchen. Das Drama nimmt mir den Atem. Ich möchte näher hinschauen können.

§ 131 Plötzlich werde ich auf die Stelle jenes Felsvorsprungs versetzt und ich sehe sie einen Meter von mir entfernt, den einen zur Linken, die andere zur Rechten. Das Weib ist wütend und zerzaust. Die großen Augen scheinen aus den Augenhöhlen herauszufallen. Die gespannten Lippen zeigen die beiden Reihen der Zähne bis zu den Kieferwurzeln. Zunge und Rachen zittern. Gewiss schreit sie. Auch die großen Ohren zittern, außerhalb der ungeordneten Haarabdeckung. Bei den ersten Kratzwunden wehrt sich der Junge mit der linken Hand und versucht sie fern zu halten, aber sie packt die Hand und beißt tief bis in die Mitte des Handrückens. Schrecklich dieser breite Mund! Die Eckzähne dringen in den Handrücken und in den Handteller ein.

In diesem Augenblick bewegt der Junge ein Bein und stellt ihr das Bein oder gibt ihr einen Tritt, ich kann nicht genauer sein, denn unter dem Feld kann ich die Beine nicht sehen.

Tatsache ist, dass Eva rechts umfällt und verschwindet, entlang der letzten Strecke des Kanals, der von der Anhöhe herunterkommt.

„Ach was! – brummte ich. – Dieser kann nicht Adam sein. Er war ein großer Mann, reif, erfahren, verschont von Schmerz und Krankheiten; er war in der Lage, nur mit dem Blick Tiere zu bändigen und er konnte ihre Triebe erahnen. Dieser hingegen ist ein naiver Junge, der überrumpelt wurde.“

Eva, das vormenschliche Weib, wird für den Menschen der “Dämon”

sein

§ 132 ES WIRD FÜR DEN MENSCHEN DER DÄMON SEIN. Diese Worte, die ich rechts von mir mit normaler Menschenstimme aussprechen hörte und weitere mit schwächerer Lautstärke, von denen ich mich nur an den Inhalt erinnere, gaben mir in diesem Augenblick und später viel zu denken. Die unmittelbare Bedeutung dieser leisen Worte, die ich hörte war diese:

§ 133 - DIE LEHRE, SIE SICH FERN ZU HALTEN UND SICH NICHT AUF DIE EIGENE UNERFAHRENHEIT ZU STÜTZEN, WEIL SIE DIE 'SCHLANGE' IST, HÄTTE IHM GENÜGEN SOLLEN (ich sah sie hier symbolhaft mit den Eckzähnen Evas dargestellt, die in die Hand des Menschen bissen), 'DER GENEALOGISCHE, WILDE STAMMBAUM DER ERKENNTNIS VON GUT UND BÖSE', HAT ER EINMAL AUSSERHALB DES PLANS GOTTES 'ERKANNT' ODER 'GEGESSEN' (im Sinne eines Fortpflanzungsaktes mit ihm), WÄRE ER ÜBERBRINGER DES TODES GEWORDEN, DENN ER HÄTTE DIE MENSCHHEIT DAZU GEFÜHRT, DIE PHYSISCHE UND PSYCHISCHE UNVERSEHRTHEIT ZU VERLIEREN, UM SIE NUR IN EINEM HOMINIDENZUSTAND ÜBERLEBEN ZU LASSEN, INFOLGE DER ZAHLENMÄSSIGEN ÜBERLEGENHEIT DER ANCESTRALEN EIGENSCHAFTEN (denn die Ancester zeugten früher und öfter als das menschliche Geschlecht). –

§ 134 Die Stimme sagte: - Sie wird für den Menschen der Dämon sein -. Ich begriff, dass sie sich nicht nur auf diesen ersten personalen Menschen bezog, wenn die Versuchung da sein wird, sondern auch auf die Tatsache einiger der folgenden Geschlechter der 'Kinder Gottes', d.h. der legitimen Nachkommen Adams, sich mit den 'Töchtern der Menschen' zu vereinen (Gen 6,1-4) und durch den Zweig Kains unrechtmäßige Nachkommen Adams zu werden und sich so bis zur vollständigen Kreuzung zu vermischen. Somit wären beide Spezies verdorben gewesen und das Menschengeschlecht wäre verschwunden, hätte nicht derjenige, der die Auferstehung ist, eingegriffen und es im Laufe von Millionen von Jahren zur Sanierung und zur teilweisen ursprünglichen Unversehrtheit durch natürliche Auslese auf genetischer Ebene verholfen, da die gebrechlicheren Individuen nicht überleben konnten, auch durch die künstliche Auslese durch teilweise oder vollständige Vernichtung der unheilbaren Individuen (wie z. B. durch die Sintflut von Noach oder durch Naturkatastrophen anderer Art wie in Sodom und Gomorrha).

- Und dann, warum tötet er sie nicht? – rufe ich aus, und denke, schließlich ist sie keine Person, sondern nur ein Tier. Ich sehe den Jungen nicht mehr, der den Pfad hinauf steigt. Ich schaue mich nachdenklich um.

Das erste Wohnhaus

§ 135 Wenn ich wieder hinschaue, sehe ich ihn bei einer kleinen und leicht geneigten Lichtung mit Felshintergrund, wo die Tür eines abgelegenen Landhauses sichtbar ist. Die Tür besteht aus dicken, waagrecht liegenden Weidengerten mit anderen senkrecht stehenden, größeren Weiden, alle schwarz und glänzend.

Der Junge bleibt vor dem linken Türpfosten stehen und löst mit einer Hand einige Knoten eines Schnürsenkels und macht die Tür auf, die sich an einem Pfahl dreht, der als Angel dient und mit dem rechten Pfosten verbunden ist. Ich sehe die Mauer nicht, in der die Tür eingelassen ist.

Die Szene entfernt sich und nun sehe ich die Mauer. Es handelt sich aber nicht um die schwarze Mauer vom vorigen Feld, die die unten stehende Ebene beherrschte, denn diese hatte keine Öffnungen. Ich begreife, dass wir uns vor einer Seitenwand befinden, im Gegenteil, jenseits der linken Ecke dieses Gebäudes.

Ich verspüre eine große Lust, in die Wohnung des ersten Menschen hineinzuschauen, der in diesem Anblick hereinkommt.

§ 136 Ich weiß nicht ob es Autosuggestion oder Entzücken war, aber ich hatte den Eindruck, in diese arme Wohnung hineinversetzt worden zu sein, gerade im Augenblick als der Junge mit dem Mädchen am Arm eintrat. An den Pfosten der Tür gestützt, lehnte er die linke Schulter an, um sie haftend zu machen. In der Tat war sie aus den 'Fugen geraten', denn die gegenüberliegenden Kanten waren nicht parallel. Er nahm einen kleinen Pflock, der am Pfosten hing und schob ihn in ein Loch desselben, um die Tür zu verschließen. Er tat das, um den untersten Teil zu festigen. Die Tür war auch im Inneren wie ein schwarzes Gitter aus leuchtendem Teer.

§ 137 Ich sah den Jungen, während ich anderthalb Meter vom Eingang entfernt stand. Er drehte sich um und begann eine Art Pickel zu betrachten, der sich auf einem kleinen, grauen 60 cm hohen Möbelstück befand, mit einer Arbeitsfläche 40 mal 40 cm, zwei Meter von der Tür entfernt, an der rechten Wand angelehnt. Er seufzte. Vielleicht weinte er, aber ich konnte sein Gesicht nicht genau sehen. Er berührte diese Waffe nicht: Er schaute sie nur an. Sie war wirklich ein Pickel mit einem Griff aus Knochen, vielleicht

ein ca. 35 cm langes Schienbein. An ihrer Spitze hatte die Waffe einen geschliffenen, schwarzen Stein, zwischen 22 und 25 cm lang, mit einer Spitze auf einer Seite und auf der anderen eine Schneide. Dieser war in der Mitte von einem haarigen Lederstreifen mit zwei Windungen umwickelt, deren Enden durch den gelochten Knochen gingen und an der gegenüberliegenden Seite herauskamen, wo sie mit einem Dübel verknotet waren. Zwei dünnere Schnürsenkel hielten die Waffe auf der einen und auf der anderen Seite des Knoten des Schienbeins schon nach Maß ausgehöhlt fest.

Sie machten zwei Windungen um den Stein, und unter demselben gekreuzt waren unter dem Knoten weitere zwei Windungen. So war der Stein unbeweglich.

„Sehr erfinderisch der Junge - dachte ich – jetzt wird er sie verwenden.“ Aber der sehr junge Vater bewegt sich nicht. Er bleibt dort über sein Mädchen gebeugt stehen.

§ 138 Ich nütze die Gelegenheit, um die Umgebung zu prüfen. Der Eingang befand sich gegen Nord-West und gab Zugang in einem Raum mit 'L'-förmigem Grundriss. Das Zimmer bestand aus zwei Räume, ein kleiner gegenüber dem Eingang mit einem Hauptfenster an der der Türe entgegengesetzten Wand, der andere Raum links vom Eingang, tieferer, mit einem zweiten Fenster. Beide Fenster waren gegen Süd-Ost ausgerichtet. Das erste Fenster, ca. 60 mal 80 cm mit Quergitter versehen, ist ein Meter von der rechten Ecke entfernt. In dieser Ecke stehen aufrecht Griffwerkzeuge ohne Rinde und da ich ihr unterstes Ende nicht sehe, kann ich nicht verstehen, wozu sie gebraucht werden.

Sie haben verschiedene Höhe, zwischen einem und anderthalb Meter.

§ 139 An der gegenüberstehenden Ecke, rechts vom Eingang, weitere Arbeitswerkzeuge, unbearbeitet, aus Holz. An der Wandmitte steht das kleine Möbelstück, worauf der Pickel abgelegt ist. Links vom Hauptfenster, auf dem festgestampften Boden, am Fuß einer geräucherten Wand, sehe ich den Schädel eines kleinen Wiederkäuers, der im Vergleich zum Unterkiefer, noch mit den Zähnen versehen, schmal und lang ist. Er ist weiß, mit einigen schwarzen Streifen, und die Augenhöhlen sind schwarz zugestopft. Ich verstehe, dass es sich um den Oberkiefer eines Kängurus handelt, der als rudimentärer Kochlöffel dient.

§ 140 Weitere Behälter, Eimern ähnlich, sind hintereinander in einer Reihe aufgestellt. Äußerlich sind alle vom Rauch angeschwärzt, nur einer ist im Inneren bankschwarz und mag aus Tonerde sein. Es scheinen Kochtöpfe zu

sein. Über diese sehe ich an der Wand, drei oder vier haarige pralle Taschen und formlose Gegenstände. Vor diesen Gegenständen sehe ich auf dem Boden zwei graue, kleine Möbelstücke, gleich dem des Pickels, jedoch kleiner, worauf schwarze und blanke Steine liegen, mit Schneide und Spitze gearbeitet. Sie sind aus mandelförmigem Gestein, Schaber und Messer. Zwei weiße Felssplinter scheinen Feuersteine zu sein.

All das stand in der Hälfte des rechten Zimmers, das von der Tür und von dem gegenüberliegenden Fenster beherrscht war.

§ 141 Ich drehe mich nach links, um die andere Hälfte des Raums zu sehen. Die Wand, an der die Taschen hingen, nach einer stumpfen Ecke, führte weitere zwei Meter in die Tiefe und besaß eine anderthalb Meter hohe Grundmauer, während der obere Teil aus senkrechtem Balken bestand, oder mit beidseitig verwendeten Holzkeilen aus Baumstämmen gewonnen, Bretter zu sein scheinen. Sie waren gereiht und mit haarigen Riemen an zwei oben liegenden Stangen angebunden. Am untersten Teil waren die Bretter an der Mauer befestigt.

Zwei kleine Regale hingen an der Wand, mit Vasen verschiedener Größe. Einige glichen geköpften Kürbissen. Die Regale reichten zur Ecke der anderen Wand, bis nach Osten.

§ 142 In der Mitte dieser letzten Wand befand sich ein Fenster so groß wie das vorige: Was ich aber beim vorherigen nicht feststellte, hier fiel ein Glänzen in verschiedenen Farben auf. Fensterbank, Pfosten und Sturz waren in weiße, rote, grüne und gelbe Edelsteine eingefasst. Einige so groß wie Hühnereier, andere kleiner. Sie spiegelten die Sonnenstrahlen wider, die zu dieser Stunde auf einen großen Tisch fielen, der in der Mitte des linken Zimmers stand. Auf dem Tisch sah ich auf meiner Seite ein Tierfell, das andere voluminöse Objekte zudeckte. Am gegenüberliegenden Ende des Tisches, gerade vor dem Fenster, sah ich andere glänzende Gegenstände aus verschiedenen Farben, die in der Form den Flaschenscherben glichen, welche an der Basis fest und oben sehr zugespitzt waren.

Meine Gedanken eilten zu den provisorischen Wohnhäusern der Pioniere der Gold- und Diamantensucher in Amerika.

* Das erste Wohnhaus

Der 'Dämon' der Habgier und Sinnlichkeit

§ 143 Beim Betrachten dieser spitzen Gegenstände stellte ich fest, dass sie nicht zufällig hingestellt, sondern nach einer gewissen Ordnung aufgestellt wurden, bereit, für irgendeinen Zweck, den ich nicht kannte.

Ich konnte mich nicht zurückhalten zu fragen:

- Was sind diese Dinge? -

- KOSTBARKEITEN – war die Antwort.

Dann fügte die Stimme hinzu: - GEFÄHRLICHE DINGE. –

- Warum lässt er sie so aufgestellt, wenn sie so gefährlich sind? -

- FELLSCHNEIDER – wiederholte die Stimme und fügte leise hinzu –
VON TIEREN. –

Nach einigen Sekunden fügte sie hinzu:

- KOSTBARE, GEFÄHRLICHE GEGENSTÄNDE. - In jenem Augenblick erreichten die Strahlen meine Augen, die sich bei den kostbaren Gegenständen und bei besonderen Scherben widerspiegelten.

Ich begriff, dass sich die Worte, die ich gehört hatte, sowohl auf die einen als auch auf die anderen bezogen.

§ 144 Unterdessen fuhr die Stimme fort:

- DER MENSCH HAT ALLE KOSTBARSTEN DINGE ZUM BÖSEN GEWENDET, UND NICHT NUR DIE MATERIELLEN, SKLAVE DES DÄMONS DER GIER, DER SINNLICHKEIT ...- und weitere fünf oder sechs Worte, an die ich mich nicht mehr erinnere.

Es war das zweite Mal, dass der 'Dämon' genannt wurde: In diesem Fall begriff ich, dass es sich nicht um ein vernünftiges Wesen ohne Leib handelte, sondern um 'eine Leidenschaft' des bösen Menschen. Gleichzeitig konnte ich nicht von den in meiner religiösen Ausbildung erlernten Prinzipien Abstand nehmen.

Ich dachte an die Figur von Eva als sie zubiess und es kamen mir Zweifel auf, ob die Erscheinung teuflisch gewesen sei. Als ich daher an die Geste der hl. Bernadette vor der Erscheinung in Lourdes dachte und sie keinen Rosenkranz griffbereit hatte, sagte ich:

- Jetzt richte ich dich schon noch übel zu, was auch immer geschehen mag, töten kannst du mich nicht. Auch wenn du das Haus umwirfst.-

§ 145 Gespannt und auf das Schlimmste vorbereitet, erhebe ich die Hand, um das Kreuzzeichen zu machen und sage:

- Im Namen des... - und ich kann die Hand nicht zur Stirn erheben. Sie ist so schwer wie noch nie. Mit der Hand komme ich nur bis zur Nase, daher muss ich mich zufrieden geben, die Stirn zu beugen, bis es mir gelingt, mit den Fingern die Nasenspitze zu berühren, und ich fahre fort:

-... Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – alles ohne Hindernisse.

Dann, während ich auf das Sehbild an den vier Ecken mit der Ausrufung des Wortes “Amen” die Teufelsaustreibung ausführen will, sage ich laut:

- A-me-e-en. - Bei der Aussprache vom 'A' gelang es mir nicht, die Hand auf das Sehbild zu führen. Ich kam nur bis zur unteren Seite.

Sehr überrascht hörte ich eine Stimme, die das Echo der meinigen schien und stärker noch als meine war, die meine Worte übertönte und die vier Silben buchstabierte; sie rief sogar zwei Worte aus, die dem Ausruf - VA BE – E – EN - entsprechen. (AdÜ: auf Deutsch: GEHT GU-U-U-T)

Ich war überzeugt “A-men” gesagt zu haben. Ich hatte keinen Schnupfen, um “ben” anstatt “men” auszusprechen.

Bevor ich die Bedeutung des neuen Ausdrucks verstanden hatte, den ich als eine Verunstaltung glaubte, reagierte ich und sagte:

- Herr, Ihr dreht mir die Worte im Mund um. Ich bin nicht Balaam, ich stehe immer auf eurer Seite. –

§ 146 Unterdessen schaute ich gegen die Tür, wohin das Echo der letzten Silbe 'en' gelandet war. In meinem Inneren sagte mir eine Stimme:

- WAS WILLST DU NOCH MEHR? - Ich warf noch einen letzten Blick auf die rustikale Wohnung, während der Junge hinausging. Ich sah beim Hinausgehen an der rechten Wand, dass mehrere Holzbündel da standen. Es war keine Schlafgelegenheit vorhanden, weder eine Treppe, um zu einem vermeintlichen Hängeboden zu gelangen, noch sah ich im Zimmer einen Herd. Es handelte sich nur um eine Arbeitswohnung.

Ich konnte mir den Widerstand des Arms bei der gewünschten Bewegung nicht erklären. Nach den beiden Versuchen habe ich verstanden, dass ich das Blickbild mit der Hand nicht hätte überdecken sollen. Ich bewegte sie zur Seite, nach oben, nach unten, nach vorne, nach hinten: Alles normal. Die Tatsache überraschte mich nicht mehr, als ich mich an die mehreren Male erinnerte, bei denen eine geheimnisvolle Kraft sich meiner physischen und geistigen Fähigkeiten bemächtigte.

Es ist herrlich, sich von der göttlichen Weisheit ins Spiel bringen zu lassen!

§ 147 In meiner Zerstreung vergaß ich den Jungen, oder besser verstand

ich seine Bewegungen nicht, nachdem ich ihn aus dem Zimmer hinausgehen sah. Nun sehe ich ihn undeutlich, wie durch ein Material, einer Masse aus Erde und Fels, durchsichtig gemacht. Er stand hinter einem Erdwall und einem Abgrund, vier oder fünf Meter entfernt und ich befand mich ca. zwei Meter höher als er. Nur später begriff ich, dass er sich auf dem Balkon eines rustikalen Hauses befand und ich auf der Terrasse oberhalb des gegenüberliegenden Erdwalls. Er führte akrobatische Bewegungen aus, die ich nicht verstand, weil ich ihn in einem kleinen Rahmen nur stückhaft sah, ohne Beziehungsumrandungen.

Er stieg einige Schritte auf und ab, er beugte sich, er krümmte und wendete sich, er hing mit einem gebeugten Bein rittlings auf einer darüber liegenden Sprosse einer Leiter.

Er hielt das Mädchen im Arm mit der durch den Biss blutenden, linken Hand, arbeitete nur mit der Rechten, den Kopf nach unten und schweißtriefend.

Das Mädchen an seiner wegen der Kratzwunden blutenden Brust, von seiner auch blutenden Hand gehalten, war ganz mit Blut verschmiert. Ich begriff, dass der Junge die Riemen löste, die die Tritte jener Sprossenleiter hielten: Er wollte zwei oder drei der untersten Holzsprossen abnehmen, damit Eva nicht hinauf steigen konnte. Eva hatte nämlich kurze Beine und ohne einige Sprossen wäre sie nicht imstande gewesen hinaufzuklettern, denn ihre kurzen und breiten Füße waren nicht greiffähig.

Daher musste der Junge diese Sprossen, die ungefähr 35 cm voneinander entfernt waren, von unten anfangen zu lösen, von unten die dritte und vierte, die erste und zweite wurde hingegen belassen, um die Trägerpfosten zusammenzuhalten. Die Riemen, die die Sprossen festhielten, mussten wegen der langen Sonnen- und Luftaussetzung dürr und hart gewesen sein. Daher die Mühe die Knoten lösen.

§ 148 Es schien mir ein sinnloses Spiel, daher fühlte ich das Bedürfnis, mich selbst zu beherrschen: „Ich träume nicht. Ich bin hier in meinem Pfarrhaus, diese sind meine Möbel. Dieses Licht, das mein Zimmer überflutet, ist eine geheimnisvolle Sache. Für mich ein Privileg? Handelt es sich um eine Erscheinung, die auch andere Seher haben? Ich wäre darüber froh. Viele Zeugen würden mehr Glaubwürdigkeit verleihen und der Bericht wäre vollständiger, falls sie Mut für das Zeugnis hätten“.

- Herr, Ihr kennt mich, Ihr wisst, dass ich kein gutes Gedächtnis besitze und die in so kurzer Zeit gehörten und gesehenen Dinge nicht imstande sein werde zu erinnern und zu ordnen. -

Die Bauten des ersten Menschen

§ 149 Während der Junge seine Arbeit fortsetzte, versuchte ich im Geiste den Ort zu rekonstruieren, wo ich mich befand, als auch die Bauten des jungen Menschen, die die sehr begrenzten Bildausschnitte ermöglichten, die im Sehbild zu sehen waren, denn nur selten war es mir möglich, eine ausgedehntere Szene in ihrer ganzen Länge zu sehen. Es bereitete mir einige Mühe, die kleinen Einzelheiten zu verbinden und mir im Geiste ein einheitliches Bild zu machen.

(Anmerkung der Herausgeberin) Da sich in den Schriften des Don Guido keine ganzheitliche und bis ins Detail dargebotene Schilderung dieses Ortes finden lässt, habe ich mir von ihm die vielfältige Beschaffenheit des Ortes schildern lassen und machte mir Notizen darüber. Was folgt ist das Ergebnis der Erklärungen, die ich gesammelt habe.

Don Guido sagte mir:

- Selten war es mir gestattet, Panorama-Szenen großen Ausmaßes zu sehen. Fast immer war die Erscheinung so ausgerichtet, mir eine Einzelheit sehen zu lassen, die eine besondere Bedeutung hatte.

Auf dem äußersten Felsausläufer eines von Norden nach Süden gelegenen Vorsprungs, der quer von breiten und tiefen Schichten aus Sandstein durchschnitten ist, die gegen Nord-Ost geneigt sind, hatte der Junge die Besonderheit des Bodens genutzt und sein Wohnhaus errichtet.

Der Felsvorsprung, worauf das Wohnhaus stand, war dort wenigstens 5 Meter tief und nicht weniger als drei Meter hoch.

Die Beschaffenheit des Erdbodens erlaubte den Boden des Felsbandes als Fundament zu verwenden und das obere Felsband, das mindestens einen Meter über die Mauer des Hauses selbst hinausragte, als natürliches Dach zu nutzen.

Diese von vorne gesehene Mauer zeigte keine Öffnungen und war mit Teer behandelt, um sie wasserdicht zu machen, weshalb sie als schwarze Mauer erschien. Betrachtet man das Gebäude von vorne, so lag der Eingang an der linken Wand; von der gegenüberliegenden Seite erhielt die Wohnung Licht aus zwei kleinen Fenstern, die mit waagrechten Stäben versehen waren, worüber ich schon gesprochen habe.

Diese große Tiefe des Felsbandes wurde durch das Aushöhlen des weichen Mergels gewonnen, das zwischen den beiden Felsbändern lag.

Mit den anderswo gewonnenen Sandsteinplatten, hatte der Junge hingegen die drei ausgesetzten Seiten der Wohnung gebaut, halb verdeckt zwischen

den zwei Felsbändern und einer auf dem untersten Felsband sechs Meter hoch gebauten Eindämmungsmauer. Das aus der Aushöhlung gewonnene Material wurde zum Einebnen des Erddamms verwendet, der von einer Eindämmungsmauer abgestützt war.

Diese erfinderische Arbeit erlaubte dem jungen Mann in den Genuss einer Terrasse auf der Ebene der Wohnung zu kommen, welche ihm erlaubte, auf alle Seiten der Wohneinheit Ausblick zu haben, als auch das Aushubmaterial zu verwenden, das für die Wege entlang der Felsbänder hinderlich gewesen wäre.

Das Felsband, das von Osten kam und entlang dessen der Pfad verlief, der die Anhöhe mit der Ebene verbindet, den Abhang des Felsvorsprungs entlang verlief, nachdem er von Osten nach Süden und dann von Süden nach Westen abbog, war mit einer künstlichen Barriere versperrt, oberhalb derselben das Wohnhaus erbaut war.

Die gemauerte Absperrung begrenzte an der Basis einen leicht nach Nordosten felsigen Hof, der rechts abseits war, immer den Erdwall von vorne und von der Wand eines anderen rustikalen Baues gesehen, eine Art 'Dependance', mit der sie ein Rechteck bildete.

An der Fassade dieses rustikalen Baues, die sich auf einer niedrigeren, aber einfacheren Ebene als die vorige befand, die den kleinen Garten abgrenzte, - so fährt Don Guido fort – öffnete sich gegen Westen ihre einzige Eingangstür; auf der entgegengesetzten Seite der rustikalen Wohnung befand sich gegen Osten das einzige, kleine Fenster.

Die zwei weiteren Seiten des felsigen Hofes waren von einer halbkreisförmigen kleinen Mauer abgegrenzt, aus welcher man die unten stehende Ebene betrachten konnte.

Außerhalb dieser kleinen Mauer verlief der Pfad, den der von der östlichen Seite des Felsvorsprungs kommende Junge heraufgekommen ist, als er von Eva verfolgt wurde und der nach der Ecke mit dem Erdwall nach Westen abstieg. Von hier aus wies der Pfad einen teilweise mit breiten Stufen gepflasterten Fußbodenbelag auf, bis er eine kleine Wiese erreichte, die sich auf einem Steilhang befand und wo der junge Mann seinen Hühnerhof eingerichtet hatte.

Die rustikale Wohnung, die zum Hof ausgerichtet war – fährt Don Guido fort – bot keinen Regenschutz aus der Verlängerung des Felsbandes, auf dem die höhere Arbeitswohnung stand, aber war an allen drei Seiten ausgesetzt, auf dem Steilhang gebaut, dem Felsband des kleinen Gartens.

Dieses Landhaus brauchte demnach ein echtes, aus Baumrinden gefertigtes Dach, Zeichen, dass an dieser Stelle das obere Felsband zurücktrat.

Auf der anderen Seite des Hofes, wo das erwähnte Fensterchen angebracht

war, schaute das ländliche Wohngebäude auf eine Graslichtung, die leicht nach links gebogen, mit dem benannten Pfad am Osthang des Felsvorsprungs weiterfuhr, bis er nach einer Kurve von 180° die unten stehende Ebene an der Süd-Ost-Seite erreichte. Bei der ersten absteigenden Strecke, etwa zehn Meter vom Landgebäude entfernt, befand sich ein Erdrutsch, der überwindliche Schwierigkeiten beim Durchgang verursachte. Es handelte sich um den Erdrutsch, den man im Hintergrund während der Szene des Bisses von Eva sah.

Das Parterre dieses einfachen Landhauses diente auch als Wohnung. Nach dem Tod Abels konnte ich auch das Innere dieser Wohnung sehen: Es war ein armer Raum, verräuchert, aus festgestampftem Boden, flach, sauber. Während der folgenden Erscheinungen erkannte ich, dass hier Feuer zum Brotbacken angezündet wurde und später dieser Ort dem Kain als zugewiesene Wohnung diente.

Das obere Stockwerk des Landhauses war als Heustadel bestimmt oder als Kornspeicher und besaß einen zurückgesetzten Balkon, der mit einem Schindeldach die ganze Fassade überdeckte, die in den Hof schaute.

Da der Höhenunterschied zwischen dem Hof des Landgebäudes und der Terrasse der Wohnung des jungen Menschen 5-6 m betrug - fährt Don Guido fort -, war der Balkon des Landhauses ein paar Meter tiefer als der Boden, der sich oberhalb des Erdwalls befand. Daher wurde die Verbindung zwischen den beiden Ebenen durch eine Sprossenleiter hergestellt, die auf der Nordseite des Balkons angebracht war.

An der entgegengesetzte Stelle verlief eine andere Sprossenleiter zum Pfad hinunter, der an der südlichen Seite des Landhauses verlief.

Das untere Gebäude, das als Heustadel diente, wich von der Achse des oberen Gebäudes ab, das als Arbeits- und als Wohnraum diente, und zwischen den beiden Gebäuden bildete sich eine Ecke von mindestens 130°, denn der obere Bau, in der Mitte der Terrasse, war schräg, im Vergleich zur südlichen Mauer des Erdwalls.

Aus der Weiterführung des Felsbandes, das sich auf derselben Höhe der oberen Terrasse befand, gelangte man auf die westlichste Seite und über die Wohnung des Jungen hinaus, zum Eingang eines langen und tiefen Innenraums, wo eine armselige Schlafgelegenheit eingerichtet war.

Dieser Innenraum war vollständig aus dem Fels gewonnen und erhielt Licht nur durch eine Öffnung. Während die Seite des Innenraums bergseitig längs dem Sandstreifen verlief, wurde die Talseite durch eine Schutzmauer geschlossen, bis zum natürlichen Dach des eigentlichen Felsbandes. Diese Wohngelegenheit sah ich im Inneren nur einmal beim Traum über die 'Erbsünde'.

Ich habe die Lage dieses Innenraumes aus der Tatsache abgeleitet, da der Junge bei diesem Ereignis die ganze Länge des Söllers überquerte, die Sprossenleiter hinaufstieg, die auf die Höhe des Erdwalls führte und nicht in den Raum der Kostbarkeiten eintrat, sondern weiter auf die Terrasse ging, bevor er im Innenraum verschwand.

Ich stellte fest, dass der Eingang auf das Tageslicht ausgerichtet war und die Ruhestätte sich parallel zum gleichen Felsband befand, an der dem Berg anliegendsten Wand, während sich der Innenraum als lang und schmal herausstellte.

Über dem Felsband, das als Dach für die Wohnung für den jungen Menschen diente, stand die Wasserzisterne, die ich nicht sah, aber als Schleuse vermutete, vor der der Junge mit der Honigwabe in der Hand sich umdrehte und im ersten Teil der Erscheinung herunter sprang.

Ich folgerte dies aus der Richtung der primitiven, aus Bambusrohren gefertigten Wasserleitung, die ich im ersten Teil der Erscheinung bereits sah, wie ich dem Wasserlauf auf dieser Seite der schwarzen und blinden Mauer der Wohnung entnahm, als der Junge im dunklen Ort links der Mauer verschwand und nach einigen Sekunden den Wasserhahn aufdrehte und das Wasser abfließen ließ.

Dadurch, dass der Junge – schließt Don Guido - die Sprossenleiter unbenutzbar machte, die zur ersten Ebene des Pfades und des kleinen Hofes, die zum Balkon, des untersten Teils des Landhauses, führte, versperrte er jeden Zugang zu allen ihm reservierten Orten.

„Der Stammvater der Menschheit“

§ 150 Ich befand mich an der äußeren Ecke des Erdwalls, der auf den unteren Hof ausgerichtet war und hatte zu meiner Linken die nach Süd-West gerichtete schwarze Mauer der Wohnung. Auf einer tieferen Ebene und fast gegenüber, steht schräg die Fassade eines Landhauses [es handelt sich um das in der vorigen Beschreibung benannte Landhaus]. Ich erblicke den Jungen, der vom Pfad auf der Höhe der Sprossenleiter kam, von welcher ich nun die oberen Enden erblicke, die am Rande des Balkons oder Söllers angelehnt war, den ich vorher nicht gesehen hatte. Ich sehe ihn von unten herauf gehen und er kommt zum Balkon auf mich zu. Der Junge befand sich nicht auf meiner gleichen Ebene, sondern ca. zwei Meter tiefer. Er blieb länger stehen; dann wischte er sich mit der freien Hand die Stirn und befreite sie von den Haaren, die ungeordnet und klebend vor den Augen herab fielen. Ich schaute ihn seitlich an, denn der Balkon stand senkrecht zum Erdwall, der den Hof beherrschte, der unter mir stand. In der Nähe des

Erdwalls, auf dem ich stand, sah ich ihn auf einmal verschwinden. Er musste noch eine Sprossenleiter, die ich nicht sah, hinaufsteigen, um auf meine Ebene zu gelangen. Er blieb einige Minuten verborgen, vielleicht um sich auszuruhen.

§ 151 Ich war von seinem Aussehen sehr überrascht, als ich ihn von dieser Ecke vor mir auf der Terrasse, vielleicht 6 m entfernt, auftauchen sah. Er blieb stehen. Er hielt den Kopf gesenkt, keuchte, vielleicht weinte er. Die langen Haare klebten ihm vor Schweiß und Blut am Nacken. Die rechte Wange und die Lippen waren geschwollen, auch hatte er Beulen an der Stirn.

Dann ging er zu meiner Linken in Richtung der schwarzen Mauer. Das Blickbild folgte ihm, es verschiebt sich nach links und der Balkon rechts verschwindet.

Die Szene umrahmt stets den Jungen, der einige Sekunden stehen bleibt, und er hat als Hintergrund die schwarze Mauer, von der ich sprach.

Das Gesicht, die Brust, die Arme, die Hände und auch das Mädchen, für das Wenige, das ich sehen konnte, waren mit Blut bedeckt. Er war entstellt, unkenntlich.

Das trug dazu bei zu glauben, es handle sich nicht mehr um die gleiche Person, sondern um einen Fremden. Als er die linke bluttriefende Hand schüttelte, stellte ich die Frage:

- Jäger? -

Ich erinnere mich nicht genau an die Antwort. Ich glaube sie war:

- UNGEFÄHR - und dann sagte eine weibliche Stimme leise – AUS HONIG – aber ich verstand nicht.

- Armer - sagte ich – er besaß keine Waffen, um sich zu verteidigen und bei seinem Abenteuer überrumpelt, hat er sich so schinden lassen? Aber, wer ist er?

§ 152 - ERKENNST DU IHN NICHT? ER IST ROT - wurde mir geantwortet.

- Doch nicht, Herr! Ich sehe gut: Die rosige Farbe seiner Haut kann ich von den Blutstriemen unterscheiden, mit denen er beschmiert ist, und auch die roten Streifen, die den linken Arm und die Brust durchfurchen. Selbst die kleine Beute, die er in den Händen hält und zappelt, ist blutverschmiert. Ist auch sie verletzt? Lohnte es sich so viel zu riskieren? Aber wer ist er?

§ 153 - ER IST DER STAMMVATER DER MENSCHHEIT. -

„Es ist eine der Definitionen Adams – dachte ich. - Niemals hat er ihn mit dem Namen Adam genannt, warum? Vielleicht, weil dieser Name nicht alles aussagt. Er bezieht sich auf die Erde, denn Ad-ham bedeutet 'Dominus-Terrae' d.h. 'Herrscher der Erde' (und nicht wie einige meinen 'aus Erde gemacht'), und dieses Merkmal bezieht sich nicht auf die Menschheit. Das ist wichtig“.

Er nannte ihn “das Muster”, “dein erster Verwandter”, “der Proto-Verwandte”, “der Urverwandte”, “der Stammvater”, “Roter”, “der Stammvater der Menschheit”, und “der Mensch”, ohne sonderliche Bedeutung, doch nie nannte er ihn 'Adam'. So wie er auch das Ancester-Weib nie 'Eva' nannte.

* Karte der Bauten

* Rekonstruktion des gleichen Lebensraums

Der Junge reinigt die Wunden

§ 154 Da ich ihn nun vor mir sehe, schaue ich ihn an und erkenne in ihm gar nicht den schönen Jungen, der die rechte Hälfte meines Körpers besetzt hatte. Er hört auf zu keuchen, erhebt den Kopf, ordnet die blut- und schweißgetränkten Haare hinter dem Nacken und mit entschlossenem und gesetztem Schritt begibt er sich entlang der Seite der schwarzen Mauer, zur entgegengesetzten Ecke, aus der er gekommen war. Am Ende der Wand befindet sich eine schattige Stelle, links der senkrechten Linie des Sehbildes, oberhalb der waagrechten Linie des erwähnten Sehbildes, rechts der schwarzen Mauer. Ich weiß noch nicht, was sich darüber befindet. Ich sehe auch nicht, was sich in dieser Art schwarzen Öffnung im Schatten befindet. Sicher steht dort eine weitere Sprossenleiter, die auf das Felsband führt und wo vermutlich die Wasserzisterne ist.

Er tritt in den schattigen Flecken ein und nach einigen Sekunden sehe ich vor der schwarzen Wand einen dichten, anderthalb Meter breiten Wasserwall vor der schwarzen Wand herunterfallen.

Er wird die Leiter hinaufgestiegen sein und den Absperrschieber geöffnet haben, um das Wasser stärker über die Mauer herabfallen zu lassen, das aber die Mauer selbst nicht berührt.

All das lässt vermuten, dass die Wohnung unter dem Rand des Felsbandes

eingrichtet war und dieses somit als natürliches, wasserdichtes Dach diente.

Die Schwarzfärbung der Fassade rührt von der Abdichtung aus Teer her.

Dieser kleine aber ausreichende Wasservorrat, von den Sonnenstrahlen erwärmt, durch eine primitive Wasserleitung versorgt, die aus ineinander gesteckten Bambusrohren bestand, genügte, das Habitat gemütlicher zu gestalten.

Ich denke: „Erfinderischer Junge!“ Während ich darüber nachdenke, begreife ich, dass er in seiner Vollkommenheit weitaus intelligenter ist, als jeder heutige Wissenschaftler, wenn dieser auch mit viel mehr Kenntnissen ausgestattet ist, so doch immer irgendeine kleine Beeinträchtigung seiner Fähigkeiten aufweist.

Zu dieser lebhaften Intelligenz kommt die Tatsache hinzu, dass ihm Gott als Vater und Mutter beistand und dass Gott ihm alles gelehrt hat, was angebracht war, also auch wie man bauen soll.

Der Junge kommt heraus, begibt sich in die Mitte der Wand, immer mit dem Mädchen im Arm und an der Brust.

Ich sehe ihn mir gegenüber in einer Entfernung von ca. 6 m. Er entfernt sich von der Wand mit drei, vier kleinen Schritten und duscht sich reichlich einige Sekunden lang mit geneigten Kopf, danach geht er ohne sich umzudrehen zur Wand zurück.

Das gekippte Omega

§ 155 Unterdessen hat sich mein Beobachtungspunkt zurückgezogen: Es war als ob ich im Raum schweben würde, vielleicht 10 m vom jungen Mann entfernt. Die Ebene, auf welcher der Junge sich bewegt, wo ich den Boden nicht sehe, weil ich ihn nur vom Fußgelenk aufwärts sehe, scheint diesseits des Wasservorhangs durch ein äußerst schwarzes, mattes Geländer geschützt zu sein, ca. 10 cm breit, vollkommen gerade und ich weiß nicht wie an beiden Seiten des Bildschirms verankert. Dieses Geländer scheint nicht aus zwei Teilen zusammengesetzt zu sein, denn in der Mitte sind keine Verbindungsteile zu sehen, da es sich um ein homogenes Stück handelt. In der Mitte des Geländers, oder des schwarzen Streifens, ist hingegen nahtlos ein Gegenstand aus Gold eingebaut, vielleicht ein Siegel, ähnlich einem am Boden liegenden 7 oder 8 cm großen Knopflochs, mit der Kurve auf meine Linke ausgerichtet. Es gleicht nicht einem Hufeisen, denn der runde Teil ist zu eng im Vergleich zu seiner Länge. Es scheint eher ein 'gekipptes Omega' zu sein. „Ja, es ist ein Omega“, kam ich zum Schluss.

§ 156 Jenes 'Omega' war die Gegenüberstellung des 'Alpha': Das Alpha war der Schöpfer, es war der geschriebene und gesprochene, leuchtende Name am Anfang der Schöpfung. Das Alpha: Der Reine Geist, das Absolute, die Erste Schöpferische Kraft, die Gott ist; Das Omega: Der erste Mann und die erste Frau und deren reine Nachkommen, auch sie mit Geist ausgestattet, jenen Geist, der aus derselben Substanz des Vaters ist, denn der Mann und die Frau sind rechtmäßige Kinder Gottes. Ich habe auch erkannt, dass mit der Geburt der Frau auch die Zeit der Schaffung neuer lebenden Spezies abgeschlossen ist (44). Mit dem Abschluss der sechsten Phase, dem sogenannten 6. 'Tag', sprach der Schöpfer: "Schluss", und er hörte auf zu schaffen. D.h. Er enthielt sich direkt einzugreifen, wie Er bis jetzt auf die Fortpflanzungszelle einwirkte. Der Schöpfer hatte sein Programm zu Ende geführt, da er nun sein letztes Meisterwerk, die Frau, geschaffen hatte.

„Warum aber gekippt? – fragte ich mich. – Vielleicht war bereits im Geiste des Jungen die Idee geboren, nach seinem Gutdünken zu handeln und Gott nicht zu gehorchen, weshalb schon vorgesehen war, das Meisterwerk, das Omega, zu kippen? Und warum nach links? Vielleicht weil die Linke die bösen Neigungen versinnbildlicht, während hingegen der Herr zu unserer Rechten steht?“

In der Tat hörte Gott nach dem Omega nicht auf, neues Leben zu schaffen: Er schuf das Ei der Sara, Mutter des Isaak, das Ei von Anna, Mutter des Samuel; das Ei von Elisabet, Mutter von Johannes dem Täufer, und halbierte somit die Kreuzung; das Ei von Anna, Mutter Mariens, und gleichzeitig den Samen, der es befruchtete, denn Maria hat von sich gesagt, sie sei die "Unbefleckte Empfängnis": d.h., Maria hat von keinem ihrer Elternteile unvollkommene Gene erhalten; schließlich schuf Er das vollkommene Ei Mariens, indem Er Jesus eine vollkommene, menschliche Natur gab, mit der sich der Geist Gottes vereinte, um Seine Göttliche Natur herzustellen. Also Gott schuf keine neue Spezies mehr (45).

(44) Siehe Fußnote Nr. 10, Seite 87

(45) Siehe vorhergehende Fußnote

Die Wiege der Menschheit: Das Wann und das Wo

§ 157 Während der Mann unter die Dusche geht und zurückkommt, denke ich an die letzte Definition, die ihm gegeben wurde: "Roter", ich setze ihn mit den Indianern in Verbindung und frage mich:

„Ist es denn möglich, dass die Menschheit ihre Wiege in Amerika gehabt hat? Die Bibel kann sich nicht geirrt haben, auch wenn jemand behauptet, sie sei wissenschaftlich nicht glaubwürdig.“

Der Hinweis der Bibel stimmt mit den ältesten Anhaltspunkten der Paleonthologie und Archäologie überein, die behaupten, der Mensch sei in den alten Kontinenten zuerst aufgetaucht.

Passend und pünktlich kam die Erklärung.

- ES GESCHAH VOR LANGER ZEIT. WEISST DU AUCH DAS? -

Die Frage enthielt einen Vorwurf auf meine Anmaßung, die ich bezüglich der Zeit der Erschaffung der Sterne vorgegeben hatte, aber ich erkannte das nicht sofort und ich antwortete unerschütterlich:

- Ich weiß es, Herr; zwischen dem Ende der Ära des Tertiärs und dem Anfang des Quartärs. - - WEISS DU VOR WIEVIELEN JAHREN ? – Ich erinnerte mich an die gewagteste Annahme von Teilhard de Chardin, der eine Million Jahre einräumte, was ich als zu gering betrachtete, wenn man an die Zeit denkt, die die ersten Generationen nötig hatten, um sich zu unterscheiden und sich über die Himalajakette nach China und nach Süden gegen Afrika auszudehnen. Daher antwortete ich:

- Anderthalb Million oder zwei. -

- NOCH MEHR – antwortete Er.

- Drei? –

- NOCH MEHR – wiederholte Er.

- Quattro (Vier)? Cinqu...(fünf)

Ich hatte das Wort nicht ausgesprochen, als ich hinzufügen hörte:

-... ANTA (...ZIG) – und ein schwaches Echo setzte für zwei Sekunden das letzte “A” fort.

Die Zahl, im Vergleich zu den Angaben der Wissenschaft war so übertrieben, dass sie mich misstrauisch, ja sogar ungläubig machte. Er hatte “anta” gesagt, als ich “quattro” oder “cinque” ausgesprochen hatte?

„Geht es um vierzig oder fünfzig?“ dachte ich.

(Anmerkung der Herausgeberin) Als Don Guido mir von dieser Einzelheit erzählte, gab er zu, nicht gut verstanden zu haben ob der Herr Sein “ANTA” mit dem “quattro” (vier), das er gerade ausgesprochen hatte, oder dem “cinque” (fünf), das er am aussprechen war, verbinden wollte. Im Zweifel neigte Don Guido für die zweite Annahme. Er sagte mir aber auch, dass er bei der Nummern-Nennung voreilig gewesen war, ohne eine Pause

zwischen den beiden Marksteinen zu lassen.

Einige Jahre nach seinem Tod, während die dritte Auflage erfolgte, erfuhr ich, dass im späteren Eozän, d.h. zwischen 56,5 und 35,4 Millionen Jahren, gab es ein Aufblühen von unendlichen, mit Gräsern übersäten Prärien. Diese Einzelheit beeindruckte mich, denn sie gab genau wider, was unter § 19 geschildert wird: *“Gegenüber diesem Felsvorsprung öffnete sich fächerartig gegen Süden... eine flache, fruchtbare und mit Getreide übersäte Ebene, die sich ausdehnte, so weit das Auge reichte. Aus der riesigen Fläche dieser goldfarbenen Vegetation, schloss ich, dass diese Getreidefelder spontan wuchsen.”* Indem ich mich an das Dilemma von Don Guido erinnere, finde ich, dass die Beschreibung, die unter § 19 gegeben wird, jeden Zweifel ausräumt und dass daher der Herr sagen wollte, dass der Mensch in der Zeit dieser Epoche auf die Erde gekommen ist.

Dann erinnerte ich mich an das, was in den Büchern geschrieben steht, die die Evolution behandeln. Die Zeit, in der die Trennung der Schwanzaffen von den Pongiden (Gorilla, Orango, Schimpanse) stattfand, wird der Eozäne-Zeit (die zweite Periode des Tertiär) zugeschrieben, mit Beginn um eine Zeit, die vor höchstens 70 Millionen und mindestens 50 Millionen Jahren erfolgte und die höchstens vierzig bis mindestens dreißig Millionen Jahre dauerte.

Die Hominiden werden als Zeitgenossen der Pongiden angesehen. Daher lebte die erste Ancestorfamilie, als unmittelbare Vorfahren des Menschen, und die auch seine Helfer werden sollten, gerade in der Zeit zwischen vierzig und fünfzig Millionen Jahre.

Wenn nun die Stammutter der Ancestor Zeitgenossin des ersten Menschen ist, so ist klar, dass Adam vor vierzig oder fünfzig Millionen Jahre erschaffen wurde.

§ 158 Während ich den Jungen beobachtete, der unter der Dusche auf und ab ging, fügte die Stimme hinzu:

- WEIT WEG VON HIER - und nach einigen Sekunden, - BETRACHTE: IN DIESE RICHTUNG. -

Die Worte, die ich hörte, erlaubten mir nicht die Zeichensetzung zu beachten, d.h. den Doppelpunkt nach 'betrachte', daher erwiderte ich sofort:

- Ich schaue doch in diese Richtung. -

Ich merkte dann, dass die senkrechten Seiten des rosaroten Rahmens, der sich dem Gewände des Fensters anschniegte, in Intervallen aufleuchteten, als ob sie meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollten. Zu meiner Linken

reichte die Seite im Gewände ca. 10 cm herein und zu meiner Rechten ragte sie über die Mauer und über die Fensterbank weitere 10 cm hinaus.

Leise flüstert die Stimme mir zu:

- BEACHTE DIE ORIENTIERUNG. -

Ich wusste, dass die Ostfassade des Pfarrhauses leicht nach Norden gerichtet war. Die mir vom Rahmen vorgegebene Orientierung war etwas mehr, als die Fassade des Pfarrhauses geradezurücken, daher war die Richtung Ost-Süd-Ost.

Sofort fragte ich:

- In Amerika? – denn ich dachte, dass Er ihn “ROTER” genannt hatte.

- IN JENE RICHTUNG. –

Auf meine Frage konnte Er nicht mit dem Namen des von der Bibel genannten Gebietes, d.h. Armenien antworten, weil das alte Armenien jetzt zwischen Türkei, Russland, Iran vielleicht auch ein wenig Irak aufgeteilt ist.

Er antwortete mir auf unerwartete Weise.

- WEISST DU WIE SPÄT ES IST? -

Eine so vertrauliche Frage überraschte mich. Ich verstand, dass Er nicht nötig hatte zu wissen, wie spät es ist, sondern dass Er wünschte, dass ich es sagen würde. Ich antwortete:

- Es wird ungefähr zehn nach drei Uhr sein. -

- SCHAU AUF DEINE UHR. –

Ich trug sie am Handgelenk. Ich näherte sie meinem linken Auge. Ich trug die Brille, aber ich hatte Mühe, infolge des gewohnten rosaroten Lichtes, die Urzeiger zu sehen. Ich wusste, dass seit kurzem die 'gewohnte Stunde' meines nächtlichen Aufstehens vorüber war und was so rasch geschah, schien mir eine kurze Zeit.

Somit sagte ich sofort:

- Es ist 'drei' und... -

Den Minutenzeiger zu lesen kam ich zu spät und um Zeit zu gewinnen, fing ich an auszusprechen:

- und Minuten...- Ich wollte fortfahren, während ich die Uhr anschaute.

Als ich die Silbe “Mi” aussprach, überlappte sich Seine Stimme:

- LA – aber, ich schenkte ihr keine Beachtung. Daher wiederholte ich:

- Minuten... - Ich verstand meine Eindringlichkeit nicht und Er sagte:

- KILOMETER - beharrte Er leise.

Mir gelang es nicht, dem Wortspiel zu folgen und verstand nur nach einigen Monaten, in einem prophetischen 'Traum', dass es eine genaue Antwort und nähere Bestimmung Seiner Angabe war, als er sagte:

- FERN VON HIER; IN DIESER RICHTUNG, DREITAUSEND KILOMETER. -

§ 159 Auf einer Landkarte, die denselben Maßstab für Italien und den Mittleren Osten aufweist, ausgehend vom Santa Croce-See in die Mitte des geographischen Kreises, den ich sah, nachdem Eva sich aus der Reihe ihrer Familienangehörigen entfernt hatte, weil die Geburtswehen begonnen hatten, glaubte ich, mit 3.000 Km - nach einer summarischen Abmessung - erreichte man Ninive. Der Kreis, nach Verlassen des Schwarzen Meeres im Norden, wurde zunehmend kleiner und umfasste den südwestlichen Teil des Kaspischen Meeres.

Nicht umsonst wurde ich ermahnt, als in der Dunkelheit des Bildes ein kleiner, beleuchteter Punkt erschien: „Pass auf! Sage, was du siehst.“

Es handelte sich um einen geographischen Punkt! Außer einer anthropologisch-gynäkologischen Lektion: Von der befruchteten Zelle zur Geburt!

Das Problem der 'Rippe'

§ 160 Unterdessen beobachtete ich den Jungen unter der Dusche hin und her gehen, oder besser unter jenem Wasserfall, acht-, zehn- oder zwölfmal. Die Aufenthalte waren kurz, vielleicht weil das Wasser kalt war oder weil der Schmerz der Wunden stärker wurde; aber auch als er merkte, während er das Mädchen wusch, dass es schrie, weil die Vorwärmung der Wassers über seinen Kopf längs seiner Haare für das Mädchen nicht ausreichte und somit ihre Schreie des kalten Wassers wegen erkennen musste.

§ 161 Ein anderes Ding interessierte mich sehr: Seine 'Rippe'.

Der Bibelkommentator, Festorazzi (46), übersetzte den Vers der Genesis mit diesen Worten: - Gott entnahm ihm eine Rippe, legte Fleisch um ihr und somit bildete er die Frau. –

Ich verstand, dass jene 'Rippe' die Geschlechtsrippe war, d.h. das männliche Glied, und nun wollte ich mich vergewissern, dass der Schöpfer nicht das Muster der Menschheit in diesem Glied verstümmelt hatte, um die Frau zu bilden.

§ 162 Der dichte Wasservorhang machte es unmöglich, dem Jungen ins Gesicht zu schauen, aber um seine Rippe zu sehen, stand das sehr schwarze Band von der einen Seite zur anderen des Sehbildes dazwischen, weil es sich auf der Höhe der Leiste befand. Am Anfang glaubte ich, es handle sich um das niedere Geländer am Rand des Hofes, aber es war so glatt und einheitlich, d.h. ohne Verbindungsmerkmale im mittleren Teil, und als ich es aber genauer angeschaut hatte, bereitete es mir Mühe zu glauben, das sei vom Jungen geschaffen worden.

Wenn er sich an der schwarzen Wand anlehnte, verdeckte ihm das 15 cm breite Band die Geschlechtsorgane. Wenn er nach vorne unter die Dusche kam, hoffte ich sie unter dem Geländer zu sehen, sonst hatte ich den Eindruck, langsam nach oben gerückt zu werden, sodass ich auch von unten, dem sogenannten Geländer, ebenfalls nichts zu sehen bekam. So ging es jedes Mal, bis ich sagte:

- Herr, - in meinem Alter (65 Jahre) werde ich kein Ärgernis erfahren, wenn ich auch einen Mann ganz sehe. Lasst mich feststellen, dass es nicht stimmt, dass Ihr ihm die geschlechtliche Rippe verstümmelt habt – um der ersten Frau das Leben zu schenken. Er ist mein Vater und ich bin nicht Cam. -

§ 163 Der Junge geht das letzte Mal zum Wasserfall. Ich sehe ihn ca. 6 m von mir entfernt, auf der Höhe meines Blickes, und ich habe den Eindruck, von der Terrasse entfernt in der Luft zu schweben. Gewohnte Gebärden: Das Wasser fließt auf den Kopf, über die langen Haare und dann auf das Mädchen, das er in den Händen hält; er wechselt es zuerst nach links, außerhalb des Wassers und er wäscht sich selbst mit einer Hand, dann nach rechts und er wäscht sich mit der anderen Hand.

(46) Nicht sehr bekannter Wissenschaftler und Exegete des XX. Jahrhunderts, Autor von: *'La Bibbia e il problema delle origini'* (Die Bibel und das Problem des Ursprungs)

Die Wunden scheinen nicht mehr zu bluten.

In diesem Augenblick hatte ich den Eindruck, nur ganz kurz nach unten gebracht zu werden, unter dem Niveau des schwarzen Bandes. Ich sah, dass der Junge unversehrt war und dass er unter dem schmalen, schwarzen Streifen des Schamflaums normal war. Von meiner Stelle aus schaute ich nach oben, um zu sehen, was über der Grotte war, von wo das Wasser herunterkam, aber das Sehbild erlaubte mir nicht, über den Wasservorhang

zu schauen. Der Junge ging zur Wand zurück und blieb kurz stehen, danach steuerte er in Richtung Wohnung, die an meiner Linken, über der Ecke der schwarzen Mauer stand.

§ 164 Nach einigen Sekunden hört das Wasser auf herunterzufallen und er kommt heraus und stellt sich an den früheren Platz. Er trocknet sich an der Sonne und hält beständig den Kopf über das Mädchen, vielleicht um es von den Sonnenstrahlen zu schützen. Ich sehe den Schatten des Kopfes nicht, noch den der Person, daher kann ich die Tagesstunde nicht erraten. Aber die Tatsache, dass er den Kopf über das Mädchen hält, lässt mich errahnen, dass er nur so die Augen schützen kann und dass die Sonne die Mittagsstunde überschritten haben muss. Nach einigen Minuten dreht er den Kopf des Mädchens zu seiner Rechten. Überraschung: Die neue Sonnenwärme hat dem Mädchen ein Gefühl der Entspannung gebracht, vielleicht auch weil die Dusche beendet war, was physische, flüssige Ergebnisse zeitigt. Von der linken Hand, die die Gesäßbacken der Neugeborenen hielten, fielen blonde Tropfen herab, während weitere entlang des Brustkorbs fließen, an dem sie angelehnt und der von den roten Kratzwunden gezeichnet war. Er rückt das Geschöpf auf der Hand zurecht, dann auf den linken Vorderarm, haltet es ein wenig von der Brust entfernt, mit der Rechten wischt er die blonde Flüssigkeit ab. Er rückt wiederum das Mädchen in die Rechte und schüttelt von seiner linken Hand den Rest der mit Blut getränkten Flüssigkeit ab. Mit einem Gefühl des Mitleids dachte ich, der "Dominus", der Herr der Erde hatte nicht einmal ein Tüchlein für die "Domina", die Herrin der Erde, die Frau, zur Verfügung. Ich wollte mich dementsprechend äußern, doch in diesem Augenblick musste ich sagen:

- Was wirst du mit diesem deinem... 'kleinen Ding' machen? – und beziehe mich auf das Mädchen, das wirklich klein war.

§ 165 Der Junge bleibt mehrere Sekunden dort stehen. Dann merke ich, dass seine Augen nicht mehr das Mädchen betrachten, sondern über dieses, über den Rand der Terrasse hinaus schauen. Sie scheinen die Bewegung von etwas zu seiner Linken zu verfolgen, das sich unten im Hof bewegt. Er schien in Gedanken versunken zu sein. Er stand steif auf seinen Füßen und drehte nur langsam den Kopf, der dem Blick folgte. Er beobachtete Eva.

Nun sah ich von der Seite nur seinen Nacken und die rechte Wange. Diese schien pausbäckiger zu sein, als ich ihn sehr nahe sah. Im Vergleich schien mir der Hals schmaler als normal, sodass ich an einen Typ aus dem Fernen Osten dachte.

Die Ursache der Versuchung

§ 166 An dieser Stelle vernahm ich eine Frauenstimme, die in einer fremden Sprache, nicht in Kehllauten sprach, sondern harmonisch wie die Italienische, und das 'H' deutlich aussprach; ich verstand die Worte aber nicht. Es war sicher eine der beiden Himmlischen Botinnen, weshalb ich, wie bei anderen Malen, wiederholte:

- Herr, wenn das von Euch kommt, macht, dass ich verstehe. -

Später dachte ich, dass wahrscheinlich diese Stimme nur meine Aufmerksamkeit wach rufen wollte, damit ich nachdachte, was ich sah.

In diesem Augenblick hat vielleicht der Junge bedacht, dass die Neugeborene genährt werden musste. Daher musste Eva zurückgerufen werden, um den Dienst als Amme zu erfüllen. Die Versuchung zum Bösen beginnt fast immer mit der Vortäuschung eines falschen Guten.

Bestand das Verbot darin, sie nicht zurückzurufen, um die verhängnisvolle Gelegenheit zu meiden? War das der Ungehorsam? In der Tat hätte der junge Vater die Milch des Känguruweibes zur Verfügung gehabt. Vielleicht aber dachte er, dass das Känguruweib nicht imstande gewesen wäre, das Mädchen zu pflegen.

§ 167 Der Junge wird sich auch gefragt haben: „Warum hat mir Gott untersagt, ein Verhältnis mit dem 'wilden Baum' zu haben? Er hat mich und dann (AdÜ: durch 'wilden Baum') dieses schöne Mädchen gezeugt. Gott hat gesagt, wenn ich Verkehr mit ihm (AdÜ: 'wilden Baum') hätte, würde der Tod mit dem Aussterben meines Geschlechtes eintreten. Mein Same aber ist Same des Lebens, nicht des Todes. Gott hat auch gesagt: „Seid fruchtbar und mehrt euch, erfüllt die Erde und macht sie euch untertan!“. Nun bin ich im Alter der Zeugung und will nicht viele Jahre warten, bis diese Kleine groß wird, um mir Kinder zu schenken. Er hat mich als Ad-ham, d.h. als 'Dominus-Terrae', 'Herr der Erde', geschaffen, daher befiehlt Er im Himmel und ich bin der Gebieter auf der Erde, der Herr, der Gott hier auf Erden. Und um mein Ziel zu erreichen, werde ich so tun wie Gott: Nicht ich werde sie (AdÜ: Eva, 'wilder Baum') suchen, sondern sie selbst in der Jahreszeit der Brunst wird zu mir kommen. Sie wird mich im Bett finden, aber nicht in tiefem Schlaf, wie das vergangene Mal. Und wenn Er mir Vorwürfe macht, werde ich Ihm sagen, dass es Seine Schuld ist, weil Er mir gezeitigt hat, wie man es macht...“.

Und er wird gefolgert haben, wenn sein Same gut war und das Weib, - wie die Furche der Erde -, diese auch fähig war, ihn keimen zu lassen, und Gott nur aus Eifersucht ihm das verboten habe. Schließlich hatte dieses haarlose Weib auch ihn groß gezogen und als Mutter war sie untadelig.

Das Sehbild rückt langsam, langsam nach rechts und es verlässt die linke Hälfte der schwarzen Wand.

Jenseits der Ecke, auf einer Ebene, die nur wenig tiefer als die Terrasse ist, die auf dem Erdwall steht, sehe ich eine schiefe Fläche auftauchen, die von einer Art langen, aufrecht und rücklings liegenden Dachziegeln gedeckt ist. Die Ziegel stammen aus Baumrinden, sind alle verschieden, an den Enden zusammen gefügt und vom Gewicht mehrerer, flachen, unförmigen und gelben Steinen fest gehalten. Ich stelle fest, dass es das Dach des Landhauses ist. Nun erkenne ich sogar den Bau. Ich werde nach oben getragen und unter dem Dachvorsprung, gegen den Hof, sehe ich den Balkon von früher, der sich durch die ganze Länge des Baues hinstreckt.

Nun sehe ich, dass die innere Wand aus reinen Brettern besteht, ähnlich jenen, die ich vorher bei den Kostbarkeiten sah. Aus den Spalten sah ich Stroh hervorquillen. Es muss sich um einen Heuschober handeln, oder einen Ort, wo man Getreide drischt.

Eva, das Weib mit den kurzen Beinen

§ 168 Aus einer allmählich höheren Stelle, die mir erlaubt, über den Rand der Terrasse zu schauen, auf der ich mich befinde, sehe ich unter der Decke des Balkons, diesem angelehnt, die ungleichen und abgesplitterten Endungen der Sprossenleiter aus acht Sprossen. Die Leiter ist auf der Seite des Pfades angelehnt, der auf Hofsebene verläuft. Sie ist weniger als drei Meter hoch und die Pfeiler überschreiten um einen halben Meter die Höhe der Ebene des Balkons.

An der Mitte der Leiter sehe ich Eva mit den langen Armen herauf kommen. Sie klammert sich an der drittletzten Sprosse, die 70 cm von der Ebene des Balkons entfernt ist und schüttelt die Sprosse jedes Mal stark, wenn sie den Kopf nach links, gegen den Jungen richtet, indem sie den Mund aufmacht und die Zunge heraus streckt. Sie hat den linken Fuß auf der zweiten Sprosse.

Es fehlt die dritte, vierte und fünfte Sprosse. An der Stelle, wo die vierte Sprosse gebunden war, gegen links, sehe ich für einige Augenblicke, wie in einer Fotomontage, einen Fellstreifen halb an den Pfeiler der Leiter angebunden, der sich löst und auf den Boden fällt.

Nun verstehe ich die Kunststücke des Jungen, um Eva das Hinaufsteigen unmöglich zu machen: Indem er sich auf den Kopf stellte, hatte er drei Sprossen losgebunden. Ihr rechter Fuß steht auf halber Höhe der folgenden Sprosse, d.h. der ersten, fehlenden Sprosse, die, wenn sie an ihrer Stelle geblieben wäre, auf der Höhe ihrer Beinabzweigung zu stehen gekommen

wäre. Trotz der Anstrengungen ihrer an der sechsten Sprosse angeklammerten Arme, gelingt es ihr nicht sich zu erheben.

§ 170 Ich betrachte den gequetschten Kopf des Weibes; die zerzausten Haare bedecken ihn bis zum Hals; die Ohren wackeln jedes Mal, wenn es wütig die Leiter schüttelt.

Ihr Brustkorb ist gut entfaltet. Es hat herabhängende Schultern. Die Hüften sind breiter als die der Mutter und der Schwestern. Unter der linken Achselhöhle sehe ich etwas Flaum und wenn es die Leiter schüttelt, sehe ich die Brüste wackeln.

- SCHAUE AUF DIE BEINE – wird mir eingeflüstert.

- Sie sind plump und ohne Form – antworte ich.

- SIE SIND KURZ - beharrt die Stimme.

* **Eva auf der Leiter** Eva hat lange Arme und kurze Beine (1/3 ihrer Größe)

- Vielleicht ist es, weil ich sie von hier oben von der Seite sehe.

Für einige Augenblicke werde ich von der Leiter ca. 5 m entfernt.

- Sie sind wirklich kurz! – rufe ich aus – sei es im Vergleich zum Brustkorb, sei es in Bezug auf die Arme, besser gesagt, im Vergleich zu den Vorderarmen. Diese Beine haben nur ein Drittel der Länge ihres Körpers.

Eva wird wieder in die Wohnung eingelassen

§ 171 Ich werde wiederum auf Terrassenhöhe an die vorige Stelle gebracht, etwas mehr vom Rand entfernt. Aus dem schwarzen Band ist nun das Knopfloch oder die goldene Schnalle, das nach links geneigte Omega verschwunden, das ich auf diesem Rand gesehen hatte. An der rechten Seite des Balkons sehe ich den Jungen mit dem Mädchen auf dem Arm, wie bei der vorherigen Stellung. Nun bewegt er sich zur Ecke hin, an der er heraufkam und verschwindet dahinter. Ich begreife, dass er Eva entgegen geht.

Die schwarze Mauer

§ 172 Das wiederum nach links versetzte Blickfeld zeigt nun die ganze schwarze Mauer, wie im Anfang. Er ist wirklich ein Bau und nicht ein schwarzer Fels, wie ich mir vorgestellt hatte. Leere Szene. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als die Mauer anzuschauen.

Das schwarze Band verschwidet auch nach einiger Zeit nun ohne Knopfloch. Und doch, solange diese Mauer, dieser Rahmen und dieses Licht mein Zimmer erfüllen, muss eine Schlussfolgerung kommen. Ich untersuche die Mauer. Sie ist etwas mehr als drei Meter lang. Ich kann die Höhe nicht errechnen, weil ich sie bis zur Höhe der oberen Seite des rosaroten Rahmens sehe. Sie besteht aus gelblichen Sandsteinen verschiedener Größe, die aus den Felsbändern genommen sind, wovon die Anhöhe besteht, und sie sind direkt auf die Mauer hingesezt worden. Neben einem größeren Stein, gibt es zwei oder drei andere kleinere Steine. Man kann sehen, dass der Erbauer sie verwendet hat, je nachdem er sie ausgraben konnte, ohne der Möglichkeit, gleiche Größe für jede Schicht, oder Mauerlage zu wählen. Ich wollte die Zahl der Schichten zählen, doch, wegen der Unregelmäßigkeit der Linien war mir das nicht möglich.

Von den zwei senkrechten Kanten an den beiden Enden der Mauer, kann ich nur die Steine an der Rechten unterscheiden. Ich sehe, anstatt die Köpfe der längeren Steine gekreuzt aufeinander zu legen, dass diese nach derselben Richtung aufeinander gestellt sind. Abgesehen von einigen Fällen sind sie nicht 'verbunden', wie man im Baugewerbe sagt: Die senkrechte Linie der Verbindung zwischen zwei Steinen, anstatt mit einem Stein der oberen Schicht gedeckt zu sein, entspricht einer Verbindung aus derselben Schicht. Seine Unerfahrenheit in der Verbindung der Bausteine ist offenkundig.

§ 173 Das Verbindungsmaterial ist Teer mit feinem und regelmäßigem Sand vermischt, wovon ich den spezifischen Namen nicht kenne, aber den wir hier in Belluno 'saldàn' nennen, und der sich oft zwischen den Sandsteinbändern anstelle des Mergels befindet. Diese Mischung ist mit Stroh oder Spreu vermengt, wovon ich aus den Verbindungen die Endungen herauskommen sehe, schwärzer an der Wand, gelblicher an exponierter Stelle.

Ich denke, um den Teer der exponierteren Stängel zu entfernen, hat nicht so sehr das Herabtropfen des Wasserfalls, sondern eher das dauernde Scheuern vorbeigetragener Gegenstände mitgewirkt. Der niedere Teil der Mauer (ca. 1 m) ist mit Teer verputzt und lässt die Strohstängel nicht hervortreten. Die linke Kante, hinter welcher der Eingang steht, ist vollkommen senkrecht, wie die andere auch, und für die Länge eines Meters ist sie mit grauem, glattem Verputz bedeckt.

Ich nehme an, dass der junge Erbauer der darunter stehenden Teerschicht

des Verputzes den “saldàn”- Sand beigefügt hat, um sich nicht durch Berührung des Teers zu beschmutzen. An einigen Stellen ist ein Stück Verputz abgefallen.

§ 174 Ich frage mich, wann der Mensch diese Mauer gebaut hat.

- Er ist kaum ein Junge – sagte ich, als ich ihn das erste Mal in der Erscheinung sah. An der Arbeit gemessen, würde ich sagen, dass er nicht weniger als 15 oder 16 Jahre alt gewesen ist, nach seinem Körperbau zu urteilen und aus der Tatsache, dass er schon Vater ist. Sein Gesicht, ohne Bart und Flaum zeigt, dass er an der Schwelle des Jugendalters steht, das bei ihm sehr früh sein musste, da er voll Gesundheit und Lebenskraft da steht.

§ 175 Die Szene ist immer noch leer und ich bin müde auf einen Abschluss zu warten. Wenn man wartet, sind die Minuten lang, umsomehr nach den bis jetzt geschauten, dramatischen, sehr kurzen Abfolgen. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mir vorzustellen, was unter den drei Hauptdarstellern geschehen wird. Er wird die Sprossenleiter hinuntergestiegen sein und um sie wiederherzustellen, wird er die kleine Tochter der Mutter überreicht haben. Diese wird versucht haben davonzulaufen, er aber wird sie eingeholt und an einen Wasserlauf geführt haben, damit sie sich wasche. Er wird auch sich und das Mädchen vom Urin gewaschen haben. Nachdem er die Sprossenleiter repariert hatte, wird er sie (Eva) als Amme für das Mädchen heraufkommen lassen, Rolle die sie auch während seiner Kindheit für die Milch, für die Pflege usw.... gespielt hatte. In der Tat, am Anfang des 3. Kapitels der Genesis steht: „Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes”, “callidior erat”, d.h. die psychologisch am meisten Entfaltete. Sie war dem Mädchen zugetan, so wie sie ihm zugetan war und sie war auch schon erfahren.

§ 176 Die Wartezeit schien mir zu lang, vielleicht 5 oder 10 Minuten. Ich schicke mich an, mich zu erheben und fortzugehen, doch es gelingt mir nicht. Ich habe Lust auf die Uhr zu schauen, doch die gewohnte Stimme mahnt mich in normalem Ton:

- GIB ACHT AUF DEN KURZEN SCHLUSS, WICHTIG ! -

Es folgen weitere leise Worte, an die ich mich nicht erinnere. Sie beziehen sich auf das “Zwischen den Zeilen zu lesen” der Genesis und besonders auf das, was mir während der zweiten Offenbarung gesagt wurde, das über die 'Erbsünde'. Resigniert warte ich auf den Abschluss. Ich habe wieder das Bedürfnis auf die Uhr zu schauen, obwohl die vorige Erfahrung mir gezeigt hat, dass ich bei diesem Licht die Uhrzeiger nicht sehen konnte. Ich denke:

„Jetzt werde ich das Handgelenk unmittelbar vor Augen führen, weiterhin zwar das Szenario verfolgen und doch für einige Augenblicke auf die Uhr schielen können. Siehe da, ich führe aus: Die Uhr ist vor meinem linken - das beste - Auge.“

§ 177 In diesem Augenblick erscheint der Junge aus der Ecke, von wo er rechts aus der Szene verschwunden war. In den Händen hält er die Neugeborene. Auch das schwarze Band ohne dem goldenen Knopfloch taucht wieder auf, aber es ist breiter als vorher und es verdeckt ihm auch einen Teil der Beine. Er steuert rasch, geordnet und mit sicherem Schritt auf die entgegengesetzte Ecke zu. Er hat kaum drei oder vier Schritte getan, als hinter ihm auch die Mutter erscheint. Um den ersten Schritt auf der Ebene zu tun, legt sie die linke Hand auf den Boden, ohne sich viel zu beugen. Sie geht mühsam und 'schaukelt' bei jedem Schritt. "Serpens erat" – dachte ich – d.h. 'sie ging schaukelnd hin und her', 'sich schlängelnd' 'Serpens' ist nicht eine Schlange, sondern die Vergangenheitsform vom Verb 'serpeo.'

Sie wankt, scheint zu fallen, weil sie sich noch zweimal mit der Hand am Boden stützt. Der Junge ist an der linken Ecke angekommen und geht hinein, immer das Mädchen auf dem Arm und an der Brust angelehnt.

Ich nehme an, dass er aus dem Wohnraum, wo er sich befand, Eva hereingerufen hat, denn ich sehe, wie sie die Arme über das Haupt erhebt und die Arme vor Freude schwenkt. Sie rafft sich zusammen und beeilt sich hineinzugehen.

Eva war "Angelschnur" für den jungen Mann

§ 178 „Siehe da – dachte ich – er hat sie gerufen“. Dann sagte ich in natürlichem Ton:

- Für die Milch. -

- SEINE MILCH, VON IHM - sagt die Stimme.

- Für die Milch...- und ich wollte fortsetzen 'e per l'assistenza' (und für die Betreuung) und beginne:

a) – und für l'a...- aber ich musste mich unterbrechen, weil die Stimme, indem sie mein halbes Wort wiederholte, hinzufügte:

L'ATTE DI MASCHIO. - (MILCH VOM MANN)

Ohne darauf zu achten mich zu wiederholen, unerschrocken fuhr ich weiter, um den zweiten Teil des Wortes 'assistenza' zu vervollständigen:

b) – ass' ... - und ich konnte nicht fortfahren.

- ES HEISST SPERMA - beendet die Stimme.

Verärgert wegen der Worteinmischung, die für mich in diesem Augenblick keinen Sinn hatte, versuchte ich meinen Satz von Anfang an zu wiederholen und die Silben auseinander zu trennen, wie ich es gewohnt bin bei Diskussionen, wenn Anfechter nicht zuhören wollen:

- Per il latte e l'assist...- (für die Milch und die Betreu...)

Ein Reizen im Hals zwang mich zum Schlucken. Ich fasste Atem und ich wollte mit Gewalt das Wort 'assistenza' wiederholen, doch es gelang mir nichts anderes zu sagen als:

c) – lll' ... - solange der Atem es mit möglich machte. Ich unterbrach mich und kam nicht weiter. Dieses Mal wurde mir eingeflüstert:

- BEENDE DAS WORT DORT, WO DU ES UNTERBROCHEN HAST. - Mit Leichtigkeit sagte ich: - ...enza. – (...ung). An dieser Stelle, während ich Eva unentschlossen vor dem Eingang der Wohnung des jungen Mannes betrachtete, hörte ich das Echo meiner Stimme, jedoch hinter meinen Schultern, wiederholen:

- LLL' ...ENZA – dann ein wenig ferner - LL-ENZA, - dann noch einmal - L-ENZA, in schwächerem Ton, als ob es von der anderen Seite der Tür käme, von wo ich gekommen war. Und die Stimme sagt: - DU HAST ES GESAGT, LEIDER. -

Im ersten Augenblick begriff ich die Bedeutung der letzten zwei Silben nicht, die die Stimme dreimal wiederholt hatte, welches das sehr lange "L" voraussetzt, das ich nur mit Mühe ausgesprochen hatte. Ich sah den Apostroph nach dem "l" und ich verstand nicht was "l'enza" bedeutete.

Ich begriff aber, dass es eine sinnbildliche Bedeutung hatte. Ich verstand, dass das sehr lange "l" mit "enza" verbunden werden musste, und daher den Ausdruck "LENZA" bildete.

"Lenza" (Angelschnur) ist der Faden, den der Fischer beim Fischfang benutzt.

Also dann: Dieses einer Frau ähnelnde Weib, Eva, war für Adam 'Angelschnur', der stolperte, als er vom Angelhaken erfasst wurde. In diesem Augenblick sah ich Eva hinter dem Eingang verschwinden. Mit diesem letzten Bild verschwand endgültig das Sehbild mit seinem Rahmen und auch das rosarote Licht, das meine Küche beleuchtete.

§ 179 Ich fühlte mich allein, wie bei meinen gewöhnlichen nächtlichen Wachen. Die Möbel und die umherstehenden Dinge, von der gewohnten 60

W Lampe beleuchtet, schienen mir ärmer als vorher.

„Das ist eine Botschaft – dachte ich - Wer wird mir glauben? Das ist nicht für mich allein, sondern für die Kirche. Im Gegenteil, für die ganze Menschheit. Ich werde berichten.“ Die Erscheinung war eine wissenschaftlich-theologische Vorlesung, die viele meiner Zweifel und Probleme beseitigt hatte. Ich hätte wie bei einer Erfindung froh sein müssen und ich war es ehrlich auch. Ich hatte immer noch die Hände auf der Bibel, das Einzige, das ich während der ganzen Erscheinung gesehen hatte; ich schaute sie an und sagte mir: „Er befahl mir die Bibel in die Hand zu nehmen und sie nicht zu lesen. Ich las kein einziges Wort davon, denn Er hat sie mir zwischen und auf den Zeilen zu lesen gegeben, die nicht geschrieben sind, ohne meine Augen zu ermüden. 'Die Wahrheit' ist mir entgegengekommen und hat mich sanft erfasst. 'Die Weisheit' [d.h. Gott] hat mit mir Spiel getrieben. Er hat mehrmals mit mir gespielt, Er hat mich vertrauensvoll behandelt und ich war oft ein misstrauischer und hartnäckiger Anfechter. Er kannte mich. Ich hatte Ihm gesagt, nicht geeignet zu sein, eine Erscheinung von so großer Tragweite zu empfangen. Für einige Augenblicke hat Er mich auch blind gemacht. Warum hat Er gerade mich erwählt? Vermis sum et non homo. [Ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch]. Und ich habe auch nicht alles verstanden. Wer weiß, ob ich mich an alles erinnere?! Er hat mir vorgeworfen: „Leider hast du es gesagt. Was habe ich Böses gesagt?“

§ 180 Ich erkannte, dass diese Seine Worte wahr und prophetisch waren. Das “Leider”

bezog sich nicht auf mich, als ich 'für die Milch' gesagt hatte, sondern auf die Tatsache bezüglich der “Milch des Mannes oder Spermas”, d.h. den Wunsch Adams, seinen Samen zu benutzen, um 'leider' eine ihm eigene Nachkommenschaft zu schaffen, nach einem äußerst ehrgeizigen und selbstgefälligen Plan und sich von der Unterwerfung an Gott loszumachen, was die wahre Ursache der Sünde darstellt. Er bezog sich auch auf 'dieselbe Sünde', die von seinen Nachkommen mit den gekreuzten Frauen wiederholt wurde, um stärkere und intelligentere Sklaven zu erlangen (Gen 6,1).

§ 181 Und worauf bezog sich der “kurze und wichtige Schluss”? Einige Monate später sah ich wieder die Kannibalismus-Szene, die mich erschauern ließ: Die Alte, die mit den Zähnen die Nabelschnur durchbiss und dann den Mutterkuchen aß. Nur in der Betrachtung gelang es mir zu begreifen, dass der Biss mit welchem die alte, grau-melierte Mutter die Nabelschnur der Neugeborenen durchtrennte, die von Gott gewollte Trennung zwischen der Spezies der Ancester vom menschlichen Geschlecht

bedeutete. „Der Mann musste die Mutter verlassen und sich mit seiner Frau zu gegebener Zeit vereinen, um ein Fleisch zu werden (Gen 2,24), d.h. so die neue und einzige Menschenart bilden, jenes reine Geschlecht der 'Söhne Gottes'.“ Ich legte die Bibel an ihren Platz zurück und ging zu Bett, betete zuerst das Miserere und dann das Te Deum. Ja! Obwohl ich nie weder ein Auto, noch Motorrad besaß, konnte ich sagen, die längste Reise zurück in die Zeit und in den Raum unternommen und auch das jahrelange 'Problem des Ursprungs' gelöst zu haben, und zwar mit befriedigenderen Angaben, als ich mir je vorstellen hätte können.

Versprechungen des Herrn an Don Guido

§ 182 Vor dem Einschlafen wollte ich sie zusammenfassen, denn ich fürchtete, mich nicht mehr an viele Reihenfolgen zu erinnern, aber es wurde mir eingeflüstert:

- RUHE AUS, HEUTE IST DAS FEST DER MUTTERGOTTES. ICH WERDE DIR HELFEN, DICH ZU ERINNERN UND ZU VERSTEHEN. -

In der Folge schien es, als ob Er den biblischen Text von Jesaja (55,10) wiederholen würde, als Er mir sagte:

- MEIN WORT KEHRT NICHT ZU MIR ZURÜCK, OHNE DASS ES DIE WIRKUNG ERLANGT HAT. -

Und dann die Worte Jeremias (1,12):

- BEDENKE, DASS AUCH ICH DARAUF ACHE, DASS SICH ALLES VERWIRKLICHT, WAS ICH SAGE... DENN ICH WACHE ÜBER MEIN WORT, UM ES AUSZUFÜHREN. -

Dann schien mir, die gleiche Mahnung zu hören:

- RUHE AUS. HEUTE IST DAS FEST MARIENS. -

Im Gedanken fügte ich hinzu:

„Maria, natürliche Mutter Jesu und nach dem Geist Mutter aller Erlösten (§ 8). Oh! Wie schön! Sie ist nicht allein zu uns gekommen, sie hat mit ihr auch die erste wahre 'Frau, die natürliche Mutter der Kinder Gottes' mit sich gebracht (§ 8), bis jetzt nicht bekannt und mit Eva verwechselt.“

Eva: 'Baum der Erkenntnis von Gut und Böse'

§ 183 Im Laufe der Tage dachte ich über die gesehenen und gehörten Dinge

nach und machte mir Notizen. An den ungeahntesten Momenten kam mir das eine oder andere Ereignis in den Sinn. Als erstes betraf es jenes 'Brücke-Tier', das ich endlich in Zusammenhang mit dem schon im 'prophetischen Traum' über die Erbsünde gesehenen Weib brachte: Dieses Ereignis kam mir klar ins Gedächtnis, obwohl ich immer versucht hatte, es zu vergessen, denn ich erachtete es als Frucht der Selbsteinbildung.

Ich hatte das Wesen von Eva verstanden und festgestellt, dass sie zum 'wilden Baum', der Spezies der Ancester gehörte. Nun war mir ihre Rolle klar.

Ich fasse sie zusammen:

- Als 'Werkzeug' der Schöpfung wurde Eva zweimal 'Brückenkopf', d.h. von Seiten Gottes befruchtet. In beiden Fällen ging kein Ancester-Erbträger auf die Kinder Gottes über, weil:

a) um den ersten Mann zu erschaffen, schuf Gott in ihr sowohl das Ei des neuen menschlichen Geschlechtes, als auch die Samenzelle, die es befruchtete.

b) um die Frau zu erschaffen, schuf Gott in ihr nur das Ei des menschlichen Geschlechtes, denn für die Samenzelle sorgte im Schlaf der junge Vater, Adam.

- Gleichzeitig war Eva 'für Adam' auch "der Baum" (§ 133) der 'Erkenntnis' von Gut und vom Böse:

1) Sie war der 'genealogische, wilde Baum der Erkenntnis, im biblischen Sinne, des Guten oder im Guten', als sie für den Schöpfer als Werkzeug da war, um der Frau das Leben zu geben.

2) Eva war aber auch 'der Baum der Erkenntnis des Bösen oder im Bösen' als sie "nicht aus dem Willen Gottes, sondern aus dem Willen des Stammvaters der Menschheit" (Röm 8,19) an der Empfängnis von Kain mitgewirkt hatte, durch ihr Ancesterie mit ihren Chromosomen und Erbträgern, und nach den Naturgesetzen der Genetik (das menschliche Geschlecht) der Verderbnis unterwarf."

In diesem Fall war daher Eva wirklich 'Mutter' des Kain, d.h. 'Brücke' zwischen den zwei reinen Spezies, im Gegensatz als sie nur "Brückenkopf" für die 'Söhne Gottes' war. Also wurde sie schicksalhaft zur "Brücke"!

In diesem letzten Fall war Eva für Adam auch 'Angelschnur', weil sie ihn an die Angelschnur nahm, als er als junger Mann wirken wollte 'wie Gott', d.h. 'beanspruchte' 'wie Gott' zu handeln.

'Eris sicut dii...' im negativen Sinn. Aus diesem Weib, oder aus jenem 'genealogischen wilden Baum', der schon zwei gute Früchte getragen hatte, d.h. zuerst ihn (AdÜ: Adam) und dann das Mädchen, hatte er sich

eingebildet, ein vollkommenes, menschliches Geschöpf zu zeugen. Der Baum war 'schön anzuschauen', gegenüber den anderen Ancestor-Weibern und er war 'begehrtest' um zur Erkenntnis zu gelangen d.h. zum Geschlechtsverkehr zu kommen (Gen 2,6).

- Jetzt versteht man warum Eva "im Licht ist" (§ 64). Eva 'ist der Schlüssel des Geheimnisses', und ist ihr wahres Wesen erfasst, kommt die absolute Unschuld der Frau zum Vorschein, Tochter und rechtmäßige Frau des Mannes, die, als die 'Erbsünde' begangen wurde, ein oder vielleicht zwei Jahre alt war, wie ich in den folgenden Seiten erzählen werde.

Erste Reaktionen auf die Erzählung

§ 184 1) Am Morgen nach der Erscheinung, während der ersten hl. Messe, in der Meinung die Gläubigen hätten mitten in der Nacht den Donner und das Erdbeben vernommen, verkündete ich von der Kanzel:

- Diese Nacht hatte ich eine geheimnisvolle Erscheinung. Ein starkes Licht erfüllte das Zimmer, wo ich studiere und eine Männerstimme sagte "ich bin" (§ 13). Dann sagten zwei Frauenstimmen: "Fürchte dich nicht, auch wir sind hier, die zwei Mütter der Kinder Gottes" (§ 8), usw... - und schloss: - Im Himmel haben wir eine unbekannt Heilige: Die erste Frau. Sie ist nicht Eva, sondern eine wahre Frau. Es ist schwierig, das Missverständnis zu erklären, es genügt aber, dass ihr wisst, dass nur Adam verantwortlich für die Erbsünde gewesen ist, so wie der hl. Paulus im Brief an die Römer sagt, und es sogar viermal nacheinander wiederholt: „Wie durch die 'Sünde eines einzigen', Adam, die Sünde in die Welt eintrat, so erlangten wir den Titel als 'Söhne Gottes' wieder durch das Werk eines Einzigen, Jesus, nicht aber als rechtmäßige, sondern als 'Adoptiv-Kinder' in Jesus.“ Die erste Frau ist vollkommen unschuldig, zur Zeit der Erbsünde war sie ein Jahr oder etwas mehr alt. –

Es war nicht nötig, öffentlich weitere Erklärungen abzugeben.

(Fußnote der Herausgeberin) Diese Worte des Don Guido wurden von der Versammlung absolut negativ aufgenommen. Unter den Anwesenden entstand eine echte und wahre Bestürzung und von diesem Augenblick an wurde Don Guido als erschöpft oder wenigstens als seltsam betrachtet, sodass er in der Folgezeit von vielen im Dorf spöttisch behandelt wurde.

Der Vorfall kam dem Bischof Gioacchino Muccin zu Ohren, noch bevor Don Guido die Zeit gehabt hätte, seinen Bericht niederzuschreiben. Das Ergebnis war, dass sein Vorgesetzter ihm förmlich verbot, noch einmal vor

dem Volk über das Thema zu sprechen.

Mit derselben Schnelligkeit wurde der Vorfall auch seinen Mitbrüdern berichtet, und von diesem Augenblick an, nahmen sie ihm gegenüber eine klare Haltung von Überheblichkeit ein.

§ 185 2) Als ich das zweite Mal eineinhalb Monate nach der Erscheinung öffentlich auftrat, aber die Aufforderung des Bischofs befolgte, ohne auf die Erscheinung einzugehen, wurde ein Podiumsgespräch am 28. September 1972 in Possagno angesetzt, unter dem Vorsitz von P. Pont (SJ), Leiter der geistlichen Exerzitien, in dem die Wirklichkeit der schwierigen Zeilen der Bibel über die 'Biblische Genesis' zur Sprache kam, im besonderen der 'Erbsünde'. Als der Redner das Thema der 'Erbsünde' ankündigte, ohne "die Evolution und Auslese" zu berücksichtigen, verlangte ich das Wort. Ich erklärte, wie der Schöpfer auf der Ebene der genetischen Mikrobiologie im Schoße eines anthropoidischen Weibes eingriff, das außerordentlich und einzig war, physisch viel mehr einer echten Frau glich, als die anderen Weibsgestalten ihrer Spezies, eine menschliche Geschlechtszelle schuf, d.h. gebildet aus Samenzelle plus Ei.

Aus dieser Zelle entstand der erste Mensch. Und sobald der erste Mensch das Alter der Zeugung erreichte, ließ der Schöpfer ihn in einen tiefen Schlaf fallen, um nicht zu merken, was geschehen würde, d.h., dass der Geschlechtsverkehr mit diesem gleichen Weib, das ausnahmsweise vom Schöpfer zum zweiten Mal mit einem menschlichen Ei vorbereitet wurde, hätte stattgefunden, d.h. die Befruchtung des Eis durch den ersten Menschen. Der Verkehr fand statt und die erste wahre Frau kam zur Welt. Nachher hörte der Schöpfer auf mit Seinem vermittelnden und schöpferischen Werk einzugreifen. Dieses Werk wird so benannt, weil Gott sich dieses Weibes als 'Mittel' oder Unterstützung in der Eigenschaft einer Spezies bedient hat, die dem menschlichen Geschlecht am nächsten stand - wie auch bisher das Wirken des Herrn war - nachdem Er den Gipfel der Schöpfung erreicht hatte...

P. Pont unterbrach mich:

- Welche Bücher haben sie gelesen? –
- Viele – antwortete ich –.
- In welchem Buch hast du diese Dinge gelesen? –
- In keinem – antwortete ich.
- Und wie erlauben sie sich, die Heilige Schrift so zu deuten? –
- Ich habe versucht, mir die Dinge menschlich vorzustellen – sagte ich, um nicht öffentlich kundzutun, dass ich eine Offenbarung gehabt hatte. Ich hatte

verstanden, dass es nicht der Moment oder Ort war, um in ein Gespräch zu beginnen. Es genügte mir, das Problem aufzuwerfen.

Er ließ mich nicht weiterfahren und entzog mir das Wort.

Ein junger Mitbruder, der neben mir saß, fragte mich, ob ich eine Offenbarung gehabt hätte.

- Ich will es nicht sagen – sagte ich.

- Warum?

- Weil sich die Priester gegen diese Dinge empören und ich will mich vor ihren Pfeilen schützen. –

Während P. Pont zu reden fortfuhr, näherten sich andere Mitbrüder. Zwischenzeitlich war das Eis gebrochen.

Am folgenden zweiten Tag der Exerzitien, vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, wurde das Te Deum gesungen. Ich war gerührt!

§ 186 3) Ein kurzer Bericht, den ich an meinen Bischof nach einigen Monaten gerichtet hatte, sowie ein zweiter kurz darauf, blieben ein Jahr lang unbeantwortet. In ihnen erwähnte ich nicht Eva, die ich vor zwei Jahren in der Offenbarung über die 'Erbsünde' sah, nicht etwa um aus Unbehagen vom nackten Körper reden zu müssen. Als ich mich einmal zum Bischofssitz begab, fragte ich den Bischof, ob er meinen Bericht gelesen hatte, und er antwortete mir:

- Es ist bereits das dritte Mal, dass ich einen Beweis ihrer lebhaften Phantasie habe. Eigenartige Ideen, wirklich ausgefallen – sagte er lachend.

§ 187 4) Negative Reaktionen, die auch heftig waren, erfuhr ich von Seiten der Mitbrüder, als ich ihnen manches Ereignis der Erscheinung erzählte.

Sie zogen vor, mit der Überlieferung bei der Auslegung der Bibel auf Nummer sicher zu gehen und erinnerten mich, dass "die Offenbarung mit dem letzten Apostel beendet war." Ich aber fügte hinzu, dass "Verbum Dei non est alligatum", das Wort Gottes kann man nicht in menschliche Schemen einsperren, oder besser in menschlichem Willen (2 Tim 2,9). Das Anathema am Ende des Buches Offenbarung bezieht sich nur auf das Buch selbst und auf den, der 'dieses Buch' gefälscht hätte. Es sagt nicht, dass Gott aufgehört hätte, zu den Menschen zu sprechen, wenn Er es nützlich erachte, um den Glauben lebendig zu erhalten.

§ 188 5) Viel später, als ich mich überzeugt hatte, dass der hierarchische

Weg verschlossen war, sandte ich einen sehr kurzen Bericht an den Patriarchen von Venedig, Albino Luciani, ehemaliger Mitschüler. Er antwortete mir, dass man von privaten Offenbarungen, die die Bibel betreffen, nicht Gebrauch machen kann, wenn der Heilige Stuhl nicht vorher die Echtheit, d.h. den übernatürlichen Ursprung und den Ausschluss von Irrtümern anerkannt hat. Ich glaube, dass er aus Taktgefühl sich nicht deutlicher äußern wollte, um nicht in die Kompetenz meines direkten Oberen einzudringen. Jedoch eingedenk der Vorhersagen des P. Matthäus Crawley an uns beiden Seminaristen im entfernten Jahr 1928, (ihm hatte er vorausgesagt, dass er die höchsten Stellen der kirchlichen Leiter erreichen würde und dass ich im späteren Alter ein Buch über die dunklen Stellen der Bibel geschrieben hätte), begann er öffentlich zu erklären, dass "Gott für den Menschen Vater und Mutter ist", so wie ich es ihm dargelegt hatte (47). Ein deutliches Zeichen, dass er mir geglaubt hat.

(47) Der Satz in einem Vers des Buches des Propheten Jesaja beschränkt sich nicht auf einen geistigen Sinn, sondern erhält eine ganzheitliche Bedeutung, die auch den Körper und die Seele des ersten Menschen umfasst, da Gott direkt die Gameten, die die erste Frau bildeten, geschaffen hatte.

§ 189 Einmal kam mein Beichtvater zu mir auf Besuch. Nach dem üblichen gegenseitigen Dienst, bat ich ihn sich ein wenig im Pfarrhaus umzusehen und ich erzählte ihm von dem nackten Weib im Rudel der Ancester und von der Erinnerung, die ich darüber bewahrte.

- Unsittlich – rief er aus. Und er ging davon, ohne sich zu verabschieden.

Jenen Abend war ich verwirrt, weil ich ihm Ärgernis gebracht hatte. Vor dem Einschlafen beschwerte ich mich:

- Herr, ist es möglich, dass von Dir etwas Unsittliches kommt? -

Und der Herr antwortete mir mit einem anderen 'prophetischen Traum', der die Aufgabe hatte, mir jenen der Erbsünde zu bestätigen, den ich im Jahre 1970 hatte, und ihn mit der soeben erhaltenen Erscheinung zu verbinden.

§ 190 In diesem 'Traum' sah ich wieder das nackte Weib in der Mitte der kleinen Gruppe der schwarzen und behaarten Schwestern. Ich sah es nicht mehr in der gelblichen Farbe, sondern eigentlich weiß. Ich sah es aus der gereihten Gruppe heraustreten und vernahm die Stimme wieder, die sagte:

- ES IST IM LICHT. - Diesen Ausspruch hatte ich nur einige Tage zuvor verstanden, der während eines Fernsehprogramms verwendet wurde, um zu unterstreichen, dass diese bestimmte Person 'einer besonderen Aufmerksamkeit würdig war'. Daher begriff ich dieses Mal die Bedeutung.

Ich sah Eva wiederum am Boden liegen, von der alten Mutter umsorgt. Ich finde es nun angebracht, den ‚status quaestionis‘, d.h. die anderen ‚Offenbarungen‘, die ‚prophetischen Träume‘ und die ‚Eingebungen‘, die ich vor und nach der soeben erzählten Erscheinung hatte, darzulegen.

Chies d'Alpago: Don Guido vor der Pfarrkirche, wo er die Homilie über die Genesis im Licht der neuen Offenbarung hielt

Das Zeichen Kains

ERSTE OFFENBARUNG:

empfangen an einem unbestimmten Datum zwischen 1965 und 1968 bei Chies d'Alpago

(Anmerkung der Herausgeberin) Es ist angebracht dem Leser in Erinnerung zu rufen, dass diese Eingebung mindestens vier Jahre vor der großen, soeben dargelegten Erscheinung stattfand und dass in jenem Augenblick Don Guido keine Offenbarung erhalten hatte. Er hatte nur erahnt, dass die Frau Tochter Adams war, weil von seiner Rippe ('costa') entnommen, aber er setzte sie immer noch Eva gleich.

Vorbemerkung

§ 191 Beim erneuten Lesen der biblischen Erzählung vom 'Turm zu Babel', gelangte ich zum Vers 5-8 von Kapitel 11 der Genesis und ich verweilte bei den Worten:

„Da stieg der Herr herab und sprach: - Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache, sodass keiner mehr die Sprache des anderen versteht.“

–

„Ach was! Es ist eine Irrlehre – rief ich aus. – “Deus intentator malorum est”, sagt der Brief des hl. Jakobus, Gott kann niemand zum Bösen verführen (Jak 1,13). Die Verwirrung fand sehr viel früher statt, sicher mit der Erbsünde.-

Die erste innere Eingebung

§ 192 Ich las die Geschichte von Kain wieder und versuchte zu erraten, welches könnte das

”Zeichen sein, das der Herr dem Kain aufgedrückt hatte, damit ihn keiner erschlage, der ihm begegnet” (Gen 4,15).

“Dieses 'Zeichen' – dachte ich – muss an der Vorderseite der Person ersichtlich sein, um von dem erkannt zu werden, der ihm begegnet:

a) Ein Brandzeichen auf der Stirn? Das wäre eine Grausamkeit. Es musste ein Zeichen zum Schutz sein, nicht zu seiner Verurteilung.

b) Ein Ohrring? Das ist nicht im Gesicht.

c) Ein Nasenring? Oder an der unteren Lippe? Unmöglich.

d) Ein Zeichen am Kinn? Am Mund?”

- HALTE EIN – sagte mir eine leise Stimme – MAN SIEHT ES NICHT, MAN HÖRT ES. – Das war absolut das erste Mal, dass ich die Stimme des Herrn hörte. Ich war ergriffen.

“Dann ist es im Munde”, dachte ich.

e) – Die herausragenden Eckzähne? -

- ES IST DAS, WORÜBER DU DICH INTERESSIERST. –

Ich klappte das Buch zu, legte die Stirn darauf und phantasierte mehrere Minuten. Ich fragte: - Herr, was war dieses Zeichen? Musste er den Mund auf tun, die Zunge zeigen? - Die gleiche Stimme flüsterte mir in klarem Ton zu: DAS WORT. - Ich war von der Offenbarung begeistert und rief aus:

- Danke, Herr; das konntet nur Ihr mir sagen! -

'Das Wort'

§ 193 Ich fasste zusammen: “Der bewusste Gebrauch des Wortes, oder die Äußerung des Gedankens durch das Wort, so wie Paul VI. sagte, ist unter allen geschaffenen Wesen ausschliessliches Privileg des Menschen, weil der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen worden ist.”

Daher redete der erste Mensch vollkommen geschaffen nach Gottes Bild und Ebenbild. Im weiteren Sinn kann man sagen: “In principio erat verbum”, am Anfang, zu Beginn der Menschheit, gab es das Wort, die Sprache.

Wenn aber 'das Wort' eine normale Voraussetzung des Menschen war, wie konnte es ein Zeichen sein, das Kain als Menschen unterschied?

Ich folgerte, wenn die Menschheit am Anfang auf jene einzige Familie beschränkt war, die notwendigerweise redete und sich Kain als Mensch nur durch den Gebrauch des 'Wortes', um nicht erschlagend zu werden, zu erkennen gab, ist es klar, dass sich Kain in seinen somatischen Formen, nicht als Mensch, sondern als Hominide erwies.

Die Hypothese der Kreuzung des Menschengeschlechtes mit der untermenschlichen Spezies, von einigen Wissenschaftlern schon im sechzehnten Jahrhundert beschrieben, war somit eine gute Einsicht. (48).

Wenn folglich Kain - wie die Bibel im Buch Genesis, 4,15 sagt -, Angst hatte erschlagen zu werden, weil er für einen Hominiden verwechselt werden konnte, ist es klar, dass die Jagd auf die Hominiden begonnen hatte, um sie auszurotten, um zu verhüten, dass sie sich vermehrten und durch unverantwortliche, geschlechtliche Beziehungen die Unversehrtheit des menschlichen Geschlechtes noch mehr aufs Spiel setzen würden.

Als Bestätigung dieser Annahme könnte man den "Gesang des Schwertes" von Lamek nennen, jener Lamek, Nachkomme von Kain (Gen 4,18-24), der nicht verwechselt werden darf mit dem gleichnamigen Nachkommen des Set (Gen 5,25-31).

Dank dieses 'Zeichens' wurde Kain nicht erschlagen. Sicher nicht bevor er Nachkommen hatte, denn wir heutige Menschen sind alle Nachkommen Kains.

(48) Don Guido denkt an den französischen Georg Louis Leclerc, Graf von Buffon (1707 – 1788). Er war der Erste, der als Naturwissenschaftler erahnte: Ist der erste Mensch vollkommen geschaffen worden - wie die Bibel sagt -, dann ist er in den Tierstand verfallen, weshalb die Ursache in einem Problem der genetischen Kreuzung zu suchen sei.

ZWEITE OFFENBARUNG:

empfangen im Jahre 1970 in Farra d'Alpago und nach 1974 verfasst

Die Erbsünde

(Anmerkung der Herausgeberin) Diese Offenbarung ist eng mit der vorhergehenden verknüpft, daher wollte Don Guido, dass die beiden Kapitel nacheinander kämen. Dem Leser wird in Erinnerung gerufen, als Don Guido im Jahre 1970 diese Offenbarung empfing, er noch nicht die große Erscheinung vom Jahre 1972 gehabt hatte, von der in den vorigen Seiten die

Rede ist. Er hatte nur die Offenbarung vom *'Das Zeichen Kains'* durch eine innere Eingebung empfangen. Daher kennt er während dieser Offenbarung die wahre Identität Evas noch nicht, ein Grund, der die Erläuterungen vor der Erzählung dieser Offenbarung rechtfertigt, wobei er jedoch die Sicherheit der These der Kreuzung des menschlichen Geschlechtes schon angenommen hatte. Von dieser Schlussfolgerung ausgehend, eröffneten sich zwei Möglichkeiten: Wer hatte als erster mit einem Ancestor gesündigt, der erste Mann oder die erste Frau? Die Bibel berichtet, dass "Eva der 'Schlange' zuhörte und dass sie dann... 'gegessen hatte' und dem Mann zu essen gab". Das Verb 'essen' hatte offensichtlich eine sinnbildliche Bedeutung. Es handelte sich um eine Metapher, um 'Beziehung zwecks Zeugung' auszudrücken. Das sagt bereits der Kommentar des Sales (Gen 4,1). Außerdem war das auch eine logische Schlussfolgerung, wenn man weiß, dass die Folge der Erbsünde die Geburt Kains war, eines Bastarden. All das aber genügte noch nicht, um den Bibeltext zu verstehen. Daher war das Problem nicht lösbar und Don Guido erkannte, dass weder er noch andere, ohne die Hilfe Gottes, dieses Problem hätten lösen können. Als er daher infolge seiner Begrenztheit alles aufgab, war er für Gott bereit, die Offenbarung über die Erbsünde zu empfangen, und das geschah in der Weise eines prophetischen 'Traums', den der Herr als besten Weg wählte, damit die Botschaft Don Guido erreiche, ob er wollte oder nicht, wenigstens im Unterbewusstsein. Es ist dieselbe Dynamik, wie bei der Offenbarung vom Tod des Abel und den anderen Offenbarungen, die vor und nach der großen Offenbarung stattfanden. Da Don Guido einen starken und entschlossenen Charakter besaß und wenn ihm widersprochen wurde, wandte er alle seine Kraft auf, um einer Idee entgegenzutreten, die er nicht anerkannte; der Herr setzte ihn in die Lage als Erkenntnis anzunehmen, was er wahrscheinlich bei offenen Augen verworfen hätte. Die Tatsache, dass er 'im Traum' diese Offenbarung empfing, schaffte ihm nicht wenige Probleme an Glaubwürdigkeit. In dieser so materialistischen Zeit finden die Erlebnisse geringe Beachtung, die nicht wissenschaftlich bewiesen und wiederholt werden können!

Selbst er war anfänglich geneigt, wegen des heiklen Inhaltes, diesen als Quelle der Erkenntnis abzulehnen, und er versuchte mit festem Willen, ihn zu vergessen. Nur nach der großen Offenbarung vom Jahre 1972 und nachdem er deren Zusammenhänge erfasst und sich beruhigt hatte, dass auch dieses Erlebnis eine Botschaft des Herrn war, schickte er sich an, sie niederzuschreiben und gab ihm die Wichtigkeit eines 'prophetischen Traums'. Bevor wir daher fortfahren, ist es vorteilhaft, dem Leser zu erklären, was man versteht, wenn man von 'prophetischen Träumen' spricht.

Die 'prophetischen Träume'

Es handelt sich um eine von vielen vom Herrn erwählten Möglichkeiten, wie Eingebungen, Visionen, Ekstasen, Erscheinungen usw., um Seine Gedanken oder Seinen Willen den Menschen kundzutun.

Heute klingt der Begriff eigenartig, denn man ist geneigt, sie mit traumähnlichen oder gewöhnlichen Träumen zu verwechseln, die eine unterbewusste Projektion des 'Ich' sind. Don Guido aber, der erfahren hat, was ein 'prophetischer Traum' ist, weiß, dass im Gegensatz zu den normalen Träumen, der Wille und die intellektuellen Fähigkeiten nicht vermindert, sondern gestärkt werden! In der Tat behält er alle seine analytischen und synthetischen Fähigkeiten, während sein Leib in vollkommener Untätigkeit verbleibt, d.h. in schlafendem Zustand. Der 'prophetische Traum' besitzt bei Don Guido viele der Erscheinung ähnlichen Eigenschaften, wo die verstandesmäßigen Fähigkeiten und das Gedächtnis unverändert bleiben und somit auf die gleiche Ebene stellen.

Als das im Alten Testament geschah, wunderte sich niemand darüber und es war normal davon zu sprechen. Als die Person nämlich wieder erwachte, hatte sie keinen Zweifel, dass der Traum einen prophetischen und echten Inhalt besaß, wenn auch manchmal sinnbildlich und deutungsbedürftig.

Im Gegensatz zum hl. Josef, zu Don Bosco und zu anderen Heiligen, ist Don Guido nicht so fügsam, denn er ist eher geneigt, die Inhalte zu verwerfen. Wenn es vorkommt, dass Szenen, wie schon passiert, und die er sah, für sein feinfühliges Gefühl zu ungestüm waren, versucht er sie unbewusst aus seinem Gedächtnis zu löschen. Trotzdem bleiben einige Erinnerungen in seinem Unterbewusstsein und erlauben ihm somit später Beziehungen, Vergleiche, Schlussfolgerungen usw. herzustellen, bis er sich entschließt diese aufzuschreiben, nachdem sie vom Herrn bestätigt waren.

Auf alle Fälle ist es klar, dass Don Guido, wie er selbst in seinem Manuskript betont, keinen Unterschied zwischen Erscheinungen im Wach- oder Schlafzustand macht, denn beide sind übernatürliche Erlebnisse, die ihm Bilder von der gleichen Tiefe, Klarheit und gleichem Bewusstsein geben. In beiden Fällen handelt es sich um charismatische Gaben, bei denen die Wahrnehmungen durch den Geist erfolgen und sie sind ebenso lebhaft, wie jene, die man durch die Sinne empfängt, wenn man wach ist.

Vorbemerkung

§ 194 Es handelt sich um die zweite Offenbarung, nach der vom ‚Das Zeichen Kains‘, aber diese wurde mir 'im Traum' übermittelt. Ich habe schon erzählt, wie mir 'Das Zeichen Kains' offenbart wurde, während ich die

diesbezüglichen Worte der Genesis durchstudierte. Dieses 'Zeichen' war 'das Wort', der Gebrauch der Sprache, ausschließliches Vorrecht des Menschen, weil nur dem Menschen ein vollkommenes Gehirn gegeben wurde, viel vollkommener als jeden Tieres, ein empfangender und sendender Computer.

Diese erste Offenbarung bestärkte den in mir geschaffenen Begriff über das Problem der Verwirrung der Sprachen, als Folge der Vermischung oder der Kreuzung zwischen dem menschlichen Geschlecht und dem der Ancestor-Hominiden. Der Gebrauch der Sprache war also für Kain eine Ausnahme, der in allem einem Ancestor-Hominiden gleichen sollte.

Im Text der 'Heiligen Geschichte' von Don Bosco, hatte ich vernommen, dass Kain, alt geworden, so haarig und hässlich war, dass er 'mit einem Tier hätte verglichen werden können'. Ich fragte mich aber, ob er schon alt gewesen war, als er Abel tötete und ob er schon von Geburt an hässlich war, daher der Neid gegenüber seinem Bruder, wie bei Esau gegenüber Jakob.

Kain musste Frucht der Erbsünde sein. Der erste Mensch hat die Sünde begangen und diese Sünde wurde von den reinen Nachkommen Adams, 'den Söhnen Gottes', wieder begangen, als sie sahen, dass unter den 'Töchtern der Menschen' (die gekreuzten Nachkommen Kains) einige schön waren (d.h. unbehaart) und sie nahmen sie zu Frauen (Gen 6,1-2).

Ich studierte wiederum das dritte Kapitel der Genesis und verweilte bei Vers 6: "Vidit quod bonum esset lignum ad vescendum... aspectuque delectabile", d.h. "Adam sah, dass der genealogische Baum gut war, während man im hebräischen Text begehrenswert um Erkenntnis zu haben liest."

Diese 'Erkenntnis' ist nur eine Wiederholung: Sie bedeutet, wie man weiß, 'Verkehr zwecks Zeugung'. Hier liegt der Schlüssel des Geheimnisses: Den genealogischen Baum herausfinden, jenen Baum, der einmal erkannt, zum Verderben geführt hat.

Das Verderben des Menschengeschlechtes konnte nicht durch Zeugung vom genealogischen Baum menschlichen Lebens kommen, weil der Schöpfer, der alle Dinge gut gemacht hatte, das Modell der Menschheit sehr gut gemacht hatte und ebenso seine rechtmässige Braut, die Frau. Das Verderben also konnte nicht von der Frau kommen, weil auch sie zum Lebensbaum gehörte, wo sie doch "aus der Rippe" entnommen wurde, d.h. aus dem Samen Adams, und ein Zeugungsakt zwischen ihr und dem Menschen war nicht nur nicht verboten, sondern befohlen.

Der Inzest in der ersten und zweiten Generation der Monogenesis des menschlichen Geschlechtes, wie für jede andere Spezies, war eine natürliche Notwendigkeit, um die integralen Charaktere des neuen Geschlechtes zu vererben und für die Einheit der eigenen Spezies zu sorgen. Es gab keine Alternative.

Daher musste der genealogische Baum, auf den sich der Vers hier bezieht, dem menschlichen Geschlecht fremd gewesen sein. Das ist die Wahrheit, die hinter dem symbolischen Ausdruck von Vers 3,6 der Genesis steht.

Mit anderen Worten: Dieser erste Mensch, und wie jeder seiner rechtmässigen Nachkommen, musste jeden zeugenden Verkehr ausserhalb seiner Spezies, d.h. mit dem 'genealogischen Baum', von dem er hervorgekommen ist, jenen der Ancester meiden.

§ 195 Hier meine Gedanken:

- Im dritten Kapitel Vers 15 steht in Genesis: “Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs.” Die “Feindschaft zwischen der 'Schlange' und der Frau”, die sich in der “Feindschaft zwischen ihren (Schlange) 'Samen' und den von ihr (Frau)” widerspiegelt, bezieht sich etwa auf Kain und Abel? Wenn sie aber beide Kinder Adams sind (Gen 4,1-2), dann hätten sie, der erste diese symbolische 'Schlange' und der andere die Frau als Mutter gehabt.

- Was war diese verfluchte 'Schlange' eines Weibes, deren Same vergiftet und zum Tode führt?

- Das Problem lag immer noch in den ersten Versen des dritten Kapitels:

- Wenn die Mütter von Kain und Abel, wie im Vers 3,15 gesagt wird, verschieden sind, für Kain die 'Schlange' und für Abel die Frau, und wenn in beiden Fällen der Vater Adam ist, dann müsste im Vers 4,2 “Adam erkannte Eva, seine Frau; sie empfing und gebar Kain; und dann gebar sie seinen Bruder Abel” das Verb 'gebar', hier weiblich angegeben, mit 'zeugte' ersetzt werden, was in beiden Fällen die Vaterschaft Adams männlich angibt.

Aus dem gleichen Grund müsste das weibliche Fürwort mit dem männlichen ersetzt werden, damit Adam so gemeint ist: “Adam erkannte Eva, aus ihr zeugte er Kain und dann aus der Frau zeugte er seinen Bruder Abel.”

- Sicher ist, dass alle beide Söhne Adams sind, der erste ganz gewiss aus dem Weib, das 'Schlange' genannt wird, und der andere aus der Frau.

- Und wenn die Mutter von Kain in den vorhergehenden Versen 'Schlange' genannt wurde, war es unangebracht dieses Weib 'Ehefrau' des Adam zu nennen.

Diese und andere beharrliche Fragen kamen mir jedes Mal in den Sinn, wenn ich das Buch Genesis las. Ich erinnerte mich, in meinem Haus in Farra d'Alpago eine Bibel aus dem Jahre 1700 mit vielen Fußnoten zu besitzen, so dachte ich, da diese Bibel in der Zeit um G.L. Leclerc gedruckt wurde, in ihr einen Hinweis auf seine Theorie der Lehre der Kreuzung der Geschlechter

zu finden.

Ich hatte die Bibliothek in meinem Schlafzimmer. Ich zog die Bibel vom Jahre 1700 heraus, sie war noch mit dem Buchstaben 'f' an Stelle von 's' geschrieben und studierte sie bis Mittag.

Verlorene Zeit, Enttäuschung, Bitterkeit. So sehr ich mir den Kopf über viele Vermutungen zerbrochen hatte, gelang es mir nicht, dieses Geheimnis, das für so viele Jahrhunderte den Propheten des Alten und auch des Neuen Testaments verborgen blieb, zu lüften.

§ 196 Ich wusste aber, dass ich es schaffen würde, denn im Jahre 1928 hatte P. Matthäus Crawley, am Ende einer Betrachtung, die er mit uns Seminaristen hielt, dem Studenten der ersten Klasse des Gymnasiums, Albino Luciani, vorausgesagt, den höchsten Grad der kirchlichen Hierarchie zu erreichen und mir, Schüler im ersten Jahr Theologie, der in der Kapelle zwei Meter von ihm entfernt auf der Bank saß, der Herr werde mir die Geheimnisse der Bibel offenbaren.

Er sagte mir auch Widrigkeiten voraus, aber er fügte hinzu, der Herr würde mich mit seinen Offenbarungen unterstützen und trösten.

Ich erinnerte mich, dass schon im Jahre 1922 auch Don Giovanni Calabria aus Verona, mir ausrichtete, dass ich im Alter ein wichtiges Buch über die biblische Genesis geschrieben hätte, und er bestand darauf, es schnell zu schreiben.

Es waren schon viele Jahre verflossen und die traurigen Ereignisse, die sich in meinem Leben einfanden, lehrten mich, dass ich nicht der richtige Mann war, um eine Offenbarung zu erhalten.

§ 197 Ich schloss die Bibel zur Mittagszeit und nach einer bescheidenen Mahlzeit legte ich mich im Schlafzimmer ins Bett meiner vor einigen Monaten verstorbenen Mutter, das neben meinem Zimmer lag. Ich legte mich hin und betete die Worte des Miserere aus Psalm 50 des König David: "Et in peccatis concepit me mater mea", in Sünden zeugte mich meine Mutter. Ich sträubte mich gegen diesen Gedanken und ich fand es absurd, dass ein von Gott gesegneter Akt der Liebe eine Sünde sein könnte. Der Satz musste also eine andere Bedeutung haben. Welche? Hatte er vielleicht mit der 'Erbsünde' zu tun? Worin bestand diese geheimnisvolle Sünde? Bei meiner Betrachtung verweilte ich bei folgendem Vers:

"... Incerta et occulta Sapientiae tuae manifestasti mihi." Du, o Gott, hast mir die Geheimnisse Deiner Weisheit offenbart.

- Herr, Ihr habt der Kirche das Geheimnis der 'Erbsünde' noch nicht

offenbart! Wenn Ihr es dem Königs-Propheten offenbart habt, warum hat er es uns nicht übermittelt? - Ich schlief ein und wieder hatte ich einen 'Traum'.

Szenen aus dem alltäglichen Leben

Hier der 'Traum'.

§ 198 Ich befand mich in einem kleinen Hof, nicht weit entfernt von seinem Eingang. (49).

Zur Rechten hatte ich die Fassade eines Landhauses, gegenüber befand sich ein Erdwall, ca. 6 m hoch und 5 oder 6 m lang, der senkrecht abfiel und sich mit einem halbrunden Mäuerchen verband, das im Halbrund den Hof auf den anderen beiden Seiten abgrenzte. Dieser offene Platz beherrschte die unten stehende Ebene nach Süden und nach Westen.

In meiner Nähe vor mir, immer in der Nähe des Hofeinganges, sehe ich ein weibliches, aufrecht stehendes Tier, fast ein Meter hoch, schwarz und nicht dicht behaart, doch mit glatten Haaren, wie jene der Affen, also schütter und zerzaust, wie der Flaum, den der Mensch von der Jugend an bei den oberen und unteren Gliedern trägt.

Es hält im Arm ihr Junges, mit kurzem Kopf, ohne Nase und Kinn, das mit ihrer Hand spielt und das große, rechte Ohr der Mutter pendeln lässt und anstößt, und das sich waagrecht über der Schulter befindet.

Zu ihrer Linken sind zwei weitere weibliche Gestalten, auch aufrecht stehend und ich sehe von der Seite ihr unbehaartes Maul mit rechteckigem Gesichtswinkel, ohne Kinn und ohne Nase, mit Haaren, die am Nacken bis zum Hals und vorne bis zu den Augen herab fallen.

Sie sind etwas größer, als die erste Gestalt und sie blicken gegen die Mitte des Hofes. Ich sehe sie von den Hüften hinauf, sodass ich über ihre Köpfe sehen kann, was sie sehen.

(49) Wir haben gesehen, dass dieser Traum zwei Jahre vor der schon dargelegten Erscheinung stattfand, die Szenen aber beziehen sich auf einen Vorgang, der anderthalb oder zwei Jahre nach der Geburt des Mädchens stattfand. Adam also, der bei der vorigen Offenbarung 15 Jahre alt war, ist nun 16 oder 17 Jahre alt.

§ 199 Vier Junge derselben Spezies bewegen sich auf allen Vieren um ein

kleines menschliches Geschöpf, rosarot und pummelig, das ich von hinten sehe und das zufrieden lacht und aufrecht steht. Alter: Anderthalb oder zwei Jahre. Etwas später sehe ich, dass es sich um ein Mädchen handelt. Es schien mir, dass das größere Männchen dem anderen zeigt, wie man um das Mädchen herum kreist, und wie man im Vorüberkommen vor ihm die doppelte Kniebeuge mit tiefer Verneigung macht. Von der gegenüberliegenden Seite kommt ein schöner Junge vollkommen nackt hervor, mit geröteter und glatter Haut, bartlos, mit schwarzen Haaren, die bis auf die Schultern fallen. Er hüpf über die kleine Mauer geht durch die Szene und zur Bank, setzt sich darauf und lehnt die Schultern an die Wand des Landhauses. Er beobachtet die Szene. Der größere Junge, schwarz und haarig, mit großen, nackten und bis über den Kopf ausgestreckten Ohren, bewegt sich unbefangen. Er macht eine doppelte Kniebeuge und eine tiefe Verneigung vor dem Jungen und dann vor dem kleinen, menschlichen Geschöpf. Dann entfernt er sich gegen das Ende des Hofes mit gewandten Sprüngen.

Ein anderes Junges, dieses Mal weiblich, ein wenig kleiner, aber mit waagrechten Ohren, bemüht sich die Geste des Ersteren zu wiederholen, ist aber etwas unbeholfen.

Die Weibsgestalt 'sui generis' des vormenschlichen Geschlechtes

§ 200 Ich sehe ein andersartiges Weib eintreten. Es war ein außerordentliches und in ihrer Art einziges Exemplar, das abgesehen von den Wurzeln der Glieder, nicht haarig war, mit gelblicher und nicht schwarzer Haut, eine vorher nie gesehene Weibsgestalt, weil sie an der äußersten Ecke des Hofes zu meiner Linken saß.

Es hat nicht aufrechtstehende Ohren, wie die Männchen, auch nicht vollständig waagrecht, wie die der anderen Weiber.

* Szenen aus dem Alltag

Sie sind unproportioniert, was die Größe anbelangt, doch nur der obere Teil ist um ca. 4 cm nach außen gekrümmt und ohne des vom Knorpel gefalteten Randes. Wenn ihr Mund geschlossen ist, scheint er nicht so breit wie der ihrer Gleichartigen zu sein, doch wenn sie ihn öffnet, kann man die vier Eckzähne sehen, die ein wenig länger als die anderen sind.

Sie hat lange Vorderarme, die Hände, aber sind weniger grob. Sie besitzt kurze und dicke Beine, aber nicht wie die der anderen Exemplare ihrer Spezies. Sie hat einen kurzen Kopf, mit matten, hellbraunen Haaren, hinten

lang bis zum Hals und vorne bis zu den Augen.

Unter der niederen Stirn gibt es ein Paar menschliche Augen und Backen. Verglichen mit der heutigen Frau scheint sie 25 oder 30 Jahre alt zu sein.

Sie schreitet jedesmal unter den Jungen ein, wenn es jemand wagt, das Mädchen zu berühren. Sie hat eine hüpfende Vorwärtsbewegung. Sie geht nicht auf den Beinen, sondern bedient sich der Arme wie Krücken, und kommt voran, indem sie bei jedem Sprung das Gesäß nach vorne rückt. Das größere Männchen ist der unternehmungslustigste Junge. Wenn das glatte Weib einschreitet, springt der größere Junge mit schnellen Sprüngen davon.

Das Mädchen ist „unbefleckt empfangen“ worden

§ 201 Sobald ich das Mädchen sah, flüsterte mir die Stimme einige Worte ein, an die ich mich nicht genau erinnere, deren Sinn aber war:

- DIESE WEIBSGESTALT OHNE HAAR IST DIE MUTTER DES MÄDCHENS, UNBEFLECKT EMPFANGEN DURCH DIREKTES EINGREIFEN DES SCHÖPFERS AUF DIE BILDUNG DER WEIBLICHEN GAMETEN UND AUF DIE ART DER BEFRUCHTUNG DURCH ADAM 'IN SIMILITUDINE NATURAE' - , d.h. mit einem der Natur gemäßen Zeugungsakt, wenn auch während des Schlafes, wie die Bibel sagt.

Die weiße und haarlose Weibsgestalt macht die doppelte Kniebeuge und die tiefe Verneigung vor dem Jungen und zwingt das weibliche, schwarze Tierjunge, die Zeremonie zu wiederholen. Dann geht sie zur Ecke zurück, woraus sie gekommen war. Weitere zwei Tierjunge, die zuletzt gekommen sind, bewegen sich auf allen Vieren rund um das kleine, menschliche Geschöpf.

Wieder tritt der größere, männliche Tierjunge ein, der die Ergebnishandlung wiederholt, doch es ereignet sich ein Durcheinander. Vielleicht hat er das Mädchen an den Füßen berührt, oder es will mit den Kleineren spielen, denn es neigt sich ihnen zu. Wieder greift das haarlose Weib ein, das aus ihrer Ecke kommt, wohin es sich hingekauert hatte.

Dieses Mal aber kommt das Weib zu nahe am Jungen heran und nach einem wiederholten Anbetungsakt mit tiefer Verneigung, scheint es zuerst, dass es seine Knie berühren will: Dann führt es eine verführerische Handlung aus, indem es den Kopf zwischen die Knie des jungen, sitzenden Mannes einführt.

Er aber verjagt das Weib und dieses Mal richtet es sich auf die Füße auf und geht auf ihren Platz zurück, aber während es beim Mädchen vorbeikommt

und mit den Kleinen beschäftigt ist und sich über sie beugt, gibt es dem Mädchen eine kleine Ohrfeige, um auf dieses die Demütigung auszulassen und geht weiter.

Das Mädchen geht weinend auf den jungen sitzenden Vater zu und bleibt an seiner rechten Seite stehen. Ich hoffte, er nimmt es auf den Arm, oder streichelt es wenigstens. Stattdessen betrachtet er das weiße Weib, das sich entfernt.

Die Ebene am Fuße des Vorgebirges

Die Szene wechselt.

§ 202 Ich sah diese Szene aus einem höheren Stand, nicht mehr vom Hof aus, wo vorher der Junge auf der Bank gesessen hatte, sondern vom Holzbalkon über der Fassade, an der er vorher den Rücken anlehnte.

Dieser Balkon ragte nicht von der Fassade heraus, sondern war gegen das Innere gerichtet und von einem Dach gedeckt.

Von dort konnte ich gegen Süden eine große Ebene sehen, die vom Fuß des Vorsprungs, worauf ich mich befand, und die sich im fernen Dunst, so weit das Auge reicht ausdehnte (3 oder 4 Km) eingebettet war, innerhalb von zwei über die ganze Strecke abweichenden Furchen.

Am Anfang konnte die Breite der Ebene ca. 50 m sein, weiter entfernt schien sie breiter zu werden.

Sie war ganz von blond schimmernden, wilden Getreidesorten übersät. Das Brot und auch das Futtergetreide für die Haustiere waren gesichert.

Es war ein weites Getreidefeld, im vorderen und im mittleren Teil durch einige Furchen für die Bewässerung durchzogen.

Im Westen dieser Ebene und in der Nähe der Erhebung, worauf ich mich befand, war das Feld zu einem Garten mit verschiedenen Arten von Gemüse umgearbeitet.

Hinter dem Gemüsegarten, auf einer Entfernung von 100 m, sah ich eine Reihe von fünf oder sechs Häuschen, anderthalb Meter hoch, sicher vom jungen Mann für diese Weibsgestalten mit ihren Jungen gebaut, eines größer in der Mitte des Gartens, vielleicht um die Arbeitswerkzeuge unterzubringen.

Auf dem Balkon-Südende erscheint der Junge. Ich begleite ihn bis an seine gegenüberliegende Seite. Dort steht eine Sprossenleiter, die auf den Erdwall

führt. Er steigt sie hinauf und geht nach links bis ans Ende des Erdwalls (hinter dem Eingang der Wohnung, wo sich die Kostbarkeiten befanden, die ich bei der großen Erscheinung sah). Ich gehe mit ihm in eine Grotte, die nur vom Eingang her Licht bekam.

Die Decke bestand aus gelblichen Sandsteinplatten. Der Raum war offensichtlich aus der Längsseite eines Felsbandes gewonnen und außen, für die ganze Länge, durch eine Mauer geschlossen.

Im Inneren der Wohnung war die linke, gegen das Tal gerichtete Wand, entlang der ich ging, von einem grauen Sandmörtel bedeckt, über einen schwarzen und ungehobelten Hintergrund, der den Zweck hatte, ihn wasserdicht zu machen. An meiner Rechten stand ein an der Felswand angelehntes Bett, 30-40 cm hoch.

Nun befinde ich mich im innersten Teil des Raumes. Der Junge legt sich mit den Füßen gegen den Eingang ins Bett. Ich beobachte ihn von der Seite, hinter seinem Kopf, auf der gleichen Ebene, sehr nahe.

Hinsichtlich der Erbsünde ist das Mädchen unschuldig

§ 203 Am Eingang erscheint das Mädchen nackt. Es steht für einen Augenblick still. Dann geht es mit kleinen unsicheren, kurzen Schritten, wie die von Kindern im Alter von einem oder anderthalb Jahren vorwärts, vielleicht infolge des unebenen Bodens.

Während es nahe am Bett vorbei ging, erwartete ich, dass der junge Vater es streicheln würde, doch nichts von alledem. Endlich hatte ich erkannt, dass der junge Mann, der Stammvater Adam war. Ich wollte das Mädchen nicht anschauen, weil es nackt war, doch eine Stimme sagte mir:

- SCHAUE ES NUR AN! ES IST SEHR SCHÖN! - Es war wirklich sehr schön. Ein pausbackiges Gesicht, mit so zarten, ebenmäßigen und wohlproportionierten Gesichtszügen, dass ich lächeln musste. Auch ihre Glieder waren füllig und wohlproportioniert. Die Haut war glänzend und rötlich, aber nicht so rot wie von ihrem Vater. Ich sah es gut, obwohl es im Gegenlicht stand. Es schien barfuß zu sein, doch vielleicht trug es eine leichte Sohle. Es ging am Bett entlang, überschritt den Ort, wo ich mich befand und steuerte dem Ende des Raums zu und ich sah es nicht mehr. Es musste ihr Bett hinter mir gehabt haben.

- BEDENKE, DASS ES UNSCHULDIG IST ! – wurde mir gesagt -
MERKE ES DIR ! –

Ich begriff nicht, dass sich diese Worte auf das Ereignis bezogen, das nun ablaufen wird.

Das „BRÜCKE“- Weib

§ 204 Ich sah hingegen am Eingang der Grotte, zwei, drei Mal einen Schatten erscheinen und verschwinden. Das dritte Mal sah ich ihn vom Eingangslicht vollständig umrahmt. Im Gegenlicht sah ich ihn nicht gut, aber jene langen Ohren mit waagrechten Spitzen gaben mir zu verstehen, dass es sich um dieses haarlose Weib handelte, das ich im Hof sah. Das Mädchen konnte nicht allein dort hinauf gestiegen sein; sicher wurde es von der Mutter dorthin gebracht, die gewohnheitsmäßig draußen vor dem Eingang stehen blieb, weil offensichtlich der Junge es im Schlafraum nicht haben wollte. Das wiederholte Erscheinen ihres Kopfes an der Eingangsöffnung mussten ebensoviele Zeichen ihrer Stimme entsprechen, denn es (AdÜ: das Weib) streckte die Zunge heraus. Gewiss lallte es wie eine läufige Katze. Es war ihre Jahreszeit, wie vom jungen Mann voraus gesehen. Er "hörte auf jene Stimme; er ermunterte es, ich nehme an, das erste, das zweite und das dritte Mal, als es den Kopf am Eingangspfeiler hinausstreckte. Dann sah ich ihn den Kopf vom Kissen erheben und auch ein wenig die Schulter, denn er lag auf dem Rücken und schaute es einige Augenblicke an. Vielleicht lud er es ein. Erst jetzt entschloss es sich einzutreten. Die gewohnte Stimme mischte sich ein und sagte: - BRÜCKE -

Ich wurde nachdenklich. Welche könnte die Beziehung zwischen dem, was ich sah und einer Brücke sein? Ich verzichtete zu verstehen und ich richtete meine Aufmerksamkeit auf dieses Weib, das vor mir stand.

Die 'Erbsünde'

§ 205 Ich sah das Weib nur von den Hüften herauf, aber nachher aus den Bewegungen, die es machte, verstand ich, dass es zuerst ein Knie auf die linke Seite der Füße des Bettes des Jungen legte, dann das andere Knie auf die andere Seite. Sie behalf sich mit den langen Armen als wären sie Krücken, schob sich nach vorne über den Körper des Jungen, bis es ihm ihren Busen über sein Gesicht brachte, als ob es die eigene 'Frucht', d.h. die Milch des Busen anbieten wollte. Als es sich über ihn beugte, sah ich ihre Schnauze eine Spanne über meine Augen. Der platte Kopf, die kurzen bis zu den Augen herabfallende Haare, die großen und waagrechten Ohren, dieser Mund mit den bis zu den Kiefernwurzeln offenen Lippen, aber vor allem die großen und aus den Augenhöhlen fast heraustretenden Augen, die mich anstarrten, ließen mich erschauern. In diesem Augenblick wurde ich plötzlich von einem Lärm erschüttert, der ähnlich dem wiederholten Ton

pecc... pecc... pecc...(zu Deutsch: Sünd... Sünd... Sünd) entsprach, welcher vom Start eines großen 3-Achser-LKWs, der neben meinem Haus abgestellt war, verursacht wurde. Unwillkürlich zog ich mich zurück und ich erwachte. Auch ich lag auf dem Rücken und ich hatte den Eindruck, dass das gelbliche Weib über mir wäre, als ob es mit mir zusammen gestoßen wäre. Welche Abscheu! Gleichzeitig sagte eine kräftige Stimme, den Krach des Motors der Gangschaltung nachahmend:

- PECCATO ORRRR.... ENDO, ...ORRRR.... IBILE,ORRRR....
IGINALE. - (zu Deutsch: Erbsünde, abscheulich, entsetzlich)

Der Dreiachser-LKW fuhr mit metallischem Laut ab, als ab der Kotflügel wiederholt gegen einen Eisenpfosten prallen würde. Ich erhob mich und rief aus:

- Mein Jesus, Barmherzigkeit! Hat sich der Junge in eine derartige Hexe verliebt? -

§ 206 Er hatte sich nicht in dieses vormenschliche Weib verliebt. Er hatte sich nur eingebildet, aus ihr ein so schönes Geschöpf, wie das Mädchen zeugen zu können. Er sah (denn er hatte es beobachtet), dass der (wilde) Baum schön und wünschenswert war (im Gegensatz zu den anderen Weibsgestalten), um zur Erkenntnis (d.h. zum Zeugungsakt) zu gelangen und weitere Kinder zu zeugen (Gen 3,6). Ich sah den Jungen weder die Frucht, noch die Milch vom Baum saugen, noch sah ich ihn vom Baum essen. Das war verständlich.

Ich dachte: "Inimicus hominis superseminavit zizanium." Nur ein Rebell konnte über den Acker des Herrn - das menschliche Leben - Unkraut sähen.

Ich überlegte: "Qui potest facere mundum de immundo concepto semine?" Und wer, außer Gott, kann wieder rein machen, was von einem unreinen Samen gezeugt wurde? Ich dachte an den Krach des Motors (pecc... pecc... pecc...), der in Gang gesetzt wurde und die drei Worte, die ich zusammen mit dem Lärm hörte, vor allem an die letzten Silben mit dem vom Wort ORRRR....IGINALE verlängerten 'rrr' und bin geneigt zu glauben, dass dieses Zusammentreffen vorhergesehen war, d.h. dass die Worte mit dem Krach übereinstimmen mussten, daher erschrak ich und stand auf.

§ 207 Ich hatte schon viele Einzelheiten von diesem 'Traum' vergessen, als ich zwei Jahre nach der großen Erscheinung vom Jahre 1972 und vier Jahre nach dieser Erscheinung, einen anderen 'Traum' hatte, und zwar 'Der Abend des verhängnisvollen Tages des Todes Abels', den ich später erzählen werde.

Dieser 'Traum' hatte einen genauen Bezug auf den, der die Frau betrifft. Als ich während jener Erscheinung sagte "ich möchte sie sehen, weil ich sie noch nie gesehen habe."

- DU HAST SIE GESEHEN – wurde mir geantwortet und ich sah das Mädchen wiederum im Hof und im Schlafrum des Vaters und ich hörte die Worte wieder:

- DENKE DARAN, SIE IST UNSCHULDIG! –

Der Herr wollte mich an diese Offenbarung (der 'Erbsünde') erinnern, denn die Nichtbeteiligung der Frau ist bei dieser Sünde grundlegend, um die ganze Offenbarung vom alten und neuen Testament zu verstehen.

Die Kreuzung des vollkommen geschaffenen Menschen-Geschlechtes

§ 208 Wenn Adam sich nicht eingebildet hätte, aus dieser vormenschlichen Weibsgestalt Personen zu zeugen, was ohne Eingriff Gottes nicht geschehen konnte, und wenn nun einmal seine Generation vorbei war, hätte sich das Problem wegen der genetischen Unverträglichkeit zwischen den zwei Spezies nie mehr gestellt. Hätte der Stammvater nicht das Ancestor-Weib zur Zeugung herangezogen, wäre mit den Chromosomen nicht die Verwirrung in das Menschengeschlecht hineingetragen worden. Stattdessen trat der tierische Trieb in das genetische Erbgut der Menschheit ein, weshalb er von nun an der schädliche Geist des menschlichen Gemütes darstellen wird. Deswegen hatte der Gehorsam Gott gegenüber so großen Wert: Der Junge konnte die Gesetze der Genetik nicht kennen und Gott war nicht verpflichtet, ihm diese zu erklären, sondern ihm zu befehlen und wissen zu lassen, wenn er sich nicht daran gehalten hätte, sein Geschlecht, als reine Spezies, den Tod gefunden hätte... die Ausrottung. Und das ist geschehen.

§ 209 Für den reinen Menschen war es unmöglich, aus den allgemeinen Ancestern Nachkommen zu zeugen. Die Chromosomen, wie die Haken eines Reißverschlusses, können sich verbinden, nur wenn sie gepaart sind, oder höchstens, wenn auf einer Seite nur einer zu viel ist.

Daher war zwischen dem menschlichen und vormenschlichen Geschlecht keine Kreuzungsmöglichkeit vorhanden, weil das Fehlen von zwei Chromosomen die Kupplung des ganzen Reißverschlusses unmöglich machte. "... Von allen Bäumen des Gartens kannst du essen so viel du willst..." (50), das ist ein Satz, der eine genetische Wahrheit verbirgt: Die Chromosomen und die Erbträger der sich fortpflanzenden, menschlichen Geschlechtszellen konnten sich nicht mit denen der sich fortpflanzenden

Geschlechtszellen der anderen Ancestor-Weiber vermehren.

Sie konnten nur Wurzel fassen mit jenen des 'Baums der Erkenntnis von Gut und Böse', d.h. mit dem einzigen und außergewöhnlichen Exemplar, den 'Brückenkopf', der 'Einbahnbrücke' bleiben musste und durfte nicht in verbotener Weise eingesetzt werden, bei einer Strafe von Verderben und Tod des menschlichen Geschlechtes als reiner Spezies.

Ist die Gefahr, die von diesem Weib ausgegangen vorbei, hätten die zwei Spezies friedlich nebeneinander leben können. Daher das strikte Verbot von der Frucht dieses Baums nicht zu 'essen'.

Der Junge war ungehorsam. Er glaubte, Gott auf Erden zu sein und wollte handeln wie Gott, ohne zu wissen: Ist einmal die Nabelschnur, die das Mädchen mit der vormenschlichen Mutter verband, durchschnitten, "Deus cessavit ab omni opere suo quod patrarat", Gott das Programm Seines direkten schöpferischen Eingreifens beendet hatte, da alles Geschehen das Ziel der Schöpfung des Menschengeschlechtes erreicht hatte.

(50) Das war eine theoretische Annahme – erklärte Don Guido – die nicht so zu verstehen war, dass es Adam gestattet war, sich mit den anderen Ancestor-Weibern zu paaren, ausgenommen mit Eva. Eine solche Ungeheuerlichkeit wäre unwahrscheinlich! 'Deus intentator malorum est', Gott kann niemanden zum Bösen anleiten.

Handeln wollen wie Gott, das war die verheerende Anmaßung des ersten Menschen, der somit eine 'Brücke' zwischen den beiden Geschlechtern schuf und den Weg der Rückentwicklung des Menschengeschlechtes eröffnete, von der wir uns immer noch nicht ganz erholt haben.

Adam wusste nicht, dass die Kinder in gleichem Maß, sowohl die Eigenschaften des Vaters als jene der Mutter erben.

Er glaubte, wie man bis vor kurzem meinte, dass das Weib nur der 'locus aptus' war, der geeignete Ort, die Furche der Erde für das Sprießen des Samens.

Die Unwissenheit über die genetischen Gesetze rechtfertigt nicht seine Sünde des Ungehorsams, der Überheblichkeit, des tierischen Inzests.

Kain, die Frucht dieser unerlaubten Beziehung, wie ich bei der dritten, sechsten und siebten Erscheinung sah, wird in allem den Kindern der Schwestern Evas gleichen, weil er die physischen Merkmale der Ancestor der Mutter erben wird. Er wird schwarz, behaart und kurzköpfig usw. sein.

Er wird aber vom Vater die psychischen Merkmale und die Merkmale des Verstandes erben, in dem Maße, zu denen er fähig sein wird. Nämlich von

jener Sünde fing die Kreuzung des Menschengeschlechtes mit der der untermenschlichen Ancesterspezies an.

Sie hätte zur Vernichtung des reinen Menschengeschlechtes und zur vollständigen Verrohung der gekreuzten Spezies geführt, hätte der Schöpfer, 'durch den alle Dinge geschaffen worden sind', nicht 'in extremis' eingegriffen und durch die sogenannte Sintflut oder mehrere Sintfluten dafür gesorgt, dass alle unwiederbringlichen Individuen beseitigt und die Wiederherstellung der Wenigen in die Wege geleitet würde, die von den Erbanlagen her nicht so belastet waren.

Nur in diesem Falle kann man also von 'gesteuerter Neu-Evolution' sprechen.

Die Vermutung oder die im XVIII. Jahrhundert von Leclerc unterstützte Theorie war richtig. Er war ein gläubiger Mensch und schenkte der Bibel Glauben, die behauptete, dass der Mensch von Gott 'sehr gut' geschaffen worden ist und nicht durch Evolution aus dem Tier, und dass die Menschheit bereits seit der ersten Generation durch die Kreuzung der beiden Spezies, d.h. durch 'trait d'union' oder 'Brücke' verdorben wurde. Hatte Leclerc eine tiefe Erleuchtung oder eine Offenbarung gehabt? Wenn er gesagt hätte, eine Offenbarung gehabt zu haben, wäre er auf dem Scheiterhaufen gelandet!! Ich wurde nicht zum Scheiterhaufen verurteilt, doch ich habe erfahren, was es heißt ins Abseits gestellt zu werden!...

§ 210 Da ich bei der 'Erbsünde' anwesend war, begriff ich die wahre Bedeutung der 'Beschneidung': Die 'Rippe' (51) von Adam hat gesündigt und die 'Rippe' des Abraham und seiner Söhne wurde beschnitten. Ich begriff auch, dass die Taufe die Vervollständigung der Beschneidung ist:

- 1) die 'Beschneidung' ist ein Sühneakt für die 'Erbsünde': Sie ist ein symbolischer Akt der Unterwerfung dem Gehorsam Gottes gegenüber, als Gegenüberstellung der Selbstgenügsamkeit und des Ungehorsams Adams;
- 2) die 'Taufe' ist ein förmlicher Adoptionsakt als 'Sohn Gottes', nach erfolgter Unterwerfung an Gott. Der Enterbte wird wieder als Erbe aufgenommen.

(51) Seit der Jugendzeit erahnte Don Guido, dass der symbolhafte Ausdruck der Genesis (die Rippe) einen genetischen Inhalt verbarg, unterstützt durch die zufällige, gleiche, idiomatische Ausdrucksweise in seinem Geburtsort gebräuchlich, in der mit 'Rippe' das männliche Geschlechtsglied genannt wird. Don Guido erachtete es als sinnlos, biblische Exegese über einen

metaphorischen Begriff zu betreiben. Er sagte, man muss das Konzept verstehen, das sich hinter einem euphemistischen Ausdruck verbirgt, dann erst kann man ihn angemessen übersetzen. In der Tat hatte er verstanden, dass "ist die Frau aus der 'Rippe' Adams entnommen, war sie demnach seine Tochter."

Die Beschneidung kann nicht einschränkend beurteilt werden, als eine reine Gesetzeserfüllung, sondern muss das bewusste Zeichen des Willens der Befreiung aus dem Zustand der Unrechtmäßigkeit vor Gott sein. Die Beschneidung ist der Ausdruck des Willens des Menschen, mit Gott einen persönlichen Bund zu schließen, den Gott mit der Annahme als Adoptivsohn durch die Taufe beantwortet.

SECHSTE OFFENBARUNG

In Chies d'Alpago im Jahre 1974

als Traum empfangen, der vierte, zwei Jahre nach der Erscheinung

Die letzte Mahlzeit Abels

(Anmerkung der Herausgeberin) Vom Jahre 1972 bis 1974, d.h. zwischen der 5. Offenbarung (die große Erscheinung) und der 6. Offenbarung liegen zwei Jahre Unterbrechung. Gott wartet bis Don Guido die zwei wesentlichen Inhalte der vorhergehenden Botschaft verstanden und verinnerlicht hat:

1) Dass die erste Frau absolut nichts mit der Erbsünde zu tun hat, während es nach der mosaischen Genesis den Anschein hat, als sei gerade sie für den Fall des Stammvaters verantwortlich.

Don Guido behauptet, dass dieses Missverständnis nicht Mose zuzuführen sei, sondern den Hagiographen der Zeit des Königs Salomo, die in Anbetracht der Kultur ihrer Zeit, den Originaltext überarbeitet und die Verantwortung der Erbsünde der Frau zugeschrieben hätten, während die Verantwortung einzig auf den ersten Mann lastet.

Diese Hagiographen hätten eine Ähnlichkeit zwischen der vom 'Weib' verursachten Versuchung der Erbsünde und dem verderblichen Einfluss auf das jüdische Volk ausgemacht, den die Königin von Saba auf den König Salomo ausübte, weil sie in Israel den Heidentum eingeführt hatte.

2) Der zweite Begriff, den Don Guido sich ebenso schwer aneignete, bestand in der weiblichen Figur, in der Bibel Eva genannt, die nicht die Frau war, sondern das 'Ancestor-Weib', das er sah, wie es das Mädchen gebar und

sie *“die Mutter von beiden”* war (§ 125), die ersten menschlichen Subjekte, der *'Brückenkopf'* (§ 96) zwischen der Ancestor- und menschlichen Spezies. Von ihr, Eva, sagte der Herr auch, dass sie *“Brückenkopf hätte bleiben müssen”*, während sie der *überhebliche und ungehorsame Mensch zur 'Brücke' gemacht hat* (§ 96), als sie *“Angelschnur”* für den Menschen (§ 178) geworden ist und ihn angelte, wobei er die Erbsünde beging. Es handelte sich um Ausdrücke, die noch gedeutet werden mussten. In der Tat, hat der Herr das Weib 'Eva' nie genannt, sondern Er nannte sie *“jenes der Erbsünde”* (§ 112), *“Brücke”* (§ 204), wie auch der Herr den ersten Menschen nie 'Adam' nannte, sondern in sieben verschiedenen Weisen: *“das Muster”* (§ 24), *“dein erster Verwandter”*, *“Proto”*, *“Urverwandter”* (§ 26), *“Urverwandter aller Menschen”* (§ 27), *“Der Stammvater”* (§ 28), *“Roter”* (§ 152) und schließlich im negativen Sinn *“Mensch”* (§ 237). Dasselbe gilt für Kain und Abel, die der Herr nie mit Namen nannte.

Es ist verständlich, dass es für Don Guido nicht leicht war, die Fakten zu rekonstruieren. Im Gegenteil, es handelte sich um Jahre, während deren Don Guido alle seine Kräfte aufwenden musste, um die in den Offenbarungen erzählten Ereignisse in Übereinstimmung zu bringen.

Der einzige Trost bestand im Versprechen des Herrn, ihm zu helfen *“sich an alles zu erinnern und alles zu verstehen”* (§ 182). Daher war auch das Vertrauen vorhanden, dass es früher oder später darauf gekommen wäre.

Uns scheint alles logisch und klar, weil wir den geordneten Text lesen. Aber versetzen wir uns in die Lage des Don Guido und versuchen, seine innere Spannung vorzustellen, der fest glaubte, dass die ganze Bibel, also auch das Buch Genesis, als Wort Gottes, nicht geändert werden kann.

Wenn der Herr ihn nicht mehrmals versichert und ihm nicht gesagt hätte, dass Er ihm *“Dinge mitteilte, die er anderen nicht offenbart hatte”* (§ 51) und dass Er ihm beibrachte, *“zwischen den Zeilen zu lesen, die er in seinem Buch nicht verstand”* (§ 44) und dass diese *“eine Offenbarung, wie an Mose”* war (§ 48); wenn Er ihn nicht ermuntert, unterstützt, geführt und Teile von noch nicht begriffenen Szenen nicht wieder gezeigt hätte, wäre Don Guido mit seinen Anstrengung ohne Zweifel nicht zu Ende gekommen.

Und gerade das bezweckte der Herr: Ihm beibringen, wie man lernt zu urteilen, Schlussfolgerungen zu ziehen, zu verbinden und wie man Herz und Verstand gebraucht. Der Herr hätte ihm einfach sagen können: *“Siehe da! Diese ist Eva..., dieser ist Adam... und die Dinge haben sich so und so abgewickelt...”* Im Gegenteil! Gott wollte nicht, dass Don Guido passiv bleibe.

Er will, dass jeder von uns Seiner Logik folgt, nachdem man das 'Wieso' verstanden hat. Er will, dass die Wahrheit eine gewünschte, begründete,

vielleicht auch erlittene Errungenschaft ist, erreicht in Freiheit und durch Willen.

Diese Zeit war für Don Guido ein jedes Mal ein Wechselbad von Leiden und unendlichen Freuden, wenn er eine neue Erkenntnis machte. Nur wenn die Grundelemente geklärt und verinnerlicht wurden, hatte der Herr Seine Lehren fortgesetzt, was im Laufe von einem Jahr geschah, denn langsam wurde alles immer einfacher.

Nur Abel und Set, aber nicht Kain, wurden 'nach Abbild und Ähnlichkeit Gottes' geschaffen

§ 211 Immer aus Ehrfurcht gegenüber den wiederholten Mahnungen von Papst Paul VI., fuhr ich fort, die Bibel und die verschiedenen Kommentare guter Exegeten zu lesen. Viele Probleme haben sich in meinem Sinn eingenistet.

- Im Buche Genesis (4,3-6) las ich, dass die beiden Brüder "Gott Opfer darbrachten" und auch die Liturgie der Messe bezieht sich auf das Opfer von Abel, als ein "gottgefälliges Opfer".

Im letzten Vers desselben Kapitels lese ich, dass erst mit der Geburt von Enos, Sohn des Set, "fing man an den Namen des Herrn 'anzurufen' ". Der Widerspruch schien mir offenkundig: Wie konnten Kain und Abel Gott Opfer darbringen, wenn man erst mit der Geburt des Enos begann, den Namen des Herrn anzurufen? In der Tat: Man bringt Gott keine Opfer dar, ohne Seinen Namen anzurufen.

Warum erst dann? Ein Geheimnis war zu enthüllen.

§ 212 - Ein anderer Gedanke quälte mich: Was war so Gravierendes geschehen, dass Kain Abel umbrachte? Das 'Zeichen Kains' entdeckt zu haben, hatte mich bewogen, diese Figur ein bisschen besser kennen zu lernen. Eines Nachts ging ich ins Bett und betrachtete den 'Schwertgesang' in der hebräischen Version: "Ich tötete einen Jungen wegen einer kleinen Beule (einen kleinen Hieb), die er mir zugefügt hatte..." "Die Ermordung Kains wird siebenfach bestraft werden..." (Gen 4,24).

Ich fragte mich, ob Lamek, jener Lamek, Nachkomme des Kain, nicht absichtlich diesen Kehrvers wiederholte, der an den Brudermord Abels durch seinen Vorfahren wegen einer erhaltenen kleinen Beule erinnerte. War da eine Herausforderung? Ein Streit?

Ein kleiner Schlag konnte auch ein Scherz gewesen sein! Unter Brüdern, die in einer Familie leben, kommt oft vor, dass der Stärkere die Scherze des

Schwächeren nicht erträgt und Gewalt anwendet. Um zu töten, muss man jedoch annehmen, dass Kain keine normale Person war.

War Kain auf seinen Bruder wegen des Vorzugs des Herrn gegenüber Abel neidisch? Gott aber verlangt von einem Behinderten nicht, was ein normales Individuum mit feinen Manieren anbieten kann. Gott erniedrigt niemanden.

Im Buch Jesus Sirach steht geschrieben und auch der hl. Paulus wiederholt es, dass "Apud Deum non est acceptio personarum", Gott macht keine Unterschiede.

Nur von Set wird im Kap. 5 Vers 3 gesagt, dass er dem Adam "nach dessen Abbild und ihm ähnlich" gezeugt wurde, und dass er nicht den erstgeborenen Kain, sondern Abel ersetzen sollte.

Warum? Als Antwort zu allen diesen Fragen hatte ich pünktlich die Erscheinung 'im Traum'.

Die erste Familie ist während der letzten Mahlzeit des Abel versammelt

Hier der 'Traum'.

§ 213 Ich befand mich in einem dunklen Raum und blickte durch ein durch Tageslicht beleuchtetes, offenes Fensterchen auf ein kleines Stück Land, wovon ich nur das gegenüberliegende Ende sehen konnte, das von Baumstämmen von unten bis zwei, drei Meter Höhe begrenzt war, die am Rand längs des Weges angebracht waren, der außerhalb des Hofes verlief, derselbe Hof, den ich schon im 'Traum' der 'Ersünde' gesehen hatte. Ich befand mich ca. einen Meter vom Fensterchen entfernt, das ca. 30 cm breit und 10 cm hoch war. Daher bekam ich kein weites Panorama zu sehen, doch es reichte, um zu verstehen, dass ich mich in der inneren Ecke des Landhauses und des Erdwalls befand.

Zu meiner Rechten, über der Ecke des Erdwalls, 7 – 8 m entfernt, kam der Mann. Er war von hoher Statur. Er war rot und verschwitzt; ein haariges Pelzgewand eines Tieres hing vorne wie ein Tuch von der linken Schulter herab, war unter dem rechten Arm gebunden und bedeckte ihn bis zu den Knien.

Er tat nur wenige Schritte, drehte sich um und setzte sich auf die Bank zu meiner Linken und lehnte den Rücken an die Wand des Landhauses unter dem Balkon. Ich sah ihn von den Hüften herauf.

Er hatte lange, schwarze Haare, die bis zu den Schultern herabfielen. Er hatte wenig Bart, der die Wangen umrahmte und einen kurzen Schnauzbart,

der gepflegt war, Zeichen, von Natur aus gepflegt zu sein; er hatte auch keinen Langwuchs, denn die Wangen und der Hals waren vollkommen frei. Er schaute vor sich in die Richtung, von wo er gekommen war.

§ 214 Zu meiner Rechten, über den Rand der untersten Seite des Sehbildes, das mein Blickfeld umrahmte, etwa 3 bis 4 m entfernt, erschienen im Hof ein Paar schwarze und geradestehende Ohren, die ich von einem Hund glaubte. Für einige Sekunden verschwanden sie aus meinem Blickfeld, dann sah ich sie wieder in der Mitte. Ich beobachtete zwei unruhige Augen: Sie gehörten zu einem affenähnlichen Kopf. Das Kinn war kurz. Dann sah ich, dass es sich um einen Anthropoiden, einen Ancester handelte.

* Die letzte Mahlzeit Abels

Er näherte sich dem Menschen, verschwand wieder unter der Art von Fensterbank, erhob sich wieder vor ihm, bewegte die haarigen Arme, als ob er mit etwas aufwarten wollte, was ich aber nicht sah. Er beugte sich, als ob er etwas auf den Boden stellen wollte und nachdem er sich erhoben hatte, setzte er sich zur Rechten des Menschen. Nach einigen Augenblicken sah ich, immer an derselben Seite, den oberen Teil eines behaarten Kopfes erscheinen. Auch er verschwand unter der Grenze und wie im Falle der vorigen Figur, erhob er sich, tat einige Schritte in die Richtung des Menschen, verschwand ein zweites Mal, erhob sich und näherte sich dem Menschen. Ich sah ihm ins Gesicht. Er verschwand unten für ein drittes Mal, erhob sich und dann sah ich ihn vollständig.

Es handelte sich um einen Jungen von zwei-drei Jahren, mit lebhaften Bewegungen, ganz nackt, rosig, rundlich, mit einem sehr schönen Gesicht mit vollkommenen, körperlichen Gliedern. Mit den Armen machte er eine Bewegung, als ob er vom Boden einen Gegenstand aufheben und dem Menschen darbringen wollte.

Ich sah nicht, worum es sich handelte. Er setzte ihn wieder auf den Boden, dann sprang er sehr gewandt auf den Sitz und stand gerade zur Linken des Menschen. Ich begriff, dass der erste Kain und der zweite Abel waren. Mir kam der Gedanke, dass die dreifache Verneigung auf die Mühe die Last zu tragen und dem Bedürfnis sie niederzulegen zurückzuführen und zu Atem zu kommen war, doch so war es nicht: Ich begriff, dass sie ihre Gaben dem Vater, nach einer dreifachen Kniebeuge, darbrachten.

Ich sah die Figuren nacheinander von der Seite an und starrte jenes kleine, struppige Monster an, das kaum zwei Meter von mir entfernt war.

§ 215 - Jener ist Kain und der andere Abel, - sagte ich – aber ihre Mutter, wo ist sie? Ich wäre froh, sie zu sehen. Ich habe sie nie gesehen. -

- DU HAST SIE GESEHEN – sagte mir die Stimme. Ich antwortete:

- Mir kommt nicht vor; ich hatte sie nur flüchtig bei der Geburt in den Händen des Vaters gesehen. -

- AUCH NACHHER. –

In diesem Augenblick kam mir das Mädchen ins Gedächtnis, das gefolgt von der Mutter in die Grotte eintrat und ich hörte wiederum die zwei Worte: „ERRRRBSÜNDE“ (§ 205). Und dann die Schlussworte: „SCHAUE ES AN, ES IST SEHR HÜBSCH. DENK DARAN, DASS ES UNSCHULDIG IST! VERGISS ES NICHT!“ (§ 203). Der unsichtbare Gesprächspartner bezog sich auf den ersten 'Traum', den ich bereits vergessen hatte, denn ich hielt ihn als Frucht der Phantasie.

Ich dachte nach und stelle ihn wieder her: Ich hatte es als Mädchen im Hof von den Ancesterjungen umgeben gesehen und von der Mutter behütet, die ich damals nicht als Eva erkannte.

Dann erinnerte ich mich, dass ich es im Schlafgemach des Menschen sah, als es mit unsicheren Schritten an der Seite seines Bettes vorbei ging und hinter mir, zur Rechten, verschwand.

Die Frau

§ 216 Plötzlich näherte sich das Fensterchen und mein Blickfeld wurde größer, etwa 50 mal 70 cm. Von links, so groß wie das Bild, erschien das unterste Ende eines Kleides aus Tierfell, das mir den Blick auf die drei Hauptfiguren nahm. Aus dem unteren Rand des Fells kam der Fußknöchel eines menschlichen, rechten Beines näher, schön geformt, nackt, rosig und glatt. Ich sah ihn bis etwas über die Hälfte der schöngeformten Wade; er war unbedeckt; darüber war er vom Fellkleid verdeckt. Ihr Knie, vom Fell bedeckt, stand so hoch wie die obere Linie meines Sehbildes.

Langsam, wie im Zeitlupentempo, trat das andere Bein hervor und das erste blieb im hinteren Schlitz des Kleides bis über die hintere Verbindung der Knie sichtbar. Es lag im Vordergrund und füllte das ganze Bild aus.

- Es ist das rechte und gutgeformte Bein einer dicken Frau – sagte ich. – Sie muss eine hohe Statur haben und körperlich massiv sein. -

Ich beugte mich, um diese Person oben zu sehen, die langsam voranschritt. Das Sehbild erhob sich und breitete sich innerhalb von zwei Sekunden aus

und ich konnte sie im Gesicht sehen.

Es war eine sehr junge und sehr hübsche Frau, ungefähr achtzehn Jahre alt, mit einem pausbackigem und rosigem Gesicht, fast zwei Meter hoch.

Nach der siebten Offenbarung begriff ich, dass im Verhältnis zur Größe des Mannes, sie noch nicht aufgehört hatte zu wachsen. Sie trug am Schoß ein Tierfell, vorne ein wenig abgewetzt und am Hals festsitzend. Als sie sich drehte um niederzusitzen, sah ich, dass das Fell am Rücken mit zwei Bändern festgemacht war, eines auf der Höhe der Rippen und das andere am Becken.

Sie ging langsam, weil sie beschäftigt war, in einer gelblichen und flüssiggetränkten Faser ein Stück rauchendes Fleisch einzuwickeln, das sich in einem Schädel befand, der als Teller diente, und das mir der Schenkel eines Huhns oder eines kleinen Kängurus zu sein schien.

Der Schoß war vorne sehr geschwollen, in der Annahme, es handle sich um ein weibliches Kängurufell, weshalb ich dachte, dass in der Bauchtasche die Lebensmittel für alle vier Familienmitglieder enthalten sind. Bald aber entdeckte ich, dass sie sich im fortgeschrittenen Schwangerschaftszustand befand.

Während die junge Frau über das Fenster des gewohnten Sehbildes schritt, sah ich, dass sie mit der linken Hand versuchte, die Bänder hinter dem Rücken, die die gegenüberliegenden Enden der Schürze fest hielten, fester zu binden.

Sie hatte schwarze und glänzende Haare, in der Mitte verteilt und hinter dem Nacken vereint, welche dem Rücken entlang niederfielen.

Sie schritt an Kain vorbei und ich sah die schöngeformten, geraden Beine, oben ein wenig auseinanderstehend, eine Eigenschaft, die die heutigen Frauen zu verdecken suchen, was aber ein Schönheitsmerkmal sein müsste, wenn man bedenkt, dass die junge Mutter ein Beispiel an Schönheit darstellt.

In der Nähe des Mannes angekommen, bückte sie sich. Im ersten Moment schien sie niederzuknien. Ich sah ihre Bewegung nicht ganz, denn ich konnte sie nur von den Hüften hinauf sehen.

Ich erwartete, dass der Mann ihr zu Hilfe kommen würde, aber er bewegte sich nicht und sie erhob sich mühsam von selbst. Ich begriff dann, dass die junge Gattin sich vor dem Mann mit einer doppelten Kniebeuge niedergekniet hatte, so wie ich es die Ancestorjungen und ihre eigene Mutter ausführen sah, als sie selbst noch klein war.

Sie reichte ihm die kleine Keule, die ich genannt habe, dann entnahm sie der Bauchtasche eine gelbliche Scheibe mit schwarzen Flecken, breit, wie zwei

nebeneinander liegende Handflächen dieses Mannes. Als ich sah, wie der Mann ein Stück abriß und es aß, begriff ich, dass es sich um zwischen zwei heißen Steinen gebackenes Brot handelte. Es war zwei oder drei Zentimeter dick.

Die Frau gab dem Kind und Kain zu essen. Der Kleine aß stehend auf der Bank, zur Linken des Vaters. Kain nahm seine Brot- und Fleischportion und blieb zur Rechten des Vaters sitzen.

Die Frau gab ihm ein Zeichen, jene Stelle frei zu machen, er aber wollte sich nicht von dort bewegen. Dann fasste sie ihn höflich an einem Arm, hob ihn hoch und setzte ihn mir näher und begab sich zur Rechten des Mannes.

§ 217 Unterdessen hörte ich eine leise Stimme: - DIE ERSTE FAMILIE. - Kain hatte eine hässliche Art zu essen, so sehr, dass ich Eckel empfand. Er kaute mit offenem Mund. Ich glaube, der Gaumen war wenig ausgehöhlt, denn bei jeder Bewegung der Kiefer und der Zunge entfielen ihm Brotkrumen und Speichelfäden aus seinen bis zu den Ohren breiten Lippen. Wie konnte er richtig sprechen?

Die Mahlzeit war bald beendet. Der Mann beugte sich ein wenig nach vorne und nach links, er streckte einen Arm nach unten und, als er ihn zurückzog, sah ich, dass er zwei Eier in der Hand hielt. Er saugte eines aus und warf die Schale weg, in Richtung woher die Kleinen gekommen waren, wo ich den anderen Eingang in den Hof vermutete.

Er nahm andere Eier auf, doch ich sah nicht wieviele, denn in diesem Augenblick stieg auch das Kind herunter, um eines aufzunehmen. Auch Kain bewegte sich und die Frau, die sich auch gebeugt hatte, gab ihm eines und eines saugte sie aus.

Die Provokation, Ursache der Tötung Abels

§ 218 Abel sprang wieder herunter, ging am Vater vorbei, etwas mehr zu seiner Rechten, beugte sich; dann erhob er sich mit einem Apfel in der Hand. Auf die Bank gestiegen, biss er in den Apfel, schaute ihn an und warf ihn weit weg. Er stieg ein zweites Mal hinunter, nahm einen anderen Apfel. Dieses Mal reichte Kain der Frau einen Apfel. Er war wie vor dem Blick des Vaters entzogen und saß zur Rechten der Frau und ab und zu beugte er sich nach vorne, um die Szene zu beobachten. Als er sah, wie Abel enttäuscht war, zog er sich das erste Mal grinsend zurück. Beim zweiten Apfel, den Abel an seinem Platz anbiss, war die Reaktion des Jungen lebhaft. Als er den Apfel angebissen hatte, der schön war, teilte sich dieser in zwei Stücke

und während er auf der linken Seite stehend, eine Hälfte des Apfels in die Hand nahm, und die andere Hälfte an der Schale hing, streckte er den Arm hinaus, um den Eltern zu zeigen, wie die Frucht unter der schönen Schale faul war. Als Kain das sah, zog er sich grinsend zurück. Sein Lächeln mit diesen Lippen und mit diesem Mund ohne Kinn, mit den listigen und bis unter den Brauen hinausragenden Augen, hatte etwas Boshafes in sich. Ich begriff, dass er an dem unschönen Scherz Freude hatte und verstand auch, warum der Mann sich nicht gebeugt hatte, um einen Apfel aufzunehmen. Vielleicht hatte er gesehen wie Kain, anstatt die Äpfel vom Baum zu pflücken, vom Boden aufnahm. Oder vielleicht sah er beim ersten Blick, dass die Äpfel faul waren.

Nachdem die junge Frau sah, wie der Junge reagiert hatte, hörte sie auf, in ihren Apfel zu beißen und beugte sich, um einen anderen Apfel aufzunehmen.

§ 219 Während sich die Frau zweimal beugte, um Äpfel aufzunehmen, schob sich Kain zu ihr hin, um zwischen ihre Beine heimlich Blicke zu werfen. Die Fellschürze war ins Innere des rechten Knies gerückt. Der Mann machte sie darauf aufmerksam und sie brachte die Fellschürze in Ordnung, denn nun war sie ordentlich angebracht. Mit dieser Bewegung wurde Kain, der ihr bis zur Höhe der Achsel reichte, an ihrer rechten Seite frei. Unterdessen hatte der Junge seinen Arm zurückgezogen und die zwei Hälften des Apfels zusammengeklappt; er hüpfte mit den Füßen auf den linken Oberschenkel des Vaters, hielt sich mit der linken Hand an seiner Schulter, mit der Rechten, die den Apfel hielt, bog er den Kopf nach vorne und zwang ihn so weit wie möglich sich zu bücken, bis er auf den Zehenspitzen stehend, über und vor die väterlichen Schultern schauen konnte, wo ca. einen Meter entfernt der Bruder stand und warf ihm den Apfel auf den Kopf. Der Apfel brach beim Aufschlag in 4 oder 5 Stücke auseinander, die aufprallend ringsum fielen. Vielleicht erwartete Kain andere Angriffe, denn er beugte sich und hielt den Kopf schützend mit beiden Händen. Als er sie weg nahm, schaute er zum Brüderchen, das auf den Boden gesprungen war und schnell in Richtung Ausgang des Hofes lief, woher es gekommen war.

§ 220 Ich glaube, dass der Junge gesagt hatte, dass er zu den kleinen Ancestercousinen gehen wolle, um zu spielen, oder dass er gute Äpfel für sich und für den Vater holen wollte. Diese Flucht (AdÜ: Abels) deutete Kain eher als Angst vor Vergeltung und er hielt sie als eine gute Gelegenheit, um sie in die Tat umzusetzen, weit weg von den Blicken des Vaters, Hüter des Gartens, wo die Sprösslinge des "Baums des Lebens" kostbar waren. Er stand auf, legte die linke Hand auf den Boden und machte einen Satz, dann einen anderen und wieder einen und verließ bald den Hof und ging Abel

nach.

Als ich ihn vor mir vorbei laufen sah und der Vater unbeweglich blieb, konnte ich mich nicht beherrschen ihm zu sagen:

- Halte ihn fest! Du weißt, dass er keine guten Absichten hat. Du bist verantwortlich für die Bewahrung der Frucht deines Gartens. -

Nach einigen Augenblicken stand die Frau auf und schaute besorgt zum Ausgang. Vorahnung? Oder hatte sie die Schreie des Jungen gehört? Zum Mann gewandt, gab sie ihm Zeichen nachzusehen.

Er schien zu sagen, dass er von der Arbeit müde war und zeigte befriedigt auf die errichteten Bauten. Während sie den Bauch berührte, schien sie ihm zu sagen: Ist auch das tägliche Werk der Hausarbeiten nicht sichtbar, so hat sie doch in neun Monaten ein kostbareres Werk zustande gebracht und war dabei, ein zweites zur Welt zu bringen und daher nicht nachschauen konnte.

Der Mann befahl ihr mit einem Wink, sicher von einigen Worten begleitet, nachzusehen. Sie fing an zu laufen, aber nach drei oder vier Schritten, verlangsamte sie den Gang, sie drückte die Hände an die Brust und als sie am Ende des Hofes ankam, erhob sie diese zum Kopf, streckte sie gegen den Himmel, Zeichen, dass sie immer eine enge Verbindung der Liebe mit dem Herrn hatte, senkte schließlich die Hände auf ihren Bauch, um ihn zu stützen. Sie beugte sich und schien zu fallen, aber mit zwei Sprüngen eilte ihr der Mann zu Hilfe.

Hier hörte der Traum auf und ich erwachte sehr erschüttert.

Der 'Herr und Herrscher', der 'Dominus-Terrae', der 'Herr der Erde': 'Adham'

§ 221 Diese letzten Szenen kündigen die Geburt von Set an, der vielleicht vorzeitig während des Todes von Abel zur Welt kam. Die Erscheinung, die ich in diesem 'Traum' hatte, gab mir die Antworten, die ich suchte.

a) Nun kannte ich die Provokation, die Kain zur Ausführung jenes schrecklichen Verbrechens veranlasste.

b) Ich hatte auch begriffen welchem 'Herrn' Abel und Kain ihre Gaben darbrachten.

Die Bibel sagt, dass "Kain und Abel dem Herrn Opfer darbrachten", dann

aber “erst nach der Geburt von Enos fing man an, den Namen des Herrn anzurufen” (und hier handelt es sich ohne Zweifel um den Herrn und Gott), so ist dieses ein Zeichen, dass jener 'Herr', dem Kain und Abel ihre Gaben darbrachten, ihr 'Herr-Herrscher und Vater' und nicht der Gott, wie ich es im 'Traum' sah. Ich hatte begriffen, dass der Ausdruck Ad-ham nicht 'Herr aus der Erde', d.h. nicht 'aus der Erde kommend oder aus Erde geschaffen', sondern der 'Dominus terrae', der 'Herr der Erde', der 'Herrscher der Erde' war.

'Adham' ist nicht ein Eigenname, sondern ein Sinnbild. Es ist ein Adelstitel wie z.B. Camillo Benso 'Graf von Cavour', wo Cavour in erster Linie der Ort oder das Landgut bedeutet, von wo die Familie den Namen ableitet.

Das Missverständnis in der Deutung dieses Sinnbildes, was oft in den ersten Kapiteln vorkommt, hatte das Verständnis des Wortes 'Herr' verdreht.

Nun war ich überzeugt, dass in der Genesis der Ausdruck 'Herr' polisemisch (AdÜ = mehrere Inhalte aufweist) ist und einmal 'Herr-Gott' und ein anderes Mal 'Herr und Herrscher' darstellt. Nur der Zusammenhang und die Art der Schrift ('der Herr' als Einzelbegriff verwendet, aber auch nicht immer, und 'Herr und Gott' als zusammengesetzter Begriff) lässt uns ahnen, von welchem 'Herrn' hier die Rede ist.

Dieser 'Herr' lässt uns an jenen Herrn denken, der “herabstieg um die Zungen zu verwirren”, wovon in der Erzählung vom Turm von Babel die Rede ist. Das kann nicht Gott gewesen sein. “Nolite fieri sicut equus et mulus quibus non est intellectus”, tut nicht wie das Pferd oder der Esel, die keinen Verstand haben. Es ist sinnlos, dass wir an einen Gott denken, der dem Menschen schaden will. Jener 'Herr', der unter den Sprachen Verwirrung anstiftete, ist nicht Gott: Es handelt sich um den ersten Menschen und mit ihm seine reinen Nachkommen, die “Söhne Gottes”, die “Riesen” (Gen 6,4), die die 'schönsten Töchter der Menschenkinder' (Gen 6,2) heirateten (oder, es wäre besser zu sagen, sich begatteten) und sich als 'Götter' von den Sklaven, den gekreuzten Menschen, anbeten ließen.

Daher kam die 'Verwirrung der Sprachen', mit der fortschreitenden Verzerrung des Wortes. Das geschah von den Ursprüngen an, d.h. noch vor Noach, als “omnis caro corruerat viam suam”, als jeder Mensch nur aus 'Fleisch' bestand (weil Gott dem gekreuzten Menschen seinen Geist entzogen hatte) und er fand sich mit einer verdorbenen Natur vor. Also noch bevor alle Erdenbewohner Bastarde geworden waren.

Als aber jeder Mensch auf Erden ein verdorbenes Fleisch besaß, weil die 'Söhne Gottes' ausgestorben waren, da sie von den Bastarden assimiliert wurden und nur mehr Bastarde verblieben waren, war die Verwirrung der Sprachen unter den Völkern vollständig.

c) Ich begriff auch warum Set den Abel und nicht Kain, den Erstgeborenen, ersetzen musste. Als ich Kain in der Familie eingegliedert sah, hatte ich ihn endlich erkannt.

Tatsächlich hatte ich schon Kain in einem schrecklichen 'Traum' vor vier Jahren gesehen, als Abel getötet wurde, wovon ich später noch erzählen werde. Aber damals hatte ich nicht erkannt, dass das Opfer Abel und der andere Kain war. Nur nach diesem 'Traum' konnte ich die beiden Brüder unterscheiden.

Da Kain nicht als 'Adams Abbild und ihm ähnlich' gezeugt wurde, ‚das Muster‘ (§ 25), ‚ab eterno‘ vom Schöpfer nicht vorgesehen und vorherbestimmt, stand das Recht der Erstgeburt Abel zu!

Das beweist, dass für Gott das Erstgeburtsrecht nicht von der chronologischen Geburts-Reihenfolge abhängt, sondern von einer größeren Ähnlichkeit zur ursprünglichen Vollkommenheit, die sich für uns gekreuzte Menschen in einer größeren oder geringeren Fähigkeit zeigt, die übernatürlichen Gaben Gottes anzunehmen, und in einem tieferen Wunsch Gott zu erkennen und zu lieben.

Dieses Prinzip galt auch zwischen Isaak und Ismael, zwischen Jakob und Esau und zwischen Josef und seinen Geschwistern.

d) Von dieser Seite betrachtet, begriff ich noch ein letztes Ding. Als ich die Frau sah, wie sie sich den Bauch vor Schmerzen hielt und wie sie deshalb zu Boden fiel, sann ich über den Vers 16 aus dem dritten Kapitel nach, wo geschrieben steht: Zur Frau sagte Gott: „Unter Schmerzen gebierst du Kinder...“

Ich dachte: Es stimmt nicht, dass die Geburtswehen eine Folge der Erbsünde sind und die von den Folgen der Erbsünde nicht betroffenen Frauen von diesen Wehen verschont geblieben wären. Auch die Frauen des reinen und vollkommenen Geschlechtes der 'Söhne Gottes' haben nach der Natur und unter Schmerzen geboren, genau wie jedes Geschöpf der Erde geboren wird, da nach den von Gott aufgestellten Gesetzen auch Schmerzen bei der Geburt der Nachkommen vorgesehen sind.

Der Satz der mosaischen Genesis vermittelt uns eher eine andere Wahrheit: U.a. bei der Kreuzung erlebte man auch als direkte Folge eine schmerzlichere Geburt für die Frauen, die Nachkommen von Kain sind, infolge der von den Ancestern ererbten Gestalt, denn im Verhältnis zu den reinen Frauen, hatten sie breitere und abfallendere Schultern und engere Hüften und das machte den Durchgang des Kopfes des ungeborenen Kindes schwieriger.

Deswegen wurde für die gekreuzten Frauen die Geburt beschwerlicher und schmerzhafter. Diesem physischen Schmerz kommt ein moralischer

Schmerz einer Mutter hinzu, die sich bewusst ist, ein Geschöpf zur Welt gebracht zu haben, das belastet ist und nicht verantwortlich aufwachsen wird.

“Du wirst unter Schmerzen gebären...” Und was für ein Schmerz!

Diese Voraussage der Genesis ist in der Tat nur eine 'sententia post factum', weil Gott niemand verfluchen kann, wie der hl. Jakobus richtig sagt und umso weniger verflucht Gott diejenigen, die die Folgen einer Sünde erben, die sie nicht begangen haben. Deswegen liebte Jesus die Kranken und die Sünder so sehr!

Ein anderes Beispiel einer 'sententia post factum' ist der andere Vers, der sagt: “So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens (Gen 3,17). Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen...” (Gen 3,19)

Auch diese ist eine nachträgliche Feststellung, denn der gekreuzte Mensch, nachdem er die direkten Beziehungen mit Gott, Vater und Lehrer, verloren hatte, hat er auch die Kenntnisse die Erde zu bebauen, das Feuer anzuzünden, usw. verloren und hatte die sanften Ancester nicht mehr, die ihm die Felder bearbeiten.

Daher ein weiterer Schmerz, weitere Mühe, zusätzlicher Schweiß.

DRITTE OFFENBARUNG:

In Chies d'Alpago, im Jahre 1970, als 'prophetischen Traum' empfangen, der zweite, abgefasst im Jahre 1974 und im Jahre 1982 neu geschrieben

Der Tod Abels

(Anmerkung der Herausgeberin). Wir erinnern den Leser daran, dass bis zu diesem Zeitpunkt Don Guido nur zwei Offenbarungen empfangen hatte: Die erste, unter dem Titel '*Das Zeichen Kains*' (1968), wo er erkannte, dass Kain ein Bastard war und ein anthropoides Aussehen hatte; die zweite mit Bezug auf die *Erbsünde* (1970), wo er gesehen hatte, dass die Erbsünde nur vom Mann mit dem Ancester-Weib, begangen wurde.

Um aber die Identität von Kain und Abel zu begreifen, fehlte ihm die Offenbarung über '*Die letzte Mahlzeit Abels*'. Das ist der Grund, warum er sich nicht bemüht hat, das Ereignis, das wir nun lesen werden, sofort niederzuschreiben. Erst nach 1974, d.h. erst nach der Offenbarung, die wir soeben gelesen haben, nahm er Kenntnis davon und erst nach 1982, als der Herr ihm einige Folgen dieser Offenbarung sehen ließ, die er zur Zeit dieses

'Traums' nicht verstanden hatte, schrieb Don Guido folgendes.

Vorbemerkung

§ 222 Als ich die Offenbarung 'Der Tod Abels' hatte, begriff ich nicht, dass das ermordete Kind der rechtmäßige Sohn des Stammvaters war. Ich glaubte, es sei ein Nachkomme Sets und Kain ein Ancestor, wie alle anderen. Daher hielt ich die Ancestor als gefährlich und verkommen.

Die Gewaltszenen in diesem 'Traum' waren sehr hart, daher versuchte ich ihn zu vergessen. Erst im Jahre 1974, dank der Offenbarung 'Die letzte Mahlzeit Abels', konnte ich die Hauptfiguren identifizieren.

Im Jahre 1970, zur Zeit dieses Traums, konnte ich noch nicht wissen, dass es sich um den aufgeweckten Jungen im Alter von ca. drei Jahren handelte, den ich im Jahre 1974 während des Nachtessens in der Familie scherzen und dann hinaus in den Hof laufen sah, um Obst zu holen und der von Kain verfolgt wurde.

Erst nach der Offenbarung 'Der Abend des verhängnisvollen Tages', wo ich sah, dass über der Ecke des Erdwalls der Pfad in die darunter liegende Wiese verlief, wo der Mensch seinen Hühnerstall gebaut hatte, begriff ich, dass das der Ort war, wo der Kleine von den Ancestern hingetragen wurde, als er schon tot war.

Aber erst im Jahre 1982, nachdem mir der Herr die tragischen Szenen dieses 'Traums' neu zu sehen gab und verstehen ließ, da ich sie nicht erfasst hatte, begriff ich, dass die Ancestor einen milden Charakter hatten und dem Menschen und seiner Familie anhänglich waren, und ich schrieb auf, was mir noch in Erinnerung geblieben war.

Der Tod Abels

Hier der Traum.

§ 223 Der Ausblick erlaubte mir nicht, den Raum zu erkennen, wo die Szene stattfand. Ich konnte nur eine Gruppe von jungen Ancestern sehen, vielleicht sechs, vielleicht zehn, weil einige am Rande der Gruppe aus dem Sehbild erschienen und verschwanden. Ich glaube, es seien außer den Zweien, die sich vor dem jungen Mann befanden, um die Geburt der Frau zu feiern, jene Drei, die von den schwarzen und haarigen Schwestern zur Welt kommen sollten, und jene, die sicher aus ihnen in der Zeit geboren wurden, als die

Frau wuchs, um Mutter Abels zu werden.

Sie waren zwischen 0,50 bis 0,80 m groß, aber der höchste von allen, der zuletzt dazugekommen ist, war ca 1,10 m groß.

Sie stritten untereinander und schlugen sich mit Fäusten, teilten Fußstritte und Bisse aus. Unter ihnen befand sich ein Junge mit weißer Haut.

In dieser Gruppe sah ich Szenen von Homosexualität, Sadismus und tierischer Wut.

Zu den Schreien des Jungen und jenen der jungen Mutter, die am Gebären war und die ihn rief, als auch die Schreie des Herrschers, der dabei war ihr zu Hilfe zu eilen, da die Geburtswehen begonnen hatten, waren als erste die Ancestor-Spielkameraden herbei geeilt. Um Abel den Händen von Kain zu entreißen, verrenkten sie mit ihrem Gezerre die Glieder des zarten Körperchens.

Ich drehte meinen Kopf, um nicht dieser Qual zuzusehen. Als ich aber wieder hinschaute, lag Abel schon tot am Boden. Nicht weit entfernt am Boden lag leblos auch ein kleines, schwarzes und haariges Lebewesen, das unter den ersten Abel zu Hilfe eilte und das von Kain angegriffen, ich misshandelt und erdrosselt sah.

Die kleinen Ancestor drängten sich um Abel zusammen und mit ihren zarten Ärmchen bemühten sie sich, ihn auf die Beine zu stellen, aber das leblose Körperchen fiel hinunter.

Ob sie in diesem Augenblick daran dachten, es wieder zu beleben? Die kleinen Ancestor kannten es als Spielkameraden und wahrscheinlich hatten sie nicht begriffen, dass er tot war: Vielleicht glaubten sie, dass das Kind eingeschlafen war und wollten es aufwecken: Daher bemühten sie sich umsonst es auf die Beine zu stellen.

§ 224 Ein junges Männchen, wegen seiner Größe schon erwachsen, ca 1,10 m groß, vielleicht der zweite Sohn der Eva, Sohn des Ancestermännchens und nach der Geburt des Menschen und vor der Geburt der Frau geboren (wahrscheinlich jener, den ich bei der Geburt der Frau sah, wie es von seinem Platz gestellt wurde, d.h. von der Rechten zur Linken des erwachsenen Männchens, und daher älter als Kain), kam als letzter.

Dieses entfernt mit wenigen Gesten, mit Bissen und Fausthieben die Wütendsten, die immer noch mit Kain stritten, und die Kleinsten zogen sich ein paar Meter zurück. Dann streckte es eine Hand gegen die Hoden des Kain aus, der still steht und zurück weicht.

Das Einschreiten des größten der Ancestor hat die Gruppe zur Ruhe gebracht. Er nimmt den Jungen mit der weißen Haut in die Arme und legt

ihn rücklings mit Zartgefühl auf die Wiese. Alle stehen still und schauen der Szene zu.

Dann bildet sich das Grüppchen wieder und der Kampf gegen Kain fängt wieder heftig an, aber unterdessen kommt der Riese hinzu, der mit seiner Anwesenheit sie zur Ruhe zwingt.

Ich sah wie der Riese unbeweglich den regungslosen und bleichen Körper seines Kindes anschaute.

Ich begriff, dass der tote Kleine das Geschöpf des Herrn und Herrscher war. (Im Jahre 1970 konnte ich nicht ahnen, dass dieses Kind Sohn des Stammvaters Adam war, denn ich dachte, dass Abel als Erwachsener gestorben war).

Ich sah das tote Kind aus einer Entfernung von ca. zwei Metern, denn ich befand mich hinter dem jungen Ancestor, der als Letzter zu Hilfe kam. Ich sah es über dessen Kopf.

Das Kleine lag rücklings, gegen mich gerichtet. Ich sah seine Hoden nicht, weil sie vom Kopf des jungen Männchens, das vor mir stand, verdeckt waren.

Die Leiche des Jungen, den ich nur von den Hüften hinauf sah, war nicht mit Blut befleckt. Ich wollte nicht länger das arme Körperchen von Abel dort unten im Hühnerhof sehen.

Ich erwachte entsetzt und dachte: "Animalis homo non percipit ea quae sunt spiritus", der tierische Mensch, wie Kain, empfindet die Eingebungen und Gefühle spirituellen Ursprungs nicht.

Die Ancestor sind sanftmütig, gehorsam und dem Mann und der Frau treu

§ 225 Dieser 'Traum' war sehr traurig, weshalb ich mich bemühte, ihn im Jahre 1970 aus meinem Gedächtnis zu entfernen, statt davon Kenntnis zu nehmen. Während der zwölf Jahre, d.h. seit ich im Jahre 1970 diesen 'Traum' hatte und bis mir der Herr einige Szenen wieder zu sehen gab, wo ich gewisse Dinge begriff, die ich vorher nicht verstanden hatte, war ich der Meinung, die Ancestor wären gefährlich, denn ich glaubte, das Kind sei ihr Opfer gewesen und das aus der Art und Weise, wie sie es behandelten und es leblos fallen ließen. Nachdem ich aber im Jahre 1982 einige Szenen wieder sah, begriff ich, dass der gefährlichste dieser haarigen Wesen Kain war. Dank des neuen Eingriffs des Herrn, verstand ich, dass Kain Abel missbrauchte, während die kleinen Ancestor versuchten, ihn mit Kräften wegzureißen und verrenkten ihm dabei die Gelenke. Deswegen bemühen sie

sich umsonst mit ihren schwachen Armen dieses Kind wiederzubeleben, das sie liebten und das ihr Spielkamerad war. Erst als es tot war, trugen sie es dort unten auf die Wiese neben dem Hühnerstall. Sie kämpften um es zu beschützen, indem sie ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten. Die Ancester, im Unterschied zu Kain, waren sanftmütig, gehorsam und ehrfurchtsvoll gegenüber dem Mann, der Frau und ihrem Kind, und sie waren intelligent und treuer als der heutige Hund.

Nur Kain, mit verzerrtem Sinn, frustriert und auf den Bruder neidisch, brütete Hass- und Revanchegefühle aus und er hatte Verirrungen im sexuellen Benehmen.

Die sexuellen Verirrungen finden ihren Ursprung und ihre Ursache in der genetischen Verkommenheit.

§ 226 Wollte der anormale Kain wirklich Abel töten oder ihn nur bestrafen “für die erlittene, leichte Schramme”, wie der hebräische Text sagt? Wahrscheinlich war neben dem Wunsch sich zu rächen, auch der Wunsch vorhanden, ihn zu missbrauchen. Der sexuelle Trieb von Kain musste sich mehrmals in der Familie gezeigt haben, sodass der Mann und die Frau sich mit Kängurufellen abdeckten mussten. Das heimliche Betrachten zwischen den Beinen der Frau während ‚Der letzten Mahlzeit Abels‘, als sie sich um eine Frucht aufzunehmen beugte und die Schürze ein Knie der Frau unbedeckt ließ, war ein Zeichen seiner heimlichen Leidenschaft. Kain war nicht imstande den “furor mali desiderii”, die Heftigkeit der Instinkte zu beherrschen. Er war sinnlich und nachdem er gesehen hatte, wie Abel sich entfernte, sprang er ihm nach, um sich abzureagieren. Die Sünde Kains war eine dreifache: Sodomie, Pädophilie und Kindermord. Seine einzige Entschuldigung: Kain war körperlich und geistig eingeschränkt.

Ich überlegte: Wenn die 'Erbsünde' begangen wurde, als die Frau anderthalb oder zwei Jahre alt war, dann war Kain zwei oder drei Jahre jünger als die Frau. Wenn die Frau Abel empfang, als sie 14 Jahre alt war, und wenn Abel als er ca. drei Jahre alt war, getötet wurde, dann musste die Frau 18 und Kain 15 Jahre alt gewesen sein.

Man liest, dass die Affen gewöhnlich das Fruchtbarkeitsalter mit acht Jahren erreichen. Man kann annehmen, dass die Ancester nicht viel von diesen abweichen. Als Mensch war er also halbwüchsig, doch als Ancester war er reif. Wenn auch die zwei Stiefbrüder beinahe gleich groß waren, denn sie gehörten zu zwei verschiedenen Spezies, so betrug der Altersunterschied zwischen den beiden 12 oder 13 Jahre.

§ 227 War es Angst vor dem Hinterhalt oder dem Tod, die dem Stammvater

eingaben, nicht mehr imstande zu sein, die Lage zu beherrschen? Hat in diesem Augenblick die Ausrottung der Ancester begonnen, wovon Genesis 4,15 spricht, der wahnsinnigen Racheabsicht und dem Versuch der Gefahr eines Verbrechens Einhalt zu gebieten, das sich hätte wiederholen können?

Der Stammvater hingegen tötete Kain nicht, denn der Herr warnte ihn das zu tun. Deswegen "hatte der Herr Kain ein Zeichen gegeben, 'das Wort' (§ 193), damit ihn niemand erschlage, (und es konnte nur der Mensch sein), der ihm begegnete". Der Mensch gehorchte also in diesem Falle Gott und beseitigte Kain nicht, denn Kain war 'Sohn des Menschen', weil diese Ermessensgewalt nur Gott zustand. Wir wissen mit Sicherheit, dass Er das Leben Kains schützte, denn sonst wären wir nicht, zwar als Bastarde, geboren. Kain, hingegen wurde nach Osten vertrieben. Die Bibel berichtet, dass vor ihm Eva, seine Mutter, in den Osten hinausgejagt wurde, vielleicht nachdem sie ihn entwöhnt hatte oder spätestens als Kain ein besonderes Interesse auch ihr gegenüber gezeigt hatte. Man kann logisch schlussfolgern, dass er sich mit Eva begattete, denn ist Kain ein "Mensch" (so vom Herrn in der Offenbarung, die folgen wird, beschrieben) (§ 233), so ist das Zeichen, dass er außer der Sprache, auch die Anzahl der Chromosomen der Menschen besaß. Daher konnte er sich mit allen Weibchen paaren, doch zeugen konnte er nur mit Eva.

Von dieser unglücklichen Verbindung kamen Söhne und Töchter zur Welt, die so genannten 'natürlichen Söhne des Menschen' oder 'die Söhne der Menschen'. Daher wurde Kain nicht von Gott hinausgejagt, sondern vom Herrn und Herrscher Adam, dem Herrscher der Erde.

Somit setzte sich das traurige Paar zusammen, oder wieder zusammen: 'Sie, Eva, Tier der Frau ähnlich und der andere, Kain, Mensch dem Tier ähnlich'.

Abel muss den 'unschuldigen Heiligen' zugeordnet werden und er ist der erste Märtyrer, der zu Gottes Angesicht aufgestiegen ist.

DER ABEND DES VERHÄNGNISVOLLEN TAGES DES TODES VON ABEL

SIEBTE OFFENBARUNG: In Chies d'Alpago im Jahre 1974 empfangen

(Anmerkung der Herausgeberin) Die siebte Offenbarung, oder der fünfte 'Traum', hat eine übergroße Bedeutung. Sie ereignet sich kurz nach dem vierten 'Traum', der sich auf *'Die letzte Mahlzeit Abels'* bezieht.

Während in den Offenbarungen, die der großen Erscheinung vom Jahre 1972 vorausgehen, beabsichtigte der Herr die 'Erbsünde' und ihre unmittelbaren und späteren Folgen hervorzuheben; in den Offenbarungen, die nach der großen Erscheinung stattfanden, untersucht der Herr die psychologische Lage und die Verantwortung, sei es die eines erblich belasteten, frustrierten, komplexbeladenen und boshaften Kain, als auch die seines Vaters.

Vorbemerkung

§ 228 Bei den unvermutetsten Gegebenheiten kam mir einmal diese, einmal jene Szene in den Sinn, vor allem jene Szenen, die ich in den 'Träumen' sah, die ich vor der großen Erscheinung hatte. Ich begriff immer besser den Zusammenhang der Dinge und sobald ich mich an den Schreibtisch setzen konnte, schrieb ich auf einem einfachen Blatt die letzte Eingebung mit Bezug auf die früheren.

Nach dem letzten 'Traum', der sich auf den Tod Abels bezog, fragte ich mich, ob die Frau eine Frühgeburt hatte; ob das neugeborene Kind ein Mädchen oder ein Bübchen war, oder ob sowohl das eine oder das andere physische Folgen aufgewiesen hätte.

Ich fragte mich auch, ob der Mensch, gedemütigt und nach dem Mord Abels gestresst, seinen Hochmut und seine Selbstgenügsamkeit eingesehen hätte.

Um meiner Frage eine Antwort zu geben, erfolgte pünktlich diese weitere Offenbarung.

Gott steht zu meiner Rechten

Hier der 'Traum'.

§ 229 Es war am späteren Nachmittag des gleichen Tages des Todes von Abel und ich befand mich auf der Wiese, am Fuße jenes Hügels, der sich gegen diese wie ein Vorsprung ausstreckte, gerade an dem Ort, wo ich den jungen Mann mit der Neugeborenen in den Händen und mit der "Mutter von

beiden" (§ 125), Eva, gesehen hatte, die noch auf dem Boden nach der Entbindung halbausgestreckt nach ihrem Töchterchen verlangte. Der unsichtbare Begleiter, der sich an meiner Rechten befand, führte mich den Pfad entlang, den der Mensch vor 18 Jahren, das Mädchen im Arm, gegangen war und der nun im Schatten lag. Der Pfad, der bei der östlichen Flanke des Felsvorsprungs, der sich gegen Süden hinstreckte, und der gegen Norden hinauf stieg, war eher schmal und hatte im ersten Teil die Ebene, rechts Kornfelder und weiter vorne vereinzelte, hochstämmige Bäume.

§ 230 Während der Strecke vernahm ich zu meiner Rechten sehr nahe die Stimme, die mich mit sehr viel Sachverstand und Güte unterrichtete und die zahlreiche meiner Vorurteile richtig stellte und mir so viel Ehrfurcht und Verehrung vermittelte, dass ich mich ganz von ihrer Anwesenheit umhüllt und bezaubert fühlte. Ich empfand sie nicht als fremde Person, die Furcht einflößte, sondern als eine Person der Familie mit der ich lang und vertraut gelebt hatte und die mich daher in meinem Denken, in meinem Herzen und in meinen Ereignissen gut kannte.

Leider habe ich nicht sofort niedergeschrieben, was sie mir gesagt hatte, doch es bezog sich alles auf die Deutung der Bibel.

Bei einer Stelle gab es eine 180° Kehre und die Richtung des Pfades, den wir hinauf gingen, war gegen Süden und der Abgrund stand nun zu meiner Linken.

Ober und unter dem Pfad standen Grasbüschel, die wie Spreu oder vertrocknetes Gras von nicht gemähten Wiesen aussahen und es standen auch einige niedere Haselnuss- und Hainbuchesträucher.

Ich ging am linken Rand, um dem unsichtbaren Begleiter Raum zu geben, der mir familiär ins Ohr sprach.

- HALTE DICH IN DER MITTE. ICH BRAUCHE KEINEN PLATZ. -

Wir kamen an eine Stelle, wo der Pfad für die Länge von 2 oder 3 m von einem kleinen Erdrutsch unterbrochen war, und der links unten beim ersten Teil des Pfades, den wir gegangen waren, zu Ende war. Man konnte nur einzeln durchgehen, musste über zwei oder drei getrennte Felsvorsprünge hüpfen, immer aber auf der gleichen Ebene des Pfades. Merkwürdigerweise war ich barfuß und ich fürchtete mich auszurutschen.

Ich blieb am Rande des Pfades stehen, um meinem ehrwürdigen Lehrer das Vorrecht zu geben. Während ich auf den Abgrund schaute, dachte ich:

“Warum stellt er sich nicht zu meiner Linken, um mich zu sichern?”

Er aber sagte zu mir:

- GEHE VORBEI. FÜRCHTE DICH NICHT. ICH BLEIBE IMMER ZU DEINER RECHTEN. GEBE DIR MÜHE SO VIEL DU KANNST. ICH

WERDE DICH IMMER BEGLEITEN. ICH WERDE DICH STÜTZEN. -

§ 231 In diesem Augenblick kam mir das Drama ins Gedächtnis, das ich vor Zeiten am selben Ort und wie durch einen trüben Körper und durch einen Strauch gesehen hatte: Ich sah wieder Eva, die den jungen Mann erreicht und das kleine Mädchen wünscht, aber ihn nach Widerstand kratzte und biss, und um sie sich vom Hals zu schaffen, ihr das Bein stellte, sie zu Fall brachte, wobei ich nicht sah, wie sie gefallen war. Dann begriff ich warum Eva hinkte, als sie die Leiter hinauf zum Eingang der Grotte kletterte und warum der Junge, bevor er sie in seine Wohnung einließ, lange den Pickel musterte.

Ich dachte auch wie die Mütter der Tierjungen dort hinauf steigen konnten, um am Tag der 'Ersünde' dem Mädchen Gesellschaft zu leisten.

Zur Linken standen am Rand des steilen Abhanges andere Bäume. Es waren hochstämmige Bäume, die ich nicht identifizieren konnte, denn ich sah deren Stamm bis zur Höhe der Äste. Ca. 30 m nach dem Erdbeben war der Pfad eben und bog sanft nach rechts.

§ 232 An dieser Stelle öffnete sich der Pfad fächerartig zu einer Wiese oder Grasebene, die links zum Tal hin von den gewohnten Stammbäumen umgrenzt war. Diese nicht dichten Bäume ließen einen steilen Abhang erblicken, der für 30 oder 40 m auf ein großes, gelbes Kornfeld in eine Ebene abfiel. Die Lichtung hörte 20 m weiter mit der Rückseite eines Landhauses auf, wo ein einziges Fensterchen sichtbar war. Der Pfad, der südlich des Landhauses ca. 2 m entfernt rechts verlief, setzte sich außerhalb des kleinen Hofes mit dem steinigen Grund fort und bog weiterhin rechts ab.

Drei Meter vom Landhaus entfernt wurde ich gebeten, den Pfad zu verlassen und durch das Fensterchen zu schauen. Ich wollte nicht, doch ich konnte nicht anders.

Der Täter des ersten Mordes

§ 233 Unterdessen sprach der Lehrer weiter mit mir und ungefähr mit diesen Worten warnte er mich:

- DU WIRST DEN TÄTER DES ERSTEN MORDES SEHEN. ER IST EIN VERZWEIFELTER 'MENSCH'. - Nach einigen Augenblicken:

- ER IST NICHT GANZ VERANTWORTLICH. ER IST DER TÄTER

DES VERBRECHENS, ABER DER WAHRE VERANTWORTLICHE IST SEIN VATER, DER WEGEN SEINES UNGEHORSAMS UND SEINER ÜBERHEBLICHKEIT DIE URSACHE VON SO VIELEN LEIDEN UND DER UNORDNUNG IN DER WELT IST. –

Er sagte noch andere Worte, an die ich mich nicht mehr erinnere, aber die ich sehr gut verstand. In meinem Herzen entstand eine Mischung von Beklemmung und Furcht.

Das Zimmer war ein armer und verräucherter Raum und war durch die auf der gegenüberliegenden Seite der offenen Tür scheinende Sonne beleuchtet. Es musste spätnachmittags gewesen sein, denn das Licht kam schräg von Westen und beleuchtete den Boden, der festgestampft, eben und sauber bis in der Nähe des Fensters war.

Einen Meter von diesem letzten entfernt, sah ich ein haariges Wesen am Boden zusammengekauert. Ich sah es am Rücken. Das Haar, 4 oder 5 cm lang, war nicht gerade schwarz, sondern dunkelbraun und am Rückgrat entlang verteilt. Ich verstand, dass es sich um Kain handelte, denn ich hatte ihn schon bei anderen Gelegenheiten gesehen. Er stützte die Ellenbogen auf den Knien und hatte die Hände auf dem Kopf, sodass die gepaarten Handgelenke den oberen Teil des Kopfes und die Hände die Ohren und beide Seiten des flachen Kopfes zudeckten. Es war mir nicht möglich, sein Gesicht zu sehen, denn er hielt den Kopf auf die Knie geneigt. Sein Becken war schmal.

„Dieser hat Angst vor einem Schlag mit der Hacke, oder der Vater hat ihm die Ohren gezogen, die ihm jetzt weh tun“ dachte ich.

- DER VATER HAT IHN NICHT GETÖTET UND ER WIRD IHN NICHT TÖTEN, DENN ER IST 'SOHN DES MENSCHEN' UND 'SELBST MENSCH' - wurde mir gesagt. Nach einigen Sekunden sagte Er mir andere Worte, an die ich mich nicht wörtlich erinnere, aber ich könnte den Inhalt so wiedergeben:

- DIE FEHLER, AUCH DAS ABWEICHENDE BENEHMEN DER MENSCHLICHEN SEXUALITÄT, STAMMEN VOM ÜBERHEBLICHEN UNGEHORSAM DES ERSTEN MENSCHEN. –

Ich begriff daher, dass nicht nur gewisse Erbkrankheiten, wie das Down- oder Turnersyndrom, der Wahnsinn oder gewisse physische Verformungen, wie der Nanismus oder die Hasenscharte, sondern auch die sexuellen Entstellungen, wie die Homosexualität, die Sodomie oder die Pädophilie, usw... psychophysische Entstellungen sind, die dem ins Menschengeschlecht durch die Erbsünde eingedrungenem Ungleichgewicht zuzuschreiben sind.

§ 234 Wieder zum Pfad zurückgekehrt und die Südseite des Landhauses überschritten, bog der Pfad wieder nach rechts um einen kleinen bepflasterten und von einem Mäuerchen umgrenzten Hof herum. Vom Pfad, woher ich kam, konnte man aus dem Ort, wo ich stand, in den Hof eintreten. Die zweite Ecke des Landhauses überschritten, stellte ich fest, dass ich mich am gleichen Ort befand, wo ich im 'Traum' über die Erbsünde das Mädchen im Hof inmitten von Tierjungen spielen und mit der versammelten Familie die einfache Mahlzeit verzehren sah. Ich drehte mich nach rechts um, die Schulter gegen Süden gerichtet und sah, dass dieser kleine Hof, rechts von der Fassade des gleichen Landhauses, das ich vorher von hinten gesehen hatte, umgrenzt war. Ein Meter von der Ecke entfernt befand sich der einzige Eingang in den Bau, worin sich Kain befand, den ich kurz vorher gesehen hatte. Vor mir war die Wand des Erdwalls ca. 6 Meter hoch und 5 oder etwas mehr Meter breit, auf welchem ich den Menschen, als er noch jung war, duschen sah. Die anderen zwei Seiten des Hofes waren vom halbrunden Mäuerchen abgegrenzt, um den der Pfad verlief, den ich beging, der am Ende des Mäuerchens weiter verlief und an der Ostseite des Erdwalls hinabstieg.

Aus dieser Seite, am Fuße des Erdwalls, wo das Mäuerchen endete, ging zum letzten Mal Abel von Kain gefolgt hinaus.

Der Fußboden des Hofes war felsig und sauber. Er bestand aus der Oberfläche einer Schicht oder Sandsteinmauer, schräg so gegen die Fassade dieses Landhauses geneigt, sodass vor dem Türeingang zwei oder drei Stufen angebracht waren. Ich hatte sie das erste Mal nicht festgestellt, als ich den Jungen auf der an der Wand des Landhauses angelehnten Bank sitzen sah, kurz bevor er die Erbsünde begang, und auch nicht während der anderen Gelegenheit, wo die Familie für die Mahlzeit am letzten Tag des Lebens von Abel, versammelt war.

Die Tür war offen.

Ich zögerte hineinzuschauen, in der Angst entdeckt und getadelt zu werden. Kain stand immer noch unbeweglich da, mit dem Gesicht auf den Knien, in einer für eine normale Person unmöglicher Stellung. Niedere Knie, kurze Arme, lange, unproportioniert lange Vorderarme im Vergleich zur Länge des Rückens, der in der Kurve sehr biegsam war.

Ich zog mich zurück und kam wieder auf den Pfad.

Die erste Familie in Trauer

§ 235 - WIR NÄHERN UNS DER WOHNUNG DER ERSTEN FAMILIE, DIE IN TRAUER UND IN GROSSER ANGST IST UND DIE FÜR DIE

HEUTIGEN EREIGNISSE SEHR LEIDET. -

Die Wohnung, auf der sich die Stimme bezog, befand sich auf dem oberen Felsband, über dem Erdwall. Ich reagierte, indem ich mich nach links drehte und erhob Einspruch:

- Herr, - sagte ich – ich fühle mich nicht vorbereitet, eine derartige Lage auf mich zu nehmen. Ich weiß nicht, welche Trostworte ich sagen kann. Und dann, was wird der Mensch zu mir sagen, wenn er sieht, dass ich bei dieser Einsamkeit in sein Haus aus Neugierde eintrete? Ich habe Angst. -

Ich wünschte fortzugehen bevor der Mensch kam und bekundete dies. Ich zauderte. Ich wollte mich nicht blicken lassen. Der Herr erfüllte meinen Wunsch und wir mieden die Wohnung. Wir begaben uns wieder auf den Pfad und gingen dem Mäuerchen entlang, das bei der Ecke des Erdwalls endete, und von da fingen wir an, nach Osten auf einem steilen und von breiten stufenartig mit Steinen bepflasterten Pfad hinunterzusteigen, den ich rasch bis zu seinem Ende zurück legte, wo sich auf halber Höhe eine kleine Wiese befand.

An der kleine Wiese angekommen, machte mich der Begleiter mit der gewohnten Stimme aufmerksam:

- HIER WIRST DU DAS OPFER SEHEN. -

- Nein, Herr, ich will es nicht sehen. Ein totes und misshandeltes Kind würde mich zu sehr bedrücken. –

Unterdessen schaute ich zu meiner Linken und sah ein aus 5 bis 8 cm breiten Weidengerten gefertigtes Geflecht, das an ein Gebüsch angelehnt und mit ihren grünen Laubzweigen bis zu einer Höhe von drei Metern ragte. Ich sah nur ein Stück davon, aus der Höhe von einem Meter aufwärts, denn das Sichtfeld war sehr begrenzt. Mir wurde eingeflüstert, dass sich dort der Hühnerstall befand, der dem Jungen anvertraut war, von wo kurz vorher der Junge Eier geholt hatte, um sie seinem Vater zu bringen, bevor er getötet wurde. Abel, seinem Alter entsprechend, züchtete nicht Schafe, sondern Hühner.

Wir stiegen den Pfad hinauf und ich schien zu fliegen. Ich wunderte mich festzustellen, wie ich mühelos, barfuß auf diesen formlosen und groben, gelblichen und verschieden großen Platten gehen konnte, die auf den nassen Boden hingelegt waren, als ob sie eigens da waren, um sich nicht die Füße zu beschmutzen.

Bei halbem Aufstieg sah ich sehr nahe auf Schulterhöhe eine rötliche Weintraube. Sie schien eine noch nicht reife Erdbeertraube zu sein und sie war nicht größer als die Faust eines Kindes. Ich wollte sehen, wie der Rebling befestigt war, aber es war mir nicht möglich. Er befand sich über der Linie des Sehbildes.

Der Aufstieg war am Fuße des Erdwalls zu Ende und hier wurde mir gesagt, dass ich den Menschen, den ich fürchtete, aus dem Hof herauskommen gesehen hätte. Ich war besorgt und hielt einen halben Meter vor der Ecke an, wo das Mäuerchen des Hofes begann.

Adam war ein Riese

§ 236 Aus der Kante des Erdwalls, über dem Mäuerchen, sah ich das Ende eines sehr schön geformten, rechten, menschlichen Fußes. Er trat sehr langsam hervor, wie in Zeitlupe. Die große Zehe war im letzten, inneren Glied mit einem weißen, glatten Streifen verbunden, der nicht aus Stoff war, schien aber zwei bis drei cm breites 'Grießmehl' zu sein. Weitere zwei Zehen waren mit einem dünneren Streifen verbunden. Die Zehen waren gerade und regelmäßig, ein Zeichen, dass sie nie in einen Schuh eingepasst wurden. Sie waren rötlich, als ob sie im warmen Wasser gewaschen worden wären. Der Fuß kam nach vorne und als ich ihn ganz sehen konnte, rechnete ich, dass er 10 oder 11 cm länger als meiner war, und ich trage Größe 43. An der Ferse sah ich den Aufschlag eines haarigen Fells, das unter dem Fuß verlief, eine kleine Sohle, die irgendwie am Fussgelenk befestigt war. Hinter dem Fuß kam das Scheinbein so langsam, langsam zum Vorschein und es schien nie aufzuhören. Es war das eines Mannes, ohne Haare.

Als die Knie erschienen, sah ich den haarigen Saum einer Schürze zwischen den Knien gleiten, sodass das ganze Bein bis zum Oberschenkel unbedeckt war, als sich der Fuß auf den Pfad außerhalb des Mäuerchens setzte.

„Ein Riese! – dachte ich – Wer weiß, was er mir sagen wird unter seinen Dingen zu schnüffeln“. Ober dem Mäuerchen kam das linke Bein zum Vorschein und mit ihm der ganze Mensch, der sich von der Wand des Erdwalls entfernte, worauf er mit dem rechten Vorderarm gestützt war, und setzte den zweiten Fuß auf den Boden, erhob sich gerade vor mir, ungefähr einen Meter entfernt.

Es handelte sich um eine imposante Figur mit einer glatten und rötlichen Haut. Die Haare waren fast alle weiß mit einigen kleinen schwarzen Haarsträhnen dazwischen. In einer anderen Offenbarung hatte ich ihn gesehen, wie er die Mahlzeit mit seiner Familie verzehrte, kurz vor dem Mord an seinem Kind und seine Haare und sein Bart waren ganz schwarz. Nun, einige Stunden später, da sich diese Offenbarung noch auf den verhängnisvollen Tag bezieht, ist er wie ein alter Mann ergraut!

Unterdessen stellte ich einige Berechnungen an:

„Nehmen wir an, dass er mit 15 oder 16 Jahren Vater geworden ist und dass seine Tochter, die Frau, mit 14 Jahren die Geburt gehabt hatte, und ihr Kind

heute, als es starb, ca. drei Jahre alt war: Der Mann kann nicht mehr als 33 Jahre alt sein.”

Seine mit Blut betupften Augen blickten mich nicht an und ich war froh darüber. Er blickte in die Ferne, über meine rechte Schulter hinweg, vielleicht gegen die Sonne, die hinter meinem Rücken am Untergehen war.

Die Schürze war ihm nach links gerutscht und ließ seine halbe Brust bis vier oder fünf Zentimeter unter dem Brustbein unbedeckt. Die mächtige, haarlose Brust, sicher 15 cm breiter als der Durchschnitt. Mächtige Arme, auch sie haarlos. Er rückte die Schürze zurecht, die an der linken Schulter hing und die den Bauch bis einige Zentimeter unter der Verbindung der Rippen deckte.

Mir wurde leise eingeflüstert, mich mit seiner Größe zu messen. Er wurde mir bis 30 oder 40 cm meinen Augen näher gerückt. Ich schaute auf den Punkt, der meinem waagrechten Blick entsprach. Ich nahm mir vor, die Berechnung später zu machen:

Hier ist sie:

- Mein Fuß misst 25 cm; seiner 35 oder 36.

- Die Höhe meines Brustbeins misst 1 m 15 cm. Die Höhe seines Brustbeins befindet auf meiner Augenhöhe: 1 m und 63 cm.

- Meine Statur misst 1 m 76 cm und einhalb. Die seinige, im Vergleich, misst 2 m und 50 cm. Ich dachte auch: Jesus, um nicht den jetzigen Menschen zu demütigen, nahm die mittlere Größe ein, d.h. jene zwischen dem Muster (2 m 50) und jene der Ancestermännchen (1,10). Daher: $m \ 2,50 + 1,10 = 3,60$, geteilt durch zwei gibt 1,80. Um ihn nahe ins Gesicht zu sehen, musste ich einige Schritte zurücktreten und nach oben schauen. Beim Anschauen dieser Brust und die mächtigen, aber wohl proportionierten Arme, packte mich wiederum die Angst:

- „Wenn er mich sieht, sich ärgert und mir eine Ohrfeige gibt – dachte ich – werde ich den Abhang hinunterstürzen”. Ich hatte Angst, doch mir wurde leise gesagt:

- ER SIEHT DICH NICHT. ES SIND SCHON VIELE JAHRE VERGANGEN. FÜRCHTE DICH NICHT. –

Auch der Bart war fast ganz weiß. Er war nur wenige Zentimeter lang und war nicht dicht: Er umrahmte ihm das Gesicht, ließ aber die Wangen fast frei.

Der Schnurrbart war auch grau und knapp über der Lippe und war gut geschnitten.

Ich denke, dass er vielleicht von Natur aus so gepflegt war, denn die Wangen waren fast ganz ohne Flaum.

* Der Mensch gegen Gott

Der Mensch gegen Gott

§ 237 Manchmal bewegten sich seine Lippen, als ob er spräche und unterdessen blickte er über meinen Kopf und dann darüber und weiter weg über meine Schulter. Er schaute die Sonne an, die unterging. Nur ein einziges Mal kreuzten sich kurz seine Augen mit den Meinen und in diesem Augenblick schien mir die Bewegung seiner Lippen den Worten zu entsprechen, die ich vernahm:

- NUN HAST DU GESEHEN. - Ich glaubte es wären seine Worte, die sich auf den toten Jungen beziehen würden, daher antwortete ich ihm sofort:

- Nein, ich wollte nicht den Kleinen anschauen. Ein ermordeter Junge würde mir zuviel Eindruck machen! Ich habe den anderen, dort drinnen auf dem Boden sitzen gesehen. –

Ich glaubte, der Mensch habe sein Unglück als Folge seiner Sünde eingesehen und dass er sich beklagen würde. Stattdessen handelte es sich um Worte meines Gesprächspartners.

Im Gegensatz zu meinen Anspielungen an die zwei Söhne, stellte mein ehrwürdiger Lehrer mit normaler Stimme klar:

- ... HAST DU GESEHEN, WAS DEM MENSCHEN ZUGESTOSSEN IST! - Er stand nun mit gebeugtem Kopf da. Mah... Was sah ich?! Was tat er?!

- DAS ! - stellte die Stimme richtig.

Er hatte die Schürze nach links verschoben und mit der rechten Hand... ich glaubte er würde eine physiologische Handlung ausführen, um nicht nass zu werden, und um nicht hinzuschauen, erhob ich den Blick bis zu seinen Augen. Aber er verblieb zu lange bei der Handlung mit jener Hand...

- JETZT HAST DU GESEHEN, WAS ER GETAN HAT... ER, DER MENSCH (im Sinne: 'wie sich der Mensch benommen hat', oder 'wie er auf das Unglück reagiert hat...') - erwiderte die Stimme, die von meiner rechten Schulter kam.

Sein Blick gegen die sinkende Sonne und sein Geist schien mir ähnlich jenem des Julian der Abtrünnige (52) zu sein, der die Faust voll von verklumptem Blut gegen den Himmel ausstreckte und sagte:

- O Galiläer (53), du hast gewonnen! -

Oder ähnlich der Geste von... Malthus (54) mit der Bedeutung:

- Warum hast du nicht für ihn gesorgt? Er war doch dein rechtmäßiger Sohn. Willst du nicht, dass sie überleben? Also, ich werde keine mehr haben! -

Mir blieb sein Bild eingepägt, das Bild von einem verzweifelten Menschen, der auf Gott böse war, weil er das Verbrechen nicht verhütet hatte.

Die Frau „ist unschuldig“

§ 238 Ich war um die Frau besorgt, die einzige, die sich nicht blicken ließ und die ich auf den Boden fallen sah, in der machtlosen Vorahnung des Mordes an Abel. Ich dachte:

„Nun leiden sie wegen der Folge ihrer Sünde.“

Jedoch die gewohnte Stimme sagte laut:

- SIE ABER IST 'UNSCHULDIG'. DENKE DARAN! - (§ 207)

Es stellte sich mir die Szene von ihr ein, als sie noch klein im Hof und dann in der Grotte war. Er bezog sich auf die Frau, die auch ich für schuldig hielt, denn ich hatte vergessen, sie als Kind beim Vorfall der 'Erbsünde' gesehen zu haben.

Der 'Traum' war zu Ende und ich erwachte.

(52) Flavius Claudius Julianus (331–363) war ab 361 römischer Kaiser, er wurde der Abtrünnige genannt, weil er im Jahr 351 ca. das Christentum verworfen und den heidnischen Kult wieder eingesetzt hatte.

(53) Der 'Galiläer' ist Jesus, der aus Galiläa stammt. Julianus, der Abtrünnige, streckte die blutgetränkte Hand gegen den Himmel, hingegen Adam streckte sie voll Sperma aus.

(54) Thomas Robert Malthus (1766–1834) war ein englischer Wirtschaftsfachmann. In seinem Buch *'Saggio sul principio della popolazione'* (1798) vertritt er die Meinung, dass die Bevölkerungszunahme dazu geführt hätte, die immer weniger fruchtbaren Böden zu bebauen, mit der Folge zunehmenden Mangels an Lebensmitteln und Stillstandes der Wirtschaftsentwicklung. Als Lösung schlug er Geburtenregelung vor.

§ 239 Er wollte darauf hinweisen: „Sie aber ist unschuldig“. Hier also die von den beiden glorreichen himmlischen Botschafterinnen überbrachte Neuheit, „die beiden Mütter der Kinder Gottes“, am Fest Mariä Aufnahme

in den Himmel: 'Die Frau, natürliche Mutter der Kinder Gottes, (§ 8) ist unschuldig' (§ 207 und 238), denn sie hat die Erbsünde nicht begangen, denn zur Zeit der Sünde, war sie anderthalb oder zwei Jahre alt.

Sie, das letzte Meisterwerk des Schöpfers, war auch unbefleckt, denn wie Maria, ohne Makel der 'Erbsünde' geboren, da auf Wirken des Heiligen Geistes und des jungen Mannes vollkommen gezeugt, sie also Märtyrerin im Geiste wie Maria war, denn sie musste zusehen, wie ihr Erstgeborener umgebracht wurde. Es ist an der Zeit, ihre Figur und ihr Gedenken richtigzustellen. Das ist also die von den glorreichen Frauen bekräftigte Neuheit, in der Herrlichkeit vereint, sich hier der Menschheit zu erkennen zu geben, aber vor allem allen Frauen, um ihnen ihre Würde als menschliche Personen zu verstehen zu geben, vor allem als Mütter, mit der erhabenen Rolle immer neue Geschöpfe auf die Welt zu bringen, die bestimmt sind, die Erde zu bevölkern und das ewige Leben zu erlangen. Ich bin überzeugt, dass die natürliche Mutter der 'Kinder Gottes' uns vom Himmel aus begleitet und die Beschützerin aller Frauen geworden ist, die vor allem wegen der Überheblichkeit und Anmaßung seitens ihrer Ehemänner und des vorzeitigen Todes ihrer Kinder leiden.

VIERTE OFFENBARUNG:

d.h. dritter 'Traum', in Chies d'Alpago im Jahre 1970 empfangen

„Sie sind Menschen“ oder jetzt „Wir alle sind Tiere“

(Anmerkung der Herausgeberin) Es ist wichtig zu erinnern, dass diese Offenbarung die vierte ist und dass sie nach dem '*Das Zeichen von Kain*', '*Die Erbsünde*' und '*Der Tod von Abel*' kommt. Daher hatte Don Guido die große Offenbarung noch nicht erhalten und daher wusste er zu dieser Zeit nur dass:

- 1) Der erste Mensch rechtschaffen und vollkommen erschaffen wurde, wie die Bibel sagt, denn er hatte ihn gesehen, als er die Erbsünde begangen hatte (zweite Offenbarung im Jahre 1970);
- 2) Die 'Erbsünde' ein von Gott nicht gewollter Zeugungsvorgang war (zweite Offenbarung);
- 3) Die 'Erbsünde' eine Sünde der 'Kreuzung' des vollkommenen Menschengeschlechtes war (in Verbindung der ersten mit der zweiten Offenbarung);

4) Die Frucht dieser Sünde ein gekreuztes Individuum war (wiederum erste und zweite Offenbarung);

5) Die Sünde 'nur' vom ersten Menschen begangen wurde (zweite Offenbarung);

6) Die erste Frau, auch sie 'vollkommen' und 'unschuldig' war, weil sie, als die Erbsünde begangen wurde, noch ein Kind war (zweite Offenbarung);

7) Was Kain als 'Mensch' ausmachte, war die '*Sprache*', denn 'einziges, wahrnehmbares, menschliches Zeichen' (erste Offenbarung, 1968);

8) Wenn Kain mit den vormenschlichen Wesen verwechselt werden konnte, war das darauf zurückzuführen, dass er ihr Aussehen hatte (erste Offenbarung). (Diese vormenschlichen Wesen wird der Herr "Ancestor" erst in der fünften Offenbarung bezeichnen, die zwei Jahre später erfolgen wird).

Welche waren aber die Folgen dieser Sünde für das menschliche Geschlecht? Die Antwort auf diese Frage, die sich Don Guido stellte, kam mit einer neuen Offenbarung, die vierte, noch einmal unter der Gestalt eines 'prophetischen Traums'.

Vorbemerkung

§ 240 Vor kurzem hatte ich die Offenbarung vom 'Der Tod Abels', ohne jedoch zu verstehen, wer die Hauptfiguren dieser schrecklichen Tragödie waren. Unterdessen fuhr ich fort wissenschaftliche Bücher und die Biblische Genesis zu lesen und zu meditieren. Meine Überlegungen kreisten um drei Probleme:

1) Es konnte nicht wahr sein, dass die Zivilisation mit den Kainiten anfang; das ist wahr nur mit der Neu-Evolution, aber dann waren die Setiten schon nicht mehr vorhanden.

2) Die schwarze und haarige Haut wurde von Kain ererbt, nicht vom Menschen. Ohne Zweifel waren die klaren und haarlosen Töchter der Menschen die schönsten, weil sie mehr dem väterlichen Großvater glichen, denn sie kamen auf die Welt nach den Erbgesetzen, die Mendel entdeckte.

3) Die riesenhafte Größe war den Adamiten zu eigen, denn die männlichen Ancestor hatten eine Höhe von 1,10 m und die weiblichen Gestalten nur 1,05 m.

Bezüglich dieser Gedanken, hatte ich die Gnade eines anderen 'Traums': Den mit dem Titel: 'Sie sind Menschen' oder 'Wir alle sind Tiere', denn nun sind wir alle gekreuzt. Es handelt sich um die vierte Offenbarung, auch sie

im Jahre 1970, zwei Jahre vor der großen Offenbarung, aber ich machte mir keine Notizen davon, denn ich sah keinen Zusammenhang mit den schon erhaltenen Offenbarungen.

Als ich mich für die 'Riesen' interessierte, wie in Genesis 6,1-5 erwähnt, wo "von mächtigen und berühmten Menschen" die Rede ist, d.h. die Bastarde (von den 'Kindern Gottes' und den 'Töchtern der Menschen' gezeugt), von denen im nachfolgendem Satz gesprochen wird, und von Noach und seinen Söhnen, so begriff ich, dass dieser 'Traum' seine Bedeutung hatte, und zwar unter verschiedenen Aspekten, so schrieb ich, worüber ich mich erinnerte.

Die Folgen vom Verfall der Spezies: Die ersten Exemplare der Kreuzung

§ 241 Ich träumte an einen Hof angekommen zu sein, der anders aussah als jener des 'Traums' über die 'Erbsünde', wo sich einige schwarze und haarige Lebewesen bewegten, die aufrecht standen und die kurze Beine hatten. Eine Mutter stillte 4 m vor mir ihren Jungen, auf einem Baumstumpf sitzend, auch er schwarz und haarig. Die Mutter hatte große und waagrechte Ohren. Weiter rechts entfernt, stehen einige Männchen, 'in verschiedener Größe', sortierten Stangen und Baumäste voll Laub, indem sie zwei nebeneinander liegende Haufen an der Mauer errichteten. Zu meiner Rechten sah ich eines von diesen haarigen Lebewesen ankommen. Es war größer als die anderen. Zwei Schritte vor mir stand es still, den Rücken zu mir gewandt, begann es das Ende eines kleinen Pfahls zu beschneiden, das es senkrecht über den Baumstumpf hielt. Das verwendete Werkzeug bestand aus einem schwarzem Messer, dessen Klinge aus scharfem Stein an einem grünen starken Griff, ich weiß nicht wie, befestigt war. Es schnitt rechtwinklig die Spitze des kleinen Pfahls von drei Seiten, schnitt jeweils einen kleinen Splitter ab und maß ihn an der Kerbe einer Stange, die vor mir lag. Es schien zu knien, jedoch hatte es sehr kurze Beine. Als ich sah, dass es sehr gut die bearbeiteten Teile in Übereinstimmung zu bringen verstand und erstaunt über die Genauigkeit seiner Arbeit war, rief ich aus:

- Betriebsam dieses Tier! Und auch die anderen! -

Wir alle sind Tiere

§ 242 Dieses betriebsame Tier wandte sich um und schaute mich mit Augen an, die von tiefstehenden Augenbrauen fast verdeckt waren. Es musterte mich dreimal von Kopf bis Fuß, während ich dasselbe ihm gegenüber tat. Es

hatte einen flachen Kopf, niedere Stirn, 'einen Nasenansatz, der nur zum Teil die Nasenhöhlen deckte', einen breiten Mund bis zu den Ohren, die sehr groß waren und 5 bis 6 cm den Schädel überragten. Mein Ohr hörte diese Worte:

- WIR ALLE SIND TIERE. - Das Tier, das 'gesprochen hatte', meinte auch mich. Im Gegenteil, uns alle.

Nachdem es mich gemustert hatte, wandte es sich wieder seiner Arbeit zu. Es bog sich ein wenig auf den niedrigen Holzklötz, denn es hatte lange Vorderarme und kurze Beine.

§ 243 Auf dem Hof, 8 m mir gegenüber, erschien ein nackter und rosiger Riese. Er nähert sich und prüft die Arbeit der Gruppe, die mit langen Stangen herumhantiert.

Er betreut und berät diese Arbeiter. Er war der Herr. Ich unterhielt mich mit diesem großen Menschen roter Haut und fügte hinzu: - Dieser hat einen intelligenten Blick. - Das vorige Tier machte eine bejahende Geste mit dem Kopf.

- Er hat mich verstanden – erwiderte ich.

- OH JA - antwortete das haarige Lebewesen.

- Dieses haarige Lebewesen spricht wie ein Mensch! Sagte ich.

- ICH BIN EIN MENSCH - sagte mir das haarige Lebewesen, das dabei war, einen anderen kleinen Pfahl zurechtzuschneiden. Und die andere Stimme hinter mir sagte: - SIE SIND MENSCHEN - und leise - KINDER DES MENSCHEN - Sie waren Kainiten, die Nachkommen Kains, die ersten Bastarde und der Herr unterhielt und bewachte sie.

Mit diesen Worten endete der 'Traum'.

§ 244 Die rot angelaufene Hautfarbe des Menschen, die ich während dieser Offenbarung sah, überzeugte mich, dass es sich um den Stammvater, den ich während der Offenbarung der Erbsünde sah, handeln würde, der nun groß geworden, sein Unrecht eingesehen hatte und der willig den im Jugendalter begangenen Fehler wieder gutzumachen versuchte, und sich um diese gekreuzten Neffen, Nachkommen Kains, bemühte. Daher bis zum Jahre 1974 nannte ich ihn den 'Heiligen Adam'. Aber nach der siebten Offenbarung, nachdem ich seiner Auflehnung gegen Gott beiwohnte, begriff ich, dass Adam nicht so heilig war und dass er sein Unrecht nicht eingesehen hatte. Mir wurde später nach einigen Jahren beim Vergleich mit den anderen Offenbarungen klar, dass gewisse Merkmale dieser Lebewesen nicht jenen der reinen Ancester entsprachen. Diese kleine Gemeinschaft

besaß im Vergleich zur ersten Ancestorfamilie menschlichere Merkmale, zum Beispiel:

- a) 'Einen Nasenansatz', der zum Teil die Nasenhöhlen bedeckte und die 'weniger langen Ohren'.
- b) Ein 'gewisser Einklang und gewisse Übereinstimmung bei den Bewegungen'
- c) Eine 'höhere Intelligenz'
- d) Keine 'homogene Statur', doch bei den erwachsenen Männchen unterschiedlich und durchschnittlich 'größer'
- e) Eine 'eher menschliche als tierische Handfertigkeit'
- f) Und vor allem der Gebrauch der 'Sprache'.

Aus diesen Überlegungen folgte ich, dass aus den Szenen der früheren und nachfolgenden Offenbarungen, mehrere Geschlechter vergangen waren und dass der Riese nicht der Stammvater, sondern ein reiner Nachkomme von Set sein musste, vielleicht Lamech, natürlich nicht der gleichnamige Nachkomme Kains, dem 'Das Lied vom Schwert' zugeschrieben wird (Gen 4,23-24).

(Anmerkung der Herausgeberin) Es ist bestürzend zu denken, dass ein Mensch seine ursprüngliche Vollkommenheit so verloren hat und nicht mehr wie ein Mensch aussieht und dass er ein tierähnliches Äußeres annimmt. Doch wenn Kain ein Mensch war, so waren auch diese haarigen Lebewesen 'Menschen'.

'Mensch' sein oder 'Sohn der Menschen' sein, ist dasselbe: Das bedeutet nur 'Nachkomme Adams' durch den Zweig Kains, d.h. 'gekreuzt' sein und nicht mehr 'rechtmäßiger Sohn Gottes' sein. Heute sind wir alle durch die Geburt Kinder der Menschen, d.h. Kinder Kains und 'Kinder Evas' und daher aus dem geistigen Reich Gottes 'verbannt', wie das *Salve Regina* sagt. Wollte nicht Adam eigene Kinder haben? Auf tragische Weise ist es ihm gelungen! Durch den ausdrücklichen Willen des Menschen wurde in der Tat Gott bei ihrer Empfängnis ausgeschlossen.

(Jesus bekennt aus Demut sich als 'Menschen-Sohn, um uns zu sagen, dass er die Leiden der Menschen teilen wollte, aber zu Beginn der Passion bekannte er sich auch als 'Sohn Gottes', als es nötig war, seine Identität zu klären).

ACHTE OFFENBARUNG

In Chies d'Alpago, im Jahre 1974 empfangen

Das letzte Gespräch

„Heiliger Vater, allen bist Du entgegengekommen, damit jene, die Dich suchen, Dich auch finden können“

§ 245 Ich rieb mir mit ein wenig weißen Kalk den Hals ein, unter dem linken Unterkiefer, einziges Heilmittel, das mir sofort den Jukreiz nahm und die kleinen Blasen austrocknete, die ich seit Jahren bekomme, 40 um genau zu sein, und die mir vom Rand des Zelluloidkragens entstanden, ein einfacher Kragen und nicht doppelt weil leichter zu waschen. Mir kamen die Worte Ijobs in den Sinn: „Manus tuae fecerunt me et plasmaverunt me totum in circuitu“, Deine Hände haben mich ganz geformt, und unterdessen zerging der Kalk zwischen meinen Fingern und tropfte auf den Daumen und auf das schwarze Kleid. Ich musste aufhören und daran denken, mich zu waschen. Plötzlich hatte ich Lust mit ein wenig Ironie gegenüber denen auszurufen, die den Text der Genesis wörtlich nehmen:

- Herr, nachdem Ihr aus Schlamm den Menschen geformt habt, habt Ihr Euch die Hände gewaschen? – Ich hatte keineswegs die Absicht, Gott zu versuchen, vielmehr handelte es sich um ein wenig Sarkasmus gegenüber den zahlreichen Bibelauslegern, die die Erzählung der Genesis noch immer wörtlich deuten.

„Denn er lässt sich finden von denen, die ihn nicht versuchen“, sagt das Buch der Weisheit. Sehr überrascht wurde mir geantwortet:

- ICH HABE MIR DIE HÄNDE NICHT GEWASCHEN. ICH HABE IHN IMMER GELIEBT (vgl. Jes 57,17-21)

ICH HABE GEWARTET, UM ZU SEHEN, WIE SICH 'DIESES TIER DER NEUEN SPEZIES' BENOMMEN HÄTTE UND ICH SAH, DASS ES SICH IMMER MEHR MIT NEUEM SCHMUTZ BEDECKTE, BIS ES MEIN ABBILD UND MEINE ÄHNLICHKEIT SO WIE JEDES ANRECHT AUF DIE EWIGKEIT VERLOR. –

§ 246 Er sagte noch andere Worte, deren Sinn dem Psalm (80) 81 entsprach:

- DU RIEFST IN DER NOT, UND ICH RISS DICH HERAUS;

HÖRE, MEIN VOLK, ICH WILL DICH MAHNEN!

FÜR DICH GIBT ES KEINEN ANDEREN GOTT. DU SOLLST KEINEN FREMDEN GOTT ANBETEN.

DOCH MEIN VOLK HAT NICHT AUF MEINE STIMME GEHÖRT;
DA ÜBERLIESS ICH SIE IHREM VERSTOCKTEN HERZEN, UND SIE
HANDELTEN NACH IHREN EIGENEN PLÄNEN. -

§ 247 Die Stimme fährt nun nach Psalm 88 (89),33-35 weiter:

- DANN WERDE ICH IHR VERGEHEN MIT DER RUTE STRAFEN
UND IHRE SCHULD MIT SCHLÄGEN. DOCH ICH ENTZIEHE IHM
NICHT MEINE HULD, BRECHE IHM NICHT DIE TREUE.

MEINEN BUND WERDE ICH NICHT ENTWEIHEN, WAS MEINE
LIPPEN GESPROCHEN HABEN, WILL ICH NICHT ÄNDERN, WEIL
ICH IMMER AN DEN BUND, DEN ICH MIT EUCH GESCHLOSSEN
HABE, DENKEN WERDE. –

§ 248 Er sagte noch andere Worte, die mir entgangen waren, weil ich in
diesem Augenblick eine Vielzahl von nahen und fernen Stimmen vernahm,
die hoch und tief klangen, alle aber in einer einzigen Harmonie erschollen,
als wären sie in einer mächtigen Kathedrale und sagten:

- WIR LOBEN DICH, HEILIGER VATER, FÜR DEINE GRÖSSE;
- DU HAST JEDES DING MIT WEISHEIT UND LIEBE GESCHAFFEN;
NACH DEINEM ABBILD UND DIR ÄHNLICH HAST DU DEN
MENSCHEN GESCHAFFEN;
- SEINEN FLEISSIGEN HÄNDEN HAST DU DAS UNIVERSUM
ANVERTRAUT, DAMIT ER DIR, SEINEM SCHÖPFER, IM
GEHORSAM DIE HERRSCHAFT AUF DER GANZEN ERDE AUSÜBE.
-

§ 249 Bei diesem Augenblick schwieg der unendliche Chor und ich hörte
die Stimme nur von zwei Frauen, die den Worten des vierten Hochgebetes
der Hl. Messe folgten:

- ALS ER IM UNGEHORSAM DEINE FREUNDSCHAFT (55) VERLOR
UND DER MACHT DES TODES (56) VERFIEL, HAST DU IHN
DENNOCH NICHT VERLASSEN, SONDERN VOLL ERBARMEN
HAST DU ALLEN GEHOLFEN, DAMIT JENE, DIE DICH SUCHEN,
DICH FINDEN KÖNNEN. -

§ 250 Hier verstummte die ernstere Stimme der ersten Frau und man hörte
nur jene der Jungfrau Maria, die höher und klanghafter war und die ich mit
der anderen zusammen in der Nacht vom 15. August 1972 gehört hatte.

(55) Der reine Mensch konnte nicht das Abbild Gottes (d.h. die 'Fähigkeit' zu verstehen und wollen) verlieren, und auch nicht die Ähnlichkeit mit Gott (den Geist Gottes, 'Wesens- und Grundbestandteil' Seiner Person), wohl aber die gute Beziehung zu Gott, Seine Freundschaft. Nur die Bastarde, indem sie den Abbild-Charakter Gottes verloren hatten, haben als Folge auch die Ähnlichkeit mit Gott, d.h. den Geist verloren.

(56) Hier ist der 'Mensch' nicht mehr Adam, das 'reine Kind Gottes', oder die rechtmäßigen Nachkommen 'die reinen Kinder Gottes', wie im vorigen Vers, sondern der gekreuzte Mensch, ja die ganze Menschheit.

- OFT HAST DU DEN MENSCHEN DEINEN BUND ANGEBOTEN
UND SIE DURCH DIE PROPHETEN GELEHRT, AUF DIE RETTUNG
ZU HOFFEN.

HEILIGER VATER, SO SEHR HAST DU DIE WELT GELIEBT, DEINEN
EINZIGEN SOHN ALS RETTER IN DER FÜLLE DER ZEITEN ZU
SENDEN. -

§ 251 Anfänglich glaubte ich, diese zwei Stimmen seien von Priestern, die irgendwo in der Welt konzelebrierten, denn die erste hatte eine niedere Altstimme, die der hohen Stimme eines Mannes glich. Als ich die zweite Stimme hörte, jene der Muttergottes, die eine höhere Stimme hatte, fragte ich mich, wie eine Frau sich in den Kanon der Hl. Messe einmischen konnte, als ob es sich um eine Lesung vor dem Evangelium handeln würde. Später begriff ich, dass diese Worte die Antwort auf meine scherzhafte Frage darstellten: „Herr, habt Ihr Euch die Hände gewaschen...?“, auf die Er mir direkt in metaphorischem Sinn antwortete und dann durch Seine Himmelsbotschafterinnen. Ich hörte die Stimmen im Chor weitersingen, auch beim Geräusch des Wassers im Becken während des Waschens der Rasierklinge und des Rasiergerätes. Ich hörte sie auch als ich das Zimmer verließ und eilig den Autobus bestieg. Ich nahm mir vor, im Messbuch dieses Gebet wiederzulesen und zu betrachten. „Wie schön ist es zu wissen, dass auch die triumphierende Kirche sich mit der kämpfenden Kirche vereinigt, um mit den gleichen Worten Gott zu loben!“ Ich erzählte den versammelten Mitbrüdern den Vorfall, doch konnte ich nicht den letzten Teil berichten, weil ich nach ihrer Meinung mit offenen Augen träumte. Ich aber war überzeugt, dass „Diejenige, die so liebenswürdig dem Flehen vorausgeht“, mit Ihren Worten diese schöne Geschichte begonnen und beendet hat.

§ 252 In Gedanken kehrte ich zur großen Erscheinung vor zwei Jahren

zurück und begriff, dass ein enger Zusammenhang mit dieser Botschaft bestand. Während der Lehrer mir beibringen wollte “die Bibel zu lesen und zu deuten” (§ 49), fing er nicht mit den Worten an “am Anfang schuf Gott”, sondern er hat direkt auf den Menschen hingewiesen, der das Ziel und den Höhepunkt der Schöpfung darstellt. Somit ließ er mir zuerst den Menschen sehen, den ersten in seinem Habitat, in seiner schönen Gestalt, in seinem jungen Alter, als er Vater wurde, dann ein paar Jahre später, als er sündigte und schließlich, als er erwachsen wurde und wegen des Mordes an Abel ergraute. Bevor Er mir die Frau zu sehen gab, wollte Er mir das ganze Werk der Schöpfung zusammengefasst zeigen, damit ich verstehe, dass das die zeitliche Ausführung eines 'einheitlichen Projektes des Alpha bis zum Omega' ist, das von Ewigkeit her beschlossen war. Er sagte: „Für den Menschen”, „im Hinblick auf den Menschen, aller Menschen, damit sie sehen und verstehen” (§ 73).

Bis hierher war das Werk des Schöpfers sehr gut gelungen, weil von Seinem Willen geleitet.

Von diesem Augenblick an, übergab der Schöpfer seine Herrschaft über alle Geschöpfe des Universums dem Menschen. Und damit er imstande war, diese Sendung ordnungsgemäß auszuführen, gab er ihm vollkommenen Verstand und freien Willen: D.h. er übertrug ihm Verantwortung.

Ein einziges Verbot erlegte ihm auf: „Du darfst nicht zeugen aus dem einzigen und außerordentlichen Weib der untermenschlichen Spezies, denn sonst wirst du die vorgesehene Ordnung auf den Kopf stellen und du wirst deine Nachkommenschaft verderben, bis zur totalen Verrohung zu Tieren, d.h. die reine Menschheit wird verschwinden.”

Es war nicht angebracht, dem jungen Stammvater eine Belehrung über die genetische Mikrobiologie, über die Kreuzung und über die Erbanlagen zu erteilen.

Einem guten Kenner genügte es zu wissen, dass die Übertretung des Befehls die Verwüstung und den Tod des reinen Geschlechtes der 'Kinder Gottes' herbei geführt hätte und daher auch den geistigen Tod eines jeden von ihm gekreuzten Nachkommen.

Der erste Mensch war im Alter von 15 Jahren vollkommen verantwortlich. Schon mit 12 Jahren waren die Israeliten den Gesetzen unterworfen. Jesus selbst befolgte die Gesetze und 'verließ Vater und Mutter', um den Willen des Himmlischen Vaters zu erfüllen: Ein Akt öffentlichen Gehorsams, im Gegensatz zum Akt des Ungehorsams Adams.

“... den Willen Gottes erfüllen”, diese sind die ersten und einzigen Worte Jesu von der Geburt bis zum öffentlichen Leben, von denen die Evangelien

berichten und das nicht zufällig, sondern haben Erziehungszweck.

Der Sprung der Natur

§ 253 Nun, der Mensch, vom Wildzustand neu herangereift, in seinen psychophysischen Eigenschaften erlöst, zurückgewonnen, vom Tierzustand erstanden, durch beständige Handlungen psychophysischer Genesung, auf genetischer Ebene wiederhergestellt (siehe die Bedeutung des Ehe-Sakramentes, wo der Bund nicht zwischen den Gatten sondern zwischen 'dem Ehepaar' und Gott geschlossen wird), fähig, Gott zu kennen und zu lieben, zur teilweisen Wiedererlangung der intellektuellen Fähigkeiten und Fähigkeiten des Verstandes, die dem Menschen eigen sind: Dieser Mensch ist gerufen, den 'Natursprung' zu machen, d.h. vom Zustand der sichtbaren und sinnlichen Natur und vom Zustand der natürlichen Instinkte zum transzendentalen übersinnlichen, geistigen und übernatürlichen Zustand der Kinder Gottes zu gelangen, indem er Art und Weise zu denken und sich auszudrücken annimmt, d.h. indem er die Liebe annimmt, um Erbe des ewigen Lebens in Gemeinschaft mit Gott zu werden.

„Dedit eis potestatem filios Dei fieri” sagt Johannes (vgl. 1,12). D.h.: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, (adoptierte) Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben.”

Er, der einzige Retter, hat dem Menschen diese Möglichkeit angeboten, zu den Bedingungen, die in Seinem Evangelium enthalten sind, und Er ruft den Menschen, er geht ihm voran, er hilft ihm mit Seiner Gnade auf die Begegnung mit dem Vater zur väterlichen Umarmung zu gelangen, denn „wer dich ohne dich erschaffen hat, hat dich noch vor der Erschaffung der Welt gesehen und dich seit jeher geliebt, kann dich aber ohne deiner Mitwirkung nicht retten” (57). Surge et ambula! Steh auf und gehe! Raffe dich auf und bemühe dich!

(57) Hl. Augustinus

Zusammenfassendes Schema

Um die Entwicklung der Erkenntnisse von Don Guido besser zu verstehen, ist es vielleicht gut, ein zusammenfassendes Bild aller Erscheinungen zu

machen und eine Aufzählung aller Lehren der Reihe nach aufzustellen, die stattgefunden haben; wie am Anfang gesagt wurde, wurden sie in diesem Buch nicht in derselben Reihung dargestellt.

I. Die erste Offenbarung im Jahre 1968 (als innere Eingebung) empfangen: Er erkennt, dass die einzige 'menschliche' Eigenschaft von Kain die 'Sprache' ist. Von daher kommt Don Guido zur Gewissheit, wo doch die Genesis sagt, dass der Mensch vollkommen geschaffen wurde und Kain kein menschliches Antlitz besaß, im Ursprung ein Problem **genetischer Kreuzung** vorlag.

II. In der zweiten Offenbarung vom Jahre 1970 (erster prophetischer Traum) erkennt er, dass **die 'Ersünde' 'nur' vom Mann begangen wurde.**

III. In der dritten Offenbarung vom Jahre 1970 (zweiter prophetischer Traum) begreift er, dass mit dem 'Tod Abels' und mit der Erbsünde, **die Gewalt und die sexuellen Verirrungen in den Menschen eingedrungen sind.** Er versteht nicht, dass das Opfer Abel ist, denkt hingegen, dieser sei wegen seines jungen Alters ein Nachkomme Sets.

IV. In der vierten Offenbarung vom Jahre 1970 (dritter prophetischer Traum) **sieht er die ersten Generationen der Bastarde:** Die Menschen der Urgeschichte, die den Hominiden gleichen.

V. In der fünften Offenbarung vom Jahre 1972 ('die große Erscheinung') sieht Don Guido die Entstehung des Universums, der Erde, des Mondes und der ersten Frau. Schließlich wird ihm vom Herrn gesagt, dass **das Ancestor-Weib, das das Mädchen gebar, Eva ist** und es wird ihm klar, dass es die Hauptfigur der Erbsünde ist. Der Herr sagt ihm auch, dass **Eva** der Brückenkopf zwischen den Geschlechtern ist, d.h. **'die Mutter von beiden ist'**, d.h. die Mutter der beiden ersten Subjekte des menschlichen Geschlechtes.

VI. In der sechsten Offenbarung vom Jahre 1974 (vierter prophetischer Traum) nimmt er am 'letzten Abendmahl Abels' teil **und erfasst die wahre Identität von Kain und Abel.**

VII. In der siebten Offenbarung vom Jahre 1974 (fünfter prophetischer

Traum) erklärt ihm der Herr, dass der indirekte Verantwortliche des Todes Abels der Mensch ist, da er gegen den Willen Gottes Kain gezeugt hat, der verantwortungslos ist. Der Herr bestätigt ihm, dass der 'Traum' über die 'Erbsünde' wahrheitsgetreu ist und daher **die Frau an jener 'Sünde' völlig unbeteiligt ist**, denn in diesem Augenblick war sie nur ein paar Jahre alt. Daher muss die ganze Verantwortung nur dem Mann zugeschrieben werden. Schließlich erkennt er **die tiefe Auflehnung des Menschen gegen Gott und das Fehlen von Reue seinerseits**.

VIII. In der achten Offenbarung vom Jahre 1974 (als innere Eingebung empfangen) **begreift er die wahre Liebe Gottes** und dessen barmherzigen Erlösungsplan für den gekreuzten Menschen. Hier hören die Offenbarungen auf.

Im Jahre 1982, während das Manuskript verfasst wird, erfolgen **neue Eingriffe des Herrn**, welche die Offenbarung einiger schon gesehener Szenen wiederholen, zum Zweck, gewisse falsche Deutungen und Meinungen zu verbessern. Aus diesen letzten Offenbarungen **erkennt er, dass die Ancester sehr zahm und dem Menschen gegenüber gehorsam und hilfsbereit waren**, und der Instinkt zu Gewalt im gekreuzten Menschen eingedrungen ist, als Folge des genetischen Ungleichgewichtes der Erbsünde.

Ab 1982 beginnt er die Überprüfung seiner Schriften unter einem neuen Licht, und er verfasst die letzte Niederschrift.

Anhang

von Renza Giocobbi

Ich glaube es ist gut, dem Leser einige nützliche Elemente zu geben, damit er die Gründe besser versteht, warum der Herr gerade jetzt und nicht früher beschlossen hat einzugreifen, um zu erklären, was in der mosaischen Genesis nur '*in nuce*' (Lat. im Kern) enthalten ist.

Wie die von Don Guido Bortoluzzi offenbarte Genesis im Bereich der Theologie und Wissenschaft einordnen?

Der Ursprung des Menschen, eines der faszinierendsten und fesselndsten Probleme der letzten Jahrhunderte, war Anlass von heftigen Streitereien zwischen Menschen des Glaubens und der Wissenschaft. Hier geben wir eine kurze Übersicht.

Im achtzehnten Jahrhundert veröffentlicht der große, französische Philosoph und Naturwissenschaftler, namens George Louis Leclerc, Graf von Buffon (1707–1788), im Jahr 1739 zum Direktor des Kabinetts des Königs von Frankreich, Ludwig XV. ernannt, - Titel, der heute einem Minister für Wissenschaft und botanischer Forschung entspricht -, das Werk: "L'Histoire Naturelle General et Paticuliere" in 44 Bänden, herausgegeben im Laufe von mehr als zwanzig Jahren, in dem er die dauerhafte Benennung einer jeden Spezies betont. Im Besonderen vertritt er die Ansicht der Erschaffung des vollkommenen Menschen, der später aber wegen einer wahrscheinlichen Kreuzungssünde mit einer niedrigeren Spezies verdorben wurde. In Anbetracht der Periode, in der er lebte, wird er fälschlicherweise als ein Anhänger der Aufklärung gehalten, anstatt eines erleuchteten Menschen. Don Guido denkt am Ende seiner Offenbarungen, dass auch Leclerc eine mystische Erfahrung wie er gehabt hat, aber nicht den Mut hatte, darüber zu reden, um nicht sein wissenschaftliches Werk vereitelt zu sehen.

Ein Jahrhundert später, im Jahre 1859, veröffentlicht Darwin sei Werk "Der Ursprung der Spezies", in dem er behauptet, dass der Mensch vom Affen abstammt. Die Entrüstungen im christlichen Milieu ist gewaltig, weil das der Bibel widerspricht.

Im Jahre 1860 wurde in Köln ein Treffen der Bischöfe, Konzil von Köln genannt, veranstaltet. Sieben Bischöfe trafen sich, um über dieses für den Glauben wichtigstes Thema zu beraten. Die Meinungen der Bischöfe waren geteilt. Einige verteidigen die Bibel in ihrer Unversehrtheit, denn sie beteuern, dass das Wort Gottes unfehlbar ist; andere, die Mehrheit, obwohl sie sie als Wort Gottes annehmen, glaubt, die Bibel müsse kritisch gelesen werden und nicht unbedingt die Merkmale eines wissenschaftlichen oder geschichtlichen Buches besitzen, sondern hauptsächlich die Beziehungen Gottes zu seinem Volk behandeln.

Ein Jahrhundert später, im Jahre 1960, in Nimwegen (Holland), versammeln sich einige Theologen und Bischöfe, um wiederum eine gemeinsame Haltung zum selben Thema anzustreben. Im Jahre 1967 wird ein Dokument veröffentlicht 'Der holländische Katechismus', fast einstimmig von den holländischen Bischöfen gebilligt, in dem die evolutionistische Hypothese angenommen wird. Diese Veröffentlichung stellt eine schwere Wunde in der

katholischen Kirche dar.

Unterdessen hatte die Kirche, als Schlüssel für die Lektüre der Bibel, die 'literarischen Gattungen' eingeführt und sie erklärte, dass viele Ereignisse, vor allem diejenige der ersten Kapitel der Genesis, keine wissenschaftliche oder geschichtliche Bedeutung besitzen, sondern dass sie Inhalte und Begebenheiten wiedergeben, die als 'Mythen', 'Legenden', 'Sagen', usw. eingeordnet werden können. Es werden aber einige für den Glauben unverzichtbare Prinzipien angegeben, wie:

- a) Die Schöpfung als Werk Gottes
- b) Die Monogenese des menschlichen Geschlechtes
- c) Die Existenz der von Gott direkt geschaffenen Seele und
- d) Die Anwesenheit der Erbsünde, geheimnisvolle Sünde als Ungehorsam und Widerstand Gott gegenüber, welche das ganze menschliche Geschlecht beeinträchtigt hat.

Was geschieht auf wissenschaftlicher Ebene? Darwin öffnet dem Evolutionsismus den Weg, der sich vor allem in Nord-Amerika verbreitet. Nach dieser Theorie bestimmt der Zufall die Änderungen der Gene und der Chromosomen, die schrittweise die Merkmale der Spezies ändern, die die tauglicheren Individuen begünstigen, die natürliche Auswahl zu überstehen. Die Spezies sind nicht mehr genau begrenzt, sondern in beständiger Entwicklung. Die Evolutionisten bildeten sich ein, die Formel der Schöpfung gefunden zu haben und richteten ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die archäologischen Funde des Menschen, die in der Tat ein Bild der fortschreitenden Entwicklung wiedergaben, indem sie von den ancestralen Gestalten zu den immer mehr entwickelteren Formen unserer Tage gelangten. Sie konnten aber nicht wissen, dass das evolutive Phänomen in Bezug auf den Menschen ein Fall für sich darstellte: Was sich ihren Augen darbot, war nicht eine Evolution, sondern eine langsame Sanierung eines vorhergehenden Verfalls, der wegen eines Problems von Kreuzung der Spezies zustande kam. Daher dehnten sie irrtümlicherweise ihre Schlussfolgerungen auf die anderen Spezies aus und stellten eine künstliche Theorie auf.

Es ist klar, wenn 'der Zufall' und nicht Gott das Aufkommen von neuen Spezies bewirkt hätte, die Rolle vom Schöpfer-Gott überflüssig gewesen wäre. Daher führt die evolutionistische Theorie zum Atheismus und stellt die Wissenschaft gegen den Glauben.

Gegen die evolutionistischen Behauptungen erhob sich seitens der Kreationisten christlichen Glaubens eine Mauer der Proteste. In den Staaten von Nord-Amerika setzten sich Gruppen von Studenten der Universitäten

von Kanada und den Vereinigten Staaten ein, um die wissenschaftliche Stichhaltigkeit des Evolutionismus zu widerlegen, und während sie die streng mathematischen Methoden und eine ernste Beobachtung von allen anderen Spezies anwandten, bewiesen sie die Haltlosigkeit der evolutionistischen Theorie. Ihnen gab endgültig die Entdeckung des DNA recht, indem sie ein besonderes Verteidigungssystem der ursprünglichen Merkmale jeder Spezies besitzt, beseitigt sie automatisch jede bedeutende Veränderung, die zufällig in das genetische Erbgut eintreten könnte.

Die Kreationisten aber zeigten ihre Grenzen in der strengen literarischen Deutung der Bibel auf, weswegen die Früchte ihrer Arbeit durch die ebenso scharfen und gerechtfertigten Einwände vereitelt wurden, die an sie gerichtet waren.

Leider hat sich die Massenkultur überall der evolutionistischen Theorie angepasst, und zwar in dem Maße sich die Menschheit der verweltlichten Anschauung angepasst hat. Das bedeutet, dass der Evolutionismus eine der größten Täuschungen der modernen, wissenschaftlichen Geschichte darstellt.

Während in Amerika die Wissenschaftler auf gegensätzlichen und unvereinbaren Standpunkten stritten, stellte sich in Europa eine Mittellinie heraus und setzte sich der so genannte 'evolutionistische Theismus' durch. Diese Theorie, vornehmlich in katholischen Bereichen vertreten, versucht die Rolle von Gott als Schöpfer wiederherzustellen, wenn auch sie irgendwie die Evolution der Spezies anerkennt. Dieser gemäßigte Weg, teilt sich in verschiedenen Richtungen auf, welche ich nun kurz anführe.

a) Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955) schlägt die 'gesteuerte Evolution' vor, ein rein theoretischer Ausdruck, weil sie nicht ins Konkrete hinabsteigt. Sie beruft sich wesentlich auf die evolutionistische These, wo Gott nur eine Leitungsfunktion ausübt, wie der Ausdruck selbst sagt. Die Theorie fand in der Vergangenheit, vor allem in kirchlichen Gremien, großen Anklang.

b) Eine zweite Theorie ist die der Universität von Bologna. An der Fakultät für Anthropologie dieser Universität lehrt Professor Fiorenzo Facchini, dass Gott seiner Schöpfung einen 'Anfangsanstoß' gab, damit sie imstande sei, sich unabhängig und selbstständig zu entwickeln, und als der Mensch eine angemessene Entwicklung erreicht hatte, verlieh Er ihm seinen Geist. Vom wissenschaftlichen und theologischen Standpunkt aus zeigt auch diese Theorie ihre Grenzen auf: Die ständige Aufmerksamkeit Gottes und alle seine Eingriffe in der Schöpfung werden durch einen Automatismus ersetzt, der die Natur sich spontan entwickeln lässt und wo Milieu und Auswahl eine eigenständige Rolle spielen. Der Eingriff Gottes auf die

psychophysische Wirklichkeit des Menschen hört mit dem anfänglichen Schöpfungsakt auf. In der Tat schließt man Gott von jedem nachfolgenden Eingriff aus. Ist das nichts anderes als ein Kompromiss zwischen Theologie und Evolutionismus?

c) Der neue 'Katechismus der katholischen Kirche' (1992) schreibt, dass der Mensch, Mann und Frau, von Gott erschaffen wurden und beruft sich ausdrücklich auf die Monogenese. Er sagt, dass der Mensch nach Abbild und Ähnlichkeit Gottes geschaffen worden ist, unterlässt aber zu sagen, dass der erste Mensch in seiner höchsten Vollkommenheit erschaffen worden ist. Die drei Voraussetzungen, Vollkommenheit, Ähnlichkeit und Abbild Gottes sind nicht gleichbedeutend. Ein Bakterium wurde vollkommen geschaffen, ein Hase oder ein Bär oder ein Huhn wurden vollkommen geschaffen, doch nicht nach Gottes Ähnlichkeit und Abbild. Der Mensch hingegen ist sowohl vollkommen, als auch nach Ähnlichkeit und Abbild Gottes. Im Gegensatz ist der Mensch aus Neanderthal weder vollkommen, noch nach Gottes Ähnlichkeit und Abbild, während der heutige Mensch, obwohl er nicht vollkommen ist, zum Teil das Abbild Gottes wiedererlangt hat und ist in den besten Fällen auch Seiner ähnlich. Der Katechismus sagt jedoch, dass er gut geschaffen worden ist, im Einklang mit seinem Schöpfer und mit der Natur. Bezüglich der Erbsünde sagt er, dass es sich um eine Sünde des Ungehorsams und eines Mangels an Vertrauen Gott gegenüber handelte, denn der Mensch bildete sich ein, wie Gott zu werden und nach dieser Sünde, die Eintracht mit Gott und mit Seiner Schöpfung gebrochen wurde. Schließlich behauptet er, dass diese Sünde durch die 'Verbreitung' auf die ganze Menschheit übertragen wurde. Der Ausdruck "durch Verbreitung" ist unklar, er schließt an sich den genetischen Weg nicht aus. Man könnte sagen, dass der Katechismus der katholischen Kirche absichtlich keine endgültige Stellung zum Wesen dieses geheimnisvollen Falls einnehmen will und er für ein eventuelles Licht von oben die Türe offen lassen will, und somit der Wissenschaft ermöglicht, sich später darüber zu äußern. In Anbetracht der dringenden Fragen des heutigen Menschen bezüglich dieser Lebensprobleme, erscheinen in der Tat die Erklärungen, die der Katechismus gibt, zwar richtig, doch ungenügend. Andererseits ist es verständlich, dass die Kirche sich nicht definitiv äußern konnte, da sie zur mosaïschen Genesis stehen mußte, die eindeutig antievolutionistisch ist, auch weil im Bereich der modernen Wissenschaft eine große Unsicherheit herrscht.

d) Eine weitere Stellung, die sich der kreationistischen Position nähert, ist diejenige der medizinischen Fakultät der Universität von Urbino. Hier wenigstens betreten wir ein wissenschaftliches Feld und hier wird Gott die Rolle eines direkten Tatwirkenden anerkannt, schließlich steigt man hier in das Konkrete ein, indem man annimmt, dass Gott auf die Geschlechtszellen während der Empfängnis des ersten und des zweiten

Exemplars einer jeden neuen Spezies eingreift, einschließlich jener des Menschen. Die Auffassung dieser Schule bevorzugt jedoch die These der 'Veränderung' dessen, was bereits vorhanden ist. Diese Theorie nimmt eher die Merkmale der 'Erneuerung', anstatt jene der 'Kreation' an. Sein Autor kommt der Realität am nächsten, doch er deutet allzu frei den schöpferischen Vorgang. Man begreift nicht, warum die Rolle Gottes sich auf die 'Veränderung' dessen, was bereits vorhanden ist, beschränken muss, wenn für Gott keine Schranken zur Schaffung dessen bestehen, was Er in die Tat umsetzen will. Es scheint ein unbewusster Wille vorhanden zu sein, nicht die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass Gott durch die Schöpfung wirkt, d.h. aus dem Nichts zu schaffen. Vielleicht klingt für einen Wissenschaftler dieser Ausdruck einfältig.

Einzig durch den Gedanken des Willens zu erschaffen, drückt sich die mosaische Genesis aus. Das ist auch was Gott immer getan hat, als Er beschloss, das Universum und dann das Leben auf die Beine zu stellen, und das bedeutet 'aus dem Nichts alle Dinge erschaffen', so wie der Katechismus von Pius X. sagte. Das ist der Geist der ganzen Schöpfung der ersten Kapitel der mosaischen, sowie jener an Don Guido offenbarten Genesis. Erschaffen ist eine der Grundeigenschaften Gottes. Warum will man Ihm Grenzen setzen? Ist das nicht eine Art Protest, der unserem, verbreiteten, laizistischen Denken zuzuschreiben ist? Von 'Veränderung' oder von 'Schaffung aus dem Nichts' zu reden, wenn das Endergebnis dasselbe ist, scheint eine nicht so wichtige Einzelheit zu sein, eine unbedeutende und reine akademische Belanglosigkeit, doch es ist nicht so. Gott ändert nicht, er schafft!

Von der auf der ganzen Erde verbreiteten Kultur, haben wir einige Prinzipien der Chemie und der Physik erfahren, welche leise den Begriff der 'Schaffung aus dem Nichts' untergraben haben. Die Aussage von Lavoisier: "Nichts wird erschaffen und nichts wird zerstört", oder die Aussage von Einstein, nach der die Energie auf die Materie zurückführbar ist und umgekehrt, haben die öffentliche Meinung überzeugt, dass alles nur eine Veränderung erfährt. Niemandem kam es in den Sinn, dass all diese und alle anderen Naturgesetze einzig das betreffen, was 'bereits geschaffen worden ist', und nicht für die eigentliche Schöpfung gelten, während Gott weiter fährt, neue Galaxien und neue Universe zu schaffen. Verneigen wir uns in Demut vor unserem Schöpfer!

Warum sind wir dann so sicher, dass Gott direkt eingegriffen hat, indem er die Chromosomen 'geschaffen' und nicht geändert hat, die den Anfang des ersten Mannes und der ersten Frau darstellten? Ganz einfach: In der Beobachtung dessen, was der Herr Don Guido zu sehen gegeben hat und was wir im dritten Teil der großen Offenbarung beschrieben bekamen. Er

zeigte ihm gleichnishaft die Empfängnis der ersten Frau, wie bei der Schaffung ihrer ersten Zelle, von oben, ein sehr kleiner und leuchtender Punkt (der in diesem Augenblick von Gott geschaffene weibliche Gamet) herab kam, um sich mit dem schon Vorhandenen zu verknüpfen: Dem vom Mann zur Verfügung gestellten Gamet. Gott hätte gleichzeitig auch für die Empfängnis der Frau beide Gameten schaffen können, wie er es für den Mann tat, jedoch tat er es nicht, weil der Mann Vater der Frau ist und hierarchisch der **Stammvater** des ganzen menschlichen Geschlechtes sein musste.

Diese Einzelheit von sehr großer theologischer und wissenschaftlicher Bedeutung, stellt klar, dass Gott nicht einen schon vorhandenen Gameten veränderte, der einem Individuum einer vorhergehenden Spezies angehörte, sondern sie aus dem nichts schuf und in den richtigen Ort einsetzte. Analog können wir abschließen, dass der Herr, um die erste Zelle des Mannes zu schaffen den gleichen Vorgang anwandte, nur, anstatt eines Gameten, deren zwei geschaffen hat. Und immer gleichartig vorgehend, können wir diese Vorgangsweise bei der Schaffung jeglicher Spezies anwenden, wo Gott zuerst das erste Exemplar schuf (mit der Schaffung beider Gameten), dann das zweite Exemplar (mit der Schaffung eines einzigen Gameten, denn der zweite war bereits vorhanden, da schon vom ersten Exemplar erzeugt), damit die ersten zwei Individuen der gewünschten Spezies die Stammeltern sind.

Der Evolutionismus und die Offenbarung

Abgesehen vom göttlichen Eingriff des Schöpfers, stimmt die von Don Guido empfangene Offenbarung über die Etappen des allgemeinen Lebens überein, ausgehend von den einfacheren zu den komplexeren und entwickelteren Phasen, wie sie von den Evolutionisten vorgestellt werden, überschreitet aber deren Grenzen in Bezug auf die Erschaffungs-Modalitäten der Spezies und die Bestimmung des Datums des Auftretens des Menschen. In der Tat bekräftigt diese Offenbarung, dass der Mensch nicht nur im höchsten Grad der Vollkommenheit und nicht auf dem Weg der Evolution geschaffen worden ist, sondern sie behauptet ferner, dass sein Erscheinen als Abschluss des Zeitalters der Erschaffung der großen Säugetiere, d.h. in einem Zeitalter weitaus früher als angenommen erfolgte. Die Kreuzung der reinen Spezies hat die Ergebnisse der Untersuchungen bei den archäologischen Funden in die Irre geführt, die nicht klären konnten, ob sie zu Exemplaren der absteigenden Phase auf dem Weg des Rückschrittes oder zur ansteigenden und 'wiederaufbauenden' Phase angehörten: Dieser letzte Vorgang wurde von den Anthropologen als Evolution verwechselt.

Was sich ferner in dieser Offenbarung scharf gegen den Evolutionismus herausstellt, ist, dass die Antriebskraft, die unendlich viele neue Spezies erscheinen ließ, nicht im Zufall zu suchen ist, sondern am Schöpfungswillen Gottes selbst.

Seit einigen Jahren ist die reine Wissenschaft auf dem Weg zu einer ernsthaften Kritik gegenüber dem fundamentalen Evolutionismus oder Neuevolutionismus und klagt mit Hilfe der Mathematik und der Wahrscheinlichkeitsberechnung jene Prinzipien an, die von dieser Theorie beglückt wurden und die viel Terrain dem Glauben an den Schöpfer-Gott geraubt haben.

Die Tatsache, dass in der Natur viele ähnliche Spezies vorkommen, dementiert nicht diese Offenbarung zugunsten der evolutionistischen These, denn Gott vollbrachte viele schöpferische Eingriffe. Wie kann man dann die Änderungen vieler Spezies infolge der Umwelt erklären? Die Anpassungen an die Umwelt sind immer und nur im Bereich der Änderungen enthalten, wie sie im Augenblick der Schaffung der betreffenden Spezies vorgesehen sind. Auf alle Fälle vermögen diese Anpassungen nie eine Spezies in eine andere umzuwandeln. Die Änderung bleibt immer eine einfache Anpassung an die Umwelt innerhalb der für die betreffende Spezies vorgesehenen Grenzen.

Die Offenbarung stellt vielmehr klar, dass die Kreuzung der Spezies infolge der Erbsünde stattfand, oder besser, sie ist die Erbsünde selbst. Das Problem der Kreuzung kann einen Einspruch bei denen aufkommen lassen, die glauben, alle Bastarde seien unfruchtbar, was in Wirklichkeit nicht für alle der Fall ist. Unter genetisch nahe stehenden Spezies, kann vorkommen, dass ein Nachkomme auf die Welt kommt, der gekreuzt ist und der sehr oft einen hohen Grad an Unfruchtbarkeit aufweist, wie zum Beispiel beim Maultier, manchmal jedoch - zwar sehr selten - unfruchtbar ist, das Maultier eingeschlossen. Im Falle des menschlichen Geschlechtes ist der Chromosomen-Sprung durch das Vorhandensein des Ancestor-Weibes gestattet, das als 'Brücke' zwischen den beiden Spezies diente, da es ausnahmsweise mit 47 Chromosomen ausgestattet war. Daher wurde eine menschliche Nachkommenschaft nicht nur möglich, sondern Wirklichkeit. Im Laufe der Generationen behaupteten sich die Individuen mit 46 Chromosomen gegenüber jenen mit 47 Chromosomen, weil sie mit einer höheren Lebenserwartung ausgestattet waren.

In der Natur gibt es einen Sonderfall, der beispielhaft als Population von Individuen mit verschiedener Chromosomenzahl betrachtet werden kann, ein Beispiel, das beweist, dass dieser Umstand an sich nicht unmöglich ist.

Es gibt heute immer noch eine Art von Lemuren - der 'Lemur fulvus fulvus', die eine gemischte Bevölkerung aufweist, wo in vollkommener Unabhängigkeit Individuen, alle vital und fruchtbar, mit einer unterschiedlichen Chromosomenzahl leben, und was noch interessanter ist, sie sind unter sich fruchtbar: Wie es wahrscheinlich am Anfang des menschlichen Geschlechtes geschehen ist, wo in der Gemeinschaft Individuen mit 46, 47 und 48 Chromosomen anzutreffen waren. Wenn Eva dem Kain, der als Vater ein Mensch mit 46 Chromosomen war, das Aussehen eines Ancesters übertragen hat, dann könnte sie den Söhnen des Kain auch andere rückläufige ancestrale Merkmale übertragen haben. Das Haar von Kain ist ein Beispiel dafür: Eva, obwohl unbehaart, gebar Kain haarig wie die Großmutter mütterseits. Auf derselben Weise hätte Eva den Söhnen des Kain die eigene Chromosomenzahl (47) übertragen haben können, oder jene (48) ihrer grau melierten, alten Mutter. Auch Kain, obwohl er 46 Chromosomen besaß, konnte seine eigene Chromosomenzahl (46), oder die seiner Mutter Eva (47), oder sogar jene der Großmutter (48) übertragen. Daher war theoretisch eine Misch-Bevölkerung möglich. Während die Kreuzungen zwischen Individuen mit 46 und 48 Chromosomen unfruchtbar waren, wären die mit 46 und 47, oder mit 47 und 48 fruchtbar. Im Laufe der Generationen, wegen des hohen Grades an Unbeständigkeit des 47. Chromosoms, verminderten sich die Individuen mit 47 Chromosomen, weshalb die beiden Gruppen mit 48 und 46 Chromosomen sich trennten und unterschieden.

Überlegungen über die mosaische Genesis

Wie diese Offenbarung mit der mosaischen Genesis in Einklang bringen? In erster Linie müssen wir erwägen, dass der Herr mit Mose eine einfachere, der Kultur jener Zeit angepasste Ausdrucksweise (man nennt sie heute 'Literarische Gattung') angewandt hatte. In zweiter Linie müssen wir einige geschichtliche Vorgänge des von Mose erhaltenen Wortes vor Augen halten.

Als Gott Mose die Anfänge des Universums und die Erschaffung des Menschen offenbarte, besaß das jüdische Volk keine eigene Schrift. Wir müssen kurz vor die Zeit der Könige gelangen, d.h. um das Jahr 1000 v.Chr., um Spuren des ersten, schriftlichen, hebräischen Dokumentes zu finden, das sich auf die Episode der Deborah im Buch der Richter bezieht. Das bedeutet, dass zwischen den beiden Ereignissen - die Offenbarung an Mose und die Niederschrift zur Zeit des Königs Salomo (950 v.Chr.) - Jahrhunderte vergingen, sei es man wolle Mose um das Jahr 1250 v. Chr. wie die Überlieferung vorgibt datieren, oder vielmehr um das Jahr 1700 v. Chr. wie die jüngsten Geschichtsschreiber vorziehen: Es handelt sich in beiden Fällen um Zeitperioden, die wegen des Umfangs der fünf Bücher des

Pentateuchs jede mündliche Überlieferung heraus fordert!

Wir müssen auch berücksichtigen, dass die alte hebräische Sprache eine sehr lebendige Sprache war, weil sie Sinnbilder, Wortspiele, idiomatische Ausdrücke, Symbole, kindliche Bilder anzuwenden bevorzugte, die aber tiefere Begriffe verbargen. Die hebräische Ausdrucksweise war die eines intelligenten Volkes, das mit den Ausdrücken zu spielen und der Eingebung Raum zu geben wusste. Es ist daher eingrenzend und irreführend, ein Wort oder einen Satz biblisch deuten zu wollen, wenn deren Bedeutung allegorisch ist.

Wir wissen auch, dass jede Sprache, vor allem wenn sie in keiner Schrift verankert ist, sich beständig entwickelt. Eine mündliche Überlieferung ist vielen kulturellen, geschichtlichen und umweltbedingten Einflüssen ausgesetzt, die im Laufe der Zeit, dem Ausdruck eine Färbung einprägen können, die vom ursprünglichen Inhalt abweicht. Es genügt, dass ein Wort mit einem genauen Inhalt langsam, langsam eine andere Färbung annimmt und somit Synonym eines anderen Begriffs wird, das im Großen und Ganzen eine ähnliche Bedeutung hat. Worte wie 'Weib', 'Frau', oder 'Gattin' können im Laufe der Jahrhunderte unabsichtlich in uneigentlicher Weise verwendet worden sein und somit Verwirrung verursacht und schließlich den Sinn des Textes verfälscht haben. Das ist wahrscheinlich geschehen, noch bevor es das geschriebene Wort gab, diese verschiedenen, aber ähnlichen Begriffe, als Synonym zu verwenden und somit zwei an sich verschiedene weibliche Identitäten überordnet haben. Wahrscheinlich hat diese Tatsache bei der Niederschrift des biblischen Textes zu Zeiten der Könige einiges Durcheinander verursacht, die sich in den Jahrhunderten verewigten.

Da aber Gott über sein Wort wacht, können wir annehmen, dass Er mit dieser Offenbarung in die rechte Bahn führen wollte, was seit den früheren Zeiten missverstanden wurde. Und wir können auch annehmen, wenn Er nicht früher eingeschritten ist, dann nur deshalb, weil Er auf die Wissenschaft warten wollte, damit diese fähig sei, die Eigenheiten Seiner Schöpfung und die Folgen der Erbsünde zu verstehen.

Es wird darauf hingewiesen, dass diese Offenbarung viel weniger als es scheint, sei es von der mosaischen Genesis als von der christlichen Lehre entfernt ist, weil ihre Grundpfeiler, wie der direkte Eingriff Gottes in jeden Schöpfungsakt, die Vollkommenheit des ursprünglichen Menschen und sein überheblicher Ungehorsam - Ungehorsam der das Gleichgewicht der Schöpfung auf den Kopf gestellt hat - in vollkommener Weise beachtet sind. Die im ersten Blick unvereinbar erscheinende Neuigkeiten, finden im Text ihre Erklärung. Natürlich, wenn eine Sache nicht verstanden wird, wird sie mit der Zeit vergessen und liegen gelassen. Ein Beispiel davon ist das

Fehlen einer Erklärung bezüglich des Unterschiedes zwischen 'Gottessöhne' und 'Menschentöchtern' (Gen 6,2-4). Das lässt folgern, dass weitere Lücken im uns bekannten, mosaischen Text vorhanden sind, Lücken, die nur manchmal ihre Spur hinterlassen haben, wie in diesem Fall.

Das ist der eigentliche Grund, warum wir einige Stellen der Genesis nicht verstehen, denn wir lesen nur, was von der wahren Offenbarung an Mose übrig geblieben ist. Das erklärt auch die Tatsache, dass eine andere Genesis des Mose, die koptische, die ebenfalls christlich ist, nicht wenige Stellen aufweist, die, sei es von der gegenwärtig hebräischen, sei es von der katholischen als auch der von Don Guido, abweicht.

Wenn einerseits die Bibel von der Schöpfung zu uns spricht, aber uns nicht berichtet 'wie' diese vor sich ging, und andererseits die moderne Wissenschaft noch nicht imstande war zu erfassen 'wie' Gott erschaffen hat, so kommt diese Offenbarung gerade gelegen. Sie besitzt eine außerordentliche Wichtigkeit, sei es für die Genetik, als auch für die Theologie.

Die Eingriffe in Vergangenheit auf die Genesis des Mose

Da wir gesehen haben, dass bei der Anwendung von neuen analytischen Kriterien beim Pentateuch (der die Bücher Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium umfasst), die die Verschiedenheit der Ausdrucksformen, Stilgattungen und das Feingefühl der einzelnen Texte, wenn nicht gar der einzelnen Verse, untersuchen, so sind einige Bibelfachleute zur fraglichen Schlussfolgerung gelangt, dass der Pentateuch das Werk von verschiedenen Autoren oder Schulen sei, welche im Laufe der Zeit aufeinander gefolgt seien, indem sie ihre Schriften verknüpften. Nach diesen Bibelfachleuten wären die wichtigsten Autoren wenigstens vier: der yawistische, der eloistische, der deuteronomistische und der priesterliche Autor. Diese Bibelforscher ziehen aber nicht in Betracht - wie die hebräische Lehre und die christliche Überlieferung sagt -, dass der ganze Pentateuch Werk von Mose ist.

Da aber Stilunterschiede tatsächlich vorhanden sind, kann man annehmen, dass die Änderungen infolge späterer, gezielter Umarbeitungen im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen wurden, um den Text Moses den literarischen und kulturellen und sprachlichen Bedürfnissen anzupassen.

Diese 'Revisoren' haben sozusagen wie Restauratoren gearbeitet, die den Originaltext beseitigten und manchmal Spuren ihres Eingriffs hinterließen. Das würde erklären, warum in den ersten Kapiteln der Bibel die Schöpfung des Weltalls und die Sintflut zweimal erwähnt werden.

Wir haben gesehen, dass das älteste, hebräische, archaische Schriftdokument ein kleines Fragment ist, das nur auf wenig mehr als ein Jahrhundert vor der Zeit der Könige zurückgeht und die Geschichte der Deborah aus dem Buch der Richter betrifft. Hier können wir eine erste Vermutung aufstellen, dass dieses Dokument ein erster Versuch war, eine Schrift in hebräischer Sprache zu erstellen.

Eine andere Hypothese könnte sein, dass neben diesem Muster uralter Schrift noch der Originaltext des ganzen Pentateuch verlorengegangen ist und alle vier so genannten 'Verfasser' nichts anderes sind als Folge von späteren, massiven 'Eingriffen', punktuell vorgenommen. Halten wir daher die Unterscheidung der Stilgattungen von Wellhausen (1) für gut, ersetzen wir den Ausdruck 'Autoren' mit 'Eingriff' und wir werden sie einfach nennen:

- a) *der yahwistische 'Eingriff'*, der bis zur Zeit der Könige, um das Jahr 950 v. Chr. zurück geht, so genannt, weil der Ausdruck Jahwè (Yhaweh oder JHWH), um den einzigen Gott zu nennen
- b) *der eloistische 'Eingriff'*, ein Jahrhundert später angekommen, der den Ausdruck Elohim, auf die Gottheit bezogen, einführt;
- c) *der deuteronomistische 'Eingriff'*, noch ein Jahrhundert später, so benannt, weil sich auf ihn der größte Teil der Kapitel des Deuteronomium bezieht und schließlich
- d) *der priesterliche 'Eingriff'*, mit dem Buchstaben S oder mit dem Buchstaben P (auf Deutsch Priesterkodex), der während und nach der Verschleppung nach Babylon um das Jahr 598/586 v. Chr. aktiv war.

Was unser Forschungsgebiet betrifft, d.h. die ersten sechs Kapitel der Genesis, finden wir nur:

- a) *den Autor des yahwistischen Eingriffes*, der einen freieren, lebendigeren und farbigeren Stil anwendet, dem die Erzählungen der Erschaffung des Mannes und der Frau, der Erbsünde, des Brudermordes des Kain, der Unterscheidung zwischen den Kindern Gottes und der Menschen, der Riesen, der Sintflut, des Turms von Babel usw. zugeschrieben werden und
- b) *den Autor des priesterlichen Eingriffes*, ca. vier Jahrhunderte nach dem yahwistischen Eingriff, der einen monotonen Stil besitzt, schematischerer ist, sich auf die Vernunft bezieht und einen gewissen Einfluss der babylonischen Kultur und Philosophie durchblicken lässt. Ihm werden die Erschaffung des Weltalls und der Erde, die Genealogien und etwas später, ein zweiter Bericht über die Sintflut usw. zugeschrieben.

Und nun, siehe da, wo diese Überlegungen landen wollen. Wir haben erwähnt, dass die yahwistische Schrift noch sehr primitiv war. Sie bestand aus einsilbigen Zeichen, die der Wurzel der Wörter entsprachen, die

gleichzeitig Substantive, Adjektive oder Verben sein konnten. Dieser Schrift mangelte es an Worten, Artikeln, Präpositionen, Interpunktionen und an Abständen zwischen den Wörtern. Ein Satz konnte daher auf verschiedene Weise gedeutet werden und sogar ein Dutzend von Bedeutungen aufweisen. Er musste wie 'ein Rebus' (Bilderrätsel) entziffert werden. Daher musste zur Zeit der yahwistischen Schrift die Lektüre und die Deutung durch die mündliche Überlieferung integriert werden, die etwaige Schwierigkeiten beseitigte. Diese Aufgabe war dem Stamm der Priester und den Schriftgelehrten anvertraut. Nur viel später wurde die Schrift reicher und flexibler, d.h. eine Schrift, der einem jeden Zeichen auch ein bestimmter Klang entsprach.

(1) Julius Wellhausen, 1844–1918, verfasste die Paralipomena: Die Geschichte Israels, 1883. Er befasste sich mit der Forschung nach den 'Quellen' der Heiligen Schrift.

Eine mündliche Überlieferung, die sich aber auf die Deutung so unklarer Texte der Heiligen Schrift spezialisiert hatte, lässt erahnen, dass sie auf einer sehr brüchigen wissenschaftlichen Basis zu stehen kommt: Es genügt eine Ungereimtheit und es gerätet sofort alles durcheinander. Ein Deutungsfehler, bestätigt von einer nicht eindeutigen Ausdrucksweise, kann eine Lawine von Fehlern verursachen. Das ist wahrscheinlich geschehen. Denn in Wirklichkeit liegt der Kern dieser neuen Offenbarung in der genauen Bestimmung und im Auseinanderhalten der drei Begriffe (Frau, Weib, Gattin), die das Ziel hat, jedes Missverständnis der verschiedenen weiblichen Identitäten des yahwistischen Textes zu verbannen, Zweideutigkeit, die sich bis auf unsere Tage verschleppt hat und verhinderte, eine realistischere Schau des Problems des Ursprungs des Menschen zu erkennen.

Wir wissen auch, dass all diese Schriften - yahwistische, eloistische, deuteronomistische und priesterliche -, woraus der Pentateuch besteht, um das Jahr 430 v. Chr. zu einem einzigen Buch verschmolzen, erst im fünften Jahrhundert nach Christus überarbeitet und in die heutige hebräische Schrift mit dem Zusatz von Vokalen umgeschrieben wurden. Dieser Text wurde masoretischer Text genannt. Das Ergebnis dieser ungeheuren Arbeit ist der Text, der heutzutage in den theologischen Schulen gelesen und studiert wird.

Daher ist Moses Genesis, die wir in den Händen haben, das Ergebnis von unzähligen Eingriffen, die während der Jahrtausende stattfanden und die durch ihren Einfluss Zeichen hinterlassen haben.

Das dritte Kapitel der Genesis muss im Licht der neuen Erkenntnisse neu gelesen werden

Angesichts meiner Bedenken, die neue Offenbarung mit dem biblischen Text in Einklang zu bringen, erklärte mir Don Guido:

- Der ganze mosaische Text des dritten Kapitels der Genesis muss wie die geheime Offenbarung als hermetischer Abschnitt betrachtet werden, weil in symbolischer Form geschrieben und die Wahrheit hinter diesen vielen Allegorien verborgen liegt. Ohne Zweifel war dieser Hermetismus im Plan Gottes vorgesehen, der das Verständnis dieser Dinge späteren Zeiten vorbehalten hatte, in denen die Menschheit imstande gewesen wäre, den genetischen Verlauf und die moralischen Konsequenzen zu verstehen. Es war also Gottes Wille, der Welt heutzutage den Schlüssel zu geben, damit durch diese Offenbarung das Geheimnis entschlüsselt werde.

Es ist notwendig, den Begriff Evas in der überlieferten Deutung des dritten Kapitels der Genesis zu überdenken. Eva ist diejenige, die die Bibel 'die Mutter aller Lebenden' nennt, sie ist 'der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen', Objekt des Verbotes des Herrn, der wilde Baum, die gefährliche Brücke zwischen den beiden Spezies, weil sie imstande war, mit ihren 47 Chromosomen, sei es Ancester als auch Menschen zu zeugen.

Von diesem 'wilden Baum' zeugte der Mensch, nach dem Willen Gottes, 'im Guten' die Frau und gegen den Willen Gottes, 'im Bösen' Kain. Da Gott die dem Menschen geschenkte Freiheit achten wollte, hat Er sich bei diesem Umstand enthalten, durch Sein schöpferisches Werk zu intervenieren. –

Sehr viel Tinte wurde beim Versuch aufgewendet, das Geheimnis der Verse vom Kapitel drei des mosaischen Textes zu erklären und zum Glück wurde die wörtliche Deutung der Schlange, des Baumes und der Frucht schon seit langer Zeit aufgegeben.

a) Für einige Wissenschaftler bestand die 'Erbsünde' in einem sich Entziehen des Menschen oder der ersten menschlichen Gemeinschaft (nach ihrer Meinung in Entwicklung) den Gesetzen der Natur, die bei den Tieren die Zeiten und Jahreszeiten der Fruchtbarkeit bestimmen. Diese von ihren Nachkommen ewig wiederholte gestohlene Freiheit, führte nach deren Meinung zum Verlust des Glücksgefühls. Sie erwägen nicht, dass Gott den Menschen bereits anders als die Tiere hätte erschaffen können.

b) Für viele hingegen ist die 'Erbsünde' nur als eine Sünde der Gedanken, die vom Hochmut, der Selbstgenügsamkeit und vom Ungehorsam des Menschen verursacht ist. Nach ihnen bestand die Sünde des Menschen und der Menschheit in einem Eindringen in Gebiete des Wissens, die dem

Menschen nicht zustanden.

***Die Erschaffung irgend einer neuen tierischen Spezies**

***Die Erschaffung des menschlichen Geschlechtes**

Diese Art den biblischen Text zu deuten, scheint ziemlich verkürzt und irreführend, denn sie ergibt ein Bild von Gott, der auf die eigenen Geheimnisse eifersüchtig und das menschliche Geschöpf von seiner rechtmäßigen Suche nach Wahrheit abhält. Ausgehend von dieser Deutung, kommt der Zweifel auf, dass der Mensch nie glücklich sein kann, da er in seiner Natur die Suche nach Wissen trägt. Es würde sich ergeben, dass Gott ein ferner, unbegreiflicher, strafender Gott, ein Tyrann ist. Er wäre ein unvollkommener Gott, von dem man sich verteidigen müsste, ein Gott, der eher das Aussehen einer menschlichen Projektion besitzt, anstatt des Bildes eines barmherzigen Gottes. Das wäre kein Gott mehr.

c) Andere nehmen den Ausdruck *'Baum der Erkenntnis von Gut und Böse'* als den Wunsch des Menschen, sich einen eigenen Begriff von Gut und Böse zu bilden. Diese anmaßende Einstellung wäre die eigentliche 'Ersünde' gewesen, eine Sünde, die seit jeher stets in der menschlichen Seele anwesend gewesen wäre. Dass der Mensch diese Unterscheidung sich aneignen wollte, die nur Gott zusteht, so sagen sie, wäre die eigentliche Sünde des Hochmuts und des Ungehorsams. Aus diesem Ungehorsam, der in Wirklichkeit Überheblichkeit bedeutet, entspringt die Anmaßung eine 'objektive Moral' zu leugnen. Von hier bis zu einer 'relativen Moral', die schon Voltaire vertreten hatte, ist es nicht mehr weit. Diese Anmaßung, die Gott nicht duldet, weil sie eine gegen den Menschen gerichtete Moral ist, wäre nach diesen Denkern der Kern der 'Ersünde'. In der Tat kommt diese letzte Deutung im Lichte dieser Offenbarung der Wahrheit am nächsten, weil die Selbstrechtfertigung der eigenen Übertretungen den Geboten Gottes gegenüber unvermeidlich zum Stolz und zur Überheblichkeit auf moralischer Ebene führen. Diese Bibelgelehrten haben den Verdienst, begriffen zu haben, dass der Mensch das Glück nicht finden kann, wenn er sich willkürlich vom Gesetz Gottes entfernt. Und damit nicht genug. Nun wissen wir, dass die moralische Seite nur einen Aspekt der 'Ersünde' darstellt, die sich hingegen in einer konkreten Handlung verwirklicht hat.

d) Nur eine kleine Minderheit von Gelehrten erwog die Möglichkeit, dass diese Sünde auch die physische und psychische Unversehrtheit des Menschen gefährdet haben kann. Die archäologischen Funde betreffend die Evolution - wie wir jetzt wissen - weisen auf eine rückläufige Tendenz und

einen langsamen Wiederaufbau hin und sie haben den theologischen Gedanken irreführt, als auch uns vergessen lassen, dass die Bibel uns lehrte, dass der Mensch in der höchsten Vollkommenheit erschaffen wurde: *Es war 'sehr' gut*. Diese Behauptung der Bibel wurde nicht ernst genommen, denn sie schien sich nicht mit der Unvollkommenheit des heutigen Menschen vereinbaren zu lassen und viel weniger mit jener des vorhistorischen Menschen. Das Problem schien unlösbar zu sein und man fürchtete, der Genesis die Glaubwürdigkeit und Voraussetzung des 'Wortes Gottes' zu entziehen. Nur eine neue Offenbarung konnte uns den Schlüssel zur Lektüre dieses geheimnisvollen Textes geben.

Das Erbe des Kain

Kain ist der Schlüssel der Lektüre nicht nur der Genesis, sondern auch der ganzen Bibel. Kain ist unser Vater, denken wir daran, weil auch der reine, genealogische Stamm des Set schließlich dem gekreuzten Stamm des Kain einverleibt wurde. Daher, alles was Kain betrifft, betrifft auch uns.

Don Guido fragt sich, warum Kain so verdorben sei, obwohl sein Vater vollkommen und die Ancester gute Wesen sind, sogar treuer und sanftmütiger als der Hund.

Ohne Zweifel, hängt das Ungleichgewicht von der genetischen Entstellung ab. Dazu kommt noch die Intelligenz, zwar vermindert, jedoch im Dienst der Triebe, die nicht mehr von den weisen vom Schöpfer gegebenen Gesetzen geregelt werden.

Dieses verdorbene Blut, Träger von negativen, unvollendeten und verkommenen Eigenschaften, "*WIRD FÜR DEN MENSCHEN DER DÄMON SEIN*" (§ 132). Von den Affen erbte er abweichende, homosexuelle Instinkte. Einige Wissenschaftler, die die Benehmensweisen der Tiere studieren, bestätigen, dass der Analverkehr in einigen Arten von Affen anzutreffen ist, die mit diesem Verhalten ihre physische Überlegenheit gegenüber anderen Individuen der Gruppe zeigen wollen.

Die Wölfe und andere Tiere hingegen, wenn sie besiegt wurden, entfernen sich vom Rudel, werfen sich auf dem Rücken zu Boden, zeigen den ungeschützten Hals dem Sieger, der zufrieden über die Anerkennung des Sieges, den Kampf aufgibt. Gewiss wollte Kain, außer der Wut nach der erfahrenen Schmach nach der Auseinandersetzung im '*Letzten Abendmahl von Abel*', dem Neid und der Eifersucht infolge der Vorliebe des Vaters dem rechtmäßigen Sohn gegenüber, die physische Überlegenheit dem Brüderchen zeigen, die durch seinen großen Minderwertigkeitskomplex hervorgerufen wurde.

Aus einer Statistik einer Untersuchung in den Vereinigten Staaten geht hervor, dass 10% der Weltbevölkerung von 'homosexuellen Neigungen' belastet ist. Nach dieser Feststellung wird uns deutlich, dass diese psychosomatische Verirrung eine der vielen erblichen Belastungen ist, die infolge der 'Erbsünde' vom Tier stammen.

Was die Medizin für dieses Problem tun kann, ist schwierig zu sagen. Sicher wird die Erziehung und die Erlösung durch die Sakramente viel tun können, vor allem durch die Eucharistie, nachdem wir gesehen haben, dass Christus, nicht für die Gesunden, sondern für die Kranken gekommen ist.

Was heutzutage am meisten beeindruckt, ist nicht so sehr die Tragweite dieses Phänomens, das immer vorhanden war, als vielmehr die Nachgiebigkeit, mit der es angenommen wird, denn es handelt sich doch immer um eine Verirrung. Nach dieser Art zu denken, legt eine Denkweise an den Tag, die den 'Kindern der Menschen' und nicht den 'adoptierten Kindern Gottes' zu eigen ist. Leider wurden Ende der neunziger Jahre in einigen Staaten diese Verirrungen als Aspekt der persönlichen Freiheit betrachtet und als Objekt des Rechts geregelt und zum Normalfall erklärt.

Das Problem der Pädophilie ist eine Anomalie über die Anomalie, die die Sünde des Kain wiederholt.

Nicht umsonst sagt die christliche Lehre, dass die 'Sünden gegen die Natur' als 'Sünden, die zum Himmel schreien' einzuordnen sind (2).

Gott untersagte Adam Kain zu beseitigen, obwohl mit seinem Tod kein Problem mehr für die zukünftige Kreuzung der reinen Söhne Gottes bestanden hätte, denn nur Gott allein kann über das Leben des Menschen verfügen. Kain war ein Mensch. Es stand Adam nicht zu, Gerechtigkeit zu üben.

Selbst Gott hat sich nicht eingebracht, Kain zu töten, denn offensichtlich hat Adam keine Reue gezeigt und daher mussten die Folgen der bösen Tat auch für Adam Teil des Plans der Rettung sein.

In der Tat musste und muss jede individuelle und gemeinschaftliche Heilung, auch jene der Überheblichkeit Adams, durch das Leid, durch die Trennung von Gott hindurch gehen, um zum Bewusstsein zu gelangen, was Böse ist. Mit dem Überleben von Kain trugen Adam, die Adamiten und schließlich die 'Söhne der Menschen' die Folgen jener Sünde, damit die Menschheit, und in erster Linie Adam, begreifen, dass es außerhalb des Willens Gottes kein Glück geben kann.

Wenn Gott so viel Leid für die Menschheit 'durch die Sünde eines einzigen Menschen' (Röm 5,12) zugelassen hat, müssen wir folgern, dass an erster Stelle Gott die Rückkehr des verlorenen Sohnes Adam am Herzen liegt.

Nach Abbild und Ähnlichkeit Gottes

Der Vers drei des Kapitel sechs der Genesis sagt: *“Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er auch Fleisch ist..”* Dieser Vers sagt, dass der von Gott geschaffene Mensch den Geist Gottes 'besaß' und dass er ihn infolge der Kreuzung nachträglich mit seinen unrechtmäßigen Nachkommen 'verloren' hat.

In der Tat empfangen die von Gott nicht gewollten gekreuzten Kinder - 'im Bösen' oder 'böse' gezeugt - nicht mehr den Atem des göttlichen Lebens, d.h. den Geist, den Gott den im 'Guten' geschaffenen Kreaturen eingehaucht hat, weil sie die psychophysischen, vollkommenen Voraussetzungen verloren hatten, von denen die Fähigkeit abhängt, die göttlichen Gnaden zu verstehen und zu wünschen, somit auch den Geist verloren, da sie nicht mehr würdig waren, Tempel des Heiligen Geistes zu sein.

Man sah, dass aus der Kreuzung der zwei Spezies der reinen Kinder Gottes und der Ancestor, 'Riesen-Bastarde' zur Welt kamen, die Kinder der Menschen, jene scheußlichen und mächtigen Wesen, wovon Genesis (6,4) spricht. Diesen Menschen, natürliche und unrechtmäßige Kinder des ersten Menschen, die in ihrem Blut die Instinkte der tierischen Welt aufgenommen hatten, ging das 'Abbild Gottes' verloren, nicht nur in ihrem äußeren Erscheinen sondern, was viel schrecklicher ist, in ihrem inneren Aspekt: Sie waren potentiell gewaltsam, psychisch verdorben und manchmal sexuell abartig. Das ist der Grund, denn Gott fand in ihnen nicht mehr sein Abbild vor und entzog ihnen somit Seinen Geist. Es handelte sich nicht um eine Bestrafung durch Gott, weil das arme Individuum, genetisch belastet, sich an seiner Lage nicht schuldig gemacht hatte, sondern Opfer geworden ist. Es handelt sich vielmehr um eine Unzulänglichkeit des gekreuzten Menschen den Geist Gottes zu empfangen und zu tragen. Der hl. Paulus sagt richtig, wo die tierischen Triebe Fuß fassen, kann der Geist nicht gedeihen. Obwohl die Unfähigkeit nicht schuldhaft ist, ist sie doch immer ein gegebener Zustand: Sie bleibt eine unvermeidliche Folge der 'Ersünde'. Das ist den unrechtmäßigen Nachkommen Adams zugestoßen.

Wenn für den Menschen das 'Abbild Gottes' als Fähigkeit verstanden wird, zu wollen und zu verstehen, mit all seinen natürlichen Neigungen, ist die 'Ähnlichkeit Gottes' nichts anderes als der im Menschen von Gott ausgegossene Geist. Wenn das Gefäß, d.h. 'das Abbild' den Inhalt verliert, verschwindet die 'Ähnlichkeit mit Gott'.

Der geistige Tod und die Wiederherstellung

Was ist nun dieser Geist, den Gott zurückzog? Sicher nicht der biologische Lebensatem, denn die Bastarde blieben auch ohne den Geist physisch am Leben. Auch nicht die Intelligenz. Wenn Geist gleichbedeutend mit Intelligenz wäre, müssten wir annehmen, dass der Mensch durch Neuentwicklung spontan und natürlich den Geist Gottes zurückgewonnen hätte. Wir wissen aber, dass es sich nicht so verhält, weil der Mensch einen förmlichen Adoptionsakt braucht, d.h. er braucht die Taufe, um wieder den Geist zu empfangen und wieder als Kind in der großen Familie Gottes aufgenommen zu werden. Der Geist also überschreitet die Grenzen der verstandesmäßigen Fähigkeit. Man könnte ihn die Seele der Seele nennen, wo Seele oder Psyche auch unsterblich sind, aber es ist der Geist, der die wahre und übernatürliche Wesenheit des adoptiven Kindes Gottes wird. Es ist wahres und eigentlich göttliches Leben, ein Lebenskeimling des selben Lebens Gottes. Etwas, wo der Mensch Mühe hat, es in seiner Großartigkeit zu verstehen.

Als Gott Seinen Geist zurückzog, der nicht mehr in Lebewesen hätte wohnen können, die eher Tieren als Menschen glichen (Gen 6,3), ist der Mensch ohne geistiges Leben geblieben: d.h. er war 'spirituell' tot. Den Titel als Kind Gottes verloren, befand sich der gekreuzte Mensch als einfaches 'Geschöpf' Gottes herabgestuft.

Hier greift der Neue Bund ein, wo der Mensch (einer von beiden Gegenspielern) - enterbt und geistig tot - sich anschickt, den Geist anzunehmen, den Gott (der andere Gegenspieler) ihm als Gegenleistung für die Aufnahme schenkt. Mit dem Neuen Bund führt Gott den Menschen zur Auferstehung und gibt ihm das Leben des Geistes zurück. Das ist eine wahre und eigentliche Wiedergeburt des Geistes, wo Gott dem neuen Adoptivkind Sein eigenes geistiges Leben gibt. Wenn einerseits Gott Sinn und Körper des Menschen mit unendlichen, kleinen, schöpferischen Heilungsakten 'wieder erschafft', die von den Lasten der Erbsünde beschädigt sind, 'erschafft' Er ihn andererseits 'geistig wieder', indem Er ihn von der natürlichen zur übernatürlichen Sphäre hinüber geleitet. Das ist eine Aufgabe, die der Herr den Aposteln übertragen hat: Die Toten zu erwecken, natürlich im geistigen Sinn.

Im Brief an die Römer sagt der hl. Paulus (Röm 5,12-19): „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen... sind durch die Übertretung des einen die vielen dem Tod anheimgefallen, so ist erst recht die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnadentat des einen

Menschen Jesus Christus bewirkt worden ist, den vielen reichlich zuteil geworden” (d.h. neu gemacht in ihrer Dreiheit, wie am Anfang der Menschheit, bestehend als Leib, Seele und Geist).

Daher: In dem von der Erbsünde befleckten Individuum geht der 'Tod' dem 'Leben' des Geistes voraus. Das will nicht bedeuten, dass derjenige, der das Leben des Geistes angenommen hat, es nachher nicht mehr verlieren könnte, da er somit den zweiten Tod des Geistes kennt. Das meint in vielen Fällen die Bibel, wenn sie allgemein von 'Tod' oder von der 'Welt der Finsternis' spricht, denn lasst uns wiederholen: Der gekreuzte Mensch kommt ohne das Licht des Geistes auf die Welt. Spricht man also in der biblischen Sprache vom 'Tod', meint man sehr oft nicht die Trennung der Seele vom Körper infolge des physischen Ablebens des Menschen, wohl aber die Trennung der Seele von ihrem spirituellen Bestandteil, wodurch jede Verwandtschaftsverbinding mit Gott unterbrochen wird.

Die Söhne Gottes

Im Brief an die Römer schreibt der hl. Paulus: „Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung (inklusive die gekreuzte Menschheit) ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den (Adam), der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ (Röm 8,19-21).

Die an Don Guido übermittelte Offenbarung ist die so lange erwartete und vom hl. Paulus angekündigte Offenbarung an die Kinder Gottes! Die Ungeduld über diese Kenntnis entspringt dem Wunsch des Menschen von der Versklavung der Verderbnis (die erbliche Belastung und der Entzug des Geistes) befreit zu werden, um in die Freiheit der Kinder Gottes einzugehen. Die Kenntnis dieser Offenbarung fördert den Willen auf Befreiung.

Schon im sechsten Kapitel unterscheidet die Genesis zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Menschen, erklärt jedoch nicht den Unterschied. Lesen wir diesen Text, so verstehen wir hingegen, dass die 'Kinder Gottes' mit den rechtmäßigen Nachkommen aus dem reinen Zweig des Adam und der Frau, des Abel, Set, Enos... begonnen haben, gemeint sind, während die 'Kinder der Menschen' die Nachkommen von Adam und Eva in Kain waren, der der genetisch verkommene und geistig tote Zweig ist. Wir erfuhren auch, dass im Laufe der Generationen der reine Zweig der Kinder Gottes ausgestorben ist, weil er im gekreuzten Zweig des Kain aufgegangen ist; schließlich erfuhren wir, dass wir alle der Versklavung des Verderbens unterworfen sind.

Schauen wir die Kinder Gottes etwas näher an.

Die reinen und rechtmäßigen Kinder Gottes bestanden in ihrer Vollkommenheit aus Leib, Seele und Geist. Das Alpha, der Schöpfer-Gott, und das Omega, der reine Mann und die reine Frau, die in der Offenbarung in entgegengesetzten Extremen der Schöpfung gestellt wurden (§ 68), gemeinsam mit allen Nachkommen des reinen und rechtmäßigen Zweiges des Adam, sind unter sich innerlich verbunden, denn sie nehmen am gleichen Leben des Geistes Gottes teil. Wir könnten sagen, der Vater hat Sein 'geistiges DNA', Sein eigenes Leben, in Seine rechtmäßigen Kinder verlegt. Und wenn der Geist, der im vollkommenen Menschen vorhanden war und den der gekreuzte Mensch verloren hat, ein 'kleiner Teil desselben Lebens Gottes' war, folgt daraus, dass der ursprüngliche Mensch Gott ähnlicher war, als jedes anderes Geschöpf, der heutige Mensch eingeschlossen.

Wenn mit der Kreuzungssünde der Mensch seine Verwandtschaft mit Gott verloren hat, so wird der erlöste Mensch eben durch die Erlösung - indem er den Geist Gottes wieder gewinnt - wieder dreifaltig. Davon waren der hl. Johannes und der hl. Paulus fest überzeugt.

In den ersten Jahrhunderten des Christentums beeinflusste die griechisch-römische Kultur, die eine dualistische Schau des Menschen hat, die Lehre der Kirche, welche den erlösten Menschen als eine Synthese zwischen Leib und Seele betrachtete, indem der 'Seele' jene Bedeutung zugeschrieben wurde, die wir richtigerweise dem Geist hätten geben müssen. Daher die Verwirrung zwischen Seele und Geist. Allerdings hat sich in den letzten Jahren ein neues Bewusstsein bezüglich der Seele des Menschen eröffnet und man ist bestrebt - besonders im Gebet - die Terminologie der Ursprünge des Christentums hineinzunehmen.

Die Barmherzigkeit Gottes

Da wir nun verstanden haben, worin die 'Erbsünde' bestand und die wahren Folgen dieser 'Sünde' kennen, können wir die Arbeit des Wiederaufbaus, die Gott für den Menschen in allen Bereichen vollzogen hat, verstehen, sei es psychophysisch als spirituell. Denn: "GOTT HAT DEN MENSCHEN NICHT DER MACHT DES 'TODES' ÜBERLASSEN, ABER IN SEINER BARMHERZIGKEIT IST ER ALLEN ENTGEGEN GEKOMMEN, DAMIT EIN JEDER IHN FINDE, DER IHN SUCHT " (§ 249). Wie groß ist doch die Barmherzigkeit Gottes!

Wenn man von Barmherzigkeit spricht, wird man oft falsch verstanden, denn im üblichen Sprachgebrauch hat der Ausdruck die Bedeutung von

Entgegenkommen gegenüber den menschlichen Schwächen angenommen.

Barmherzigkeit bedeutet, 'sein eigenes Herz dem Elenden schenken'. Da das Herz Gottes, der Reiner Geist ist, also ist er 'Geist', so ist die Barmherzigkeit Gottes Geschenk, die Gott dem enterbten und armseligen Menschen macht.

Gott hat immer Seine Geschöpfe geliebt, die schuldlos in einen Abgrund gefallen sind. Einerseits hat er durch Jahrtausende die Menschheit durch natürliche und künstliche Auslese mit außerordentlichen Eingriffen geführt, wie die Sintflut, mit 'unzähligen Eingriffen im Gamet', wovon wir einige Beispiele von wunderbaren Geburten aus älteren und unfruchtbaren Müttern in der Bibel haben, mit schöpferischen Akten, die zunehmend den allgemeinen, genetischen Verschmutzungszustand der Menschheit zurückgehen ließen; andererseits hat Er mit unendlicher Barmherzigkeit gesorgt, durch Jesus Christus in den Seelen das Licht des Geistes wieder zu entflammen.

Zusammenfassend könnte man mit großer Genauigkeit sagen, dass bei der Erlösung eine kombinierte Handlung Gottes erfolgt ist:

1) sowohl durch die Heilung des Körpers und der Psyche von den Erbanlagen, die von der Kreuzung stammen (was der hl. Paulus *die 'Auferstehung unseres Körpers'* oder *die 'Erlösung unseres Leibes'* nennt – Röm 8,23), wo stufenweise im Menschen das Abbild Gottes wieder aufgebaut wird, um die Menschheit wieder fähig zu machen, den Geist aufzunehmen;

2) als auch wieder das Licht, das verloren ging, mit der Ausgießung eines göttlichen Funkens anzuzünden. Während Gott Seinen eigenen Geist durch einen generativen Akt schenkt, von Christus verdient, gibt Er dem Menschen auch 'Seine Ähnlichkeit' wieder.

„Gott straft nicht: Entweder fördert Er oder Er fördert nicht“

Gott ist dabei, in uns den neuen Menschen wieder aufzubauen, doch oft findet er in unserer geringen Bereitschaft zur Änderung ein Hindernis. Wir sind noch zu sehr von den Naturgesetzen bedingt und abhängig, die den Starken und den Fähigeren belohnen. Für die tierische Welt gelten sie als gerechte Gesetze, denn sie sind da, um das umweltbedingte Gleichgewicht und das Überleben der Spezies zu gewährleisten, aber für jene, die sich bemühen, Kinder Gottes zu werden, sind sie unangemessen: Sie sind dem übernatürlichen Reich des Geistes fremd, weil sie einem niedrigeren Reich angehören. Die Gesetze des übernatürlichen Reiches sind gerade das Gegenteil. Der Instinkt des Machtmissbrauchs muss durch Sanftmut und Rücksicht ersetzt werden; die zügellose Habgier mit der Selbstlosigkeit und Großzügigkeit; die sexuellen Verirrungen mit einer gesunden sexuellen

Ethik; die Rachsucht mit der Verzeihung; der Hass und die Ichsucht mit der Liebe und Demut usw. Es handelt sich um einen mutigen Sprung, der einen echten Wunsch erfordert, sich von der irdischen Gesinnung loszusagen, die im allgemeinen, freizügigen Sinn ihre Unterstützung findet.

Was geschieht aber mit dem Menschen, der aus Unfähigkeit nichtwissend ist oder den 'Naturesprung' nicht machen will, der ihm erlauben würde, am Reich Gottes teilzunehmen? 'Er verbleibt' im unteren Reich: 'Er bleibt' einfaches Geschöpf unter den niederen Geschöpfen und als solches von der Gemeinschaft des Geistes Gottes ausgeschlossen. Im Einklang mit dem hl. Johannes sagte Don Guido: „*Qui non diligit (Deum) 'manet' in morte*“, d.h. „wer nicht zu Gott steht, 'verbleibt' im geistigen Tod.“ Denn: *“Gott straft nicht: Gott, entweder fördert Er oder Er fördert nicht - sagte Don Guido. - Was wir fürchten müssen, ist das 'nicht-Aufsteigen'.*“ Das ist bereits die Hölle: Auf ewig 'in den Tiefen der Hölle', Geschöpf unter den Geschöpfen zu verbleiben.

Die Trennung

Der große Traum Gottes und Sein Plan über uns ist das Erreichen - in größter Freiheit der Menschen - einer Übereinstimmung von Gefühlen und Gedanken. Wir alle träumen von der Liebe. Der erste Mensch, den Gott wollte, dass er an diesem Plan hätte teilnehmen sollen, war Adam. Adam aber wollte seine Freiheit. Er fürchtete, dass die Forderung Gottes, von der Gabe des Lebens keinen unrechtmäßigen Gebrauch zu machen, eine Einschränkung seiner Selbstständigkeit bedeuten würde. Wie sehr sind wir in diesem unserem Vorgänger ähnlich! So missbrauchte Adam seinen freien Willen, mit den Folgen, die uns bekannt sind.

Dieser Fehler wäre nicht unverbesserlich gewesen, hätte er ihn eingesehen. Sicherlich hätte Gott Abhilfe geschaffen. Doch ist es offensichtlich, dass der Stolz ihn blind gemacht hat und er schob Gott alle Verantwortung zu. Er zeigte sich sogar beleidigt! Wie sehr ist uns diese Einstellung vertraut! Wenn der Mensch, der Fehler macht, den Mut hätte, diesen anzuerkennen, dann wäre er schon geheilt und von der Schuld befreit. Stattdessen versuchen wir alle uns zu rechtfertigen, als ob diese Rechtfertigungen imstande wären, das Problem zu lösen.

Im Gegenteil: Es besteht die Gefahr, dass der Fehler wieder begangen wird.

Es ist mal so, dass Gott uns die Freiheit belässt, Fehler zu begehen und er wartet geduldig, dass wir einsehen, gefehlt zu haben. Er hat keine Eile. Er ist ein ausgezeichnete Erzieher und will, dass wir wachsen und zur Reife gelangen. Die Folgen unserer Fehler feststellen, die wir als Strafen

betrachten, ist die erzieherischere Methode, um uns zur Erkenntnis zu führen. Je leidvoller die Folgen sind, desto erzieherischer sind sie.

Im allgemeinen folgt der Rebellion die Resignation, dann die Selbstkritik. Und mit der Selbstkritik hören die Folgen auf, weil ein Kurswechsel stattfindet.

Freilich, da das Leid auf Erden noch nicht vergangen ist, ist anzunehmen, dass die Selbstkritik von Seiten Adams und auch von unserer Seite noch nicht stattgefunden hat.

Die Erlösung

Nun schauen wir unsere Lage an. Das große Problem von heute ist folgendes: Man hat den tierischen Menschen in die Mitte des neuen, gottlosen Humanismus gestellt, wo die Selbstständigkeit des Menschen das hauptsächlichste Merkmal darstellt. Nach der vorherrschenden Kultur, entwickelt sich der Mensch von selbst, vergöttlicht sich, stellt sich als Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen dar. Da er die in Gott wirkende, vollkommene Schöpfung des Menschen nicht anerkennt, gesteht er auch die Erbsünde nicht ein, daher fühlt er sich nicht einer Erlösung bedürftig. Seine Überheblichkeit macht ihn blind: Er erkennt seine Krankheit nicht. Daher kann er keine Diagnose erstellen und noch viel weniger eine Kur. Für ihn ist die Erlösung ein leerer und sinnloser Begriff. Vor allem fühlt er sich unglücklich, unvollständig, doch er weiß nicht warum.

Wenn die heutige Menschheit, wegen ihrer unzähligen, psychophysischen Veränderungen sich in einem leidvollen Zustand befindet, ist es klar, dass sie einer Genesung bedarf. Wenn sie aber eine Therapie wünscht, so muss sie sich vorher ihrer Krankheit bewusst werden und eine gründliche Anamnese erstellen. Wenn sie nicht ihres Ursprungs und des Dramas bewusst wird, das sie getroffen hat, wie kann sie verstehen, welche Kur nötig ist, die ihr die Gesundheit und ein annehmbares Leben wiedergeben können?

Viele heutige Krankheiten, seien es physische oder psychische, finden ihren Grund in den genetischen Verirrungen, die durch die Überlappung der Charaktere und durch die Vermischung der Chromosomen der beiden Spezies, d.h. jener des vollkommenen Menschen und jener der Ancestor erfolgt ist, die ihrerseits ihrer Spezies zufolge auch vollkommen waren. Ohne die Wirklichkeit zu berücksichtigen, ist es unmöglich, ein Heilmittel zu finden.

Je früher der Mensch in sich das Abbild Gottes wieder aufbaut, desto eher wird er bereit sein, die Ähnlichkeit Gottes zu empfangen.

Diese Überlegung ist von großer Kompliziertheit und unermesslicher Weite und betrifft nicht nur die Theologie, sondern viele Fächer der Wissenschaften.

Doch Gott, der den Menschen erschaffen hat und der seine Wirklichkeit kennt, weiß, dass es eine Lösung für seine Einsamkeit und all seiner Leiden gibt. Als guter Vater sagt er ihm: „O Mensch, komm zu mir zurück und ich werde dich neu erbauen.“

Mehr denn je, mit der zweiten Schöpfung, d.h. mit der Erlösung, wird dieser Ruf Gottes, des Vaters, mit nachdrücklicher Liebe wiederholt, indem Gott der Menschheit zeigt, dass nur in der Einheit mit Christus, der sanftmütig, nicht rachesüchtig, Friedensstifter und Gott-Vater gehorsam ist, der heutige Mensch *'den Weg, die Wahrheit und das Leben'* (geistig) finden kann und das verwirklichen, was der Mensch bei der ersten Schöpfung zerstört hat. Es handelt sich um eine einmalige Gelegenheit für jeden von uns. Nur dieses Bewusstsein wird das vom Propheten Jesaia angekündigte, messianische Zeitalter möglich machen.

Unsere individuelle Erlösung beansprucht Mühe und Leid, weil dieser ansteigende Weg die Überwindung unseres 'Ichs' voraussetzt. Das ist unsere bewusste Mitarbeit am Werk des göttlichen Wiederaufbaus unserer Natur, jene Mitarbeit, die der hl. Paulus „das, was am Leiden Christi fehlt“ nennt. Wehe, wenn es nicht so wäre! Wenn uns die Erlösung ohne unser Bemühen geschenkt würde, so wie durch Zauber, würden wir riskieren, den Fehler des ersten Menschen zu wiederholen, der glaubte, selbstgenügsam sein zu können und die Unterwerfung an Gott nicht hinnehmen zu müssen.

Gott, in seiner Barmherzigkeit, gab uns gekreuzten Menschen die Gelegenheit vom Abgrund aufzusteigen, in dem wir gefallen waren. Indem Er uns an der Hand führt, vertraut Er uns Jesus an, denn Jesus, reiner und rechtmäßiger Sohn Gottes, ist befähigt, das außergewöhnliche Wunder zu wirken, uns in den Zustand der Kinder Gottes wieder einzuführen und uns, durch einen Adoptionsakt, mit seinem mystischen Leib einzuverleiben. *“Heiliger Vater, gib, dass sie in mir seien wie ich in dir bin, damit sie eins seien...”* sagt das Evangelium nach Johannes.

Die Erlösung ist ein so großes Geschenk, dass es für uns Menschen schwierig ist, sie voll zu erfassen. Es bedeutet, dass wir dank Jesu das Erbe des ewigen Lebens erstreben können, als ob wir von der Erbsünde nie befleckt worden wären. Natürlich nach sehr klaren Voraussetzungen:

- a) dass wir gegen die Instinkte kämpfen, die wir von der tierischen Welt ererbt haben
- b) und dass wir Vertrauen auf Gott beweisen.

Denken wie Gott, der wesentlich Liebe ist, heißt, seine Gesetze befolgen, die nicht nur bei den zehn Geboten Halt machen. Das Gesetz der Liebe wird besser in den Seligpreisungen dargelegt. Wenn jemand von diesen beeindruckt ist, fängt er an, sich auf diesen Weg zu begeben und mit Staunen wird er feststellen, dass er schon in diesem Leben Gleichgewicht und Ruhe gefunden hat.

Auf diese Weise wird Christus, wahrer Sohn Gottes, in uns eingepflanzt und der unfruchtbare und wilde Feigenbaum wird fruchtbar. Der Erlöste wird dann sagen können, dass nicht mehr er lebt, sondern Christus lebt in ihm, wie Paulus erkannt hatte. Christus wird dann unser Transportwagen sein, der Seine Verdienste uns zur Verfügung stellt, weil unsere unzulänglich sind und auf einer irdischen Ebene stehen.

Wie kann der Mensch sich auf diese Veredelung einstellen? Indem er zugibt, dass Jesus Sohn Gottes ist und dass Er die Macht besitzt, uns Seinen Geist zu schenken. Der hl. Johannes sagt: „*Haec est vita aeterna, ut noscant Te qui misisti Jesum Christum Filium Tuum*“, „das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh 17,3).

'Kennen' im biblischen Sinn, heißt, nicht nur zur Kenntnis gelangen, sondern vor allem, das gleiche Innenleben oder 'dieselbe Wirklichkeit teilen'. Es geht um das 'Erkennen', dass Gott Jesus gesandt hat, Seinen wahren und rechtmäßigen Sohn, der uns fähig macht, an Seinem gleichen, übernatürlichen Leben teilzunehmen und uns durch Ihn an Seinem ewigen Leben zu erfreuen, indem wir unsere eigene Identität bewahren. Es handelt sich um ein Leben, das vollkommene Beziehung bedeutet und das zufrieden stellt. Das ist die Erlösung! Erkennen wir Jesus als den Urheber unseres geistigen Zustandes an, dann müssten wir uns der Lehre Seines Evangeliums selbstverständlich anpassen.

Zusammenfassend: Eine ausreichende 'Fähigkeit zu verstehen und die Gaben des Heiligen Geistes zu wünschen' überträgt uns gekreuzten Menschen ein - wenn auch nicht vollständiges -, so doch genügendes 'Abbild Gottes', um den Heiligen Geist als göttliches Leben aufzunehmen, vorausgesetzt, wir halten die oben erwähnten Bedingungen ein. Dieses göttliche Leben ist das große, wunderbare Geschenk, das Gott dem Menschen mit der Taufe macht: Er schenkt ihm Seinen Geist, ein kleines Stück Seiner selbst, damit er auf Satan verzichte, d.h. auf den, der der König des geistigen Todes ist und der uns beherrschen und manipulieren möchte, und uns an den Trieben des tierischen Reiches gebunden halten will.

In der Fülle der Zeiten

Nur Gott kennt tatsächlich die Wirklichkeit des heutigen Menschen, da Er der Schöpfer des vollkommenen Menschen ist und schrittweise das Werk der Wiedergewinnung vollbringen kann, das vor Millionen von Jahren begonnen und noch heute im Gang ist.

Als die Menschheit einen durchschnittlich befriedigenden Stand intellektueller Entwicklung erreicht hatte, was der hl. Paulus *“die Fülle der Zeiten”* nennt, sandte Gott Seinen Sohn Jesus Christus, um denen, die bereit waren, Ihn zu empfangen, den Heiligen Geist wieder zu schenken. Bei der Gründung der Kirche übertrug er ihr all Seine Befugnis, damit sie das Werk, das Er begonnen hatte, weiterführe, um die Menschen zur anfänglichen Reinheit zurückzuführen. Die Kirche ist also die Verwahrerin der göttlichen Sendung. Ihre Aufgabe beschränkt sich nicht darauf, den Geist Gottes der Menschheit zu schenken, indem sie die spirituell 'toten' Menschen, als Folge der Erbsünde, der Erlösung zuführt, oder die vom Teufel bedrückten Seelen evangelisiert, oder Gott dafür Dank sagt. Neben diesen Aufgaben hat sie jene, die bis jetzt unbekannt war, Heilswerkzeug von physischen und psychischen Krankheiten ihrer Kinder zu sein. Wie? Durch die Sakramente, die eine echte und wahre geistige und physische Dialyse bewirken, indem sie in unsere menschliche, schwache und belastete Natur den vollkommenen Leib und das vollkommene Blut Jesu, des wahren Sohnes Gottes, einführen.

Ohne diese Offenbarung ist es fast unmöglich die Größe der Sendung der Kirche wahrzunehmen, eine Sendung, die jede menschliche Logik und alles Denkende übersteigt. Sie ist berufen, mit Gott an der Wiederherstellung einer Menschheit mitzuwirken, die immer mehr an die Anfangsvollkommenheit orientiert ist, in Richtung einer vollkommenen Eintracht mit Gott und mit der Schöpfung.

Diese Offenbarung bietet auch der medizinischen Wissenschaft die Gelegenheit, die Kenntnis über uns selbst zu vertiefen, wie auch ins Innerste der menschlichen Seele zu gelangen. Das Wissen, dass in unserem tiefsten 'Ich' die genetischen Neigungen und die Triebe des 'Tieres' geschrieben stehen, die wir durch Eva und Kain ererbt haben, gibt uns Gelegenheit, die unbewusst treibenden Instinkte zu untersuchen, die unser Verhalten beeinflussen.

Es ist sehr wichtig, dass der Mensch sich seiner Wirklichkeit voll bewusst ist und gleichzeitig - ohne sich zu entmutigen – zu wissen, dass nur noch Gott wirken kann, wo die herkömmliche Medizin am Ende ist.

Wie ist es wichtig, unsere Anfänge zu kennen, denn wie Mons. Masi im fernen Jahr 1912 sagte, indem er sich an die Seminaristen wandte und dabei besonders den Seminaristen Guido fixierte *„Ohne Kenntnis der Substanz der 'Erbsünde' (und ihrer Folgen) ist es nicht möglich, vollständig das*

Wesen der Erlösung zu verstehen.”

Die vermittelte Schöpfung

Den schöpferischen Vorgang einer jeden neuen Spezies zu verstehen versuchen und eine Regel abzuleiten, war für Don Guido eines der dringendsten Probleme seiner Überlegungen und seiner Studien in den Jahren, die den Offenbarungen folgten.

Nach einer akribischen, langen Arbeit gelangte er schrittweise dazu, wie aus seinen Notizen zu ersehen ist, und er setzte diese Arbeit nach der Niederschrift seines Manuskriptes fort.

Mir scheint interessant und angemessen, hier einen Teil eines unserer Gespräche wiederzugeben, die in den letzten Monaten seines Lebens stattfanden und woraus ersichtlich ist, wie sich das Versprechen Gottes „*Ich werde dir helfen, dich zu erinnern und zu verstehen*“ verwirklicht hat.

Don Guido sagte mir:

- Während ich diese Fakten betrachtete, wurde mir bewusst, dass zwei Schlüsse zu ziehen sind: Eine über die Erschaffung der neuen tierischen Spezies und eine für die Erschaffung des Menschen. Doch bevor ich in die Überlegungen über das Wie des Wirken Gottes eingehe, um eine neue Spezies zu schaffen, möchte ich eine Vorbemerkung machen, damit auch jene, die in der Genetik nicht bewandert sind, meinen Gedanken folgen können.

Die Zelle eines jeden menschlichen Gewebes besitzt 46 Chromosomen, die am Mikroskop sichtbar sind. Jede Zelle kann bis 100.000 Gene haben, die nur im elektronischen Mikroskop sichtbar sind und wo jeder an einem eigenen 'Ort' seinen Platz hat, wie die Perlen einer Kette, auf einem sehr feinen Faden, spiralförmig aufgewickelt. Daher kann eine menschliche Zelle mit ihren 46 Chromosomen mehr als 4 Millionen Gene besitzen.

Es scheint eine Kleinigkeit zu sein, doch ein Mensch besteht aus mehreren Milliarden Zellen. Mit einem elektronischen Mikroskop, das mindestens 200.000 mal vergrößert, kann eine Zelle mit einer Stadt voll Wolkenkratzern verglichen werden, wo jeder Raum voll von elektronischen Maschinen ist, die empfangen und Signale übermitteln und die für den Organismus notwendigen Lebensstoffe senden, je nach Bedarf: Ein großartiges und vielfältiges Programm, interessanter als der Makrokosmos und der Sternenhimmel.

Im Fortpflanzungsapparat eines jeden Lebewesens sind Zellen vorhanden,

die für die Fortpflanzung bestimmt sind: Die 'Gameten'. In den Tieren der obersten Klassen und im menschlichen Geschlecht sind die Gameten in weibliche, die Eier, und männliche, die Spermatozoen eingeteilt.

Aus der Vereinigung von zwei Gameten, einer männlichen und einer weiblichen derselben Spezies, bildet sich eine Zelle, die 'Zigote', die wächst und ein Individuum derselben Spezies zeugt. Daher besteht die 'Geschlechtszelle', oder Zigote, aus zwei Serien von Chromosomen, die in einem einzigen Kern enthalten sind.

Im menschlichen Geschlecht besteht jeder Gamet aus 23 Chromosomen, die aus dem Samen des Vaters einerseits, als der Mutter andererseits stammen, wobei der Gamet aus diesen zusammengesetzt 46 Chromosomen umfasst. Somit wird jenes Individuum seine physischen und psychischen Erbanlagen von den Eltern erben: Die eine Hälfte vom Vater, die andere von der Mutter.

Seinerseits wird es durch Zeugung seinen Nachkommen die Hälfte weitergeben, indem es dem Gebot des Schöpfers folgt: »Seid fruchtbar und vermehrt euch«.

Ich werde jetzt versuchen – spricht Don Guido – aus den Fakten, die mir der Herr zu verstehen gab, die Regeln abzuleiten.

1) In erster Linie versuchen wir die von Gott angewandte Regel bei der Schöpfung einer jeden neuen Tierspezies herauszubekommen.

Wenn die vier weiblichen Ancester die "vier Zweige des einzigen Baumes" waren, bedeutet das, dass die alte ergraute Mutter die Stammutter ihrer Spezies war, die aus jener "einzigsten" Familie bestand. Daher gehörte deren Mutter zu einer anderen Spezies, die verschieden und unbekannt war. Diese diente ihrerseits als 'Brückenkopf' für die Entstehung der Ancester. Betrachten wir nun mit Nachdruck die Spezies der Ancester.

Wenn, wie aus den Vorgängen gesehen, die alte Ancester die Stammutter war, d.h. der einzige Baum ihrer Spezies (vergleichbar einem Stamm, von dem die Zweige auswachsen) und ihr Sohn ein Zweig von ihr war, der mit der Mutter die drei schwarzen und haarigen Weiber zeugte, ist es klar, dass Gott, um die Spezies der Ancester zu erschaffen, mit Seinem schöpferischen Werk, zweimal eingreifen musste:

a) das erste Mal, um im Schoße jenes unbekanntes Weibes der vorhergehenden und unbekanntes Spezies einen männlichen und einen weiblichen Gamet zu schaffen, d.h. die Keimzelle, die sich entwickelte und die Stammutter der Ancester zur Welt bringen sollte;

b) das zweite Mal, um im Schoße dieser Letzten den männlichen Gameten zu schaffen, der ihr Ei befruchten sollte, um den Sohn zur Welt zu bringen.

Es handelt sich um denselben Vorgang, der zwei Jahre zuvor angewendet wurde, um Eva zu erschaffen.

Von diesem Augenblick an war das Paar der Spezies der Ancestor gegeben. In der Tat wird dieser männliche Ancestor, sobald er die geschlechtliche Reife erreicht hat, von ihr nach dem Gesetz aller Gleichartigen angezogen, sich mit dem Weib paaren. Somit wird das erste Paar der neuen Spezies sich 'nach seiner Spezies' vermehren. Von hier stammt die Nachkommenschaft: "die (weiblichen) Zweige des einzigen Baumes" (§ 42). Dieses Beispiel ermöglicht uns die für jede tierische Spezies allgemein gültige Regel abzuleiten: 'Gott schafft zuerst das Weib als Stammutter der neuen Spezies, dann die männliche Komponente und das Paar ist gegeben'.

Am Anfang einer jeden Spezies – fährt Don Guido fort – war in der ersten und in der zweiten Generation also der Inzest notwendig, um die Merkmale der neuen Spezies abgesondert zu erhalten. Das galt auch für das menschliche Geschlecht.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass für die Erschaffung der 'Ancestor' (und dieses Beispiel gilt als Regel für die Erschaffung jeder neuen tierischen Spezies), bediente sich Gott als Träger oder als 'Mittel' des Schoßes eines unbekanntes und schon vorhandenen weiblichen Wesens.

Daher nannte ich jeden schöpferischen Eingriff Gottes '**vermittelte Schöpfung**': Schöpfung, weil Gott nichts verändert, sondern Er 'schafft aus dem Nichts' die Keimzelle der Stammutter der neuen Spezies; vermittelt, weil Er als 'Mittel' oder Träger sich eines weiblichen Wesens der vorigen Spezies bedient.

Dieses 'Schlüsselwerkzeug' für die Erschaffung aller neuer Spezies ist notwendigerweise stets weiblich, und das nennt Gott „BRÜCKENKOPF“.

Es ist unmöglich die vielen Millionen Jahre zurück zu verfolgen, um alle weiblichen Wesen aufzudecken, durch welche die Erschaffung der unzähligen Tierspezies zustande kamen, weil dieses Werkzeug einzig zwischen einer Spezies und den Folgenden nicht nachzuverfolgen ist.

Auch der Grund ist klar, weshalb Gott bei der Schaffung der Stammutter jeglicher neuen Spezies in der ersten Phase beide Gameten schaffen musste: Die Neugeborene musste genetisch mit der Spezies, woraus sie stammte, unverträglich sein. Der Begriff 'Spezies' selbst ist nämlich 'die Spezies einer genetisch isolierten Gruppe' zu verstehen, das bedeutet, dass etwaige Paarungen zwischen Individuen der ursprünglichen Spezies mit der abstammenden Spezies unfruchtbar sind, oder höchstens der Neugeborene unfruchtbar ist, wie es z.B. größtenteils bei den Maultieren zutrifft.

Wenn nun die Bibel sagt, dass „jede Spezies nach ihrer Spezies zeuge“, was diese Offenbarung bestätigt, ist es klar, dass 'zwischen' den Spezies

Kontinuität herrscht, jedoch nicht 'Evolution innerhalb' jeder Spezies. Im Gegenteil, Evolutionisten denken, dass die Spezies sich durch eine langsame Evolution verändern und entwickeln somit spontan neue Spezies. Hier hingegen hat man gesehen, dass nur durch neue und nachfolgend schöpferische Taten Gottes, die darauf abzielen, von Fall zu Fall das Leben einer neuen Spezies im genealogischen Baum einer bereits existierenden Spezies einzubringen, die Stammeltern der neuen Spezies zur Welt kommen.

Bis jetzt haben wir gesehen, wie die Entstehung einer jeden neuen Tierspezies zustande kam.

2) Bei der Erschaffung des Menschengeschlechtes hat Gott zwei nacheinander folgende Übergänge vollzogen, einen dazwischen liegenden und einen endgültigen.

a) Der dazwischen liegende Übergang bestand in der Schaffung eines weiblichen Wesens ‚sui generis‘: Ein Wesen auf halbem Weg zwischen den beiden Spezies, um den ersten beiden Exemplaren des menschlichen Geschlechtes eine nichthaarige Mutter, Eva, zu geben, die dem Menschen viel ähnlicher war, als eine gewöhnliche Ancestermutter. Eine liebevolle Aufmerksamkeit Gottes.

Vielleicht war dieser transitorische Übergang auch notwendig, den der Sprung von zwei Chromosomen zwischen den beiden Spezies erforderte, denn die Affen - und ich nehme an auch die Ancestor - besitzen 48 Chromosomen, wogegen das menschliche Geschlecht nur 46 Chromosomen hat.

Ich habe erkannt, dass dieses vermittelnde Weib, Eva, weiß und haarlos war und ausnahmsweise 47 Chromosomen besaß, denn es konnte sowohl vom Mann ihrer Spezies, als auch vom Menschen Nachkommen zeugen.

Daher das stricte Verbot des Schöpfers dem jungen Mann gegenüber, sich nicht mit diesem Weib zu paaren, denn aus ihm wäre der Tod gekommen, d.h. das Aussterben des reinen Menschengeschlechtes, indem eine Bastarden-Nachkommenschaft entstanden wäre.

Ist diese vorläufige Gefahr während der Lebenszeit Evas überstanden, wäre eine Kreuzung mit den bekannten Folgen zwischen den beiden Geschlechtern aufgrund des Unterschieds von zwei Chromosomen unter ihnen, nicht mehr möglich gewesen.

b) Der endgültige (AdÜ: Übergang)

Für die Erschaffung des Menschen schuf Gott im Schoße dieses weiblichen Wesens ‚femina sui generis‘, Eva, neuer „Brückenkopf“, beide Gameten: Der Mann musste voll und ganz 'Kind Gottes' sein, daher von der Zeugung

an mit dem Geist Gottes ausgestattet und nicht nur physisch eine neue Schöpfung. Schließlich in der zweiten Phase dieses endgültigen Überganges, beschränkte sich Gott im Schoße dieses weiblichen Wesens (außer Seinen Geist mit hinein zu legen) ‚sui generis‘, Eva (die schon einmal die Rolle als 'Brückenkopf' bei der Zeugung des Mannes gespielt hatte), nur den weiblichen Gamet, d.h. das Ei des menschlichen Geschlechtes zu schaffen. Dieses Mal war nicht notwendig, beide Gameten im Schoße Evas zu legen. Es genügte nämlich, den weiblichen Gameten zu schaffen, da der männliche Gamet verwendet werden konnte, d.h. das Spermatozoon des jungen Mannes. Das Prinzip ist stets gültig: 'Deus non facit per se quod facere potest per creaturas'. Gott vollzieht keinen neuen schöpferischen Akt, wenn Er sich dessen bedienen kann, was er schon geschaffen hat. Er bediente sich während des Schlafes Adams, eben wie die Bibel sagt, denn der Vorfall hätte sich nicht mehr wiederholt. Vorsorge? Sagen wir, dass es eher der 'Wille Gottes' war, denn Gott wollte eine natürliche Hierarchie aufstellen: Der Mann sollte der 'Stammvater' des menschlichen Geschlechtes sein.

Mittels dieses Zeugungsvorgangs, ohne Wissen und im Unbewusstsein des Adam, wurde ein Mädchen geboren, das erste Weibchen des menschlichen Geschlechtes: Die Frau.

Somit war auch für das menschliche Geschlecht das erste Paar geschaffen. Wie für jede andere Spezies, war auch für das menschliche Geschlecht das Phänomen des Inzestes bei den ersten beiden Generationen nötig, um die anfänglichen Merkmale unverseht beizubehalten. Zusammenfassend – fährt Don Guido fort – gibt es bei den tierischen Spezies immer eine Stammutter, beim menschlichen Geschlecht hingegen immer einen Stammvater.

Ich versuche nun – sagt Don Guido weiter – ausgehend von den Ereignissen das Bild von Eva zu vertiefen. Eva ist die 'erstgeborene' Tochter der Stammutter der Ancestor: Sie ist vor dem einzigen Jungen zur Welt gekommen, der Zweitgeborene der alten Ancestermutter.

Obwohl Eva der Spezies der Ancestor angehört, ist sie weiß und haarlos. Sie ist anders als ihre Mutter und auch anders als ihre drei Schwestern, die in allem ihrer Mutter und ihrem Vater gleichen. Daher kann sie nicht Tochter des einzigen Mannes sein. Wahrscheinlich ist sie nur zur Hälfte Ancestor und für die andere Hälfte Frucht einer neuen dazwischen liegenden Erschaffung zwischen den Spezies der Ancestor und des Mannes. In anderen Worten: Im Zeugungsakt der Eva schaffte Gott im Schoße ihrer alten Mutter einen männlichen Gameten, damit er ihr natürliches Ei befruchten sollte und damit als Frucht dieses Geschöpf einer vorübergehenden Spezies und nur für diesen einzigen Fall bestimmt, zur Welt käme. Das würde erklären, warum diese ‚femina sui generis‘, Eva, einer Frau viel ähnlicher war als ihre

Schwestern. Das geschah im Hinblick auf ihre zukünftige Aufgabe die ersten zwei Kinder Gottes zur Welt zu bringen.

Somit wird Eva der neue 'Brückenkopf', nämlich jener, der von Gott für die Schaffung des menschlichen Geschlechtes vorgesehen ist, denn Gott sagte: „Der Weg zum Menschen fing dort an“ (§ 96). Eva ist also der wichtigste „Brückenkopf“, der dritte im Umfeld von drei Generationen, nach dem ihrer Großmutter, weibliches Wesen irgend einer unbekanntes Spezies sowie ihrer Mutter, die alte Ancestor.

Wenn aber Gott sagte, dass Eva 'Brückenkopf' bleiben musste, der Mensch aber sie aus Überheblichkeit und Ungehorsam zur 'Brücke' machte (§ 97) und wenn Kain, wie ich aus der ersten und aus anderen folgenden Offenbarungen vernahm, das Aussehen eines Ancesters hatte, obwohl der Mensch sein Vater war, dann ist die Bedeutung des Wortes 'Brücke' klar:

'Brücke' ist die Frauengestalt einer Spezies, die sich mit einem Individuum einer anderen Spezies paart und ausnahmsweise gekreuzte Nachkommen hervorruft. In der Natur kommt das gewöhnlich nicht vor.

In den Anfängen des menschlichen Geschlechtes aber - schließt Don Guido – war das nur infolge der einzigen 'Frauengestalt' möglich, die beidseitig fruchtbar war, die aus beiden Spezies Nachkommen zur Welt bringen konnte und deshalb notwendiger Weise 47 Chromosomen besitzen musste. –

Aus Neugierde hat Don Guido durch die vorhandenen verfügbaren Zahlen eine annähernde Berechnung über das Alter und die vermutliche Anzahl der Ancestor bei der Geburt der Frau angestellt. Er ging von der Voraussetzung aus, dass die Ancestor einige Merkmale besitzen würden, die den anthropomorphen Affen gemeinsam waren, welche im Alter von ca. acht Jahren fruchtbar werden und die ein Durchschnittsalter von 27 – 30 Jahren aufweisen.

Sich immer auf Beobachtungen stützend, stellte sich Don Guido außerdem vor, jede weibliche Gestalt würde alle zwei Jahre eine Geburt aufweisen.

Nimmt man das Jahr null als das Geburtsjahr der alten vergrauten Mutter an, kann man davon ausgehen, dass sie im achten Jahr durch das Werk Gottes, Eva, ihre Erstgeborene, gebar und zwei Jahre später den Jungen.

Mit acht Jahren gebar Eva den ersten Menschen.

Als der Mann Vater der ersten Frau wurde, so mit 15 – 16 Jahren, konnte Eva ungefähr 24 Jahre alt gewesen sein (8 + 16) und die alte Ancestor um 32 Jahre (8 + 8 + 16), das höchstmögliche Alter ihrer Spezies.

Betrachten wir nun die Spezies der Ancestor (die Mutter von Eva).

Der Junge kommt zur Welt, wenn seine Mutter ungefähr 10 Jahre und Eva

zwei Jahre alt ist. Mit acht Jahren zeugt er aus seiner Mutter, die in dieser Zeit 18 Jahre alt ist (10 + 8), die erste schwarze und haarige Tochter, dann mit 10 Jahren die zweite Tochter und mit 12 die dritte.

Zu dieser Zeit ist die alte Mutter 22 Jahre alt.

Wenn die erste Tochter des Jungen ihren ersten Jungen hat, ist dieser ungefähr 16 Jahre alt (8 + 8), Eva 18, die Großmutter 26 und der Mensch 10.

Wenn die zweite Tochter ihren ersten Jungen hat, sind im Vergleich zur vorhergehenden wiederum zwei Jahre vergangen.

In gleicher Weise, wenn die dritte Tochter Mutter wird, sind weitere zwei Jahre vergangen. Im Augenblick, wo Eva die erste Frau zur Welt bringt, waren alle andere drei Frauengestalten schwanger und dem Gebären nahe. Wenn die Frau geboren wird, ist das erste haarige Weib bei ihrer vierten, das zweite bei ihrer dritten und das dritte bei ihrer zweiten Geburt.

Daher umfasst in diesem Moment die gesamte Gemeinschaft: Die zwei Kinder Gottes (der Mann und die neugeborene Frau), die zwei Ancesterstammeltern, die drei haarigen Töchter, ihre neun Kinder, Eva und die Kinder, die sie vom Ancestermännchen hatte, die zwischen der Geburt des Mannes und der Frau zur Welt kamen.

Warum fing man an den Namen des Herrn erst bei der Geburt des Enos anzurufen?

In den Jahren, die der Offenbarung über die Herkunft des Menschen folgten, versuchte Don Guido die neuen Erkenntnisse mit den ersten Kapiteln der Bibel in Zusammenhang zu bringen. Einige dieser Überlegungen, die er mir in unseren zahlreichen Gesprächen mitteilte, erachte ich als wichtig. Ich glaube daher, dass es sinnvoll ist, dem Leser darüber zu berichten.

Don Guido erklärte mir:

- Wie ich im Vorwort zur Offenbarung über ‚Die letzte Mahlzeit Abels‘ sagte, steht in der mosaischen Genesis (4,26) geschrieben: „Damals begann man den Namen des Herrn anzurufen“. Dieser rätselhafte Vers sagt nicht einmal mit Sicherheit, dass sich Adam nach der Geburt des Neffen wirklich mit Gott versöhnt habe. Im Gegenteil, das unpersönliche Zeitwort (began man) lässt vermuten, dass unter denen, die den Namen des Herrn anriefen, Adam nicht dabei war, denn in diesem Fall hätte sich Gott bemüht oder die Barmherzigkeit gehabt, uns das wissen zu lassen.

Was geschah, dass die Familienangehörigen erst nach so langer Zeit, d.h. nach so vielen Jahren nach dem Tod Abels, der mit der Geburt des Set

zusammenfiel, als auch mit dem Tag, an dem Adam den Verachtungs- und Herausforderungsakt gegen Gott beging, sich entschlossen haben, zu Gott zu beten? Warum fingen sie erst mit der Geburt des Enos an, den Namen des Herrn anzurufen und nicht mit jener des Set oder sogar mit jener des Abel, oder noch früher mit jener der Frau?

Ich begriff – sagt immer Don Guido –, dass dieser Vers ein anderes Geheimnis verbarg, aber mit den erworbenen Erkenntnissen und mit einigen Berechnungen, das Geheimnis hätte entschlüsselt werden können.

In Genesis steht, dass Adam Set mit 130 Jahren und Set Enos mit 105 Jahren zeugte (5,6). Es ist meine Meinung, dass das Patriarchenalter des vorsintflutlichen Zeitalters, anstatt Jahre, Jahreszeiten angibt. Im nachsintflutigen Zeitalter war es aber nicht mehr so. Verwandelt man daher die Jahre in Jahreszeiten, hätte Adam, nach der Bibel, den Sohn Set mit 32 und einhalb und Set den Sohn Enos mit ungefähr 26 Jahren bekommen, während alle anderen 'Söhne Gottes' ihre Kinder bekamen, als sie jünger waren.

Gewöhnlich werden in der Bibel die weiblichen und die im jungen Alter toten Kinder nicht genannt.

Aus meinen Berechnungen – sagt noch Don Guido – als Set zur Welt kam, war Adam mehr oder weniger 33 Jahre alt. In der Tat, wenn man sein ungefähres Alter (16 Jahre) summiert, seit die Frau zur Welt kam, war das Alter der Frau (14 Jahre) bei der Geburt von Abel, das Alter des Abel als er starb (3), was zusammen ca. 33 Jahre ausmacht.

Daher würde die Annahme, dass die Genesis die Jahreszeiten als Jahre betrachtet, in verblüffender Weise mit dem vermuteten Alter des Adam dieser Offenbarung bei der Geburt des Set und jenem der Bibel übereinstimmen. Es ist zu einzigartig, um reiner Zufall zu sein!

Und es ist noch sonderbarer – fährt Don Guido fort –, dass die Auflehnung Adams ca. mit demselben Alter Jesu zusammen fällt, an dem Er gekreuzigt wurde. Das Bild Jesu fällt auf, der als Gegenfigur des Stammvaters Adam aufscheint, und zwar im positiven Sinn: Jesus vollbrachte im Vergleich einen Akt extremen Gehorsams, und ich nehme an als Wiedergutmachung des Auflehnungsaktes Adams.

Viele sind die Ähnlichkeiten zwischen Jesus und Adam:

- a) Jesus wie Adam kamen durch göttliches Eingreifen in die Welt;
- b) Er kommt in äußerster Armut zur Welt im Beisein von zahmen und folgsamen Tieren, wie beim ersten Menschen;
- c) Jesus bekennt öffentlich in Seinem Jugendalter Seine Unterwürfigkeit und Seinen Gehorsam Gott gegenüber, im Gegensatz zum Akt der

Selbstständigkeit und des Ungehorsams des Adam, als er noch als kleiner Junge die 'Erbsünde' beging;

d) Adam hält sich als ein 'Gott auf Erden' und will nur Kinder von sich selbst, um seine Autorität über sie auszuüben und sie Gott zu entziehen, während Jesus gekommen ist, nicht um zu richten, sondern um zu dienen und Sein eigenes Leben zu opfern, um die Kinder zu Gott zurückzuführen, wenn sie auch nicht mehr rechtmäßige Kinder sind, so sind sie doch wenigstens 'Adoptivkinder'.

e) Während der Taufe wird Gott zu Jesus sagen: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn. Hört auf ihn!“ Von Adam konnte Er nicht so etwas sagen;

f) Jesus stirbt im Alter von 33 Jahren, um die Liebe Gottes zu den Menschen zu bezeugen, wie die Überlieferung berichtet, während Adam ausgerechnet in diesem Alter...

g) Die Ursache der Versuchung und der Auflehnung Adams war das Fehlen von Vertrauen auf Gott, während Jesus voll des Vertrauens auf Gott und Ihm ganz hingegeben ist.

Als schließlich Adam Gott aus seinem Leben ausgeschlossen hatte, setzte er sich selbst an die Stelle Gottes, macht Ihm Schuldzuweisungen, die er nur an sich selbst hätte richten müssen. Er wollte seine eigene Verantwortung nicht wahrnehmen.

Weder die Bibel noch diese Offenbarung berichten uns etwas über eine eventuelle Reue Adams, abgesehen vom Satz, der sagt, dass er “erst nach der Geburt des Enos begann, den Namen Gottes anzurufen.” –

Hören wir noch, was Don Guido zu einer anderen Frage antwortet: “Wie konnten die 'Kinder Gottes' sich vermehren, wenn Adam keine Kinder mehr haben wollte und nur einen neugeborenen Jungen besaß, ohne einer Schwester, die mit ihm hätte aufwachsen können?”

- Aus der Bibel wissen wir – sagt Don Guido weiter –, dass die 'Söhne Gottes' mit Set nicht ausstarben, weil von ihnen in der Genesis (6,2) im Plural gesprochen wird.

Die Antwort 'wie' sich die Menschheit erholte, finden wir wiederum in der Bibel. Es ist die Epoche der Patriarchen, die uns das Geheimnis enthüllt. Wenn Set geboren wurde, als Adam 32 oder 33 Jahre alt war (und Abel im Alter 29 oder 30 Jahre geboren wurde), sowie Enos zur Welt kam als Set 26 Jahre alt war, während alle ihre Nachkommen in jüngerem Alter Kinder bekamen, hängt das vom Umstand ab, dass sie zuwarten mussten, bis ihre Töchter imstande waren, Kinder hervorzubringen.

Das Problem ist nun zu begreifen, wie Set die Tochter hätte zeugen können, die dann seine Frau geworden wäre, nachdem er einziger Sohn geblieben war und Adam keine andere Kinder mehr haben wollte.

Etwas steht fest: Der Wille Gottes kann nicht vom menschlichen Willen aufgehalten werden. Wenn Adam glaubte, mit Vergeltung den Herrn ins Herz zu treffen, musste er bald einsehen, dass für Gott nichts unmöglich ist.

Gott, obwohl von Adam enttäuscht, - fährt Don Guido fort – hatte ohne Zweifel Wohlgefallen an der Heiligkeit, Demut, Treue und Annahme des Leides seitens der Frau und in ihr wollte er alle Dinge neu schaffen. Wie? “Ab uno disce” (§ 126) hatte der Herr gesagt, aus einem Beispiel lerne, d.h. indem die allgemeine Regel, die bei der Schaffung von allen anderen Spezies angewandt wurde: Sobald die Stammutter das männliche Kind geboren hat, paart sie sich mit ihm.

So, - sagt Don Guido – als Set das Fruchtbarealter erreicht hatte, ließ ihn Gott in einen tiefen Schlaf fallen und mit ihm zusammen auch die Frau, die in dieser Zeit ca. 30 Jahre alt war.

Im Falle der Frau und des Set, war diese Begebenheit einmalig: Ein notwendiger Übergang, der auf die Geburt der zweiten Frau hienzielte und analog für beide während des Schlafes, wie bei Adam in seinem jungen Alter, damit sie nichts davon merkten und damit der Fall sich nicht wiederholen sollte.

Gott hätte im Schoße der Frau einen neuen, männlichen Gameten schaffen können, um eine Tochter zur Welt zu bringen, doch Er ging nicht diesen Weg: Das sagt uns wiederum die Bibel, wenn sie berichtet, dass Set mit 26 Jahren Kinder zeugte, im Gegensatz zu seinen Nachkommen, bei denen dies in jüngerem Alter vorkam. In der Tat, wenn Gott mit einem anderen neuen schöpferischen Akt eingegriffen hätte, hätte Set mit 15 oder 16 Jahren gezeugt, wie Adam, als er die Frau zeugte und nicht mit 26.

Gott hingegen wandte die allgemeine Regel nach dem Prinzip an, dass “Deus non facit per se quod facere potest per creaturas”, d.h., dass Gott nicht direkt einen schöpferischen Akt vollzieht, wenn er für diesen Zweck sich dessen bedienen kann, was er schon geschaffen hat: In diesem Fall bediente Er sich des Samens des Set.

Aus dieser für beide unbewussten Verbindung kam die zweite Frau zur Welt, die dann die rechtmäßige Frau des Set geworden wäre. Somit war auch das neue und endgültige Paar da. Dann zeugte Set aus seiner Tochter-Schwester sowie Frau Enos und dessen Brüder und Schwestern.

Hier können wir uns fragen, wie sich Adam vor einem solchen besonderen Ereignis verhalten haben wird. Sehr wahrscheinlich ist Adam bei der Geburt des Enos aus dem Bühnenbild ausgeschieden, denn die Bibel sagt, dass erst

als Enos geboren wurde „fing man an den Namen des Herrn anzurufen.“
Vielleicht aber verschwand er schon vorher aus der Szene, d.h. als Set die Pubertät erreicht hatte, um ihm freie Hand bei der Erziehung seiner Tochter zu lassen.

Da normalerweise im Stammbaum die Frauen nicht genannt werden, müssten wir eher sagen, dass bei der Geburt der Tochter Sets “fing man an den Namen des Herrn anzurufen“, oder noch besser, schon vor ihrer Empfängnis. Zu der Zeit war Adam sicher nicht mehr bei ihnen. Um genauer sein zu wollen, müssen wir sagen, dass Adam nicht allzu lange Zeit dabei war, bevor Set die Pubertät erreichte, um der Frau und Set, die heranwachsen, Schutz und Nahrung zu gewährleisten.

Es scheint klar, dass bis zu diesem Zeitpunkt Adam keine Reue empfunden hatte, sonst hätte man schon vor der Geburt des Enos angefangen, den Namen des Herrn anzurufen und Enos wäre nicht zur Welt gekommen, als Set 26 Jahre alt war. Daher ist klar, dass Adam entweder frühzeitig, noch vor fünfzig ($33 + 15 = 48$) starb, vielleicht infolge eines Unglücks, oder er verließ die Familie und ging weg.

Die Bibel hingegen sagt, dass Adam im Alter von 930 Jahren starb, d.h. auf Jahreszeiten umgesetzt, im Alter von 233 Jahren. Nachdem wir aber wissen, dass die Nachricht aus der Priester-Schrift stammt, kann es möglich sein, dass dieses hohe Alter wahrscheinlich nachträglich von den Autoren der Priester-Schrift selbst geändert wurde, nachdem sie es nicht verstanden, den Grund eines so frühzeitigen Todes zu erklären und so verlängerten sie sein Leben, entsprechend aller anderen vorsintflutlichen Patriarchen.

Enos zeugte Kainan, den ersten Jungen, als er 22 und einhalb Jahre alt war, vielleicht weil vorher einige Töchter zur Welt kamen, die offenbar nicht genannt wurden. In der Tat paarten sich seine Nachkommen in frühzeitigerem Alter.

Die Zeiten der nachkommenden Generationen wurden so verkürzt und das menschliche Geschlecht konnte einen schnelleren Anfang nehmen. Die erste Frau, - schloss Don Guido – entsprechend dem hohen Alter der Patriarchen, wird in einem Alter von über zweihundert Jahren gestorben sein, nachdem sie bei der Geburt von mindestens zehn Generationen dabei war und ihnen die Liebe und die Ehrfurcht gegenüber Gott gelehrt hatte.

Wie einen größeren oder geringeren Reinheitsgrad bewerten

Was leider die Unreinheit der Charaktere anbelangt, genügt schon den

kleinsten Prozentsatz von tierischem Blut zu besitzen, damit uns die 'absolute Reinheit' abhanden kommt, 'rechtmäßige' Kinder Gottes zu sein. Der gekreuzte Mensch kommt nicht als Kind Gottes zur Welt, sondern als Geschöpf Gottes. Und Tertullian lehrt uns, dass wir nicht als Adoptivkinder Gottes geboren werden, sondern man wird es. Daher braucht der Mensch einen wahren und eigentlich generativen Zeugungsakt Gottes, die Erlösung, damit er seine Fähigkeiten erneuere und in der Seele das göttliche Licht des Geistes anzünde.

Die psycho-physische Wiedergewinnung der Menschheit hat die Charaktere nicht aufgehoben, die die verschiedenen Kulturgemeinschaften unterscheiden, sondern die verlängerte Isolierung hat im Gegenteil die Verschiedenheit verstärkt. Ein hastiges Lesen des Werkes könnte dazu führen zu glauben, es erwecke fremdenfeindliche Gefühle, denn es lässt einige Merkmale des gekreuzten Menschen zur Geltung kommen, die anders sind, als jene des reinen Menschen. In der Tat betrachten wir spontan die Farbe der Haut, der Augen, der Haare, die Größe, die Länge der Beine, die Bildung der Brust oder die Intensität des Flaumes usw., um sie mit den Maßstäben des ursprünglich vollkommen geschaffenen Menschen zu vergleichen.

Diese äußeren Merkmale sind für den Herrn keine bedeutende Elemente. Die Erfahrung lehrt uns, dass Schönheit und Größe nicht unbedingt mit der Gabe einer lebendigen Intelligenz oder einem großmütigen Herzen verknüpft sind.

Immerhin können wir einige Vergleiche zwischen den beiden Spezies anstellen, um festzustellen, auf welcher Ebene der Wiederherstellung sich die Menschen heute befinden.

Eine der auffallendsten Merkmale, die von der Kreuzung stammen, ist die beträchtliche Herabsetzung der Größe der Statur des gekreuzten Menschen im Vergleich zum reinen Menschen. Die gegenwärtige mittlere Größe schwankt zwischen dem Durchschnittswert der Statur der reinen Menschen, die ca. 2,50 m hoch waren und jene der männlichen Ancestor, die ca. 1,10 m groß waren. Wenn wir eine einfache Berechnung machen, stellen wir fest, dass die Durchschnittsgröße sich der Marke Ein-meter-achtzig nähert, ein Wert, der in der letzten Zeit immer mehr von männlichen Individuen erreicht wird. Das bestätigt die Neigung zur ursprünglichen Vollkommenheit, sichtbares Zeichen, dass wir uns in einer Phase des Aufholens befinden. Es ist allen klar, dass die mittlere Statur in vielen Ländern der Welt ansteigt. Sicher wirken viele Umstände mit, unter diesen ist die bessere Ernährung und eine gesündere Lebensqualität, aber es könnten auch nicht natürliche Ursachen vorhanden sein, die dem Wirken des Schöpfers zuzuschreiben sind, welche der Wissenschaft entgehen.

Die mittlere Langlebigkeit der gegenwärtigen Bevölkerung hat sich

hingegen im Unterschied zu den mittleren Werten der Statur nicht auf mittlere Werte stabilisiert zwischen den mittleren Werten der Gotteskinder (ca. 227 Jahre) und dem mutmaßlichen Alter der Ancestor, das man mit jenem der anthropomorphen Affen von ca. 27/32 Jahren vermutet. Das mittlere Alter des heutigen Menschen liegt weit unter der arithmetischen Mitte $(229 + 29) : 2 = 128$, was darauf hinweist, dass Mühsale und Krankheiten dieses weiterhin sinken ließ. Allerdings befinden wir uns auch in diesem Bereich in einer Aufholungsphase.

Unter den äußeren Ancestormerkmalen, die sich abschwächten, sind die langen, aus dem Kopf herausragenden, lanzenförmigen Ohren bei den Männchen, oder die schafähnlichen Ohren bei den Weibchen verschwunden. Der Grund über das Verschwinden dieser Merkmale könnte in einer künstlichen Auslese gefunden werden: Hat ein Neugeborener dieses Merkmal aufgewiesen, das offenbar nicht gefiel, wurde er vom Vater als ein Fluch beseitigt. Somit verschwand im Laufe der Zeit dieses Merkmal. Es blieb aber ein wenig Flaum bestehen, etwas betonter beim Männchen, auf die Glieder verteilt, auf der Brust und etwas seltener auf den Schultern und am Rücken, doch immer nur beim Erwachsenen. Daher kann man annehmen, dass auch die Haarriggeborenen beseitigt wurden, weil sie ihrem Aussehen nach zu ancestorartig waren.

Was aber am meisten, nach genauerer Beobachtung auffällt, sind die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Körperteilen, die in einigen Fällen einen beträchtlichen Grad von Ancestrität beibehalten haben. Die Länge der Beine, vor allem, ziehen unsere größte Aufmerksamkeit an. Für die genetisch reinen Menschen stellten sie die Hälfte der Statur dar. Wenn wir das Grabtuch Christi ansehen, neben der Betrachtung der erbärmlichen Zeichen des Leidens Christi, sind wir von der Länge der Beine im Vergleich zur Brust beeindruckt.

Wenn Jesus - obwohl Sohn Gottes - um die Menschheit nicht zu verdemütigen, Seine natürliche Größe vermindert hat, so hat Er dennoch die Merkmale und die Verhältnisse des Ursprungsmenschen beibehalten: Kein Flaum, leichter und natürlich geordneter Bart, wohlproportionierte Arme an der Brust und nicht länger als nötig, wie bei uns Menschen, die manchmal jedoch ein wenig zu viel den Ancestern zu gleichen scheinen, die im Vergleich zu den unteren Gliedern allzu lange Arme und Schultern nicht viel breiter als das Becken besaßen.

Eine andere Merkwürdigkeit, die uns auffällt, ist das Vorhandensein der berühmten platonischen Gattungen des Schönen und Harmonischen. Abgesehen von einigen unregelmäßigen Fällen, stellen sie ein wirkliches Merkmal des menschlichen Geistes dar, das ursprünglich an die Voraussetzungen des vollkommenen Menschen erinnert. Wir könnten uns sonst nicht erklären, warum ein Säugling vom objektiv Schönen angezogen

und vom Hässlichen abgestoßen wird. Sein Urteil ist weder von der Erfahrung noch von der Kultur beeinflusst: Es ist spontan. Der Anblick eines Ancesters würde ihn erschrecken. Und doch - das ist ein Geheimnis - für alle steuert der Sinn zum Schönen in eine einzige Richtung: Zum Mann und zur Frau der Anfänge. Wie kann der Begriff vom Schönen in der Tiefe unseres Gewissen eingepägt sein? Wird auch er auf genetischem Weg übertragen? Die einzige Voraussetzung des menschlichen Antlitzes, die in Bezug zum Originalmuster eine Ausnahme macht, ist das schmale Becken, den die heutigen Jungen als eine positive Eigenschaft betrachten, denn sie wissen nicht, dass das eine Erbschaft der Ancester ist. Die Beeinflussung durch die Mode kann offenbar die unbewussten Erinnerungen unterdrücken. Gewöhnlich aber fällt die Vorliebe auf übereinstimmende Schönheit, wie wir sie zum Beispiel bei Schönheitswettbewerben betrachten können, wo lange Beine, hohe Stirn, nicht herausragende Augen usw. geschätzt werden: Alles Voraussetzungen, die die reinen Menschen besaßen.

* Statur des Adam und der Eva im Vergleich

* Proportionen und Charakteristiken im Vergleich zum heutigen Menschen

Ich fragte Don Guido, ob nicht die Gefahr bestehe, dass diese Offenbarung den Rassenhass schüren könnte, wenn man bedenkt, dass es Völker mit weißer, roter, schwarzer und gelber Haut gibt.

Er erklärte mir gelassen, dass der Rassenhass ein Gefühl und eine menschliche Einstellung ist, die nicht von Gott stammt, der auf das Herz und nicht auf das Aussehen schaut. Gott liebt alle Menschen ohne Unterschied. Er sieht in jedem Menschen, wie er hätte sein sollen, wenn nicht die 'Erbsünde' gewesen wäre und Er leidet für das, was der Mensch ist. Die weiße Hautfarbe, die den Weißen als ein Vorzug erscheinen mag, kann für ihr Heil ein Hindernis werden, denn sie kann Gefühle von Vorrecht und Hochmut aufkommen lassen. Worüber wir beurteilt werden, wird allein die Öffnung des Herzens gegenüber Gott und den Menschen sein und was uns als Vorurteil erscheint, kann sich als eine Gabe offenbaren.

Mit welchem Maßstab kann man im gekreuzten Menschen eine größere oder kleinere Reinheit feststellen, d.h. jene Reinheit, die Gott gefällt?

Jesus sagt uns in der Bergpredigt, wenn Er die wichtigsten Seligpreisungen anführt. Selig ist der, d.h. privilegiert im Sinne der am meisten die Gaben der Erlösung anbringt, der sanftmütig ist, der gerecht handelt und mit nicht gewaltsamen Mitteln kämpft, damit sich die Gerechtigkeit durchsetzt, sowie jener, der für dieses Ideal auch die Verfolgung in Kauf nimmt.

Es ist also nicht eine Frage von Haut, Intelligenz, Bildung oder Zivilisation, im Sinne des technologischehn Fortschritts verstanden, sondern es handelt sich um eine Frage, ob man mehr oder weniger den moralischen Gaben oder der Art und Weise wie Jesus zu denken entspricht (vgl. Mt 11,29).

Diese Merkmale, Frucht gesunder Sinne und korrekter Ethik, bestimmen jene Reinheit, die sich an der Basis unserer Fähigkeit befindet, das Geschenk der Erlösung anzunehmen.

Don Guido sagte, dass diese Gaben gleichmäßig unter allen Kulturvölkern verteilt sind, Zeichen, dass alle Völker dieselben Vorteile haben und von Gott gleich geliebt sind.

Scheinbare Gegensätze zu den jüngsten Offenbarungen

Die Tatsache, dass Uneinigkeit zwischen dem Wort Gottes der mosaischen Genesis und der von Don Guido empfangenen Offenbarung besteht, kann im Gläubigen Missbilligung hervorrufen, jedoch nicht seinen Glauben gefährden. Wenn Gott zugelassen hat, dass im Laufe der Jahrhunderte mehr als ein dem Mose offenbarter Vers seine Authentizität verloren hat, ist es klar, dass der Herr, der immer über Sein Wort wacht, früher oder später eingegriffen hätte, um Klarheit zu schaffen und um alle Zweideutigkeiten zu entfernen, die in die Bibel eindringen.

Das Problem wächst zunehmend, wenn diese Offenbarung in scheinbarem Gegensatz zu jüngeren oder fast neuen Offenbarungen steht.

Der aufmerksame Leser, der die Offenbarungen kennt, die der Herr Sehern des 20. Jahrhunderts gab, wie an Maria Valtorta, und deren Wahrhaftigkeit endlich anerkannt wird, könnte sagen, dass die an Don Guido hinsichtlich Eva offenbarten Neuigkeiten ihn momentan verwirren. In der Tat, in den Büchern der Valtorta, werden Adam und Eva immer zusammen genannt und Eva wird als eine menschliche und verantwortliche Gestalt betrachtet, und sei daher für Vergehen als auch Anstiftung schuldig. Im Gegenteil wird in der Don Guido offenbarten Genesis behauptet, dass die erste Frau absolut unschuldig war und diejenige, die unfreiwillig Verführerin von Adam war, ein tierisches Weib war, das einer dem Menschen unmittelbar untergeordneten Spezies angehörte. Diese Neuheit 'scheint' dem Bericht der Valtorta, der die Erbsünde behandelt, zu widersprechen, doch es verhält sich nicht so. Ich werde versuchen zu erklären, warum. Jesus hätte der Valtorta nicht die Nachricht vorwegnehmen können, dass in den frühesten Zeiten eine Überlagerung beider weiblichen Identitäten der Genesis stattfand, ohne zugleich auch ausführliche Erklärungen zu geben. Es hätte die Gefahr bestanden, dass das ganze Werk der Evangelisierung, das dieser

Charismatikerin anvertraut wurde, aufs Spiel gesetzt worden wäre. Die Aufgabe der Valtorta bestand nicht in einer Erklärung der Genesis. Jeder Charismatiker besitzt seine Sendung und ein ihm angehörendes Offenbarungsfeld. Die Genesis verlangte wegen der Anzahl der Mitteilungen, Erklärungen, Verwicklungen, eine erschöpfende Offenbarung für sich. Daher enthielt sich Jesus, diese Wirklichkeit zu erwähnen und er fügte sich der Kultur jenes geschichtlichen Augenblickes. Außerdem war es nötig zu warten, bis die Erkenntnisse auf genetischem und wissenschaftlichem Gebiet imstande waren, eine Wahrheit von solcher Tragweite aufzunehmen. Es handelte sich um eine Wahl von höchster Weisheit, die nur aus der allumfassenden Sicht Gottes getroffen werden konnte, und somit verhütet wurde, dass beide Offenbarungen, jene an Valtorta und jene an Don Guido, unerkant geblieben wären. Denn Gott gibt uns immer 'nur' das, was wir Tag für Tag verdauen können, wie das Manna in der Wüste; und das gilt auch für den geistigen Bereich. Hat nicht Jesus seinen Aposteln gesagt: „*Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.*“ (Joh 16,12). Das heißt, dass im Augenblick in dem der Valtorta die Offenbarungen gegeben wurden, die Menschheit noch nicht imstande war, eine größere Last zu tragen, während jetzt nur wenige Jahrzehnte später, dank neuer, wissenschaftlicher Erkenntnisse, wir in der Lage sind, deren Wert zu schätzen.

Jesus hat aber viel mehr getan: Er hat gerade durch die Valtorta die an Don Guido übermittelte Offenbarung den Boden vorbereitet, weil alles, was in ihren Büchern über die Folgen der Erbsünde geschrieben steht, diese Offenbarung bestätigt. In jenen Seiten erklärt sie im Überfluss die zerstörenden Wirkungen auf die Menschheit, auch im psychophysischen Sinne, infolge des Ungehorsams des Adam, und das in voller Übereinstimmung mit dem, was Don Guido offenbart wurde. Das stellen wir um so eher fest, wenn wir das Werk von Don Guido gelesen haben, ‚*das Evangelium wie es mir geoffenbart wurde*‘ oder besser wenn wir ‚*Die Hefte*‘ aus den Jahren 1943, 1944 und 1945-50 in die Hand nehmen. Dort finden wir die Bestätigung über das Wesen der Erbsünde und über deren Folgen auf die 'unrechtmäßigen' Nachkommen Adams, wie auch über das Auftreten von tierischen und affenähnlichen Ungeheuern, welche unfähig waren, die Gaben des Geistes zu erkennen und anzunehmen. In der Tat, wenn aus jenem berüchtigten Verhältnis verdorbene Kinder auf die Welt kamen, ist es klar, dass es sich um die Paarung mit einem Weib handelte, das nicht dem menschlichen Geschlecht angehörte. Und da dieses Weib weder den Gebrauch des Wortes noch den Gebrauch des Verstandes besaß, vergleichbar mit dem des menschlichen Geschlechtes, ist es von jeder Verantwortung befreit. Wenn außerdem die Folgen so zerstörend waren, ist es klar, dass die Partnerin Adams nicht die vollkommene Frau war und seinem Geschlecht

angehören konnte, sondern ein Weib einer untergeordneten Spezies, die mit ihrem tierischen DNA das reine Blut des Geschlechtes der Kinder Gottes verunreinigt hat.

Daher wird die Frau, die rechtmäßige Gattin Adams, die Jahrhunderte hindurch als die Ursache des Absturzes von Adam beschuldigt wurde, von diesem Vorwurf befreit und in ihrer Würde wieder hergestellt.

Es ist angebracht, unter den vielen über dasselbe Thema, einen Ausschnitt miteinander zu lesen, und zwar jenes vom 30.12.1946, aus den 'Heften von 1945 – 1950' Seite 339:

Valtorta schreibt: „Ich vernehme die Nachricht, dass in einer Höhle die Gebeine vom Affenmenschen gefunden worden sind.“ Ich sinne nach und sage: „Wie können sie das behaupten? Es wird sich um hässliche Menschen gehandelt haben. Affenähnliche Gesichter und affenähnliche Körper gibt es auch heute noch. Vielleicht hatten die ersten Menschen ein anderes Skelett als wir.“ Mir kam noch ein anderer Gedanke: „Doch hinsichtlich der Schönheit waren sie anders. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die ersten Menschen hässlicher als wir waren, denn sie standen dem vollkommenen Exemplar viel näher, das Gott geschaffen hat und das sicher sehr schön und auch sehr stark war.“ Ich denke wie es möglich war, dass ein so schön geschaffenes, vollkommenes Werk so erniedrigt werden konnte, dass die Wissenschaftler dazu kamen zu leugnen, dass der 'Mensch' von Gott geschaffen worden ist und dass er vielmehr vom Affen abstammt.

Jesus spricht zu mir und sagt: „Suche den Schlüssel im Kapitel sechs der Genesis. Lese es.“ Ich lese es. Jesus fragt mich: „Verstehst du“?

„Nein, Herr. Ich verstehe, dass die Menschen alsbald verdarben und das ist alles. Ich weiß

nicht, was dieses Kapitel mit dem Affenmenschen zu tun hat.“

Jesus lächelt und sagt: „Du bist nicht die einzige, die nicht versteht. Die Weisen verstehen nicht und auch nicht die Wissenschaftler, die Gläubigen, wie auch die Gottlosen. Gib acht. – Und er fängt an vorzutragen - : „Als sich die Menschen über die Erde zu vermehren begannen und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die Gottessöhne (d.h. die Nachkommen Sets), wie schön die Menschentöchter (d.h. die Töchter der Nachkommen Kains) waren, und sie nahmen sich aus ihnen Frauen, wie es ihnen gefiel... In jenen Tagen gab es auf der Erde die Riesen, und auch später noch, nachdem sich die Gottessöhne mit den Menschentöchtern eingelassen und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Männer“ (Gen 6,1-2.4). (Das sind) die Männer, die durch die Größe ihres

Skeletts eure Wissenschaftler beeindruckten und daraus folgerten, dass am Anfang der Zeiten der Mensch viel größer und starker war als heute, und aus der Gestalt des Schädels schließen sie, dass der Mensch vom Affen abstamme. Die üblichen Fehler der Menschen gegenüber den Geheimnissen der Schöpfung. Hast du noch nicht verstanden? Ich erkläre dir das noch besser. Wenn der Ungehorsam dem Befehl Gottes gegenüber und die Folgen desselben in den Unschuldigen das Böse mit allen seinen Verflechtungen von Unzucht, Gier, Neid, Stolz und Geiz aufkommen lassen konnten, und alsbald die Einimpfung in Brudermord endete, der durch Stolz, Wut und Neid verursacht wurde, welch tieferen Verfall... wird diese zweite Sünde verursacht haben?..." (Die zweite Sünde ist der Brudermord durch Kain, im Vergleich zum Ungehorsam Adams, die erste Sünde. Anmerkung der Herausgeberin). Etwas weiter auf Seite 341 fährt sie fort:

"... und Kain hatte keine Reue. Daher waren er und seine Kinder nichts anderes als Söhne des Tieres, das man Mensch nennt. ...Und sie hatten als Söhne und Töchter Ungeheuer, die nun eure Wissenschaftler beeindrucken und sie in die Irre führen. Diese Ungeheuer, die durch die Kraft der Gestalt und durch eine wilde Schönheit und durch eine tierische Leidenschaft Früchte der Verbindung zwischen Kain und den Tieren waren, verführten die Söhne Gottes, d.h. die Nachkommen Sets durch Enosch, Kainan, Malaleel, Jared, Enoch des Jared, - nicht zu verwechseln mit Enoch des Kain – Matusalah, Lamec und Noach, Vater des Sem, Kam und Jafet. Es war also dann, dass Gott zu jener Zeit verhütete, dass sich der Zweig der Kinder Gottes nicht vollständig mit dem Zweig der Kinder der Menschen verderbe und die allgemeine Sintflut über die Erde kommen ließ, um unter der Gewalt der Wasser die Wollust der Menschen auszulöschen und die von der Fleischeslust der von den Gottlosen gezeugten Ungeheuer, unersättlich in den Sinnen, zu vernichten, denn sie waren von den Feuern Satans verbrannt.

Und der Mensch, der heutige Mensch, faselt über die somatische Gestalt und über die Winkel der Backenknochen, und da er zu hochmütig ist, einen Schöpfer anzuerkennen, dass er somit erschaffen worden ist, glaubt an die Abstammung von Bestien! Das, um sagen zu können: "Wir, wir selbst, haben uns aus den Tieren zu Menschen entwickelt." Der Mensch erniedrigt sich, er erniedrigt sich selbst, um sich vor Gott nicht zu verdemütigen. Und steigt nach unten. Oh! Wie steigt er hinunter! Zurzeit des ersten Verfalls besaß er das Aussehen eines Tieres. Nun ist Denken, Herz und Seele davon betroffen und wegen eines immer tieferen Bündnisses mit dem Bösen, ist das Gesicht Satans in allzu vielen Menschen eingedrückt. Schreib das nieder... um die falschen Lehren von allzu vielen Pseudo-Weisen zu widerlegen... Ich hätte große Geheimnisse offenbart. Damit der Mensch jetzt wisse, dass nun die Zeiten reif sind. Es ist nicht mehr die Zeit, die Leute mit Märchen zufriedenzustellen. Unter dem Gleichnis der alten

Geschichten verbergen sich die Schlüsselwahrheiten des ganzen Universums... damit der Mensch durch Wissen die Kraft schöpfe, vom Abgrund hinaufzusteigen...”.

Jesus offenbart also, dass die Ursünde eine Sünde war, die nicht nur das Verhältnis des Menschen zu Gott aufs Spiel setzte, sondern auch die psychosomatische Natur seiner Nachkommen miteinbezog, indem als Folge das Verderbnis der menschlichen Person in allen drei Bereichen von Körper, Sinn und Geist eintrat. Wenn nun die Sünde das darstellt, ist es klar, dass sich ihre Folgen auf genetischem Weg übertragen.

Wenn durch Valtorta der Herr die Türen zu dieser Offenbarung geöffnet hat, so konnte Er sich nicht mit ihr in ein Thema einlassen, ohne zu erklären 'warum' Abel und Set vollkommen waren, während Kain, der unrechtmäßige Sohn, Träger der Verderbnis war, ohne eine Unterscheidung zwischen der ersten Frau, rechtmäßige Gattin von Adam und das untermenschliche Weib der Erbsünde anzustellen. Daher war das Fehlen einer Erklärung über diese Unterscheidung in den Schriften der Valtorta eine Notwendigkeit, denn das Don Guido anvertraute Thema war so weit und heikel, dass es eine Offenbarung für sich beanspruchte, um diese Wirklichkeit bis ins Detail zu erklären. Die Unterlassung Jesu war also zu jener Zeit notwendig und von der Vielschichtigkeit des Themas her gewollt. Sie war auch eine Unterlassung der Vorsicht, um nicht die Annahme dieser Offenbarungen aufs Spiel zu setzen – an sich schon überwältigend -, die viele heftige Gegner hatten, und zwar aus unbedeutenden Gründen. Außerdem verlangte man, dass die Seherin einige Kenntnisse über die Genetik besessen hätte, die sie wahrscheinlich nicht hatte. Wie bei allen stattgefundenen Offenbarungen der vergangenen Zeiten, passte sich Jesus der Valtorta, als auch jenen neueren Datums der Kultur des Momentes an. Während Er von Eva im überlieferten Sinn spricht, schrieb Er ihr Gefühle und Gedanken wie jene Adams zu, ohne das Geheimnis ihrer wahren Identität zu enthüllen. Hierin liegt der Grund dieses 'scheinbaren' Widerspruchs: Scheinbar, weil die Vorzeichen und die Schlussfolgerungen dieselben sind. Damit aber die Offenbarung der Erbsünde die richtige Wirkung erwecke, wartete Er bis die Menschheit imstande war, auch den wissenschaftlichen Wert, neben dem moralischen, zu erfassen und zu schätzen. Nun ist es klar, warum der Herr in Seinem Plan der Barmherzigkeit erst jetzt eingriff, um das Missverständnis der Genesis zu klären. Diese Offenbarung ist eine sehr ernste Angelegenheit, die nicht nur die drei monotheistischen Religionen betrifft, sondern die ganze Menschheit, daher muss sie gewissenhaft angenommen werden.

Denken wir an das, was der Herr der Valtorta gesagt hatte: „Unter den Metaphern der alten Geschichten (der mosaischen Genesis) befinden sich die Schlüsselwahrheiten des ganzen Universums, damit der Mensch vom

Wissen (d.h. von der Erkenntnis der Wahrheit) die Kraft finde, aus dem Abgrund heraufzusteigen.”

Schlussfolgerungen

Es lohnt sich, einen anderen Gesichtspunkt dieser Offenbarung zu erwähnen. Don Guido sagte, dass die Bibel mit zwei geheimnisvollen Büchern beginnt und schließt: Die Genesis und die Geheime Offenbarung. Sie sind wie zwei gegenüberliegende Türen, jedoch in enger Beziehung untereinander. Nach dem Willen Gottes sind beide in einem geheimnisvollen Stil geschrieben, damit sie zu dem von Ihm günstig erachteten Zeitpunkt gelüftet und gedeutet würden. Es scheint, dass der jetzige Moment vom Herrn als reif erachtet wird, weil auch der Schlüssel zur Auslegung und Erklärung der Geheimen Offenbarung ca. 1989 einem charismatischen Priester übergeben wurde. Der eine wie der andere sind nicht zufällig Priester der Apostolisch-katholischen-römischen Kirche.

Der Herr begnügte sich nicht Don Guido die Offenbarungen über die Genesis zu geben, sondern bemühte sich, auch tadellose Bezugspunkte zu geben, damit sie selbst auch glaubwürdig waren. Namen wie der hl. Giovanni Calabria, P. Matthäus Crawley, jetzt seliggesprochen, Therese Neumann, auf dem Weg der Seligsprechung, und nicht zuletzt Papst Luciani, sprechen für sich und zu jedem Menschen guten Willens.

Diese Botschaft hat große Dringlichkeit, denn in diesen letzten Zeiten beginnt man eine zweite Erbsünde zu begehen, denn der überhebliche Mensch von heute fühlt sich ermächtigt, Leben zu manipulieren.

Gott übergab die ganze Schöpfung dem ersten Menschen, Adam, damit er über sie herrsche und deren Früchte genieße. Er gab ihm aber nicht die Vollmacht, nach seinem Gutdünken über das Leben zu verfügen. Empfängnis, Geburt, Tod sind Gott als Ihm zustehendes Gut vorbehalten, worüber Er nach wie vor nach Seinem Ermessen verfügt. Doch der Mensch, überheblich und ungehorsam, wollte sich schon damals das Leben aneignen, wurde überrumpelt und wir mit ihm.

Der heutige Mensch muss begreifen, und das schnell, wenn der Herr ein Verbot aufstellt, so tut Er das nicht, um der regen Erfindungsgabe der Menschheit ein Hindernis zu stellen, sondern tut es, um sie zu schützen. Wenn wir nicht frühzeitig diese einfache Überlegung erfassen, werden wir wiederum überwältigt. Heutzutage sind wir nur einen Schritt von der Klonierung des Menschen, von der Wahl des Geschlechtes und der Charaktere eines Kindes, von der Kreuzung mit niederen Spezies für

therapeutische Zwecke usw. entfernt.

Wenn wir eine Wahl zwischen dem, was die Wissenschaft lehrt und dem ausgesprochenen Wort Gottes dieser Offenbarung treffen sollten - wenn auch noch nicht der Allgemeinheit bekannt und noch nicht von der Kirche anerkannt - ist klar, dass wir mit dem sicheren Tatbestand des Wortes Gottes rechnen können, da Gott der Urheber von Allem ist und nur Er weiß, wie es geschaffen wurde.

Ich hoffe, wer das Buch von Don Guido lesen wird, setzt sich ein, um es auch anderen, die es noch nicht kennen, zur Kenntnis zu bringen, damit ein allgemeiner Respekt der Achtung gegenüber dem Leben in allen seinen geistigen, ethischen, sozialen und medizinischen Bereichen aufkomme und die Zukunft der Menschheit nicht auf nicht wieder gutzumachende Weise aufs Spiel gesetzt wird.

3. A B S C H N I T T

ZEUGNISSE

Meine Erinnerung an Don Guido

von Renza Giacobbi

Ich lernte Don Guido im Jahre 1986 kennen, als ich die Kapelle des Hauses des Klerus von Belluno besuchte. Eines Tages begegnete ich diesen 79 Jahre alten Priester, der mich wegen der besonderen andächtigen Überzeugung beeindruckte, mit der er das Hl. Messopfer feierte. Sein Blick und sein ganzes Wesen waren so gesammelt und er identifizierte sich mit dem, was er sagte oder tat, sodass ich von ihm ganz eingenommen war. Seine kurzen Predigten, stets frei und nie abgelesen, hatten Tiefe und etwas Neues und änderten fast immer mit Worten der Bewunderung und einer herzlichen Verehrung der Jungfrau Maria.

Nach einiger Zeit kam mir Don Guido näher und fragte mich, ob ich ihm helfen könnte ein Manuskript, das er veröffentlichen wollte, zu kopieren und in Ordnung zu bringen. Er war nicht imstande das zu tun, weil er sich vor einigen Monaten einen Bänderriss des Schultergelenkes zugezogen hatte. Somit geschah es, dass er mir von seinem Buch erzählte und darauf hin wies, dass die 'Erbsünde' eine Sünde der Kreuzung der reinen Spezies der

'Kinder Gottes' war, die vollkommenn erschaffen wurden, wie es in der Bibel steht, aber gleich darauf durch die Vereinigung mit einer vormenschlichen Spezies verdorben wurden, von der sie abstammten.

Auf diese Worte hin war ich verblüfft. Er hatte einen unschuldigen und ehrlichen Blick, weshalb ich ihn fragte:

Wie können sie solche Dinge sagen? -

Er antwortete mir und erhob den Blick gegen den Himmel:

- - Wer mir das gesagt hat, kann keinen Fehler begehen! –

Verblüfft und neugierig über die Antwort, erfasste ich sogleich, dass es unvernünftig gewesen wäre, eine negative Haltung an den Tag zu legen, ohne die Fakten zu kennen. Es stand mir frei abzuwägen und nachher Abstand zu nehmen. Daher stimmte ich zu.

In den fünf folgenden Jahren bis zu seinem Tod, hatte ich genug Gelegenheit, viele Stunden mit ihm zu verbringen und den Bericht seiner außerordentlichen, übernatürlichen Erfahrungen zu hören und immer wieder zu hören.

Er sprach einfach und ohne Rhetorik. Selbst die tiefsten Gedanken trug er sehr verständlich vor. Kritisch und intelligent wusste er das Wesen eines jeden Problems zu erfassen und hatte gleichzeitig verblüffende, analytische Fähigkeiten vorzuweisen. Er zeigte Interesse für alles, was um ihn herum stand, sei es die Natur oder das menschliche Gemüt. Er besaß einen scharfen Beobachtungssinn: Im Leben wusste er auch die kleinsten Details zu sehen, auch wenn andere das nicht merkten. Daher sind die Darstellungen seiner Erscheinungen so peinlich genau.

In seinen Augen sah ich einen unendlichen Frieden, ein vollkommenes Gleichgewicht und viel Demut vor der Größe der erhaltenen Botschaft. Er sagte immer:

- Denken Sie einmal! Gerade mir... so armselig!..

Nie habe ich in seinen Worten Zeichen von Selbstgefälligkeit entdeckt, dass Gott ihn für diese Sendung auserwählt hat. Er war eher überrascht, dass sich Gott auf seine Kleinheit herabgelassen habe.

Gleichzeitig spürte ich seinen Schmerz nicht geglaubt zu werden, im würdevollem Bewusstsein, dass sein Kreuz schon lange Zeit vorher von Jesus Christus getragen wurde, als er von den Menschen seiner Zeit abgewiesen, ja sogar verspottet und gekreuzigt wurde.

Er fühlte sich allein, unverstanden, aber nie unglücklich: Das Gebet war für ihn eine wahrhaftige Zuflucht, die ihn beständig aufmunterte. Ich war betroffen von seiner überzeugten Weise zu beten und seinem vollen

Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Wieviel Ausdruck, Würde und Vertrauen auf Gott in seinen Gebeten! Viele dieser Gebete waren spontan.

Er besaß volles Vertrauen zu Gott: Früher oder später hätte Er dafür gesorgt, die Schranken des Misstrauens niederzureißen, auch wenn diese unüberwindbar schienen. Es war notwendig, mit dieser Offenbarung allen Menschen einen weiteren Beweis der unendlichen Barmherzigkeit Gottes zu geben, indem dem Menschen die wahren Vorurteile klar seien, die so viel Leid auf Erden verursacht haben und zu welchem Preis er von dem losgekauft wurde, was rettungslos verloren gegangen war. Don Guido betonte immer, dass ein solches Bewusstsein viele dazu verleitet hätte, ihr Leben nicht zu vergeuden, sondern ihr Heil im Wort Gottes der Heiligen Schrift zu suchen.

Don Guido bewahrte in seiner Haltung eine lebendige Natürlichkeit und einen jungen Geist, wenn auch sein Körper die Zeichen des Alters aufwies.

Er behandelte alle freundlich und entgegenkommend: Er war verständnisvoll gegenüber menschlichen Schwächen, spornte Fähigkeiten an. In der Beichte war er deutlich und in der Aufdeckung der eigenen Verantwortung objektiv. Gleichzeitig zeigte er Vertrauen und weckte das Bedürfnis zum Neubeginn. Er schmeichelte nicht, er ermunterte. Er wiederholte ohne Unterlass: *“Pro posse, petere ut possis”*, wenn du dich unfähig fühlst und trotzdem etwas ändern möchtest, so bitte Gott um Hilfe.

Mir ist die Erinnerung seines guten Charakters und seiner Redlichkeit als Mensch und Priester geblieben. Seine größte Gabe war die Demut, die wahre Demut: Er fühlte sich wie ein Werkzeug in den Händen Gottes. Er besaß die Unschuld eines Kindes. Nie eine Lüge, auch nicht die kleinste, auch nicht aus Selbstgefallen. Nie ein Kompromiss, auch nicht den kleinsten, auch nicht aus Eitelkeit.

Ich habe dieses Bild gezeichnet, damit der Leser dieses Buches nicht glaube, Don Guido habe sich von seiner Phantasie mitreißen lassen.

Vielleicht weil ich ständige Zeugin seiner letzten fünf Lebensjahre war, übergab mir Don Guido seine Schriften, damit ich sie aufbewahre und sie veröffentliche. Und da ich von Don Guido nicht nur viele Erklärungen, sondern auch Worte der Güte empfing, möchte ich ihm meine Dankbarkeit zeigen und die Aufgabe ausführen, die ich mir vorgenommen habe.

Einige Überlegungen

von Roberto Gava

Ich hatte persönlich Don Guido kennen gelernt und seine Gelassenheit hat großen Eindruck auf mich gemacht: Ich stellte in ihm inneren Frieden und innere Ruhe fest, von einem, der sich von Gott geliebt fühlt.

Ich habe lang mit ihm über seine Erfahrung gesprochen und er hat meine Fragen beantwortet, während er sein Lächeln und seine innere Gelassenheit bewahrte. In ihm war Kritik- oder Verurteilungsucht gegenüber diejenigen nicht zu finden, die ihm keinen Glauben schenkten, noch Stolz oder Hochmut über seine Erfahrungen. Er war unbeschwert wie ein Kind in den Armen seiner Mutter..., ja, denn Gott ist fürwahr Vater und Mutter und Don Guido fühlte sich in allem und für alles als Sein Kind. Ich werde Don Guido nicht vergessen. Wie könnte ich auch?

Ich habe mehr als zehn Jahre lang über die Erscheinungen nachgedacht, über die er mir berichtete von Gott Vater erhalten zu haben und mir scheint immer noch das Licht zu sehen, das seine Augen ausstrahlten, wenn er sprach. Es handelte sich um eine innere, überströmende Freude, die er nicht zurückhalten konnte, die aber auch ein wenig Sehnsucht durcherblicken ließ.

Als er mir davon berichtete, waren seit seinen letzten Erscheinungen bereits 15 Jahre verflossen. Ich ahnte, dass er bereit gewesen wäre, jeden Preis zu zahlen, um auf die Gespräche mit dem Allmächtigen zurückzukommen. Andererseits glaube ich, dass jeder 'Seher' diesen Wunsch hat. Wenn man ein wahres Erlebnis mit Gott hat, kann man nur tiefe Sehnsucht verspüren.

In diesen Studien- und Besinnungsjahren habe ich unzählige Male seinen Bericht mit dem Wort Gottes verglichen, das uns durch die Heilige Schrift offenbart wurde, bin aber nie einer nicht auszugleichenden Unstimmigkeit begegnet.

Wir wissen, dass die menschlichen Erkenntnisse, sowohl des Wissenschaftlers als auch des Gläubigen, sich in beständiger Entwicklung befinden (vgl. Lk. 2,52). Es ist also normal, dass im Laufe der Zeit Unstimmigkeiten auftauchen. Mir scheint, dass sich die Erfahrung von Don Guido in diesen Prozess einfügt und nicht im eigentlichen Gegensatz zu dem steht, was wir heute als absolute Wahrheit betrachten, sei sie religiös oder wissenschaftlich.

Die bedeutendsten Einwände könnten theologischer Natur sein, doch die von mir befragten Theologen brachten auseinandergelungene Beweggründe und Zweifel vor. Viele Hindernisse waren für einige unüberbrückbar, wieder für andere unbedeutend oder fast nicht in Erwägung zu ziehen.

Ich kam zur Überzeugung, dass das Thema des Ursprungs des Menschen, wie aus der biblischen Offenbarung bekannt, immer noch allzu viele

Meinungen und Deutungen zulässt.

Und wenn für die Theologie viele Punkte sicher und nur wenige zu klären sind, finden wir bei der anthropologischen Wissenschaft genau das Gegenteil: Die ganz sicheren Daten sind nur sehr wenige. Ich wage zu sagen, dass sich die ganze Dialektik auf der Basis von Meinungen, Mutmaßungen oder Hypothesen einiger stützt, die andere widerlegen und kritisieren, scheinbar ohne Möglichkeit auf Berufung.

Wir wissen, dass der Fortschritt gerade so stattfindet, daher dürfen wir uns nicht wundern. Auf alle Fälle, beim jetzigen Stand, trotz vieler, neuester Fortschritte, scheint mir, dass sich dieses Fach der Wissenschaft noch auf hoher See befindet. In der Tat haben die von Don Guido über die behandelten Themen befragten Anthropologen die verschiedensten Einwände vorgebracht, immer unterschiedlich voneinander, weshalb meine Hypothese Bestätigung findet, dass jeder Wissenschaftler seine persönliche Meinung besitzt und man daher noch meilenweit von der objektiven Wahrheit entfernt ist, wie tatsächlich der Mensch zustande kam.

Daher findet auch wissenschaftlich betrachtet, die Erzählung von Don Guido keinen ernsten Einwand. Deshalb müsste die Annäherung an dieses Werk ohne theologische und wissenschaftliche Vorurteile geschehen und uns vernünftig, als rational denkende Menschen überlegen lassen, angetrieben nur vom ehrlichen Wunsch nach Wahrheit.

Ich danke dem allmächtigen Gott, der mir die Gelegenheit gab, diese Erkenntnis zu machen, denn dank dieser konnte ich viele berufliche Gesichtspunkte als Arzt und vielmehr die unendliche Barmherzigkeit Gottes und Seine unendliche Liebe dem Menschen gegenüber, vertiefen.

Dr. med. Roberto Gava

Padua, den 15. August 2003

Überlegungen

von Pater Serafino Dal Pont

Die Offenbarung über den sehr weit entfernten Ursprung des Weltalls und den väterlichen und mütterlichen Ursprung des Menschen, die dem bewährten Leben von Don Guido Bortoluzzi anvertraut wurden und die in diesem Buch enthalten sind, stellt ein tröstliches Zeugnis der Nähe des

'lebendigen Gottes' zu Seinem Geschöpf dar, dem Menschen unserer Zeit, der besondere Klarheit und Hilfe nötig hat, nachdem er von einer widersprüchlichen Wissenschaft und von einem schwachen und gespaltenen Glauben im Stich gelassen worden ist.

Viele Seiten der Heiligen Schrift sind unklar geblieben und viele sind die Ungenauigkeiten der Deutungen, die in ihren Interpretationen Einlass gefunden haben. Daher ist Gott einem wahren und demütigen Priester unserer Zeit der pastoralen Angst entgegengekommen, der bis ins Letzte die Botschaft des Wortes Gottes verstehen wollte.

Die wahren Theologen sind die Mystiker und die Heiligen, weil nur sie mit dem 'lebendigen Gott' in Verbindung stehen und in die Gemeinschaft mit dem Übernatürlichen eintreten, indem sie ihr Vertrauen nicht so sehr auf sich selbst, sondern auf Gott setzen.

Wer Gnade und Geistesfreiheit besitzt, sich dieser neuen göttlichen Gunst zu öffnen, wird die Tragödie endlich erfassen, die sich am Anfang der Menschheit ereignet hat, Tragödie, die uns bereits am Anfang vom Bildnis als Abbild Gottes entfernt hat. All das, wie die Heilige Schrift stets gelehrt hat, aus freiem Willen, aus Misstrauen und Auflehnung gegen den Vater aller Menschen gegen Gott.

Der Leser wird also leichter verstehen, wie nötig es ist, die ganze Menschheit an der Wurzel des reinen, vergossenen Blutes des neuen Adam, Christus, zu heilen, und zwar die Menschen aller Ethnien und Glaubensrichtungen, sei auf physisch-emotional-intellektueller als spiritueller Ebene.

Wenige Menschen wissen, dass der von den Engeln in Betlehem bei der Geburt Jesu ausgesprochene Glückwunsch 'die möglichst große Ähnlichkeit des Höchsten im Inneren der Menschen' war, damit sie durch dieses Kind wieder 'vollkommen' werden, wie zu Anfang der Menschheit.

Nur dann wird Gott wirklich verherrlicht und die Erde ihren eigenen Frieden finden. Wie bin ich froh, dass Gott, der Herrscher über Himmel und Erde, gerade innerhalb unserer Berge, in einer verborgenen Ecke unseres großen Planeten, einen bescheidenen Priester ausgesucht hat, um so viel Licht und so viel Freude der ganzen Welt zu bringen.

P. Serafino Dal Pont

Consolata-Missionar

London, den 12 September 2002

Wieder eingesetztes Fest Mariä Namen,

letzte und höchste Herrin und 'Mutter aller Erlösten'

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Nicht mehr Streit zwischen Wissenschaft und Glauben

Der dritte Weg: Die vermittelte Schöpfung

1. Abschnitt

Das Leben von Don Guido Bortoluzzi

Eine schwierige Kindheit

Seine frühzeitige Berufung wird zum Versprechen: Wie Don Guido, zehn Jahre alt, die Erscheinung der Muttergottes an die drei Hirten von Fatima am 13. Oktober 1917 erlebte

1922: Erste Vorhersage des hl. Johannes Calabria vom Plan Gottes mit Don Guido

1928: Zweite Vorhersage von Pater Matthäus Crawley

1932 : Dritte Vorhersage von Mons. Gaetano Masi

Don Guido als Priester

Vierte Vorhersage von Therese Neumann

Don Guido, Pfarrer in Casso

1945: Die Erscheinung über die Vajontkatastrophe, die sich im Jahre 1963 ereignen wird

Die Feier der Hl. Messe mit dem hl. Pius von Pietrelcina

Die Orte, wo die Offenbarungen stattfanden

Die Begegnung mit dem Patriarchen Albino Luciani, der zukünftige Papst Johannes Paul I.

Die Jahre im Alter

Mit seinem Tod gingen die Offenbarungen nicht verloren

Die Krankheit und der Tod

Einige Lebensdaten

2. Abschnitt

Aus den Schriften von Don Guido Boroluzzi

Kurzes Vorwort

Genesis und die Erbsünde

Evolution oder Schöpfung? Kain ist der Schlüssel des Geheimnisses. Einige einleitende Richtlinien

Fünfte Offenbarung, empfangen in Chies d'Alpago im Jahre 1972

Eine lange Gewissenserforschung

Gedanken im Wachzustand

Ein Engel geht den beiden himmlischen Botinnen voraus

Die zwei Mütter der 'Kinder Gottes'

Theofanie

1. Teil der Erscheinung: Der erste Pionier, "Das Muster"

Der erste Pionier

Offenes Fenster im Mittagslicht: Der Wohnraum des ersten Menschen

„Das Muster“

'Ich bin die Auferstehung'

Der erste Mensch 'ist noch unschuldig'

Seine Größe

Er steigt das Felsband hinunter

Eine primitive Wasserleitung

Die dem Menschen unmittelbar vorausgehende Spezies

Der Lebensbaum und der Wildbaum

Diese Tierfamilie ist der 'einzige' genealogische Stammbaum seiner auf der Erde existierenden Spezies

„Die erste dem Menschen am nächsten stehende, angestammte Ancestor-Familie“

„Es sind nicht Doppelgänger“

„Es handelt sich um eine Offenbarung wie an Mose“ ...

„Ich Bin: Ich lehre dich, das Buch das du in den Händen hältst, zu lesen und zu deuten“

Diese Offenbarung soll nicht die mosaische Genesis ersetzen, sondern vervollständigen und erklären

Ich bin blind

Messung der Größe der Ancester

Das ancestrale Weib, mit der Frau verwechselt, ist im Begriff das Mädchen zu gebären - die erste wahre Frau - die zukünftige Gattin Adams

2. Teil der Erscheinung: Das Alpha und die Schöpfung

Das Alpha: „ego sum“

„Alpha“ und „Omega“: zwei zu unterscheidende Begriffe

Erster 'Tag'. Monogenesis des Alls: 'Im Anfang schuf Gott'

Zweiter 'Tag'. Die Geburt des Weltalls

Die ganze Schöpfung „im Hinblick auf den Menschen“

Dritter 'Tag'. Die Entstehung des Sonnensystems und der Erde

Vierter 'Tag'. Die erste Explosion der Erde und die Entstehung des Mondes

Fünfter 'Tag'. Das Erscheinen von Pflanzen- und Tierleben und die zweite Explosion der Erde

Die astronomischen Auswirkungen der beiden Explosionen

Die geographischen Auswirkungen der beiden Explosionen

Zukünftige Voraussicht

Das Alter der Erde

Die erneute Erde

Sechster 'Tag'. Die Erschaffung von Mann und Frau

3. Teil der Erscheinung: Die Geburt der Frau, DAS 'OMEGA'

Die Empfängnis und die Schwangerschaft der ersten Frau: Das Omega

Das „BRÜCKE“ – Tier

Der „Brückenkopf“ hätte nicht „Brücke“ zwischen den beiden reinen Spezies werden dürfen, jene der Söhne Gottes und jene der Ancester werden müssen

Als Bastard ist auch Don Guido unter diese Brücke hindurch gegangen

Die alte Ancestermutter dient als Hebamme

Die alte Ancester-Mutter dient als Hebamme

Die Entbindung.

Die Geburt der ersten Frau, das Omega

Don Guido erreicht das Ende seiner Forschungen: Der Mensch hat die neugeborene Frau gefunden, die seine rechtmäßige Ehefrau werden wird
Die Die Wöchnerin „ist das Weib der Erbsünde“

Die Landschaft, aus der ersten Wohnung gesehen

Die dem Menschen unmittelbar vorausgehenden Ancester

Wie bei der Aufnahme bei einem Photographen

Das neugeborene Mädchen ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch

Eva: Der Schlüssel des Geheimnisses

Eva „ist die Mutter von beiden“

Der Stammvater saugt die Milch des Känguruweibchens

Der junge Vater entreisst die Neugeborene den Händen Evas

Eva, das vormenschliche Weib, wird für den Menschen der „Dämon“ sein

Das erste Wohnhaus

Der „Dämon“ der Habgier und Sinnlichkeit

Die Bauten des ersten Menschen

„Der Stammvater der Menschheit“

Der junge reinigt die Wunden

Das gekippte Omega

Die Wiege der Menschheit: Das Wann und das Wo

Das Problem der ‚Rippe‘

Die Ursache der Versuchung

Eva, das Weib mit den kurzen Beinen
Eva wird wieder in die Wohnung eingelassen
Die schwarze Mauer
Eva war „Angelschnur“ für den jungen Mann
Versprechungen des Herrn an Don Guido
Eva: 'Baum der Erkenntnis von Gut und Böse'
Erste Reaktionen auf die Erzählung

Das Zeichen Kains

ERSTE OFFENBARUNG

Vorbemerkung

Die erste innere Eingebung

'Das Wort'

ZWEITE OFFENBARUNG

Die Erbsünde

Die 'prophetischen Träume'

Vorbemerkung

Szenen aus dem alltäglichen Leben

Die Weibsgestalt ‚sui generis‘ des vormenschlichen Geschlechtes

Das Mädchen ist „unbefleckt empfangen“ worden

Die Ebene am Fuße des Vorgebirges

Hinsichtlich der Erbsünde ist das Mädchen unschuldig

Das „BRÜCKE“-Weib

Die 'Erbsünde'

Die Kreuzung des vollkommen geschaffenen Menschen-Geschlechtes

SECHSTE OFFENBARUNG

DIE LETZTE MAHLZEIT ABELS

Nur Abel und Set, aber nicht Kain, wurden 'nach Abbild und Ähnlichkeit Gottes' geschaffen

Die erste Familie ist während der letzten Mahlzeit des Abel versammelt

Die Frau

Die Provokation, Ursache der Tötung Abels

Der 'Herr und Herrscher', der 'Dominus-Terrae', der 'Herr der Erde': 'Adham'

DRITTE OFFENBARUNG

DER TOD ABELS

Vorbemerkung

Der Tod Abels

Die Ancester sind sanftmütig, gehorsam und dem Manne und der Frau treu

Die sexuellen Verirrungen finden ihren Ursprung und ihre Ursache in der genetischen Verkommenheit

DER ABEND DES VERHÄNGNISVOLLEN TAGES DES TODES VON ABEL: SIEBTE OFFENBARUNG

Vorbemerkung

Gott steht zu meiner Rechten

Der Täter des ersten Mordes

Die erste Familie in Trauer

Adam war ein Riese

Der Mensch gegen Gott

Die Frau „ist unschuldig“

„Sie sind Menschen“ oder jetzt „Wir alle sind Tiere“: VIERTE OFFENBARUNG

Vorbemerkung

Die Folgen vom Verfall der Spezies: Die ersten Exemplare der Kreuzung.

Wir alle sind Tiere

ACHTE OFFENBARUNG

Das letzte Gespräch

„Heiliger Vater, allen bist Du entgegengekommen, damit jene, die Dich suchen, Dich auch finden können“

Der Sprung der Natur

ZUSAMMENFASSENDES SCHEMA

ANHANG

Wie die von Don Guido Bortoluzzi offenbarte Genesis im Bereich der Theologie und Wissenschaft einordnen?

Der Evolutionismus und die Offenbarung

Überlegungen über die mosaische Genesis

Die Eingriffe in Vergangenheit auf die Genesis des Mose

Das dritte Kapitel der Genesis muss im Licht der neuen Erkenntnisse neu gelesen werden

Das Erbe des Kain

Nach Abbild und Ähnlichkeit Gottes

Der geistige Tod und die Wiederherstellung

Die Söhne Gottes

Die Barmherzigkeit Gottes

“Gott straft nicht: entweder fördert Er oder Er fördert nicht”

Die Trennung

Die Erlösung

In der Fülle der Zeiten

Die vermittelte Schöpfung

Warum fing man an den Namen des Herrn erst bei der Geburt von Enos anzurufen?

Wie einen größeren oder kleineren Reinheitsgrad bewerten

Scheinbare Gegensätze zu den jüngsten Offenbarungen

Schlussfolgerungen

3. ABSCHNITT

ZEUGNISSE

Meine Erinnerung an Don Guido, von Renza Giacobbi

Einige Überlegungen, von Dr. Roberto Gava.

Überlegungen, von P. Serafino Dal Pont